Jahrbuch

der

Deutschen in Amerika

für das Jahr

1873.



New York.

Verlag von E. Steiger.

1873.

Satz und Electrotypie von
E. Steiger in New York.

Inhaltsverzeichniß.

Die mit * bezeichneten Artikel sind aus dem „Deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicon", welches Werk bei dieser Gelegenheit auf das Wärmste empfohlen wird.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel U M	Mondes-Aufg. U M	Mondes-Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Mittwoch	Neujahr	Neujahr	7 23	4 37	4 5	9 36	7 42	2 39
2 Donnerst.	Melchior	Makarius	7 23	4 37	4 33	10 13	8 59	3 36
3 Freitag	Caspar	Genovefa	7 22	4 38	5 1	10 41	10 13	4 29
4 Samstag	Balthasar	Titus, Bischof	7 22	4 38	5 28	11 11	11 24	5 18
5 Sonntag	Sonnt. n. Neuj.	Sonnt. n. Neuj.	7 21	4 39	5 55	11 37	Morg.	6 5
6 Montag	Heil. 3 Könige	Heil. 3 Könige	7 21	4 39	6 2[illegible]	Mitt.	12 33	6 51
7 Dienstag	Juliane	Valentin	7 20	4 40	6 47	12 29	1 39	7 37
8 Mittwoch	Ehrhard	Severin	7 20	4 40	7 12	12 59	2 46	8 25
9 Donnerst.	Ehrenfried	Julian	7 19	4 41	7 37	1 34	3 51	9 14
10 Freitag	Zacharias	Agathon	7 18	4 42	8 1	2 15	4 55	10 5
11 Samstag	Aloysia	Theodosius	7 18	4 42	8 25	3 3	5 56	10 57
12 Sonntag	1. n. Epiphanias	1. n. Epiphanias	7 17	4 43	8 48	4 —	6 61	11 49
13 Montag	Hilarius	Gottfried	7 16	4 44	9 10	4 51	7 38	Morg.
14 Dienstag	Felix	Firminus	7 16	4 44	9 32	5 51	8 26	12 39
15 Mittwoch	Traugott	Maurus	7 15	4 45	9 52	6 51	9 3	1 27
16 Donnerst.	Erdmuthe	Marcellus	7 14	4 46	10 13	7 52	9 33	2 12
17 Freitag	Antonius	Antonius	7 13	4 47	10 33	8 51	9 59	2 55
18 Samstag	Felicitas	Pirsca, Jungfrau	7 12	4 48	10 52	9 51	10 2[illegible]	3 37
19 Sonntag	2. n. Epiphanias	2. n. Epiphanias	7 12	4 48	11 10	10 50	10 44	4 18
20 Montag	Fab. u. Sebast.	Fabian u. Sebast.	7 11	4 49	11 28	11 52	11 6	4 58
21 Dienstag	Agnes	Agnes	7 10	4 50	11 45	Morg.	11 29	5 40
22 Mittwoch	Vincentius	Vincentius	7 9	4 51	12 —	12 55	11 54	6 25
23 Donnerst.	Charitas	Mariä Vermähl.	7 8	4 52	12 15	2 2	Mitt	7 13
24 Freitag	Timotheus	Timotheus	7 7	4 53	12 30	3 12	1 1	8 6
25 Samstag	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehrung	7 6	4 54	12 43	4 24	1 46	9 5
26 Sonntag	3. n. Epiphanias	3. n. Epiphanias	7 5	4 55	12 56	5 34	2 42	10 8
27 Montag	Johann Chrysost.	Johann Chrysost.	7 4	4 56	13 9	6 37	3 50	11 14
28 Dienstag	Carolus	Christoph	7 3	4 57	13 19	7 24	5 12	Mitt.
29 Mittwoch	Theobald	Franz v. Sales	7 2	4 58	13 30	8 6	6 33	1 20
30 Donnerst.	Adelgunde	Martina, Jungfr.	7 1	4 59	13 39	8 40	7 52	2 16
31 Freitag	Virgilius	Peter Nolascent.	7 —	5 —	13 48	9 10	9 7	3 9

Venus geht als Abendstern am 1. um 8.1 Abends unter und steht um 9.43 nahe beim Monde. — Mars geht am 1. um 12.53 Morgens auf, culminirt 6 Uhr Morgens, daher in der 2. Hälfte der Nacht sichtbar. — Jupiter geht am 1. um 8.46 Ab. auf und steht am 16. um 9.40 Ab. nahe beim Monde. — Saturn nicht sichtbar, tritt am 13. mit der Sonne in Conjunction u. wird Morgenstern.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 5. um 4 Uhr 32 M. Abends.
Vollmond am 13. um 11 Uhr 27 M. Morgens.
Letztes Viertel am 21. um 3 Uhr 35 M. Abends.
Neumond am 28. um 12 Uhr 31 M. Mittags.

Am 1. Jan. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 320,819 deutsche Meilen von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde über 93⅓ Meilen. Sie tritt am 19. in Wassermann, hat demnach noch 60 Grade bis zum Frühlingspunct zu durchlaufen. Sie geht immer weiter nach Süden hinauf und kommt täglich fast 11′ 41″ vom Süden aus dem Aequator näher. — Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 1 M. 34½ Sec. zu.



1873. Februar. 28 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes-Aufg. U M	Mondes-Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Samstag	Brigitta	Ignatius	6 59	5 1	13 56	9 37	10 19	3 58
2 **Sonntag**	**4. n. Epiphanias**	**4. n. Epiphanias**	6 58	5 2	14 3	10 3	11 29	4 46
3 Montag	Blasius	Triphonius	6 57	5 3	14 9	10 30	Morg.	5 34
4 Dienstag	Veronika	Veronika	6 55	5 5	14 15	11 —	12 37	6 22
5 Mittwoch	Agatha	Agatha	6 54	5 6	14 19	11 33	1 44	7 11
6 Donnerst.	Dorothea	Dorothea	6 53	5 7	14 23	Mitt.	2 49	8 2
7 Freitag	Richard	Romuald	6 52	5 8	14 26	12 59	3 51	8 53
8 Samstag	Honoratus	Johann v. Matha	6 51	5 9	14 28	1 52	4 48	9 45
9 **Sonntag**	**Septuagesimä**	**Septuagesimä**	6 50	5 10	14 29	2 50	5 38	10 35
10 Montag	Scholastica	Scholastica	6 48	5 12	14 30	3 51	6 20	11 24
11 Dienstag	Euphrosina	Desiderius	6 47	5 13	14 30	4 53	6 56	Morg.
12 Mittwoch	Jordanus	Jordan	6 46	5 14	14 29	5 44	7 27	12 10
13 Donnerst.	Eulalia	Eulalia	6 45	5 15	14 27	6 45	8 3	12 54
14 Freitag	Valentin	Valentin	6 44	5 16	14 26	7 44	8 27	1 36
15 Samstag	Faustin	Faustin	6 42	5 18	14 23	8 44	8 49	2 17
16 **Sonntag**	**Sexagesimä**	**Sexagesimä**	6 41	5 19	14 19	9 44	9 10	2 57
17 Montag	Constantia	Constantia	6 40	5 20	14 14	10 46	9 32	3 38
18 Dienstag	Concordia	Flavian	6 39	5 21	14 9	11 50	9 56	4 21
19 Mittwoch	Susanna	Conrad	6 37	5 23	14 3	Morg.	10 23	5 7
20 Donnerst.	Leberecht	Eucharius	6 36	5 24	13 57	12 57	10 56	5 56
21 Freitag	Eleonore	Adelheid	6 35	5 25	13 51	2 6	11 35	6 51
22 Samstag	Petri Stuhlfeier	Petri Stuhlfeier	6 34	5 26	13 43	3 15	Mitt.	7 50
23 **Sonntag**	**Quinquagesimä**	**Quinquagesimä**	6 32	5 28	13 34	4 19	1 25	8 52
24 Montag	Matthias	Matthias	6 31	5 29	13 25	5 16	2 36	9 56
25 Dienstag	**Fastnacht**	**Fastnacht**	6 30	5 30	13 16	6 4	3 53	10 58
26 Mittwoch	**Aschermittwoch**	**Aschermittwoch**	6 28	5 32	13 6	6 43	5 11	11 57
27 Donnerst.	Vollbrecht	Nestorius	6 27	5 33	12 55	7 5	6 39	Mitt.
28 Freitag	Macarius	Roman, Abt	6 26	5 34	12 44	7 34	7 55	1 45

Venus geht am 1. um 9.4 Abends unter, erreicht die Ekliptik um 11.57 Abends, und steht am 22. Nachmittags am weitesten ostwärts von der Sonne ab.—Mars geht am 1. um 12.2 Morgens auf, culminirt 4 Uhr Morgens und somit in der 2. Hälfte der Nacht sichtbar.—Jupiter kommt am 14. mit der Sonne in Opposition, scheint die ganze Nacht und fällt wegen seiner Größe und seines Glanzes prächtig in die Augen.—Saturn nicht sichtbar, steht am 24. um 5.21 Morg. n. d. Monde.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 4. um 5 Uhr 10 M. Morg.
Vollmond am 12. um 6 Uhr 37 M. Morgens.
Letztes Viertel am 20. um 6 Uhr 28 M. Morg.
Neumond am 26. um 10 Uhr 27 M. Abends.

Am 1. Febr. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 372,430 deutsche Meilen von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde fast 178½ Meilen. Sie tritt am 18. in Fische u. hat demnach noch 30 Grade bis zum Frühlingspunct zu durchlaufen. Ihr Auf- u. Untergang nähert sich immer mehr dem Ost- und Westpuncte u. kommt täglich 20′ 30½″ vom Süden aus dem Aequator näher.— Die Tage nehmen während dies. Mts. tägl. um 2 M. 27 Sec. zu.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufg. U M	Sonnen- Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes- Aufg. U M	Mondes- Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Samstag	Albinus	Albinus	6 24	5 36	12 33	8 1	9 8	2 35
2 **Sonntag**	**Invocavit**	**1. Fastensonntag**	6 23	5 37	12 21	8 28	10 20	3 24
3 Montag	Kunigunde	Kunigunde	6 22	5 38	12 8	8 58	11 31	4 14
4 Dienstag	Hadrian	Adrian	6 21	5 39	11 55	9 31	Morg.	5 5
5 Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	6 19	5 41	11 41	10 9	12 39	5 56
6 Donnerst.	Friedelin	Fridolin	6 18	5 42	11 27	10 53	1 43	6 48
7 Freitag	Perpetua	Thomas v. Aquin	6 17	5 43	11 13	11 15	2 43	7 40
8 Samstag	Philemon	Johann v. Gott	6 15	5 45	10 58	Mitt.	3 35	8 31
9 **Sonntag**	**Reminiscere**	**2. Fastensonntag**	6 14	5 46	10 42	1 43	4 20	9 21
10 Montag	Alexander	40 Märtyrer	6 13	5 47	10 27	2 45	4 58	10 7
11 Dienstag	Rosina	Heraklius	6 11	5 49	10 10	3 46	5 30	10 52
12 Mittwoch	Gregorius	**Gregorius**	6 10	5 50	9 55	4 47	5 58	11 34
13 Donnerst.	Salomon	Nicephorus	6 9	5 51	9 38	5 47	6 22	Morg.
14 Freitag	Ernst	Mathildis	6 7	5 53	9 22	6 37	6 44	12 16
15 Samstag	Christoph	Longinus	6 6	5 54	9 4	7 38	7 16	12 56
16 **Sonntag**	**Oculi**	**3. Fastensonntag**	6 5	5 55	8 47	8 39	7 37	1 37
17 Montag	Gertraud	Gertraud	6 3	5 57	8 29	9 43	8 —	2 20
18 Dienstag	Anselmus	Cyrillus	6 2	5 58	8 12	10 49	8 26	3 4
19 Mittwoch	Mittfasten	Mittfasten	6 1	5 59	7 54	11 57	8 56	3 52
20 Donnerst.	Joachim	Nicetas	6 —	6 —	7 36	Morg.	9 32	4 44
21 Freitag	Benedict	Benedict	5 58	6 2	7 17	1 5	10 17	5 41
22 Samstag	Casimir	Octavian	5 57	6 3	6 59	2 9	11 12	6 40
23 **Sonntag**	**Lätare**	**4. Fastensonntag**	5 55	6 5	6 41	3 7	Mitt.	7 41
24 Montag	Gabriel	Gabriel	5 54	6 6	6 23	3 56	1 28	8 42
25 Dienstag	**Mariä Verkünd.**	**Mariä Verkünd.**	5 53	6 7	6 4	4 37	2 44	9 41
26 Mittwoch	Castulus	Castulus	5 52	6 8	5 46	5 12	4 —	10 36
27 Donnerst.	Rupertus	Rupertus	5 50	6 10	5 27	5 42	5 16	11 29
28 Freitag	Angelica	Guntram	5 49	6 11	5 9	5 58	6 42	Mitt.
29 Samstag	Eustachius	Ludolph, Bischof	5 48	6 12	4 51	6 25	7 56	1 10
30 **Sonntag**	**Judica**	**5. Fastensonntag**	5 46	6 14	4 32	6 53	9 9	2 1
31 Montag	Detlaus	Guido, Abt	5 45	6 15	4 14	7 25	10 20	2 53

Venus geht am 1. um 9.45 Abends unter, steht am 2. um 3.4 Morg. nahe beim Monde, zeigt sich am 29. in ihrem größten Glanze u. steht am 31. um 3.16 Morg. abermals nahe beim Monde. — Mars geht am 1. um 10.53 Ab. unter, steht am 18. um 5.32 Morg. nahe beim Monde, culminirt zu Ende des Monats fast um 2 Uhr Morg., und scheint die ganze Nacht. — Jupiter scheint die ganze Nacht.—Saturn geht am 1., als Morgenstern, um 4.40 Morgens auf.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 5. um 8 Uhr 29 M. Abends.
Vollmond am 14. um 12 Uhr 49 M. Morgens.
Letztes Viertel am 21. um 5 Uhr 24 M. Morg.
Neumond am 28. um 7 Uhr 59 M. Morgens.

Am 1. März Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 492,353 deutsche Meil. von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde fast 238⅓ Meil. Sie nähert sich täglich fast 22′ 13″ dem Aequator, bis sie diesen am 20. erreicht, Tag u. Nacht auf der ganzen Erde gleich macht und gerade im Osten und im Westen untergeht. Frühlings-Anfang.—Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 2 M. 38 Sec. zu.

1873.



30 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufg. U M	Sonnen- Untg. U M	Uhr- tafel U M	Mondes- Aufg. U M	Mondes- Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Dienstag	Theodora	Hugo, Bischof	5 44	6 16	3 56	8 1	11 29	3 45
2 Mittwoch	Rosimunde	Franz von Paula	5 42	6 18	3 38	8 44	Morg.	4 39
3 Donnerst.	Tugendreich	Richard, Bischof	5 41	6 19	3 20	9 38	12 33	5 32
4 Freitag	Ambrosius	Isidor	5 40	6 20	3 2	10 31	1 23	6 25
5 Samstag	Maximus	Vincenz	5 38	6 22	2 45	11 32	2 18	7 15
6 **Sonntag**	**Palmarum**	**Palmarum**	5 37	6 23	2 27	Mitt.	2 59	8 3
7 Montag	Louise	Egesippus	5 36	6 24	2 10	1 36	3 32	8 49
8 Dienstag	Cölestinus	Dionysius	5 35	6 25	1 53	2 38	4 1	9 32
9 Mittwoch	Theophilus	Maria Cleophea	5 33	6 27	1 36	3 38	4 26	10 13
10 Donnerst.	**Gr. Donnerstag**	**Gr. Donnerstag**	5 32	6 28	1 19	4 38	4 49	10 54
11 Freitag	**Charfreitag**	**Charfreitag**	5 31	6 29	1 2	5 38	5 11	11 35
12 Samstag	Eustorgius	Charsamstag	5 30	6 30	— 46	6 31	5 32	Morg.
13 **Sonntag**	**Osterfest**	**Osterfest**	5 28	6 32	Uhr	7 34	6 4	12 18
14 Montag	**Ostermontag**	**Ostermontag**	5 27	6 33	geht	8 41	6 29	1 2
15 Dienstag	Paternus	Anastasia	5 26	6 34	spä-	9 49	6 58	1 49
16 Mittwoch	Aaron	Aaron	5 25	6 35	ter	10 58	7 32	2 41
17 Donnerst.	Rudolph	Rudolph	5 23	6 37	— 35	Morg.	8 15	3 36
18 Freitag	Chrysostomus	Eleuther	5 22	6 38	— 49	12 3	9 6	4 34
19 Samstag	Hermogenes	Crescentius	5 21	6 39	1 2	1 3	10 6	5 35
20 **Sonntag**	**Quasimodogeniti**	**1. n. Ostern**	5 20	6 40	1 15	1 54	11 15	6 34
21 Montag	Adolarius	Anselm, Bischof	5 18	6 42	1 28	2 36	Mitt.	7 32
22 Dienstag	Soter	Soter und Cajus	5 17	6 43	1 40	3 12	1 41	8 26
23 Mittwoch	Georgius	Georgius	5 16	6 44	1 51	3 42	2 55	9 18
24 Donnerst.	Albertus	Fidelis	5 15	6 45	2 2	4 10	4 7	10 8
25 Freitag	Marcus	**Marcus, Evang.**	5 14	6 46	2 12	4 36	5 20	10 58
26 Samstag	Cletus	Cletus u. Marzell.	5 13	6 47	2 23	5 3	6 32	11 48
27 **Sonntag**	**Miseric. Domini**	**2. n. Ostern**	5 11	6 49	2 32	5 20	7 57	Mitt.
28 Montag	Vitalis	Vitalis	5 10	6 50	2 42	5 54	9 9	1 31
29 Dienstag	Sybilla	Peter, Märtyrer	5 9	6 51	2 50	6 35	10 17	2 23
30 Mittwoch	Eutropius	Kathar. v. Siena	5 8	6 52	2 58	7 39	11 12	3 20

Venus geht am 1. um 9. 49 Abends unter, nähert sich immer mehr der untern Conjunction mit der Sonne und steht am 14. eine kurze Zeit still. — Mars geht am 1. um 8.58 Abends auf, und steht am 14. um 4.44 Morgens nahe beim Monde; kommt am 27. Morgens mit der Sonne in Opposition und wird Abendstern. — Jupiter geht als Abendstern am 1. um 3.52 Morgens unter. — Saturn geht am 1. um 2.47 Morg. auf und steht am 20. um 2.33 Morg. nahe beim Monde.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 4. um 1 Uhr 40 M. Abends.
Vollmond am 12. um 4 Uhr 55 M. Morgens.
Letztes Viertel am 20. um 12 Uhr 52 M. Abends.
Neumond am 26. um 5 Uhr 47 M. Abends.

Am 1. April Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 669,670 deutsche Meilen von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde fast 235 Meilen. Sie steigt täglich fast 20′ 58″ über den Aequator hinauf und geht mehr nach Norden zu auf und unter. Am 20. tritt sie in den Stier, hat die erste 30 Grade seit Frühling zurückgelegt und gibt dem Nordpol einen beständigen Tag. — Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 2 M. 27 S. zu.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes-Aufg. U M	Mondes-Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Donnerst.	Walpurgis	**Philipp u. Jakob**	5 7	6 53	3 6	3 18	Morg.	4 15
2 Freitag	Sigismund	Athanasius	5 6	6 54	3 13	9 19	12 11	5 7
3 Samstag	† Erfindung	Kreuzauffindung	5 5	6 55	3 19	10 21	12 56	5 57
4 Sonntag	**Jubilate**	**3. n. Ostern**	5 4	6 56	3 25	11 24	1 32	6 44
5 Montag	Gotthard	Pius V., Papst	5 3	6 57	3 30	Mitt.	2 3	7 28
6 Dienstag	Johannes, Pfort.	Johannes v. d. P.	5 2	6 58	3 35	1 26	2 29	8 10
7 Mittwoch	Gottfried	Gisela	5 1	6 59	3 40	2 27	2 53	8 51
8 Donnerst.	Dietrich	Michaelis Ersch.	5 —	7 —	3 43	3 23	3 15	9 31
9 Freitag	Benigna	Gregor	4 58	7 2	3 47	4 27	3 36	10 13
10 Samstag	Victoria	Antonia	4 57	7 3	3 49	5 30	3 58	10 57
11 Sonntag	**Cantate**	**4. n. Ostern**	4 56	7 4	3 51	6 35	4 23	11 43
12 Montag	Pancratius	Pancratius	4 56	7 4	3 52	7 36	4 51	Morg.
13 Dienstag	Servatius	Servatius	4 55	7 5	3 53	8 47	5 32	12 34
14 Mittwoch	Christian	Bonifacius	4 54	7 6	3 54	9 56	6 11	1 29
15 Donnerst.	Sophia	Sophia	4 53	7 7	3 53	10 58	7 —	2 23
16 Freitag	Sara	Johannes v. Nep.	4 52	7 8	3 53	11 52	7 50	3 29
17 Samstag	Jodocus	Bruno, Bischof	4 51	7 9	3 51	Morg.	9 6	4 29
18 Sonntag	**Rogate**	**5. n. Ostern**	4 50	7 10	3 50	12 40	10 26	5 27
19 Montag	Cölestin	Cölestin	4 49	7 11	3 48	1 14	11 30	6 22
20 Dienstag	Basilla	Basilla	4 48	7 12	3 45	1 45	Mitt.	7 14
21 Mittwoch	Constantin	Constantin	4 48	7 12	3 41	2 13	1 54	8 3
22 Donnerst.	**Christi Himmelf.**	**Christi Himmelf.**	4 47	7 13	3 37	2 39	3 4	8 51
23 Freitag	Desiderius	Desiderius	4 46	7 14	3 33	3 4	4 14	9 30
24 Samstag	Johanna	Johanna	4 45	7 15	3 27	3 32	5 26	10 29
25 Sonntag	**Exaudi**	**6. n. Ostern**	4 45	7 15	3 22	4 2	6 38	11 20
26 Montag	Beda	Beda	4 44	7 16	3 15	4 27	7 59	Mitt.
27 Dienstag	Florens	Johannes v. P.	4 43	7 17	3 10	5 12	9 3	1 8
28 Mittwoch	Wilhelm	Germanus	4 43	7 17	3 2	6 5	10 1	2 3
29 Donnerst.	Manilius	Maximian	4 42	7 18	2 55	7 3	10 50	2 57
30 Freitag	Wigand	† Ferdinand	4 41	7 19	2 47	8 7	11 30	3 48
31 Samstag	Petronella	Angela	4 41	7 19	2 38	9 10	Morg.	4 37

Venus tritt am 5. Mittags in die untere Conjunction mit der Sonne und wird Morgenstern; verliert sich in den Sonnenstrahlen, daher nicht sichtbar; steht am 24. um 1.52 Morg. nahe beim Monde. — Mars zeigt sich in einer ansehnlichen Größe. — Jupiter geht am 1. um 1.54 Morg. unter und steht am 4. um 8.28 Ab. nahe beim Monde; ist in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar.—Saturn geht am 1. um 12.53 Morgens auf.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 4. um 7 Uhr 37 M. Morg.
Vollmond am 12. um 6 Uhr 22 M. Morgens.
Letztes Viertel am 19. um 6 Uhr 4 M. Morg.
Neumond am 26. um 4 Uhr 55 M. Morgens.

Am 1. März Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 838,832 deutsche Meil. von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde fast 173 Meil. Sie steigt immer höher über den Aequator hinauf, täglich über 13′ 20″ und geht von Osten und Westen aus mehr nach Norden zu auf und unter. Am 21. tritt sie in Zwillinge oder in den 60. Grad seit Frühling. Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 1 Minute 43½ Secunden zu.

1873.



30 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufg. U M	Sonnen- Untg. U M	Uhr- tafel. U M	Mondes- Aufg. U M	Mondes- Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 **Sonntag**	**Pfingstfest**	**Pfingstfest**	4 40	7 20	2 29	10 13	12 3	5 22
2 Montag	**Pfingstmontag**	**Pfingstmontag**	4 40	7 20	2 20	11 14	12 31	6 5
3 Dienstag	Erasmus	Quirinus	4 39	7 21	2 10	Mitt.	12 56	6 46
4 Mittwoch	**Quatember**	**Qua'ember**	4 39	7 21	2 —	1 13	1 18	7 26
5 Donnerst.	Bonifacius	Bonifacius	4 38	7 22	1 50	2 13	1 39	8 7
6 Freitag	Benignus	Norbert	4 38	7 22	1 39	3 15	2 —	8 49
7 Samstag	Lucretia	Lucretia	4 37	7 23	1 29	4 18	2 24	9 34
8 **Sonntag**	**Trinitatis**	**Heil. Dreifaltig.**	4 37	7 23	1 17	5 25	2 50	10 23
9 Montag	Primus	Felicianus	4 37	7 23	1 6	6 35	3 22	11 17
10 Dienstag	Onophrius	Margareth	4 36	7 24	— 55	7 40	4 —	Morg.
11 Mittwoch	Barnabas	Barnabas	4 36	7 24	— 43	8 47	4 52	12 16
12 Donnerst.	Fronleichnam	**Fronleichnam**	4 36	7 24	— 31	9 46	5 49	1 18
13 Freitag	Tobias	Anton v. Padua	4 36	7 24	Uhr	10 35	6 54	2 20
14 Samstag	Elisäus	Basilius	4 35	7 25	geht	11 15	8 7	3 21
15 **Sonntag**	**1. n. Trinitatis**	**2. n. Pfingsten**	4 35	7 25	frü-	11 49	9 21	4 18
16 Montag	Engelbert	Benno, Bischof	4 35	7 25	her	Morg.	10 34	5 11
17 Dienstag	Laura	Adolph	4 35	7 25	— 38	12 17	11 45	6 1
18 Mittwoch	Arnolph	Erasmus	4 35	7 25	— 51	12 43	Mitt.	6 49
19 Donnerst.	Gervasius	Gervasius	4 35	7 25	1 4	1 9	2 4	7 36
20 Freitag	Sylverius	Sylverius	4 35	7 25	1 17	1 35	3 14	8 24
21 Samstag	Philippina	Alois v. Gonzaga	4 35	7 25	1 30	2 3	4 24	9 14
22 **Sonntag**	**2. n. Trinitatis**	**3. n. Pfingsten**	4 35	7 25	1 43	2 35	5 35	10 5
23 Montag	Basilius	Edeltraud	4 35	7 25	1 56	3 13	6 44	10 58
24 Dienstag	**Johannes d. Tfr.**	**Johannes d. Tfr.**	4 35	7 25	2 9	3 58	7 48	11 53
25 Mittwoch	Elogius	Prosper	4 35	7 25	2 22	4 52	8 43	Mitt.
26 Donnerst.	Jeremias	Johann u. Paul	4 35	7 25	2 34	5 54	9 27	1 40
27 Freitag	7 Schläfer	Ladislaus	4 36	7 24	2 47	6 57	10 2	2 30
28 Samstag	Leo	Leo II. Papst	4 36	7 24	2 59	8 1	10 32	3 17
29 **Sonntag**	**3. n. Trinitatis**	**4. n. Pfingsten**	4 36	7 24	3 11	9 2	10 58	4 —
30 Montag	Pauli Gedächtniß	Pauli Gedächtniß	4 36	7 24	3 23	10 3	11 21	4 42

Venus in der Nähe der Sonne, noch nicht sichtbar, zeigt sich am 10. im schönsten Glanze, steht am 21. um 4.12 Morg. nahe beim Monde und ist am 28. um 4.02 Morg. am Entferntesten von der Sonne. — Mars geht am 1. um 2.26 Morgens unter und ist in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar. — Jupiter geht immer später unter, am 1. um 11.55 Abends, und steht am 29. um 1.16 nahe beim Monde. — Saturn geht am 1. um 10.47 Ab. auf und ist fast die ganze Nacht sichtbar.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 3. um 1 Uhr 23 M. Morg.
Vollmond am 10. um 5 Uhr 6 M. Abends.
Letztes Viertel am 17. um 10 Uhr 36 M. Morg.
Neumond am 24. um 4 Uhr 17 M. Abends.

Am 1. Juni Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 9[illegible]8 deutsche Meilen von der Erde ab und entfernt sich weiter von derselben in jeder Stunde fast 64 Meilen. Sie erreicht am 21. ihren höchsten Stand im Norden (23° 27′ 24″), tritt in Krebs und hat 90 Grade ihrer Bahn seit Frühling durchlaufen. Der Sommer beginnt mit seinem längsten Tage (14 St. 50 M. 30 Sec.), darnach die Tage wieder anfangen abzunehmen.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel U M	Mondes-Aufg. U M	Mondes-Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Dienstag	Theodorich	Theobald	4 36	7 24	3 34	11 2	11 42	5 22
2 Mittwoch	Mariä Heimsuch.	Mariä Heimsuch.	4 37	7 23	3 43	Mitt.	Morg.	6 2
3 Donnerst.	Cornelius	Heliodor	4 37	7 23	3 57	1 —	12 3	6 42
4 Freitag	Ulrich	Udalrich	4 38	7 22	4 7	2 2	12 25	7 25
5 Samstag	Charlotte	Domitius	4 38	7 22	4 18	3 6	12 49	8 12
6 Sonntag	**4. n. Trinitatis**	**5. n. Pfingsten.**	4 38	7 22	4 28	4 14	1 17	9 3
7 Montag	Wilibald	Wilibald	4 39	7 21	4 38	5 22	1 52	9 59
8 Dienstag	Kilian	Kilian	4 39	7 21	4 47	6 29	2 36	11 —
9 Mittwoch	Cyrillus	Anatolia	4 40	7 20	4 56	7 30	3 31	Morg.
10 Donnerst.	Gottlob	Amalia	4 40	7 20	5 5	8 27	4 37	12 4
11 Freitag	Pius	Pius I., Papst	4 41	7 19	5 13	9 12	5 48	1 7
12 Samstag	Heinrich	Heinrich	4 41	7 19	5 20	9 47	7 4	2 8
13 Sonntag	**5. n. Trinitatis.**	**6. n. Pfingsten.**	4 42	7 18	5 28	10 19	8 19	3 3
14 Montag	Bonaventura	Bonaventura	4 43	7 17	5 33	10 47	9 34	3 57
15 Dienstag	Apostel Theilung	Apostel Theilung	4 43	7 17	5 40	11 13	10 45	4 46
16 Mittwoch	Raphael	Faustus	4 44	7 16	5 45	11 38	11 56	5 34
17 Donnerst.	Alexius	Alexius	4 45	7 15	5 51	Morg.	Mitt.	6 22
18 Freitag	Eugenius	Friedrich	4 45	7 15	5 55	12 6	2 16	7 11
19 Samstag	Ruffinus	Aurelia	4 46	7 14	6 —	12 37	3 26	8 1
20 Sonntag	**6. n. Trinitatis.**	**7. n. Pfingsten.**	4 47	7 13	6 4	1 12	4 35	8 53
21 Montag	Praxedes	Daniel	4 48	7 12	6 7	1 54	5 40	9 47
22 Dienstag	Maria Magdal.	Maria Magdal.	4 49	7 11	6 8	2 44	6 38	10 41
23 Mittwoch	Apollinaris	Liborius	4 49	7 11	6 11	3 39	7 29	11 34
24 Donnerst.	Christina	Christina	4 50	7 10	6 12	4 47	8 2	Mitt.
25 Freitag	Jacobus	Jacobus	4 51	7 9	6 13	5 50	8 34	1 12
26 Samstag	Anna	Anna	4 52	7 8	6 13	6 53	9 1	1 57
27 Sonntag	**7. n. Trinitatis.**	**8. n. Pfingsten.**	4 53	7 7	6 13	7 53	9 24	2 39
28 Montag	Pantaleon	Narcissus	4 54	7 6	6 12	8 53	9 45	3 19
29 Dienstag	Beatrix	Martha, Jungfr.	4 55	7 5	6 11	9 51	10 6	3 59
30 Mittwoch	Ruth	Abdon u. Sennen	4 56	7 4	6 10	10 50	10 27	4 38
31 Donnerst.	Florentina	Ignaz v. Loyola	4 57	7 3	6 7	11 49	10 50	5 20

Venus geht als Morgenstern am 1. um 2.2 Morgens auf und nähert sich von Süden aus der Ekliptik. — Mars geht am 1. um 12.33 Morgens unter, culminirt um 7¼ Morgens u. 6 Ab., mithin in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar. — Jupiter geht am 1. um 10.9 Abends unter, u. ist nur einige Stunden in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar. — Saturn geht am 1. um 8.44 Ab. auf, scheint die ganze Nacht in beträchtlicher Größe, steht am 10. um 7.5 Ab. nahe b. Monde.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 2. um 6 Uhr 14 M. Abends.
Vollmond am 10. um 1 Uhr 38 M. Morgens.
Letztes Viertel am 16. um 4 Uhr 2 M. Abends.
Neumond am 24. um 5 Uhr 38 M. Morg.

Die Sonne nähert sich langsam der Erde, in jeder Stunde fast 60 Meilen. Auch nähert sie sich täglich fast 10′ 2½″ von Norden her dem Aequator und geht wieder näher gegen Osten und Westen auf und unter. Am 22. tritt sie in Löwe, hat bereits 90 Grade ihrer Laufbahn seit Frühling zurückgelegt und die Hundstage nehmen ihren Anfang. — Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 1 M. 21½ Sec. ab.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufg. U M	Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes- Aufg. U M	Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Freitag	Petri Kettenfeier	Petri Kettenfeier	4 57	7 3	6 3	Mitt.	11 16	6 3
2 Samstag	Gustav	Portiunkula	4 58	7 2	5 59	1 56	11 47	6 51
3 Sonntag	**8. n. Trinitatis.**	**9. n. Pfingsten**	4 59	7 1	5 55	3 3	Morg.	7 44
4 Montag	Dominicus	Dominicus	5 1	6 59	5 50	4 9	12 25	8 41
5 Dienstag	Oswald	Maria z. Schnee.	5 2	6 58	5 44	5 12	1 13	9 43
6 Mittwoch	Ulrica	Verklärung Christi	5 3	6 57	5 37	6 8	2 14	10 47
7 Donnerst.	Donatus	Cajetan	5 4	6 56	5 31	6 55	3 26	11 50
8 Freitag	Severus	Cyriacus	5 5	6 55	5 24	7 43	4 45	Morg.
9 Samstag	Ericus	Romanus	5 6	6 54	5 16	8 17	5 56	12 50
10 Sonntag	**9. n. Trinitatis.**	**10. n. Pfingsten**	5 7	6 53	5 7	8 47	7 14	1 45
11 Montag	Hermann	Susanna	5 8	6 52	4 57	9 14	8 29	2 38
12 Dienstag	Clara	Clara, Jungfrau	5 9	6 51	4 48	9 40	9 43	3 28
13 Mittwoch	Aurora	Cassianus	5 10	6 50	4 37	10 8	10 55	4 18
14 Donnerst.	Eusebius	Eusebius	5 11	6 49	4 26	10 38	Mitt.	5 7
15 Freitag	Mariä Himmelf.	Mariä Himmelf.	5 12	6 48	4 16	11 12	1 18	5 58
16 Samstag	Rochus	Rochus	5 14	6 46	4 4	11 52	2 27	6 50
17 Sonntag	**10. n. Trinit.**	**11. n. Pfingsten**	5 15	6 45	3 51	Morg.	3 34	7 43
18 Montag	Augustina	Helene, Kaiserin	5 16	6 44	3 38	12 40	4 35	8 37
19 Dienstag	Sebald	Ludwig v. Toul.	5 17	6 43	3 25	1 33	5 27	9 30
20 Mittwoch	Bernhard	Stephan, Kaiser	5 18	6 42	3 11	2 32	6 10	10 21
21 Donnerst.	Anastasius	Johanna	5 19	6 41	2 57	3 33	6 46	11 9
22 Freitag	Alphonsus	Timotheus	5 21	6 39	2 42	4 35	7 14	12 55
23 Samstag	Zachäus	Philipp Benizi	5 22	6 38	2 27	5 40	7 28	Mitt.
24 Sonntag	**11. n. Trinit.**	**12. n. Pfingsten**	5 23	6 37	2 11	6 46	7 50	1 18
25 Montag	Ludwig	Ludwig, König	5 24	6 36	1 55	7 44	8 11	1 58
26 Dienstag	Samuel	Zephyrinus	5 26	6 34	1 39	8 43	8 32	2 37
27 Mittwoch	Gebhard	Joseph v. Chalas.	5 27	6 33	1 22	9 42	8 53	3 17
28 Donnerst.	Pelagius	Augustinus	5 28	6 32	1 5	10 42	9 17	4 —
29 Freitag	Johannes Enth.	Johannes Enth	5 29	6 31	— 47	11 44	9 45	4 45
30 Samstag	Raymond	Rosa v. Lima	5 30	6 30	Uhr	Mitt.	10 19	5 34
31 Sonntag	**12. n. Trinit.**	Schutzengelfest	5 32	6 28	geht	1 55	11 1	6 28

Venus geht am 1. um 1.42 Morg. auf, steht am 18. um 11.9 Ab. nahe beim Monde und nähert sich immer mehr der Ekliptik von Süden aus. — Mars geht am 1. um 10.59 Ab. unter, tritt am 12. um 4.10 Morgens mit der Sonne in Quadratur, culminirt um 6 Uhr Ab.— Jupiter geht am 1. um 8.22 Ab. unter und verschwindet immer mehr unserm Auge.— Saturn culminirt fast mit der Sonne, Auf- und Untergang am Tage, daher nicht sichtbar.

Mondes-Wechsel.

Erstes Viertel am 1. um 9 Uhr 33 M. Morg.
Vollmond am 8. um 8 Uhr 57 M. Morgens.
Letztes Viertel am 14. um 11 Uhr 46 M Ab.
Neumond am 22. um 8 Uhr 35 M. Abends.
Erstes Viertel am 30. um 10 Uhr 52 M. Ab.

Am 1. Aug. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 968,738 deutsche Meil. von der Erde ab und nähert sich derselben stündlich fast 170 Meil. Sie kommt dem Aequator von Norden aus tägl. fast 18′ 59″ näher. Am 23. tritt sie in Jungfrau, hat 120 Grad seit Frühling zurückgelegt und die Hundstage nehmen ihr Ende. Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 1 M. 17 Secunden ab.

1873. 

30 Tage.

Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes-Untg. U M	Mondes-Aufg. U M	Mond im Meridian U M
1 Montag	Egidius	Egidius	5 33	6 27	spä-	5 57	11 56	7 26
2 Dienstag	Absalom	Stephan	5 34	6 26	ter	3 55	Morg.	8 28
3 Mittwoch	Mansuetes	Seraphina	5 35	6 25	— 54	5 45	1 —	9 30
4 Donnerst.	Moses	Rosalia	5 37	6 23	1 14	5 27	2 15	10 30
5 Freitag	Nathanael	Laurentia	5 38	6 22	1 34	6 1	3 34	11 28
6 Samstag	Magnus	Magnus	5 39	6 21	1 54	6 43	4 55	Morg.
7 Sonntag	**13. n. Trinitat.**	**14. n. Pfingsten**	5 41	6 19	2 14	7 12	6 3	12 23
8 Montag	**Mariä Geburt**	**Mariä Geburt**	5 42	6 18	2 34	7 39	7 19	1 15
9 Dienstag	Sidonia	Gorgonia	5 43	6 17	2 55	8 7	8 34	2 7
10 Mittwoch	Pulcheria	Nicolaus v. Tol.	5 44	6 16	3 16	8 36	9 49	2 58
11 Donnerst.	Abraham	Protus u. H.	5 46	6 14	3 37	9 10	11 3	3 50
12 Freitag	Gottlieb	Macedonius	5 47	6 13	3 58	9 49	Mitt.	4 43
13 Samstag	Amatus	Maternus	5 48	6 12	4 19	10 35	1 26	5 38
14 Sonntag	**14. n. Trinitat.**	**Mariä Namen**	5 50	6 10	4 40	11 27	2 30	6 32
15 Montag	Friederika	Nicomedes	5 51	6 9	5 1	Morg.	3 25	7 26
16 Dienstag	Euphemia	Ludmilla	5 52	9 8	5 22	12 24	4 12	8 18
17 Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	5 54	6 6	5 43	1 25	4 49	9 7
18 Donnerst.	Titus	Pomposa	5 55	6 5	6 4	2 27	5 19	9 53
19 Freitag	Renatus	Januarius	5 56	6 4	6 25	3 39	5 44	10 36
20 Samstag	Calixtus	Eustachius	5 57	6 3	6 46	4 29	6 6	11 18
21 Sonntag	**15. n. Trinitat.**	**16. n. Pfingsten**	5 59	6 1	7 7	5 28	6 27	11 57
22 Montag	Moritz	Mauritius	6 —	6 —	7 28	6 36	6 38	Mitt.
23 Dienstag	Thekla	Thekla, Jungfr.	6 1	5 59	7 49	7 36	6 58	1 17
24 Mittwoch	Johannes Empf.	Maria v. Merc.	6 3	5 57	8 9	8 36	7 21	1 58
25 Donnerst.	Cleophas	Cleophas	6 4	5 56	8 30	9 38	7 47	2 42
26 Freitag	Cyprian	Cyprian	6 5	5 55	8 50	10 41	8 19	3 30
27 Samstag	Cosmus	Cosmas u. Dam.	6 7	5 53	9 10	11 46	8 57	4 21
28 Sonntag	**16. n. Trinitat.**	**17. n. Pfingsten**	6 8	5 52	9 39	Mitt.	9 46	5 17
29 Montag	Michael	Michael	6 9	5 51	9 50	1 46	10 44	6 15
30 Dienstag	Hieronymus	Hieronymus	6 10	5 50	10 9	2 38	11 52	7 15

Venus geht am 1. um 2.10 Morg. auf, erreicht die Ekliptik von Süden aus und steigt am 14. um 4.57 Abends über denselben nordwärts; steht am 17. um 11.27 Ab. nahe beim Monde. — Mars geht am 1. um 9.51 Abends unter und steht am 28. um 2.21 Morg. nahe beim Monde. — Jupiter kommt am 4. März mit der Sonne in Conjunction, daher nicht sichtbar. — Saturn geht am 1. als Abendstern um 1.58 Morgens auf.

Mondes-Wechsel.

Vollmond am 6. um 4 Uhr 13 M. Abends.
Letztes Viertel am 13. um 10 Uhr 45 M. Mrg.
Neumond am 21. um 12 Uhr 55 M. Mitt.
Erstes Viertel am 29. um 10 Uhr — M. Mrg.

Am 1. Sept. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 842,372 deutsche Meilen von der Erde ab und nähert sich derselben in jeder Stunde fast 235 Meilen. Sie kommt dem Aequator v. Norden aus täglich um fast 21′ 48″ näher, bis sie ihn am 22. erreicht und in die Wage tritt. Der Herbst beginnt mit der Tag- und Nachtgleiche auf der ganzen Erde. Der Nordpol liegt in beständiger Nacht. — Die Tage nehmen während dieses Monats täglich um 2 M. 35 Sec. ab.

1873.



31 Tage.

Datum und Tage.		Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel U M	Mondes-Aufg. U M	Mondes-Untg. U M	Mond im Meridian U M
1	Mittwoch	Remigius	Remigius	6 12	5 48	10 28	3 22	Morg.	8 14
2	Donnerst.	Rahel	Leodegar	6 13	5 47	10 47	3 57	1 7	9 12
3	Freitag	Maximian	Candidus	6 14	5 46	11 6	4 29	2 26	10 7
4	Samstag	Franciscus	Franciscus	6 16	5 44	11 24	4 57	3 44	10 59
5	**Sonntag**	**17. n. Trinitat.**	**18. n. Pfingsten**	6 17	5 43	11 42	5 23	5 2	11 51
6	Montag	Fides	Bruno, Bischof	6 18	5 42	12 —	6 3	6 19	Morg.
7	Dienstag	Esther	Justina	6 20	5 40	12 17	6 32	7 22	12 43
8	Mittwoch	Ephraim	Brigitta	6 21	5 39	12 33	7 5	8 39	1 36
9	Donnerst.	Dionysius	Dionysius	6 22	5 38	12 49	7 42	9 55	2 30
10	Freitag	Athanasius	Franz v. Borgias	6 23	5 37	13 5	8 26	11 10	3 26
11	Samstag	Gereon	Nicasius	6 25	5 35	13 20	9 16	Mitt.	4 23
12	**Sonntag**	**18. n. Trinitat.**	**19. n. Pfingsten**	6 26	5 34	13 35	10 15	1 19	5 18
13	Montag	Colomanus	Colomanus	6 27	5 33	13 49	11 16	2 10	6 12
14	Dienstag	Burkhard	Burkhard	6 29	6 31	14 3	Morg.	2 50	7 3
15	Mittwoch	Hedwig	Theresia	6 30	5 30	14 16	12 18	3 22	7 50
16	Donnerst.	Gallus	Gallus	6 31	5 29	14 29	1 20	3 49	8 35
17	Freitag	Innocenz	Florentin	6 32	5 28	14 41	2 21	4 12	9 16
18	Samstag	Lucas, Evangel.	Lucas, Evangel.	6 34	5 26	14 51	3 20	4 32	9 56
19	**Sonntag**	**19. n. Trinitat.**	**20. n. Pfingsten**	6 35	5 25	15 2	4 20	4 52	10 36
20	Montag	Wendelin	Irenäus	7 36	5 24	15 12	5 19	5 13	11 16
21	Dienstag	Ursula	Ursula	6 37	5 23	15 22	6 20	5 34	11 57
22	Mittwoch	Cordula	Cordula	6 39	5 21	15 30	7 30	5 51	Mitt.
23	Donnerst.	Severin	Johann Cap.	6 40	5 20	15 38	8 34	6 21	1 27
24	Freitag	Salome	Raphael, Erzengel	6 41	5 19	15 46	9 39	6 57	2 18
25	Samstag	Wilhelmine	Chrysantomus	6 42	5 18	15 52	10 42	7 42	3 12
26	**Sonntag**	**20. n. Trinitat.**	**21. n. Pfingsten**	6 44	5 16	15 58	11 42	8 37	4 9
27	Montag	Sabina	Sabina	6 45	5 15	16 3	Mitt.	9 40	5 8
28	Dienstag	Simon u. Judä	Simon u. Judä	6 46	5 14	16 8	1 20	10 52	6 6
29	Mittwoch	Narcissus	Narcissus	6 47	5 13	16 12	1 57	Morg.	7 2
30	Donnerst.	Claudius	Claudius	6 48	5 12	16 15	2 59	12 6	7 55
31	Freitag	Reformat. Fest	Wolfgang	6 50	5 10	16 16	2 57	1 22	8 47

Venus geht am 1. um 3.7 Morgens auf, steht am 14. um 8.26 Ab. nahe beim Jupiter, u. am 18. um 8.43 Morg. der Sonne am Nächsten. — Mars geht am 1. um 9.8 Ab. unter u. steht am 26. um 8.57 Ab. nahe beim Monde. — Jupiter geht als Morgenstern am 1. um 4.17 Morg. auf u. steht am 18. um 1.11 Morg. nahe beim Monde. — Saturn ist in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar u. steht am 28. um 2.2 Morg. nahe beim Monde.

Mondes-Wechsel.

Vollmond am 6. um 12 Uhr 36 M. Morgens.
Letztes Viertel am 13. um 1 Uhr 30 M. Morg.
Neumond am 21. um 5 Uhr 59 M. Morg.
Erstes Viertel am 28. um 7 Uhr 14 M. Abends.

Am 1. Oct. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 673,211 deutsche Meilen von der Erde ab und nähert sich derselben in jeder Stunde über 238½ Meil. Sie entfernt sich südwärts vom Aequator, täglich fast 21′ 43½″ und ihr Auf- und Untergang erfolgt mehr südwärts von Osten und Westen. Am 23. tritt sie in Scorpion u. in den 21. Grad ihrer Laufbahn seit Frühling. Die Tage nehmen während dieses Monats täglich über 2 M. 31 Sec. ab.

1873. NOVEMBER 30 Tage.



Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufg. U M	Sonnen- Untg. U M	Uhr- tafel. U M	Mondes- Aufg. U M	Mondes- Untg. U M	Mond im Meridian U M
1 Samstag	Aller Heiligen	**Aller Heiligen**	6 51	5 9	16 17	3 23	2 37	9 38
2 **Sonntag**	**21. n. Trinit.**	**22. n. Pfingsten**	6 52	5 8	16 18	3 48	3 52	10 28
3 Montag	Hubertus	Hubertus	6 53	5 7	16 18	4 21	3 7	11 19
4 Dienstag	Carolus	Carolus Borrom.	6 54	5 6	16 17	4 58	6 18	Morg.
5 Mittwoch	Blandina	Emmerich	6 55	5 5	16 17	5 34	7 26	12 12
6 Donnerst.	Leonhard	Leonhard	6 56	5 4	16 14	6 15	8 44	1 9
7 Freitag	Erdmann	Engelbert	6 58	5 2	16 11	7 5	9 58	2 7
8 Samstag	Emmerich	Gottfried	6 59	5 1	16 7	8 1	11 5	3 5
9 **Sonntag**	**22. n. Trinit.**	**23. n. Pfingsten**	7 —	5 —	16 2	9 2	Mitt.	4 1
10 Montag	Martin Luther	Probus, Bischof	7 1	4 59	15 56	10 6	12 48	4 55
11 Dienstag	Martin, Bischof	Martin, Bischof	7 2	4 58	15 50	11 9	1 23	44
12 Mittwoch	Modestus	Kunibert	7 3	4 57	15 42	Morg.	1 52	6 30
13 Donnerst.	Arcadius	Stanislaus	7 4	4 56	15 34	12 10	2 16	7 13
14 Freitag	Levinus	Veneranda	7 5	4 55	15 24	1 10	2 37	7 54
15 Samstag	Leopold	Leopold	7 6	4 54	15 14	2 9	2 57	8 33
16 **Sonntag**	**23. n. Trinit.**	**24. n. Pfingsten**	7 7	4 53	15 3	3 9	3 17	9 13
17 Montag	Hugo	Gregor d. Weise	7 8	4 52	14 52	4 9	3 38	9 54
18 Dienstag	Hesychius	Odo, Abt	7 9	4 51	14 39	5 11	4 2	10 36
19 Mittwoch	Elisabeth	Elisabeth	7 10	4 50	14 26	6 16	4 29	11 22
20 Donnerst.	Emilie	Felix v. Valois	7 11	4 49	14 11	7 29	4 56	Mitt.
21 Freitag	Thomas	Mariä Opferung	7 11	4 49	13 56	8 34	5 38	1 6
22 Samstag	Cäcilia	Cäcilia	7 12	4 48	13 41	9 36	6 31	2 4
23 **Sonntag**	**24. n. Trinit.**	**25 n. Pfingsten**	7 13	4 47	13 24	10 32	7 33	3 3
24 Montag	Chrysogenes	Johann	7 14	4 46	13 7	11 20	8 43	4 1
25 Dienstag	Catharina	Catharina	7 15	4 45	12 48	11 59	9 56	4 58
26 Mittwoch	Conrad	Conrad	7 15	4 45	12 29	Mitt.	11 10	5 51
27 Donnerst.	Günther	Virgilius	7 16	4 44	12 9	1 1	Morg.	6 42
28 Freitag	Ruffus	Sosthenes	7 17	4 43	11 49	1 26	12 23	7 31
29 Samstag	Walther	Saturninus	7 18	4 42	11 29	1 51	1 35	8 19
30 **Sonntag**	**1. Advent Sonn.**	**1. Advent Sonn.**	7 18	4 42	11 7	2 16	2 48	9 8

Venus geht am 1. um 4.14 Morg. auf und steht am 17. um 10.18 Ab. nahe beim Monde. — Mars geht am 1. um 8.48 Ab. unter, steht am 20. um 6.40 Morgens nahe beim Saturn, und ist nur einige Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar. – Jupiter geht am 1. um 2.46 Morg. auf und steht am 14. um 6.55 Ab. nahe beim Monde. — Saturn geht am 1. um 9.55 Ab. unter und ist in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar.

Mondes-Wechsel.

Vollmond am 4. um 10 Uhr 53 M. Morgens.
Letztes Viertel am 11. um 7 Uhr 52 M. Ab.
Neumond am 19. um 10 Uhr 41 M. Abends.
Erstes Viertel am 27. um 3 Uhr 17 M. Morg.

Am 1. Nov. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 495,641 deutsche Meil. von der Erde ab und nähert sich derselben in jeder Stunde fast 177 Meilen. Sie entfernt sich immer mehr südwärts vom Aequator, in diesem Monat tägl. über 14′ 34½. Am 22. tritt sie in Schütze und hat demnach 240 Grad ihrer Laufbahn seit Frühling zurückgelegt. Die Tage nehmen während dieses Monats täglich fast 1 Minute 52½ Secunden ab.

1873. DECEMBER 31 Tage.



Datum und Tage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender	Sonnen-Aufg. U M	Sonnen-Untg. U M	Uhrtafel. U M	Mondes-Untg. U M	Mondes-Aufg. U M	Mond im Meridian U M
1 Montag	Longinus	Eligius	7 19	4 41	10 45	2 44	4 1	10 —
2 Dienstag	Aurelia	Bibiana, Jungfr.	7 19	4 41	10 22	3 17	5 15	10 54
3 Mittwoch	Franz Xaver	Franz Xaver	7 20	4 40	9 58	4 6	6 30	11 50
4 Donnerst.	Barbara	Barbara	7 21	4 39	9 34	4 51	7 34	Morg.
5 Freitag	Amos	Sabbas, Abt	7 21	4 39	9 9	5 45	8 46	12 48
6 Samstag	Nicolaus	Nicolaus, Bischof	7 22	4 38	8 43	6 45	9 48	1 47
7 **Sonntag**	**2. Advent**	**2. Advent**	7 22	4 38	8 19	7 49	10 40	2 42
8 Montag	Maria Empfäng.	Mariä Empfäng.	7 22	4 38	7 52	8 54	11 21	3 35
9 Dienstag	Agrippina	Leokadia	7 23	4 37	7 25	9 57	11 52	4 23
10 Mittwoch	Judith	Judith	7 23	4 37	6 58	10 58	Mitt.	5 8
11 Donnerst.	Damasus	Damasus	7 24	4 36	6 30	11 57	12 41	5 49
12 Freitag	Epimachus	Maxentius	7 24	4 36	6 2	Morg.	1 1	6 29
13 Samstag	Lucia	Lucia	7 24	4 36	5 34	12 56	1 20	7 8
14 **Sonntag**	**3. Advent**	**3. Advent**	7 25	4 35	5 5	1 56	1 41	7 48
15 Montag	Ignatius	Jonathan	7 25	4 35	4 36	2 56	2 3	8 30
16 Dienstag	Ananias	Adelheid	7 25	4 35	4 7	4 —	2 29	9 14
17 Mittwoch	**Quatember**	**Quatember**	7 25	4 35	3 37	5 6	2 59	10 3
18 Donnerst.	Wunibald	Wunibald	7 25	4 35	3 7	6 14	3 37	10 56
19 Freitag	Reinhard	Remisius	7 25	4 35	2 38	7 22	4 24	11 53
20 Samstag	Ammon	Liberatus	7 25	4 35	2 8	8 24	5 22	Mitt.
21 **Sonntag**	**4. Advent**	**4. Advent**	7 25	4 35	1 38	9 16	6 31	1 53
22 Montag	Beata	Demetrius	7 25	4 35	1 7	9 59	7 45	2 52
23 Dienstag	Dagobert	Victoria	7 25	4 35	Uhr	10 34	9 —	3 47
24 Mittwoch	Adam, Eva	Adam, Eva	7 25	4 35	spä-	11 4	10 14	4 39
25 Donnerst.	**Weihnachten**	**Christfest**	7 25	4 35	ter	11 31	11 27	5 29
26 Freitag	Stephanus	Stephanus	7 25	4 35	1 4	11 55	Morg.	6 17
27 Samstag	Johannes Evang.	Johannes, Apost.	7 25	4 35	1 34	Mitt.	12 38	7 4
28 **Sonntag**	**Letzter Sonntag**	**Letzter Sonntag**	7 24	4 36	2 4	12 45	1 49	7 53
29 Montag	Jonathan	Thomas, Bischof	7 24	4 36	2 33	1 16	3 2	8 45
30 Dienstag	David	David	7 24	4 36	3 2	1 52	4 14	9 39
31 Mittwoch	Sylvester	Sylvester, Papst	7 23	4 37	3 30	2 37	5 26	10 35

Venus geht am 1. um 5.42 Morg. auf, steht am 18. fast mit Sonnen-Aufgang nahe beim Monde. — Mars geht am 1. um 8.44 Abends unter und ist nur einige Stunden in der ersten Hälfte der Nacht sichtbar. — Jupiter geht am 1. um 1.11 Morg. auf und geht am 22. um 6 Uhr Morgens durch den Mittagskreis. — Saturn geht am 1. um 8.8 Abends unter, steht am 21. um 9.24 Abends nahe beim Monde.

Mondes-Wechsel.

Vollmond am 3. um 11 Uhr 25 M. Abends.
Letztes Viertel am 11. um 4 Uhr 58 M. Abends
Neumond am 19. um 1 Uhr 53 M. Ab.
Erstes Viertel am 26. um 11 Uhr 9 M. Morg.

Am 1. Dec. Mitt. steht die Sonne 20 Mill. 338,259 deutsche Meilen von der Erde ab und nähert sich derselben in jeder Stunde über 64½ Meile. Am 1. tritt sie in Steinbock oder in den 270. Grad ihrer Bahn seit Frühling, steht am Tiefsten im Süden (23° 27′ 27″) und der Winter beginnt mit dem kürzesten Tage (9 St. 9 M. 30 Secunden). Die Tage nehmen von jetzt an wieder zu.

Sonnen- und Mondfinsternisse im Jahre 1873.

Es ereignen sich in diesem Jahr zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen aber keine einzige fur unsere Gegenden sichtbar sein wird.

1. Eine totale Mondfinsterniß am 12. Mai um 3 Uhr 31 Min. Morgens.

2. Eine partielle Sonnenfinsterniß am 26. Mai, um 2 Uhr 7 Min. Morgens, sichtbar am Nordpol, in Europa, Afrika und Asien.

3. Eine totale Mondfinsterniß am 4. November, um 8 Uhr 12 Min. Morgens.

4. Eine partielle Sonnenfinsterniß am 19. November, um 8 Uhr 42 Min. Abends, sichtbar um den Südpol herum.

Eine Finsterniß ist eine Verdunklung des Mondes oder der Sonne, auf eine gewisse Zeit durch Dazwischenkunft eines dunklen Körpers, der das Auffallen der Sonnenstrahlen verhindert. Wenn die Erde zwischen Mond und Sonne tritt, so entsteht eine Mondfinsterniß, wenn der Mond zwischen Sonne und Erde tritt, entsteht eine Sonnenfinsterniß. Eine Mondfinsterniß kann nur stattfinden zur Zeit des Vollmondes und eine Sonnenfinsterniß zur Zeit des Neumondes. Es ereignen sich auf der Erde in jedem Jahr wenigstens zwei Sonnenfinsternisse. Die Anzahl der Finsternisse kann in einem Jahr aufs Höchste bis sieben gehen, und alsdann treffen dieselben im Januar, Juli und December ein. Nach 18 Jahren kehren die Finsternisse fast in derselben Ordnung wieder zurück. Die Sichtbarkeit der Finsternisse für einen bestimmten Ort der Erde gehört zu den Seltenheiten.— Im Jahre 1874 haben wir vier Finsternisse, von denen aber nur die letzte, eine totale Mondfinsterniß, am 24. October, um 11½ Uhr Abends, für unsere Gegenden sichtbar sein wird. Im Jahr 1874, am 8. December um 8 Uhr Abends, wird ein Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe stattfinden, der aber leider für unsere Gegenden unsichtbar sein wird. Diese Durchgänge sind sehr selten und kommen in abwechselnden Perioden von 8, 105, und 122 Jahren vor. Der letzte Durchgang war 1769 und der nächste nach 1874 wird 1882 stattfinden.

Chronologische Kennzeichen des Jahres 1873.

		Die vier Quatember.	
Sonntags-Buchstabe	E	5. März	Invocavit.
Epacten	1	4. Juni	Pfingsten.
Goldene Zahl	12	17. September	Crucis.
Sonnen-Zirkel	6	17. December	Lucia.
Römer Zinszahl	1		

Julianische Periode 6586.

Anfang und Dauer der vier Jahreszeiten.

Frühling am 20. März, um 7 Uhr 56 Min. Morgens.	Dauer: 92 Tage	20 St.	33 Min.	Summa 365 Tge.
Sommer am 21. Juni, um 4 Uhr 29 Min. Morgens.	„ 93 „	14 „	10 „	
Herbst am 22. September, um 6 Uhr 39 Min. Abends.	„ 89 „	17 „	57 „	
Winter am 21. December, um 12 Uhr 36 Min. Mittags.	„ 88 „	19 „	20 „	

Frühling und Sommer sind in diesem Jahr 7 Tage 21 St. 26 Min. länger, als Herbst und Winter.

Die beweglichen christlichen Festtage im Jahre 1873.

Septuagesimä den 9. Februar.
Quinquagesimä den 23. Februar.
Fastnacht den 25. Februar.
Aschermittwoch den 26. Februar.
Palmsonntag den 6. April.
Charfreitag den 11. April.
Ostersonntag den 13. April.
Himmelfahrt Christi den 22. Mai.
Pfingstsonntag den 1. Juni.
Fest Trinitatis den 8. Juni.
Fronleichnamsfest den 12. Juni.
1. Advents-Sonntag den 30. November.
Sonntage nach Trinitatis = 24.
Christtag fällt auf Donnerstag.

Das Osterfest fällt in diesem Jahr zum ersten Male in diesem Jahrhundert auf 13. April und wird noch zwei Mal in diesem Jahrhundert auf dieses Datum fallen, nämlich in dem Jahre 1879 und 1884. Im Jahre 1874 fällt Ostern auf den 5. April und die 4 Quatember auf 25. Februar 27. Mai, 16. September und 16. December.

Morgen- und Abendsterne im Jahre 1873.

Venus ist Abendstern bis 5. Mai, dann Morgenstern bis Ende des Jahres. — Mars ist Morgenstern bis 27. April, dann Abendstern bis Ende des Jahres. — Jupiter ist Morgenstern bis 14. Februar, dann Abendstern bis 4. September, dann wieder Morgenstern bis Ende des Jahres. — Saturn ist Abendstern bis 13. Januar, dann Morgenstern bis 22. Juli, dann wieder Abendstern bis Ende des Jahres.

Die astronomischen Berechnungen dieses Kalenders sind von Rev. Prof. Schierenbeck, Walhalla, S.C.

Kalender der Israeliten

für das Jahr 5633 seit der Schöpfung, welches am 3. Oct. 1872 begonnen hat und ein Gemeinjahr von 12 Monaten oder 354 Tagen ist.

5633. Der 1. Jan. 1873 ist der 2. Tebeth. — Am 9. Jan. Fasten. Belagerung Jerusalems. Der 29. Jan. ist der 1. Schebat. Der 28. Feb. ist der 1. Adar. Am 12. März Fasten Esther. Am 13. und 14. März Purimfest. Der 29. März ist der 1. Nisan. Am 12. — 19. April Osterfest. Der 25. April ist der 1. Ijar. Am 12. Mai Schülerfest. Der 27. Mai ist der 1. Siwan. Am 1. und 2. Juni Pfingsten. Der 26. ist der 1. Thalmuz. Am 12. Juli Fasten; Tempeleroberung. Der 22. Juli ist der 1. Abb. Der 2. August Fasten; Tempel-Verbrennung. Der 24. August ist der 1. Elul.

5634. Der 22. Sept. ist der 1. Tisri, Neujahr. Am 24. Sept. Fasten Gedaljah. Am 1. Oct. Fasten; Versöhnungsfest. Am 6. Oct. Laubhüttenfest-Anfang. Am 12. Oct. Palmenfest. Am 13. Oct. Laubhüttenfest-Ende. Am 14. Oct. Gesetzfreude. Der 22. Oct. ist der 1. Marcheswan. Den 21. Nov. ist der 1. Kislev. Am 15. Dec. Tempelweihe. Der 21. Dec. ist der 1. Thebeth. Am 30. Dec. Fasten; Belagerung Jerusalems.

Das jüdische Osterfest fällt in diesem Jahr zum dritten Male in diesem Jahrhundert auf 12. April. (Das erste Mal 1808, das 2. Mal 1827) und wird in diesem Jahrhundert noch einmal auf dieses Datum fallen, nämlich im Jahre 1892. Im Jahre 1874 fällt Ostern auf 2. April, Pfingsten auf 22. Mai, Versöhnungsfest auf 21. Sept., Laubhüttenfest auf 26. Sept.

Steiger's Kalender des Neunzehnten Jahrhunderts.

Eine Tabelle zur Bestimmung des Tages der Woche für jedes Datum im gegenwärtigen Jahrhundert.

Die Jahre von 1801 bis 1900.

											31 Jan.	28 Febr.	31 März	30 April	31 Mai	30 Juni	31 Juli	31 Aug.	30 Sept.	31 Oct.	30 Nov.	31 Dec.
1801	1807	1818	1829	1835	1846	1857	1863	1874	1885	1891	4	7	7	3	5	1	3	6	2	4	7	2
1802	1813	1819	1830	1841	1857	1858	1869	1875	1886	1897	5	1	1	4	6	2	4	7	3	5	1	3
1803	1814	1825	1831	1842	1853	1859	1870	1881	1887	1898	6	2	2	5	7	3	5	1	4	6	2	4
1805	1811	1822	1833	1839	1850	1861	1867	1878	1889	1895	2	5	5	1	3	6	1	4	7	2	5	7
1806	1817	1823	1834	1845	1851	1862	1873	1879	1880	....	3	6	6	2	4	7	2	5	1	3	6	1
1809	1815	1826	1837	1843	1854	1865	1871	1882	1893	1899	7	3	3	6	1	4	6	2	5	7	3	5
1810	1821	1827	1838	1849	1855	1866	1877	1883	1894	1900	1	4	4	7	2	5	7	3	6	1	4	6
							Schaltjahre.				..	29	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
							1804	1832	1860	1888	7	3	4	7	2	5	7	3	6	1	4	6
							1808	1836	1864	1892	5	1	2	5	7	3	5	1	4	6	2	4
							1812	1840	1868	1896	3	6	7	3	5	1	3	6	2	4	7	2
							1816	1844	1872	....	1	4	5	1	3	6	1	4	7	2	5	7
							1820	1848	1876	....	6	2	3	6	1	4	6	2	5	7	3	5
							1824	1852	1880	....	4	7	1	4	6	2	4	7	3	5	1	3
							1828	1856	1884	....	2	5	6	2	4	7	2	5	1	3	6	1

Um zu bestimmen, auf welchen Tag der Woche irgend ein Dat. im 19. Jahrh. fällt, suche man zuerst in der Tab. der Jahre das betr. Jahr, dann unter den Rubriken der **Monate** in der Parallelspalte die betreff. Ziffer, welche angibt, in welcher Rubrik der darunter stehenden Tab. der Tage der gesuchte Tag zu finden ist. Will man z. B. wissen, auf welch. Tag der 4. März 1875 fällt, so suche man in d. Tab. d. Jahre die Jahreszahl 1875, dann rechts unter der Rubrik der **Monate** in der Parallelspalte des **März** die betr. Ziffer (1). Diese zeigt an, daß man unter d. betr. Ziffer in der darunter befindl. Tab. der **Tage** den 4. Tag in dieser Spalte zu suchen hat, um zu erfahr., daß der Donnerst. derjenige **Wochentag** ist, auf welchen der 4. März 1875 fallen wird.

1		2		3		4		5		6		7	
Montag	1	Dienstag	1	Mittwoch	1	Donnerst.	1	Freitag	1	Samstag	1	**Sonntag**	1
Dienstag	2	Mittwoch	2	Donnerst.	2	Freitag	2	Samstag	2	**Sonntag**	2	Montag	2
Mittwoch	3	Donnerst.	3	Freitag	3	Samstag	3	**Sonntag**	3	Montag	3	Dienstag	3
Donnerst.	4	Freitag	4	Samstag	4	**Sonntag**	4	Montag	4	Dienstag	4	Mittwoch	4
Freitag	5	Samstag	5	**Sonntag**	5	Montag	5	Dienstag	5	Mittwoch	5	Donnerst.	5
Samstag	6	**Sonntag**	6	Montag	6	Dienstag	6	Mittwoch	6	Donnerst.	6	Freitag	6
Sonntag	7	Montag	7	Dienstag	7	Mittwoch	7	Donnerst.	7	Freitag	7	Samstag	7
Montag	8	Dienstag	8	Mittwoch	8	Donnerst.	8	Freitag	8	Samstag	8	**Sonntag**	8
Dienstag	9	Mittwoch	9	Donnerst.	9	Freitag	9	Samstag	9	**Sonntag**	9	Montag	9
Mittwoch	10	Donnerst.	10	Freitag	10	Samstag	10	**Sonntag**	10	Montag	10	Dienstag	10
Donnerst.	11	Freitag	11	Samstag	11	**Sonntag**	11	Montag	11	Dienstag	11	Mittwoch	11
Freitag	12	Samstag	12	**Sonntag**	12	Montag	12	Dienstag	12	Mittwoch	12	Donnerst.	12
Samstag	13	**Sonntag**	13	Montag	13	Dienstag	13	Mittwoch	13	Donnerst.	13	Freitag	13
Sonntag	14	Montag	14	Dienstag	14	Mittwoch	14	Donnerst.	14	Freitag	14	Samstag	14
Montag	15	Dienstag	15	Mittwoch	15	Donnerst.	15	Freitag	15	Samstag	15	**Sonntag**	15
Dienstag	16	Mittwoch	16	Donnerst.	16	Freitag	16	Samstag	16	**Sonntag**	16	Montag	16
Mittwoch	17	Donnerst.	17	Freitag	17	Samstag	17	**Sonntag**	17	Montag	17	Dienstag	17
Donnerst.	18	Freitag	18	Samstag	18	**Sonntag**	18	Montag	18	Dienstag	18	Mittwoch	18
Freitag	19	Samstag	19	**Sonntag**	19	Montag	19	Dienstag	19	Mittwoch	19	Donnerst.	19
Samstag	20	**Sonntag**	20	Montag	20	Dienstag	20	Mittwoch	20	Donnerst.	20	Freitag	20
Sonntag	21	Montag	21	Dienstag	21	Mittwoch	21	Donnerst.	21	Freitag	21	Samstag	21
Montag	22	Dienstag	22	Mittwoch	22	Donnerst	22	Freitag	22	Samstag	22	**Sonntag**	22
Dienstag	23	Mittwoch	23	Donnerst.	23	Freitag	23	Samstag	23	**Sonntag**	23	Montag	23
Mittwoch	24	Donnerst.	24	Freitag	24	Samstag	24	**Sonntag**	24	Montag	24	Dienstag	24
Donnerst.	25	Freitag	25	Samstag	25	**Sonntag**	25	Montag	25	Dienstag	25	Mittwoch	25
Freitag	26	Samstag	26	**Sonntag**	26	Montag	26	Dienstag	26	Mittwoch	26	Donnerst.	26
Samstag	27	**Sonntag**	27	Montag	27	Dienstag	27	Mittwoch	27	Donnerst.	27	Freitag	27
Sonntag	28	Montag	28	Dienstag	28	Mittwoch	28	Donnerst.	28	Freitag	28	Samstag	28
Montag	29	Dienstag	29	Mittwoch	29	Donnerst.	29	Freitag	29	Samstag	29	**Sonntag**	29
Dienstag	30	Mittwoch	30	Donnerst.	30	Freitag	30	Samstag	30	**Sonntag**	30	Montag	30
Mittwoch	31	**Donnerst.**	31	**Freitag**	31	**Samstag**	31	**Sonntag**	31	**Montag**	31	**Dienstag**	31

Steiger's Almanach für die Jahre 1873 und 1874.

1873	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Januar.	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25
Februar.	2 9 16 23	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22
März.	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29
April.	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26
Mai.	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31
Juni.	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28

1873	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Juli.	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26
August.	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30
September.	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27
October.	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25
November.	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29
December.	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27

1874	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Januar.	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31
Februar.	1 8 15 22	2 9 16 23	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28
März.	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28
April.	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25
Mai.	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30
Juni.	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27

1874	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Juli.	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25
August.	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29
September.	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26
October.	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31
November.	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24	4 11 18 25	5 12 19 26	6 13 20 27	7 14 21 28
December.	6 13 20 27	7 14 21 28	1 8 15 22 29	2 9 16 23 30	3 10 17 24 31	4 11 18 25	5 12 19 26

Die Rettung.

Eine Erzählung von **Friedrich Münch.**

(Geschrieben im Jahre 1849.)

Der Dichter soll Leben und Menschen schildern, wie sie sind — verlangt das Publicum. Ganz recht! Doch ist eine Schilderung des Alltagslebens kein Gedicht. Innere Wahrheit soll allerdings jeder Zug in dem Bilde haben, welches der Dichter gibt; allein bei Weitem nicht alles Wahre und Wirkliche ist der poetischen Schilderung werth oder der dichterischen Einkleidung fähig. Das Leben stellt uns vereinzelte Züge des Menschlichen vor Augen, selten aber ein in allen Theilen harmonisch vollendetes Bild; es gibt Bruchstücke, kein dichterisches Ganzes. Dieses letztere schafft der Genius, sammelnd die zerstreuten Strahlen, wie er sie innen und außen vorfindet, sie ordnend, mit eigner Geisteskraft, zusammenwebend das wohlgefällige Bild in der Art, wie er es selbst innerlich anschaut, so daß der Leser am Schlusse nichts mehr vermißt, nichts des Gegebenen entbehren möchte und den befriedigenden Eindruck des Ganzen im Geiste trägt. In diesem Sinne ist jedes Werk des Dichters idealisirt, selbst wenn alles Einzelne handgreifliche Wahrheit wäre, und ist darum von dem Werke des Geschichtsschreibers oder des Biographen wesentlich verschieden. Bei den letzteren ist das Idealisiren ein Fehler, bei dem Dichter ein Erforderniß.

In der folgenden Erzählung sind alle Charactere entweder noch jetzt wirkliche, oder wirklich gewesene, alle Vorfälle geschichtlich wahr, alle Schilderungen genau. Aber der Verfasser vereinigte das Zerstreute zu *einem* Bilde (und dies mag sein einziges Verdienst sein), und so ist die Erzählung als Ganzes dennoch eine Dichtung. Mögen die Leser sie freundlich aufnehmen!

Unter den s. g. *Schwarzen* — wie man die damaligen jungen Patrioten nannte — der Universität G. in den Jahren 1817 und 1818 befand sich ein junger Mann, der, wenn er auch keinen Anspruch darauf machte, zu den allerhervorragendsten Talenten jener denkwürdigen Zeit

zu gehören, doch einen sehr klaren Verstand besaß, verbunden mit ungewöhnlicher Thatkraft, und dabei an wahrer Liebenswürdigkeit und Aechtheit der Gesinnung von Keinem übertroffen wurde. Er war Theologe, doch kaum für den stillen Beruf eines Predigers gemacht. Seine Gestalt war hoch und schlank, sein Arm kräftig (er war trefflicher Turner und Schläger), sein Haar sehr blond, die Nase weder griechisch noch römisch, das Kinn merklich vorstehend, der Mund sprechend. Aber die Augen, diese klaren, blauen Augen mit dem verständigen, freundlichen, treuen, fast immer lächelnden Ausdruck — wer kann jemals in sie geblickt haben und sie vergessen? — O, du mir Unvergeßlicher, daß ich nur zur Hälfte deinen Schicksalsgang richtig schildern kann und nur dichtend ihn da fortspinne, wo die Wirklichkeit zu frühe und so hart ihn unterbrach!

Wer auch nur mit einiger Phantasie begabt ist, malt sich leicht die für besondere Charactere passenden Lebensverhältnisse und Wechselfälle des Lebens aus. Dies ist eine sehr unschuldige Art, sich und Andere zu vergnügen. Was ich hier mittheile, ist ein solcher Versuch.

Unser Freund, den wir Richard nennen wollen, hatte seine Studien vollendet und errichtete, wie Candidaten zu thun pflegen, in seiner Vaterstadt eine kleine Schule. Gelegentlich mußte er predigen. Aber was konnte er anders predigen als das, dessen seine Seele voll war? Seine Vorträge waren Freiheitspredigten, verhüllt so gut als möglich mit einer theologischen Decke. Die alten Spießbürger verstanden sie nicht, die Mädchen und Frauen weinten nicht — Niemand wollte sie hören. Seine Schüler liebten ihn, nicht wie einen Vater, sondern wie einen älteren Bruder, und dankten ihm mehr für die Turnspiele, die er ihnen herrichtete, als für die lateinische Weisheit, die er — bei Weitem nicht mit der gehörigen Würde — ihnen vortrug. Man sah wol manchmal in den Zwischenviertelstunden des Unterrichts die Knaben klumpenweise ihm an Hals, Armen und Beinen hängen, bemüht ihn niederzuwerfen. Dann schüttelte er sich gewaltig wie ein Löwe, und in alle Ecken flog der schreiende Haufe, doch nicht ohne den langen Schulmeister vorher derb zerzaust zu haben. Und dann ging es wieder: qui, quae, quod, ꝛc.

Ihm selbst wurde diese Existenz gar bald eine viel zu thatenlose. Aber wo war ein Feld der Thätigkeit für ihn? Nirgends! — Ein Mal errettete er als trefflicher Schwimmer mit eigner Lebensgefahr einen jungen Mann, welcher beim Baden nahe daran war zu ertrinken. Solche That mußte ehrenhalber selbst an einem Demagogen gepriesen werden, und so waren alle Blätter voll seines Lobes. Er aber hütete sich sorgfältig,

auch nur eines dieser Blätter anzusehen; denn nichts war ihm widerlicher, als eine solche Berühmtheit wegen einer Handlung, die sich ihm von selbst verstand und die er selbst sehr gering anschlug.

Die Spaziergänge mit seinen Schülern, welche sich mitunter ziemlich weit erstreckten, führten ihn einst in ein entlegenes Thal zu einer Mühle, wo ihm freundlich Erfrischung gereicht wurde. Welcher Abstand zwischen der Lieblichkeit dieses Thales und der öden Umgebung der Stadt! Wie prangte am Rande des Thales auf beiden Seiten herrliche Buchenwaldung! Wie schauerlich thürmte sich gerade dem Mühlhofe gegenüber ein Sandfels empor! Und die einsame Wohnung in der Waldecke mit dem geräumigen Hofe und dem zierlichen Garten, war sie nicht ein Bild des Friedens? War es nicht noch mehr das Leben der Menschen, die hier wohnten?

Es war eine Mennoniten-Familie, welche die Mühle in Pacht hatte, — sehr einfache Menschen, doch von mehr als ganz gewöhnlicher Bildung. Ueberall zeigte sich sorgsame Achtsamkeit, Reinlichkeit, Ordnung und Wohlstand. Kein rauher Ton, kein hartes Wort störte den wohlgefälligen Eindruck. — Wen könnte es befremden, daß im Laufe des Sommers unser Freund noch mehr als ein Mal diesen friedlichen Ort besuchte, nicht alle Mal von dem Heere der kleinen Studenten begleitet?

„Wo kommst Du her?" fragte ihn bei seiner Rückkehr von dem letzten Gange dahin ein Bekannter, der ihm begegnete.

„Von der N.-Mühle."

„Ha, Dich zieht wol die schöne Müllerstochter an?"

Niemals war unserem Freunde eine Bemerkung, so leicht hingeworfen wie diese, so ins Innere gedrungen, — und er sah die Mühle nie wieder!

Sinnend sprach er zu sich selbst: Merken Andere schon, was ich selbst bis jetzt nicht merkte? Habe ich wirklich unbewußt ein Interesse in mir genährt, das ich keineswegs billigen kann? Paßt es für mich oder für diese ernste Zeit, die ja hoffentlich bald zu Thaten rufen wird, daß ich in einen thörichten Liebeshandel mich einlasse? Wie kommt mir die so leichtfertig ausgesprochene Warnung zu rechter Zeit!

Seiner Thaten ist der Mensch Herr, aber nicht seiner Gefühle, nicht aller seiner Gedanken. Wen könnte es wundern, wenn trotz dieser Selbstwarnung das Bild des fünfzehnjährigen Mädchens in dem einfachen, schwarzen Mennoniten-Gewande, frisch, unschuldig, fein in Zügen und Haltung und mit dem dunklen, klaren Auge in dem bescheidenen Gesichte unserem Freunde unwillkürlich nur zu oft vor die Seele trat? Wenn

auch unter den bald folgenden außerordentlichen Ereignissen seines Lebens dieses Bild in seinem Innern nicht verwischte? Genug für den besseren Menschen, daß er handelt, wie er es der Ehre und Pflicht gemäß hält. Das innere Gedankenspiel gehört ihm allein; wer will ihn deshalb richten, wenn er es selbst nicht thut? Oder welcher nur einigermaßen mit Phantasie begabte Mensch könnte dieses inneren Gedankenspiels, wenn auch das Aeußere Nichts damit gemein hätte, entbehren? Der Mensch, besonders der jüngere Mensch, muß auch wachend einen Traum haben, — und wohl dem, der einem so reinen Traume sich hingibt wie unser Freund!

Aber für ihn war von diesem Augenblicke an nichts mehr aufzuschieben. Wenn das eigne Vaterland seinem Muthe kein würdiges Ziel vorhielt, — in der Ferne gab es ja Tyrannen zu bekämpfen, in der Ferne war der Freiheit ein Opfer zu bringen. Die Griechen kämpften gegen das Joch der Barbaren. Richard säumte nicht lange, — und bald sehen wir ihn bei Missolunghi im dichtesten Kampfe seine Streiche gegen die Henkersknechte der rohen Gewalt führen. — Ob auch hier noch das liebliche Bild aus dem Mühlenthale ihn umschwebte? Der Leser muß dies so gut zu errathen suchen als wir selbst.

Als wir wieder mit unserem Freunde zusammentreffen, finden wir ihn in einem kleinen, reinlichen Stübchen mit der Aussicht auf Hof und Garten und im Hintergrunde auf den mächtigen Strom, auf welchem in dichter Folge Fahrzeuge aller Art sich hin und her bewegen. Der Fluß ist der Delaware und der Ort seiner Wohnung eine der Vorstädte von Philadelphia. Er hat einen Brief vollendet und schreibt eben die Adresse: „An N. N. bei Vera Cruz in Mexico.“ Noch ist das Schreiben nicht versiegelt, und es ist uns um so mehr gestattet, einen Blick in dasselbe zu thun, da es sicherem Vernehmen nach nie seinen Bestimmungsort erreicht hat, also ohne unsere Vermittelung für die Welt verloren sein müßte. Hier ist es:

„.... Ich rede nicht gern von mir selbst; vernimm deshalb kurz die erheblichsten Ereignisse meines Lebens, seitdem das Schicksal uns trennte, sowie die Ursache dieses Schreibens. Ich focht bei Missolunghi, verfolgte ein Dutzend Feinde, ich weiß nicht wie weit und fiel dann schwer verwundet nieder. Man schleppte mich weiter und unter unmenschlicher

Mißhandlung heilte dennoch meine Wunde. Nach mehreren Monaten ward ich als Sclave verkauft. Mein Herr war ein angesehener Kaufmann in Smyrna. Waaren von und zu den Schiffen zu schleppen, war mein Geschäft. Dieses schmachvolle Leben ertrug ich etwa ein Jahr, als eines Abends ein Fremder, vom Hafen herkommend, zu welchem ich eben mit meinen Mitsclaven unter schwerer Last mich hinbewegte, mir aufstieß. Er sah mir forschend ins Gesicht und sagte:

„Du bist ein Deutscher!"

„Ja. Wer bist Du?"

„Capitain eines amerikanischen Schiffes."

„Wo liegt Dein Schiff?"

In der Richtung seines Fingers konnte ich in der Ferne die Sternenflagge des nordamerikanischen Freistaates auf einem Dreimaster erkennen. Klugheit gestattete keine längere Unterredung, und als ob nichts Beachtenswerthes vorgefallen sei, ging ich meines Weges weiter. Die zweite Nacht nach dieser war eine schön vom Mond beleuchtete. Verdacht hegte man gegen mich wenig, da ich noch nie den Versuch zur Flucht gemacht hatte. Es gelang mir, die Aufmerksamkeit des Aufsehers zu täuschen und unbemerkt an die Rhede zu gelangen. Das Schiff des Amerikaners war wol eine halbe englische Meile von der Stelle entfernt, wo ich allein das Gestade erreichen konnte. Es galt ein kühnes Wagstück; -- was wäre es auch gewesen, im Versuche der Flucht aus so unwürdiger Lage unterzugehen? Leicht trugen die Wellen von Anfang den Schwimmer; aber die Kraft ließ allmälig nach. Schon erblickte ich das stolze Wimpel. Noch ein paar Minuten ausgedauert! Der kräftige Wille muß die Rettung erzwingen! Doch dunkel war's vor meinen Augen. Noch schlugen Arme und Beine, aber Schwimmen war's nicht mehr. Da packte mich eine kräftige Hand und zog mich in ein Ruderboot. Der wackere Capitain hatte den Schwimmer bemerkt, hatte Alles schnell errathen und das Rettungsboot mir entgegen gesandt. Am andern Morgen wurden die Anker gelichtet.

Capitain R. ist ein Norddeutscher von Geburt, kam sehr jung nach Philadelphia, widmete sich dem Seedienste und ist wohlhabend geworden. Ich lebe seit mehreren Jahren in seiner Familie als Lehrer seiner Kinder. In dieser Zeit habe ich mich mit dem hiesigen Leben vielfach vertraut gemacht und würde mich bleibend ihm anschließen, hätte nicht abermals das Schicksal einen Querstrich durch meine Rechnung gemacht.

Du hast uns oft, während ich noch in Deutschland war, von dem

wunderbar reizenden Lande, das Du bewohnst, geschrieben; von Deiner Pflanzung, dem Gedeihen Deines Unternehmens, von Deiner unabhängigen Lage. Das ist viel im Vergleich mit dem, was die Mehrzahl der Menschen hat. Aber Eins fehlt Dir. Du hast kein Vaterland, dessen Du Dich freuen, darauf Du stolz sein könntest, für dessen Glück Du Dich opfern möchtest; Du benützest das Land, dessen Volk Du nicht achtest, dessen Regierung Du verabscheust, wenn sie auch etwa Dich persönlich nicht belästigt. Ich will kommen und Dich sehen, aber nicht bei Dir bleiben. Ich will gehen und noch ein Mal in das Weltgetriebe mich stürzen, weil es mich von hier treibt. Wo die Stätte ist, da auch ich meine Ruhe finden werde, — wer kann es sagen? Vielleicht nirgends. — Träume meiner Jugend, was ist aus euch geworden! — O, ich freue mich, Dich ans Bruderherz zu schließen, und mit Dir noch ein Mal von den Zeiten zu reden, die nicht mehr sind, von den Menschen, die wenigstens zum Theil nicht mehr sind, wie sie waren. Wenn für unser geliebtes Vaterland das Geringste zu thun wäre, ich würde nicht nach Mexico, sondern nach Deutschland meine Schritte wenden. — Ich sende dieses Schreiben voraus und folge in wenigen Wochen über New Orleans nach. ......"

Und was vertrieb unsern Freund aus einer Lage, die des Annehmlichen Vieles ihm darbot? Eine Unterredung, die er Tags zuvor mit seinem Freunde, dem Schiffscapitain, hatte, wird es erklären.

„Nun, Freund, werden Sie nicht bald nach einer Ehehälfte sich umthun? Sie sind reichlich alt genug, um dem Junggesellenstande zu entsagen; wenigstens denkt man in diesem Lande so."

„Ich darf in der That an einen solchen Schritt nicht ernstlich denken, so lange meine Existenz noch so wenig gesichert ist."

„Pah! Das ist hier anders; man wählt sich eine Frau, dann einen Beruf, und wenn Beide nur etwas taugen, so geht es schon. Aber Sie scheinen keinen Sinn für die Anziehungskraft der Frauen zu haben."

Richard schwieg sinnend. Wo wol seine Gedanken in diesem Augenblick waren?

„Ich errathe Ihre Gedanken," fuhr der Capitain fort, „und Sie begreifen leicht, daß ich nicht ohne Absicht die Rede auf diesen Gegenstand bringe. Sie denken, daß ich Sie ermuthigen wolle, der Bewerber meiner Helene zu sein; aber Sie irren. Hören Sie mich ruhig an und handeln Sie dann, wie Sie es als Ehrenmann immer gewohnt sind. Seit meiner Rückkehr von der letzten Fahrt habe ich einige Beobachtungen gemacht,

die ich Ihnen mittheilen muß, und Sie werden meinem Scharfblick Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alle verschiedenen Mitglieder meines Hauses haben eine eigenthümliche Stellung gegen Sie genommen. Ich selbst achte und liebe Sie als Freund; den kleinen Knaben sind Sie Alles; Minna in ihrer kindlichen Unbefangenheit hält Sie werth wie einen Bruder; meine Frau schätzt Sie, sähe Sie aber lieber weit weg, weil Sie ihren Plänen im Wege sind; und Helene endlich — sie hat ein Auge auf Sie geworfen, weil Ihr Aeußeres sie anzieht. Sie aber erwidern diese Neigung nicht, wie der erste Blick mich lehrte. Was ist zu thun? Soll ich Sie veranlassen, dem Mädchen näher zu treten? Keineswegs! Helene ist von ihrer Mutter ganz zur Amerikanerin erzogen worden und mag als solche ihren Werth haben; aber Sie könnten mit ihr nicht glücklich werden, auch selbst wenn Ihre Neigung auf sie gerichtet wäre. Sie sind viel zu sehr Deutscher in Sinn, Gefühl und Erinnerung, als daß ein Weib Sie beglücken könnte, welche von Dem, was Ihr Gemüth am meisten bewegt, völlig unberührt bleibt. Wäre es Minna, -- sie hat von ihrem Vater eine deutsche Ader geerbt und würde ihr Gefühl dem Wesen eines deutschen Mannes leichter anpassen. Sonderbar! Minna spricht deutsch, während Helene es sorgfältig vermeidet, auch nur ein Wort in der Sprache ihres Vaters zu reden. Meine Frau, wie Sie bemerkt haben müssen, begünstigt die Bewerbungen des Herrn K., eines jungen Kaufmannes. Ich habe nichts gegen den jungen Mann, obwol sein ganzes Wesen mir sehr fern steht. Genau genommen paßt er für Helene weit besser als Sie, und die Verbindung wird ohne Zweifel zu Stande kommen, auch vermuthlich eine in gewöhnlichem Sinne glückliche werden, sobald Sie aus dem Spiele sind."

Richard dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und erklärte, daß er alsbald das Haus verlassen werde.

„Aber Sie müssen wiederkommen, wenn die Hochzeit vorüber ist."

„Ich werde einen Ausflug zu einem entfernt wohnenden Freunde machen und weiß nicht, wann ich wiederkomme."

Die Freunde trennten sich im vollsten Einverständniß. Sie gedachten auf kurze Zeit sich einander Lebewohl zu sagen, — sie sahen sich nie wieder. Wie oft begegnet uns Aehnliches im Leben!

Mit Absicht wählte Richard die Landreise für diesen Ausflug, weil es ihm darum galt, mit der Oertlichkeit dieses ausgedehnten Landes etwas

genauer bekannt zu werden. Das Boot, welches ihn den Ohiostrom hinab auf seinem Wege nach New Orleans trug, legte in Cincinnati an, und er schlief diese Nacht am Lande. Den Abend hatte er fröhlich im Kreise mehrerer Deutschen zugebracht, und das Blut wallte ihm noch mächtig in Herz und Adern, als er spät zur Ruhe ging. Er hatte nicht lange gelegen, als die Traumphantasie ihm ein Schloß in Flammen zeigte, auf dessen Zinne eine in Rauch gehüllte weibliche Gestalt erschien. Ihr Haar war mit einem weißen Tuche umwunden, das Gesicht war durch Rauchwolken unkenntlich, nur der Ausdruck der hindurch schimmernden Augen schien ihm ein bekannter – er war unendlich angstvoll und flehend, und Richard glaubte deutlich einen Ruf um Hülfe zu vernehmen. Retten mit Aufopferung des Lebens war des Träumenden erster Gedanke. Er reckt die Arme empor und will davon, vermag aber nicht, sich von der Stelle zu rühren. Kämpfend wie Einer, der Fesseln zu zersprengen sich bemüht, und in Schweiß gebadet erwacht er — und findet für diese Nacht die Ruhe nicht wieder. „Kenne ich dieses flehende Auge?“ fragte er sich selbst. „Soll mein Geschick mit dem ihrigen doch noch in irgend einer Weise verflochten werden? Thörichter Traum! Ich muß ihn zu vergessen suchen.“—So ist der Mensch in steter Täuschung über sein Geschick sowol als über sich selbst. Uns aber ist dieser Traum Beweis genug, daß die lieblichste Jugenderinnerung unseres Freundes in seiner Seele nicht untergegangen ist.

Die Fahrt auf dem Ohio war zu Ende, und das mächtige Boot dampfte den Mississippi abwärts. Abends wurde an der Missouriseite an einem s. g. Holzhofe angelegt, um während der Nacht neues Brennmaterial einzunehmen. Die Reisenden gingen, da es eine milde, halb mondhelle Nacht war, zum Theil ans Land. Der Eigenthümer des Holzhofes unterhielt ein gewaltiges Feuer. Alles war rings umher Wildniß, und schauerlich war der Anblick der Riesenstämme in der matten Beleuchtung der lodernden Flamme von der einen und des sanften Mondlichtes von der anderen Seite, während die knisternden Funken durch die schwarzen Rauchwolken hoch zum Himmel aufsprühten. Bald vernahm man einige hundert Schritte weiter unterhalb ein wildes Geschrei von vielen Dutzenden von Menschenstimmen. Richard, niemals unentschlossen, wo möglicher Weise Hülfe zu leisten war, eilte am Flußufer hinab und erreichte bald eine offene Stelle, eine Sandbank, welche sich von hier weit dem Strome entlang hinzog. Bald erblickte er einen Haufen durcheinander laufender Menschen am Ufer und ein Boot in

Rauch gehüllt. Die Leute waren zum Theil in ihrer Nachtkleidung. Einige schleppten einen Theil ihrer Habe, Andere schreiende Kinder. Dann rief eine Stimme in Englisch: „Entfernt Euch weiter, es ist Pulver an Bord und das Schiff wird im Augenblick auffliegen!"

Richard war jetzt nahe genug, um zu bemerken, daß auf dem Verdeck mitten im qualmenden Rauche eine Frauengestalt sichtbar wurde, die angstvoll um Rettung schrie.

„Keiner wage es, dem Boote sich zu nahen, die Unglückliche ist nicht zu retten!" rief der Capitain. Die Stelle war seicht, wo das Schiff hingetrieben worden war, und bis zu den Hüften durchwatend erreichte Richard, für welchen des Capitains Rücksicht keine war, den Rand des Bootes, klomm zum Verdeck empor, packte das bebende Mädchen mit seinem kräftigen Arme und trug sie durch Rauch, Flammen und Wogen bis zu einer sicheren Stelle am Ufer, wo er erschöpft neben ihr niedersank. Und im selben Augenblick flog unter furchtbarem Krachen das Boot empor, so daß einzelne Trümmer noch weit über die Häupter der zitternden Menge hinstoben. Todesstille herrschte für einen Augenblick.

Wer beschreibt das Gefühl des Retters und der Geretteten, als beiden die volle Besinnung wiederkehrte?

Das Feuer hatte im unteren Schiffsraum seinen Ursprung genommen und war zu spät von den Bootsleuten bemerkt worden. So lange es noch möglich schien, es zu dämpfen, hatte man vermieden, irgend Besorgniß zu erwecken. Sobald die schreckliche Gewißheit sich ergab, daß Rettung unmöglich sei, trieb man das Boot mit aller Gewalt an das flache Ufer und mahnte die Reisenden zu schneller Flucht. Fast Niemand nahm sich Zeit, nur ein paar Kleidungsstücke zu ergreifen, sondern aus dem Bette ging es im tollsten Gedränge hin über die schmale Planke, welche man vom Boote bis zum Ufer gelegt hatte, und welche unter den schweren Tritten der zuletzt sich entfernenden Matrosen zerbrochen war. Marie (und hier vernehmen wir zum ersten Mal ihren Namen) befand sich mit ihrer Mutter in der Cajüte der Damen. Alle Frauen hatten in größter Eile Lager und Cajüte verlassen, und Niemand zweifelte, daß die letztere völlig leer sei. Auch war es in dem ersten Gedränge am Ufer nicht so leicht zu bemerken, ob irgend Jemand vermißt werde. Marie konnte es, trotz der Gefahr des Lebens, die auf dem Verlust eines Augenblicks stand, nicht über sich gewinnen, in der bloßen Nachtbekleidung hervorzutreten. Während sie rasch im Fliehen zugleich mit einer weiteren Verhüllung sich versah, kam ihr irgend ein Geräthe in den Weg, — sie

glitt aus und verrenkte den Arm so bedeutend, daß sie schwer sich wieder erheben und nur langsam und mit größter Anstrengung zur Gallerie gelangen konnte. Ihre Rettung erfolgte in der unerwartetsten Weise.

Ihr Vater hatte sein stilles Mühlenthal vor mehreren Monaten verlassen, um gleich so vielen seiner Glaubensbrüder in Amerika diejenige Selbstständigkeit zu finden, welche die alte Heimath ihnen versagte. Er war ein wackerer und verständiger Mann, obwol nicht ganz frei von der Befangenheit, welche Sectenanhängern eigen zu sein pflegt. Glücklich war über New Orleans bis dahin die Reise vollbracht, und nur weniger Tage noch hätte es für die Familie bedurft, um ihren Bestimmungsort in Ohio zu erreichen. Der Mann war vorsichtig. Seine Baarschaft trug er in Wechseln und Gold in einem Gurt am Leibe, sein Gepäck war in New Orleans versichert, und so war sein Verlust nur unbedeutend.

Mit ihm kam sein Vater, ein ehrwürdiger, noch rüstiger Greis, seine Gattin, zwei Söhne und Marie.

Mariens Vater, als er dem Retter seines Kindes mit krampfhaftem Handdrucke dankte, erkannte ihn nicht wieder. Er war bei den ehemaligen Besuchen Richard's meistens außer dem Hause beschäftigt gewesen, und Richard selbst hatte sich seitdem verändert. Auch die Mutter erkannte ihn nicht, — ihre Augen waren seitdem trübe geworden. Und Marie?

Das Leben der s. g. Gebildeteren ist in dem Maße unnatürlich geworden, daß es bei der Aufmerksamkeit, die junge Leute sich einander beweisen, oft lange zweifelhaft bleibt, wie weit das Herz wirklichen Antheil daran hat. Im natürlich unschuldigen Zustande dagegen ist ein Mädchen selten für einen Augenblick ungewiß über das selbst absichtlich verhüllte Interesse, das man an ihm nimmt; — der Blick des Auges, der Ton der Stimme verräth ihr alsbald des Jünglings Geheimniß. — Marie hing mit keiner Hoffnung an der Erinnerung jener einsamen Spaziergänge unseres Freundes; aber diese Erinnerung selbst konnte nie in ihrer Seele erlöschen, — sie hätte sie still mit sich zu Grabe getragen. Sie erkannte ihren Retter, ehe noch die That der Rettung vollbracht war, selbst mitten in der Angst ihrer Seele.

„Sie bleiben doch bei uns?" war Alles, was sie, vielleicht allzu unbefangen, sagte, als Richard sich endlich erhob.

Keine Natur ist mehr zu thätiger Unterstützung der Verunglückten geneigt, als die amerikanische. Schnell war von dem andern Boote Alles herbeigeschafft, was vorerst nothwendig schien. Zelte wurden aufgeschlagen, Feuer loderte bald empor, und die ganze Gesellschaft wurde in Stand

gesetzt, so lange an dem Ufer auszuhalten, bis ein anderes Boot erscheinen und sie weiter stromaufwärts führen würde.

Der Capitain mit seinen Leuten bestieg das abwärts fahrende Boot, um von dem Unfalle die nöthige Kunde zu geben. Für die Mennonitenfamilie fand Richard's geübtes Auge bald eine unter diesen Umständen beneidenswerthe Unterkunft. Eine riesenhafte Platane streckte ihre gewaltigen Aeste im Mondschein empor. Der Stamm war hohl von Alter und die Höhlung weit genug, um wenigstens den beiden Frauen zu einer Lagerstätte zu dienen, welche durch trockenes Laub und Gras leicht weich und bequem zu machen war. Allmälig wurde es still im Lager der Verunglückten.

Unser Freund — wer mag es ihm verargen? — glaubte in diesen Vorgängen einen Wink des Schicksals zu erkennen, gab ohne langes Bedenken die Reise nach Mexico auf und kaufte — er war nicht ohne Mittel — an den Ufern des Ohio eine kleine Besitzung in der Nähe der Stelle, wo Mariens Eltern sich niederließen. Er hatte als angehender Landbauer Vieles zu lernen, doch war er kräftig und nicht ohne natürliche Anstelligkeit, und seine Nachbarn gingen ihm auf's Freundlichste zur Hand.

Da saß er manchen Abend nach vollendetem Tagewerk am Ufer des schönen Stromes, einer reizenden Insel gegenüber, die nur durch einen schmalen Arm des Flusses vom Festlande getrennt war und zu seiner Besitzung gehörte. Der Abendwind bewegte sanft die Zweige der herrlich grünenden Weiden, — Vöglein flatterten munter singend von Ast zu Ast, — in der Ferne, am Kentucky-Ufer, prangten die roth schimmernden Häuser einer neu angelegten Stadt, — ihm zur Seite erhob sich steil das Felsenufer, dessen abgeflachter Gipfel wechselnd mit Ahornbäumen, Buchen und Eichen besetzt war, — Boote und Kähne gleiteten rasch über den Hauptstrom jenseits der Insel, — die Sonne sank endlich als scharf abgegrenzte glühende Kugel, von grauem Dufte umgeben, hinter den westlichen Bergen nieder, — die prachtvolle Scene rührte ihn kaum: denn „sein Herz blieb ungestillt."

„Und so fliehen meine Tage
Wie die Welle rastlos hin,
Und so bleichet meine Jugend,
Meine Kränze — sie verblühn."

Leser, du kennst die Strophen des herrlichen Liedes; frage ihn nicht, „warum er trauert." Seine kleine Hütte ist ihm so eng, so leer, und des

Frühlings wunderbare Fülle läßt nur schmerzlicher die Verödung des Herzens ihn empfinden.

Richard mußte es mit tiefer Betrübniß bemerken, daß bei seinen Besuchen in Mariens Hause diese selbst immer alsbald sich zu entfernen pflegte. Entweder war es in Folge eines Auftrags, den sie von ihrer Mutter erhielt, daß sie aus seiner Gegenwart verschwand, oder es war, wie es ihm schien, auch ein bloßer Blick der Eltern, der ihr eignes Auge niederschlug und sie gehen hieß. Im Uebrigen wurde er aufs Freundlichste behandelt und die Söhne leisteten ungerufen ihm mancherlei Beistand in seinen neuen Berufsarbeiten. Sie zu sehen hatte er kaum eine andere Gelegenheit, als bei der sonntäglichen Feier, welche abwechselnd in den Häusern der verschiedenen umherwohnenden Mennonitenfamilien gehalten wurde. Prediger war Mariens ehrwürdiger Großvater. Ein einfacher Gesang eröffnete die Feier, darauf wurde eine Stelle der Bibel verlesen, und daran wurden in kunstloser, aber herzlich eindringlicher Weise Ermahnungen fürs Leben und Hoffnungen für eine vollendetere Zukunft geknüpft. Die ganze Feier hatte nichts Schwärmerisches, auch nichts von höherem Schwunge — sie sah fast aus wie ein Geschäft, das man abthut. Aber die Theilnehmer schienen jedes Mal neu bestärkt in ihrem stillen, friedlichen Sinne, der jede rauschende Lust des Lebens verschmäht, dagegen in der Erfüllung der naheliegenden Pflichten des Lebens sich wohl fühlt und das Außergewöhnliche weder sucht noch kennt. — In diesen Versammlungen schlug Marie auch nicht ein einziges Mal die schönen Augen auf, und ihr Gesicht schien einen leidenden Ausdruck zu haben.

Ein Mal war Richard von einer solchen kirchlichen Feier in Mariens Begleitung nach Hause geritten.

„Wie geht es Ihnen, Marie?“ fragte er freundlich.

Thränen traten in ihre Augen und ihr Blick war unbeschreiblich wehmuthsvoll.

„Wenn es Ihnen nur gut geht,“ erwiderte sie; „was liegt daran, ob ein so unbedeutendes Wesen, wie ich bin, sich freut oder trauert? Aber ich bin gewiß, wir handeln gegen Sie nicht recht!“ Als ob sie zu viel gesagt hätte, lenkte sie ihr Pferd rasch nach der Seite hin, wo ihr Vater ritt.

Wenn Richard vielleicht bis dahin den Grund des ihm so schmerzlichen Benehmens von Marien gegen ihn nicht klar eingesehen hätte, so mußte eine Unterredung, die er eines Abends mit ihrem Vater hatte, ihm

die vollste Gewißheit geben, — eine solche, die zugleich alle seine Hoffnungen für immer vernichtete und den Entschluß in ihm weckte, seine friedliche Wohnstätte zu verlassen und aufs Neue das Weite zu suchen. Die Veranlassung der Unterredung war folgender Vorfall.

Ein junger Mann aus Norddeutschland, welchen Theilnahme an politischem Treiben in Gefahr, seine Freiheit zu verlieren, gebracht und sein Vaterland zu verlassen genöthigt hatte, war vor Kurzem in der Gegend angekommen. Er war ein Mann von Bildung und feinem Benehmen, aber verwöhnt, anspruchsvoll und ohne jenes höhere Ehrgefühl, welches den Menschen antreiben muß, lieber jeder Anstrengung sich zu unterziehen, als auf Kosten Anderer sich wohlzuthun. So war er schon seit Monaten von einer deutschen Familie zur andern gewandert, hatte sich durch Unterhaltung gefällig zu machen gesucht, wurde aber auch den Gastfreundlichsten zuletzt lästig, indem er in keiner Weise irgend eine Leistung übernahm und so das Hauswesen störte. Um die Gunst der Frauen schien es ihm besonders zu gelten; allein müßige Abenteurer wie er finden wenig Gnade vor den Augen amerikanischer Schönen. Es wurden ihm verschiedene Wege der nützlichen Thätigkeit vorgeschlagen, aber keiner behagte ihm.

Und so, als alle Hülfsmittel für ihn endlich erschöpft waren, griff er zu dem gewöhnlichen Mittel der Verzweifelnden: er endete durch eine Kugel sein Leben.

„Menschen," bemerkte Richard, als die Rede auf diesen Unglücklichen kam, „Menschen, welche des inneren Haltes entbehren, sollten die Letzten sein, welche dieses Land aufsuchen, wo Jeder darauf angewiesen ist, daß er sich selbst helfe."

„Menschen, sagen Sie lieber," versetzte der Mennonite, „welche keine Religion haben, nehmen überall ein trauriges Ende."

„Religion kann man es nennen, wenn man darunter den lebendigen Sinn des Menschen versteht, der ihm die wahren und höheren Zwecke des Lebens und seine eigne geistige und ewige Bestimmung vorhält; solcher Sinn schützt uns davor, daß wir uns jemals selber aufgeben. Selbstmord mag in den meisten Fällen Folge geistiger Verwirrung sein; in dem Falle von N. war er schwerlich etwas Anderes als verächtliche Feigheit."

„Ich denke mir unter Religion irgend eine besondere Art Gott zu verehren, und die Anerkennung der Verpflichtung, seinen Geboten gemäß zu leben. Selbstmord aber ist gegen das Gesetz Gottes. So ist die Sache einfach entschieden."

Im weiteren Verlauf des Gesprächs bemerkte der Mennonite u. A.: „Die große Masse der Christen ist von dem Leben, wie es Christus wollte und wie die frühesten Bekenner seiner Religion es führten, weit abweichend. Der Sinn der Brüderlichkeit, der Weltverachtung, des Strebens nach dem Himmlischen ist zwar nicht überall ganz verschwunden, ist aber als allgemeiner Sinn nur in den kleineren christlichen s. g. Secten anzutreffen, die in ihrem engeren Zusammenhalten und in der Gleichartigkeit ihres Denkens und Strebens allein ein treues Nachbild der ersten Christengemeinden sind. Dies würde aufhören, wenn diese Secten sich erweiterten, und darum haben sie recht, sich in einer gewissen Abgeschlossenheit zu halten. Wir streben, wie Sie wissen, keineswegs gleich den übrigen Confessionen darnach, Proselyten zu machen, — ja wir würden die Aufnahme in unsern Verein vielmehr jedem Andern verweigern, weil wir keine Gewißheit über die eigentliche Gesinnung und Absicht Desjenigen haben, der nicht unter uns geboren und erzogen wurde. Dagegen suchen wir unsre eignen Mitglieder zusammenzuhalten, lassen keines sinken, wenn es irgend abzuwenden ist, und verlieren in der That nur höchst selten eines durch Ausstoßung wegen Unwürdigkeit. Wir haben guten Grund, mit der übrigen Welt, soweit es die äußeren Lebensverhältnisse gestatten, außer Berührung zu bleiben und selbst in unserem Aeußern an gewissen Dingen festzuhalten, die uns zureichend von Andern scheiden. Wer uns deshalb schmäht, kennt weder die Welt noch die Menschen."

„Johannes," bemerkte der alte Vater, welcher bis dahin still zugehört hatte, „seitdem wir in diesem Lande wohnen, sind mir mancherlei Gedanken gekommen, die mir früher fern lagen. Es will mir dünken, als ob der Geist selbst eines so alt Gewordenen sich hier noch erweitere, — als ob für das freie Leben dieses Landes unsere Absonderung, die doch ursprünglich nur Folge schändlicher, blinder Verfolgung war, nicht passe, — daß wir zugleich gute Christen, gute Bürger des Staates und im ungezwungensten Verkehr mit allen unsern Mitbürgern sein können, — ja, daß Vieles in unserer Weise, was auf Absonderung berechnet ist, dem fortgeschrittenen Geiste der Zeit nicht mehr entspricht. Ich fange an, das Vorbild, welche das hiesige Volk uns gibt, löblich zu finden, nämlich daß man die religiöse Ueberzeugung keines Menschen durch unbefugtes frühes Eingreifen gleichsam im Voraus bindet, Jeden möglichst frei im reiferen Alter seine Stellung in der Gesellschaft, in religiöser wie in jeder andern Hinsicht, selbst wählen, und weder das nachbarliche, noch selbst das häusliche Verhältniß durch Verschiedenheit der Ansicht im Mindesten stören

läßt. Wir meinen, unsern Kindern wohlzuthun, wenn wir sie genau zu Dem bilden, was wir selbst sind, zerstören aber dadurch theilweise ihre eigne Freiheit. Außerdem würden wir Unrecht thun, wenn wir in dem Lande, unter dessen freisinnigen Gesetzen wir jetzt leben, die Erfüllung irgend einer der bürgerlichen Pflichten verweigern wollten."

Wir unterlassen es, die Bemerkungen unseres Freundes anzuführen, die indessen, wie es scheint, nicht unbeachtet blieben.

Es war am Schlusse einer Woche einige Zeit nachher, als Johannes unsern Freund in seinem Maisfeld aufsuchte, und nach der freundschaftlichsten Begrüßung ihm sagte, daß er einen Auftrag von seinem Vater an ihn habe.

„Der alte Mann ist an der Gicht erkrankt und darum verhindert, die gottesdienstliche Feier, welche übermorgen in meinem Hause stattfinden soll, selbst zu versehen. Es ist sonst Niemand da, der es thun könnte. Sie waren Theolog in Deutschland und haben oft gepredigt. Halten Sie uns eine Rede."

Nichts konnte unerwarteter kommen. Richard, so warm auch sein Herz für Religion im reineren Sinne schlug, hatte doch geglaubt, alle Theologie und alle geistlichen Verrichtungen für immer hinter sich zu haben. Doch wie ein Blitzstrahl fuhr der Gedanke durch seine Seele, vor einer größeren Menge seine geläuterten Ansichten mit der vollen Wärme seines Herzens auszusprechen, und er sagte zu.

Die Versammlung war zahlreicher als irgend eine frühere; denn eine Menge von Deutschen der Umgegend hatten zugleich sich eingefunden.

Des Redners Text waren die Worte: „Es wird Eine Heerde und Ein Hirte sein." „Wenn," sagte er, „die hohen Gedanken des Stifters der christlichen Religion bis jetzt nur theilweise und unvollkommen in Ausführung gebracht wurden, so ist dies ein Beweis, daß die Zeit, in welcher auch wir jetzt leben, noch immer sich nicht bis zu seiner Denkweise erhoben hat. Wir streiten um Das, worin er selbst Niemand binden wollte, — wir unterlassen Das, was er Allen zur gleichen Pflicht machte. Wir scheiden und trennen und stellen beständig neben und übereinander, wo er Einheit und Gleichheit verlangte. Wir führen das Wort Brüderlichkeit im Munde, und haben noch in keiner einzigen Hinsicht sie so geübt, oder in der Ausdehnung geübt, wie er sie zur Grundbedingung des himm-

lischen Reiches machte, das durch sein Wirken auf Erden entstehen sollte. Sein Herz war groß, sein Leben war stetes Aufopfern; unsere Gesinnung ist noch kleinlich, unser Herz voll von Selbstsucht der einen oder andern Art. Statt das Wohlsein aller der Tausende, die sich im Bereiche unseres Wirkens befinden, wie unser eignes zu fördern, rührt es uns kaum, wenn wir das Glück selbst Derer, die uns die Nächsten und Liebsten sein sollten, unserem eignen Vorurtheile und unserer Engherzigkeit opfern. Wir sind keine große Gemeinde aller Gesammtkinder des himmlischen Vaters, die ihn im Geiste und in der Wahrheit verehren, sondern Jeder fordert von ihm für sich selbst eine besondere Gunst. Aber werden wir nie den erhabenen Meister und seinen hohen Zweck begreifen lernen? Wird die Menschheit nicht fortschreiten und endlich die Höhe erreichen, auf welche er uns stellen wollte? — Beginnen wir damit, daß ein Jeder zuerst sich selbst erhebe, und dann laßt uns wirken unermüdet, daß Alle erhoben werden, bis wir werth sind, seine Jünger zu heißen, bis sein Geist auch uns erfüllt. — — —"

Niemand schien tiefer ergriffen, als der alte Greis, der trotz seiner Gicht gegenwärtig war. Marie, die bei einer Stelle des Vortrags flüchtig erröthete, verließ weinend die Versammlung. Ihre Eltern schienen ernst und sinnend. Sie baten so dringend, daß Richard diesen Tag bei ihnen zubringen möge, daß er es nicht abschlagen konnte.

„Sie haben mich überwunden," sagte der Mennonite in feierlichem Tone; „ich glaubte, meine Pflicht zu erfüllen, und sehe nun ein, daß ich Unrecht habe. Ich will versuchen, mich zur Höhe Ihrer Ansicht zu erheben, und nicht wahr, Sie stehen mir bei und bleiben der Unsere?"

„Marie," rief er dann, „komm und danke Deinem Lebensretter für die Worte, die er heute zu uns gesprochen." Und sie reichte ihm mit still verklärtem Blicke die zitternde Hand.

Der Alte aber hatte die anwesenden Männer ersucht, noch zu verweilen, und verabredete mit ihnen die Gründung einer Gemeinde zu gemeinschaftlicher sonntäglicher Erbauung mit Beseitigung aller Vorurtheile, die dem Einen oder dem Andern mochten anerzogen sein. „Laßt uns Alle Brüder sein und einfach, herzlich, kindlich unsern Schöpfer verehren. Unser heutiger Redner wird es uns nicht versagen, auch ferner noch zu uns zu sprechen; ich selbst will auch noch sprechen, wenn meine Kräfte es gestatten, und Jeder mag es thun, der sich berufen fühlt." Freudig stimmten Alle ein, und so wurde in diesem Staate die erste Gemeinde von

Christen gebildet aus den verschiedenen Parteien Derer, welche bisher sich so genannt hatten.

Nicht mehr umsonst breitete unser Freund sehnend seine Arme aus, und es war kein Schattenbild, es war eine, seiner vollen Liebe werthe, hochherzige, treue Geliebte, die er ans Herz schloß. — Schöner grünen nun die Weiden seiner Ohio-Insel, lieblicher erschallt das Lied der munteren Sänger, fröhlicher hüpft die Welle am sonnigen Ufer vorüber. —

Nah'st du, holder Tag, da nimmer, nimmer
Meine Sonne scheidend mir entflieht,
Da dem Auge wie dem treuen Herzen
Nimmer sich ihr klares Bild entzieht?

Schöner Tag, mit goldner Morgenröthe
Steigst du mir empor aus trüber Nacht;
Rufest zum Verein verwandte Seelen,
Deren heiße Sehnsucht ewig wacht.

Celia.

Erzählung aus den Ritterzeiten des Südens

von

Victor Precht.

„Ihre Burgen sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen;
Wolken ziehen d'rüber hin.“

Je weniger das aus der Alten Welt nach den amerikanischen Colonien verpflanzte Feudalsystem unter der vorübergehenden Herrschaft der holländischen Patrone und englischen Grundherren im demokratischen Norden festen Fuß zu fassen vermochte, desto inniger verwuchs es im aristokratischen Süden mit dem Landesinstitute der Sclaverei. In diesem Gegensatze lag die verschiedenartige Zukunft der beiden Hälften der Union vorgezeichnet. Man hat die großen Pflanzer und Sclavenbarone des Südens nicht mit Unrecht die Ritter der Neuen Welt genannt. Sie waren die herrschende Kaste, neben der die der besitzlosen Freien als „weißes Bettelvolk“ nur in abgelegenen Landwinkeln und Quartieren der Städte Raum fand. Ueber Millionen schwarzer Leibeigenen von den Abhängen der Alleghanies bis zu den Sierren Mexico's eine gemeinsame, unbeschränkte Herrschaft ausübend; ein Jeder Herr über Leben und Tod auf seinem

Grund und Boden, und über dem selbstgemachten Gesetze stehend, waren sie die Reichsunmittelbaren des Mittelalters und die spanischen Conquistadores im modernen Costüm und mit dem stolzeren Adelssiegel der Republik, welche ihr „Institut" sanctionirt hatte. Daher erklärt sich die in einem jungen Freistaate beispiellose sociale und politische Machtstellung, welche dieses südliche Ritterthum bis zum Ausbruche des Bürgerkriegs behauptete. Unter den Stürmen desselben brach es so plötzlich und so vollständig zusammen, daß es der Erinnerung schon heute im Nimbus der Romantik erscheint. Und doch hatte es von dem idealen Character seines mittelalterlichen Vorbildes nur einen Zug, — den des Frauendienstes, der in seiner chevaleresken Ausbildung und mit seinem schicksalsmächtigen Einflusse das Leben im sonnigen Süden zum Roman machte.

I.

Es war zur Herbstzeit um die Mitte dieses Jahrhunderts, und die Saison der üblichen Ausflüge der Pflanzer nach New York nahte ihrem Ende. Unter den Gästen des großen Hotels, die ihren Aufenthalt noch etwas über die gewöhnliche Zeit hinaus verlängerten, waren die beiden einander nahe befreundeten Familien de Villard und Malorne. Sie hatten alle Herrlichkeiten der nordischen Metropole gemeinsam genossen, ihre Einkäufe gemacht und warteten nur noch die bevorstehende Rückkehr Celia's, der einzigen Tochter des Herrn de Villard, aus der Pension des Klosters Sacré Coeur in Paris ab, wo sie ihre Erziehung vollendet hatte, um sich zusammen auf den Heimweg nach New Orleans zu begeben. Die Liebe der Creolen zu ihren Kindern hat etwas mit ihrem Heiligendienst gemein. So hatten Herr und Frau de Villard die Trennung von dem einzigen Unterpfande ihre ehelichen Glücks wie eine Buße für die Seligkeit ertragen, die sie im Gedanken an die Wiedervereinigung vorausempfanden.

Mit kaum geringerer Spannung sah Rudolph Malorne, der mit seinen Angehörigen die andere Hälfte des kleinen Kreises bildete, diesem Ereignisse entgegen. Mehrere Jahre älter, als die jetzt siebzehnjährige Celia, hatte er als Knabe mit dem lieblichen Kinde gespielt, sie geliebt und beschützt wie ein älterer Bruder. So waren die aneinander grenzenden Pflanzungen ihrer Eltern ihre gemeinsame Heimath geworden. Dort in den orangenduftenden Gärten hatte er ihr die schillernden Falter und Honigvögel gehascht, sie ihm die erste Rose schelmisch lächelnd ins Knopfloch gesteckt; dort auf dem See hatte er sie im Nachen gefahren und war

bei dem Bemühen, ihr eine der größten Lilien zu pflücken, ins Wasser gestürzt; dort auf der Wiese hatte er sie den sanften Zelter reiten gelehrt, dort an der Waldecke die Klapperschlange erschlagen, deren Rasseln seine kleine Freundin zum Tode erschreckt hatte. Dann folgte eine Zeit längerer Trennung. Rudolph's jugendliche Mutter starb plötzlich, und der Kummer über den unersetzlichen Verlust brach auch des Gatten Herz, noch ehe das Trauerjahr zu Ende war. Seine Geschwister blieben unter der Obhut eines Oheims auf der Plantage, während die noch rüstige Großmutter den verwaisten Liebling zu sich nahm und wie einen nachgebornen Sohn großzog.

An ihm schien sich die nicht immer zutreffende Maxime zu erfüllen, daß verzogene Kinder das beste Herz haben. Freimuth und Herzensgüte mischten sich mit anmuthiger Schelmerei im Ausdruck seiner blauen Augen und edlen Gesichtszüge; die im vorwiegenden Verkehr mit Frauen ausgebildete Sanftheit seines Wesens und Feinheit der Manieren, je älter er wurde, mit unbeugsamer Willensstärke. Diese Eigenschaften, verbunden mit den Vortheilen eines großen Vermögens, machten ihn zu einer jener glücklichen Naturen, denen Jeder wohl will und die immer nur Freunde gewinnen und keine verlieren. So war er bis dahin die Seele des kleinen Kreises gewesen und unerschöpflich in der Erfindung von Mitteln, den älteren wie den jüngeren Mitgliedern desselben den verlängerten Aufenthalt anziehend zu machen. Aber nun konnte der europäische Dampfer mit der erwarteten kostbaren Fracht eintreffen, und ganz insgeheim hatte Rudolph seinem treuen Neger Alexander eine glänzende Belohnung versprochen, wenn er die Ankunft derselben zuerst rapportire.

Man hatte sich eben im Zimmer der Frau de Villard zum Frühstück versammelt, als Alexander mit triumphirendem Gesichte hereinschlüpfte und seinem Herrn etwas ins Ohr flüsterte. Erglühend rief Rudolph: „Sie ist da!“ und wenige Minuten später stürmten zwei Prachtgespanne unter den Peitschenhieben ihrer schwarzen Lenker mit der ganzen Gesellschaft den Broadway abwärts nach dem Landungsplatze.

Gehen wir über die stürmischen, rührenden, con- und inconventionellen Scenen des Wiedersehens hinweg, um unsern jungen Freund nicht noch verlegener zu machen. Aber werfen wir eine Stunde später einen verstohlenen Blick in Rudolph's einsames Zimmer. Da liegt er halb auf den Knieen, die Hände wie in Verzückung zum Himmel hebend und leise stöhnend: „O Gott, welch ein Engel ist sie geworden, und welch ein armer Sünder bin ich!“

II.

Wenn der creolische Typus in seiner ganzen Reinheit und Fülle von einer edlen Seele durchleuchtet erscheint, dann macht er allen anderen den Preis der höchsten menschlichen Schönheit und Anmuth streitig. Hatte Celia sich zu einem solchen Lichtgebilde entwickelt, so mußte der erste Eindruck, den sie auf den bescheidenen Rudolph machte, wohl ein überwältigender sein.

Und Celia? Waren nicht die „Mädchenträume", die ihr die lange, einförmige Pensionszeit verkürzen halfen, wie mit einem Schlage zur Wahrheit geworden, als sie in dem ritterlichen Mann den Helden ihrer Jugend wiedererkannte! Wie herzlich hatte ihre Hand unwillkürlich die seine gedrückt, und doch, wie erschrocken über dieses Sichvergessen hatte sie sie dann wieder zurückgezogen! Und wieder — wie unnatürlich erschien es ihr alsbald, ihren Gefühlen Zwang anzuthun, wenn sie in diese treuen Augen schaute; wie wunderbar sympathisch war ihr diese liebenswürdige Geradheit, diese aus dem Herzen kommende Galanterie, diese Feinheit des Verständnisses an ihm! Bald war bei Beiden die erste Aufregung einer, auch auf die Andern zurückwirkenden Empfindung reinster gegenseitiger Befriedigung gewichen, und so konnte es keine glücklichere Stimmung geben als die, in welcher die Gesellschaft nach einigen Tagen weiteren Verbleibens in New York die Reise nach New Orleans zurücklegte und sich dann dort für den Winter häuslich niederließ.

Rudolph konnte nicht der Einzige bleiben, dessen Augen mit geheimem Entzücken an Celia's leuchtender Stirn, an diesen nächtigen Locken, diesem Rosenmunde hingen und Berauschung tranken aus dem reinen Feuer ihrer Blicke, dessen Inneres die Melodie ihrer Stimme erbeben machte. Aber seine Empfindung hatte wenig mit der Extase ihrer unzähligen Bewunderer gemein. Sie erschien ihm wie eine Heilige, der jeden Herzschlag zu weih'n, die anbeten zu dürfen eine Seligkeit war. Ja, seine Hingebung war so unbedingt, daß sie selbst das Opfer seiner Liebe hätte von ihm fordern mögen.

Seltsame Idee! Wie hätte Celia einen Tag verleben, einen Ball besuchen, eine Freude genießen können, ohne ihren getreuen Eckart nahe zu wissen. Nur wer geliebt hat, weiß, welche Wonne im bloßen Gefühl der Nähe des geliebten Wesens liegt. Und wie unentbehrlich waren Beiden die täglichen Stunden ungestörten Zusammenseins geworden, in denen

ihre Seelen in einander flossen, wie sie eins gewesen waren im Märchendämmer der Kindheit! Wol stürzte er sich mit dem ganzen Feuer der Jugend in den Strudel des gesellschaftlichen Vergnügens; wol schwebte auch sie wie selbstvergessen im Zauberreigen dahin; aber der Reiz lag nur darin, daß sie spielend einander verloren, um sich wieder zu suchen und gemeinsam zu genießen.

Manchmal, wenn ihre leuchtenden Blicke ihm gefolgt waren, während er, eine der schönen Töchter des Südens in den Armen haltend, die eigentlich — so sagte sie sich — ihr Platz waren, durch den schimmernden Saal dahinflog, oder, der Vielbegehrte, im bunten Gedränge sich zu verlieren schien, sah sie ihn plötzlich auf ihren Platz zueilen, als hätte er nur sie gesehen. Dann, mit dem Erröthen des Glücks, vernahm sie sein flüsterndes Wort: „So bin ich mit der Menge, aber Du, Du siehst mir ins Herz!“ Und als auch er nicht mehr zweifeln konnte, daß sie, die von allen Männern Gefeierte, doch nur sein Bild in ihrem jungfräulichen Herzen trug, da hielt er die entscheidende Frage nicht länger zurück, und wie die Erfüllung einer langgehegten Erwartung segneten Eltern und Großmutter den Bund der Verlobung, den Celia mit ihrem ersten Kusse besiegelt hatte.

Ein Liebesfrühling in dem der Natur, — was Göttlicheres könnte es geben hienieden? Der eigentliche Reiz irdischen Glücks besteht in dem, was es dem Hoffen und Sehnen noch übrig läßt; was ihm noch fehlt als letzte Erfüllung.

Seit einiger Zeit hatte Rudolph's Großmutter gekränkelt, und bald nach der letzten Freude, die sie nun erlebt, zeigte sich eine rasche Abnahme ihrer Lebenskräfte. Sie war so gewöhnt an die stete Nähe und Pflege des geliebten Enkels, daß er jetzt kaum von ihrem Lager zu weichen wagte; oft erst spät am Abend trug ihn ein rascher Ritt auf eine Stunde zur Geliebten hinaus, die jetzt wieder mit ihren Eltern auf der Pflanzung wohnte. Oft auch kam sie zur Stadt, mit ihm am Krankenbette zu weilen. Sie kannte und billigte sein Gelübde, die Großmutter vor ihrem Ende nicht zu verlassen, und so konnte denn noch nicht an die Vermählung gedacht werden. Aber das Glück der Liebenden war eben ein in sich so vollkommenes, daß ihr Verlangen, gleich dem harmloser Kinder, nicht über den Augenblick hinausging.

Ein eifriger Briefwechsel — was Alles haben Liebende sich zu schreiben! — füllte die Stunden aus, in denen man sich nicht sehen konnte, und Alexander, der eben so hoch bei Celia angeschrieben war, wie er sei-

nes Herrn Vertrauen genoß, bildete sich nicht wenig darauf ein, als täglicher postillon d'amour nicht aus dem Sattel zu kommen. In der Romantik des ganzen Verhältnisses lag für die Verlobten eine gewisse Entschädigung.

Der Sommer verging. Man dachte nicht an Reisen. Die Pflanzer der Gegend sahen einer ungewöhnlich ergiebigen Ernte entgegen. Die Pflanzung, welche den Namen der de Villards seit einem Jahrhundert trug, lag, eine der besten, am Mississippi. Weithin am Ufer des gewaltigen Stromes und meilenweit ins Land hinein bis an die Cypressen-Sümpfe und Bayous, in denen der Alligator haust und denen allnächtlich in der heißen Jahreszeit die tödtlichen Miasmen entsteigen, erstreckten sich fast unabsehbare Baumwoll-, Mais- und Zuckerrohrfelder, am fernen Horizont sich in dem düsteren Rahmen verlierend, den das undurchdringliche Baum- und Lianengewirr des Urwaldes bildete. Eine Menge einzeln stehender, halbverkohlter Baumstümpfe, über das dem Walde mit Feuersgewalt von Jahr zu Jahr weiter abgewonnene Terrain verstreut, auf denen hie und da ein Aasgeier rastet, die finsteren Wahrzeichen eines grausamen Sieges der Cultur über die Wildniß erhöhen die stille Melancholie der Landschaft. Hunderte von Schwarzen sieht man vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne auf der schattenlosen Fläche in langen Gängen geschäftig, ihrem Herrn den unermeßlichen Ertrag seines Landes zu sichern, und nur des Aufsehers drohender Ruf, der Schall seiner Peitsche, das häßliche Gewieher der Maulthiere und hin und wieder die schwermüthigen Töne eines Negerliedes unterbrechen die schwüle Stille, die über der Scene liegt. Aber hier im Vordergrunde — wie behaglich ruht die schloßartige Villa auf einem Blumenteppich im Schatten riesiger Magnolien; wie stolz schaut sie über den meerartigen Strom ins Land hinaus! Und dort zur Seite, fast verschwindend neben hochragenden Dampfmühlen, Pressen, Magazinen und Ställen, das Sclavendorf — lange, an die unendlichen Furchen des Feldes erinnernde Reihen leichter Blockhäuser, jedes in der Umzäunung eines winzigen Gemüsegartens, in der Mitte der marktartige Platz, auf dem die dunkelfarbige Jugend allabendlich beim Klange des Banjos und der Castagnetten ihre grotesken Tänze aufführt; oberhalb desselben das Gefängniß mit der Marterbank drinnen und daneben, es ergänzend, das — Hospital. Welche Contraste in diesem flüchtig entworfenen Bilde, das sich mit geringen Abweichungen auf jeder Pflanzung wiederholte! Indessen sei es zur Ehre des Herrn de Villard erwähnt, daß jener „Höllenort" so mancher Pflanzung unter sei-

ner gerechten und milden Waltung kaum mehr als eine Warnungsstätte vorstellte.

Nur im milden Dämmerlichte des Abends, dessen Schleier jene dunklen Partieen schonend verhüllt, während das Schimmernde, Weite und Erhabene in magischer Beleuchtung hervortritt, entfaltet die Scenerie des südlichen Flachlandes ihren eignen Reiz. Ein erfrischender Hauch weckt die Natur aus ihrer Siesta; wollustvoller Blüthenduft erfüllt die Atmosphäre, Wonnegefühl jedes athmende Wesen. Die Palme wiegt ihr gefiedertes Haupt im leichten Abendwind und scheint mit der Aloe zu plaudern, deren candelaberartiger Blüthenstiel zu ihr emporstrebt. In den blühenden Myrthen, Orangen und Oleandern rauscht's wie Liebeslaut; Millionen von Leuchtkäfern erhellen gaukelnd das Gefilde und Dickicht, und das Mondlicht spinnt Silberfäden um die Kronen der Bäume.

„Mondbeglänzte Zaubernacht,
Steig' auf in der alten Pracht!"

Der Herbst nahte. Die Tage wurden kühler, länger und herrlicher die Abende; auch im Befinden der Kranken trat vorübergehend eine Besserung ein, und Rudolph konnte sie häufiger der Pflege einer Wärterin überlassen. Fast täglich ritt er nun mit der sinkenden Sonne zur Pflanzung hinaus. Dort am Saume des Parks, bis wohin Celia ihm zur bestimmten Stunde stets entgegenging, warf er Alexander, der ihm kaum hatte folgen können, die Zügel seines schäumenden Renners zu, um sie in seine Arme zu schließen. Wenn sie dann im Vollgenuß ihres Glücks durch die duftenden Laub- und Blumengänge wandelten, über ihnen das Azur eines ewigklaren Himmels, dessen Sterne im wunderbaren Glanze des Südens auf sie herabfunkelten; wenn er in Celia's viel schönere Augen schaute und ihrem lieblichen Geplauder lauschte, dann war es ihm, als hielte er die Elfenkönigin selbst in seinen Armen. Traumhaft schnell vergingen diese Stunden, und fragte er sie einmal, ob ihr die Zeit seiner Abwesenheit auch zu lang werde, dann antwortete sie mit einem Kusse: „Ich denke an Dich und freue mich auf diese Stunden — das ist mir Alles!" Dann folgte in der Villa, in deren innerer Einrichtung sich moderner Luxus mit dem Schimmer des Orients mischte, das Mahl im muntern, harmonischen Kreise der Familie und befreundeter Nachbarn; darnach Tanz und Spiel, oder ein komisches Quartett sanggeübter Sclaven, — eine letzte Stunde liebenden Geflüsters unter den Blüthengehängen der Piazza — und spät in der Nacht kehrte Rudolph heim, unnennbares

Wonnegefühl im Herzen. Dann flüsterten ihm manchmal die Geister der Nacht die bange Frage zu: Ist's nicht zu viel des Glücks für einen Sterblichen?

Eines Abends traf er Celia nicht allein am Eingang des Parks. Ihr Cousin Alfred, eben von seiner großen europäischen Tour zurückgekehrt, war von seiner Pflanzung am gegenüberliegenden Ufer des Mississippi zum Besuch gekommen und hatte sie begleitet, um den Jugendbekannten gleich zu begrüßen.

Celia war in der heitersten Laune. Sie hatte nun einen Freund in ihrer Nähe, mit dem sie nach Herzenslust von ihrem Rudolph sprechen konnte, so lange dieser in der Stadt war. Und wie viel Neues, Interessantes hat der schöne Cousin ihr schon an dem einen kurzen Tage von Paris erzählt, das ihr werth geworden war wie eine zweite Heimath, so selten die klösterliche Ordnung auch den jungen, lebenslustigen Pensionärinnen das bescheidene Vergnügen gestattete, sich unter der Führung einer Gouvernante im Bois de Boulogne zu ergehen oder einen Blick auf die schimmernden Schaufenster der Boulevards zu thun. Sie erinnerte sich lebhaft des Morgens, an welchem „der Cousin aus New Orleans" sie im Kloster aufgesucht und in welches wohlthuende Entsetzen die verblümten Schmeicheleien sie versetzt hatten, die er ihr in Gegenwart der strengen Priorin gesagt. Aber hatte er ihr damals schon wohlgefallen, wie viel stattlicher, imponirender war seine Erscheinung nun geworden! Welche würdevolle Anmuth im Wesen! Welches Feuer in den großen Augen, vor deren durchdringenden Blicken sie die ihrigen einen Augenblick erröthend hatte niederschlagen müssen!

Rudolph fühlte sich von der ungezwungenen Herzlichkeit, mit welcher der neue Verwandte ihn beglückwünschte, angenehm berührt. Zwar mußte auch er sich auf den ersten Blick sagen, daß Alfred ein sehr schöner Mann sei, — und die Liebe duldet keine anderen Götter neben sich! Aber diese classischen Gesichtszüge trugen zugleich das herzgewinnende Gepräge männlichen Ernstes und Biedersinnes, und wie hätte Rudolph einen nahen und ergebenen Angehörigen seiner Braut anders als willkommen heißen können!

Dieser und die nächsten Abende wurden in der anziehendsten Weise verbracht. Der häusliche Cirkel sah sich durch ein neues Element aufs Beste ergänzt und bereichert. Alfred verstand es, spannend zu erzählen, und man wurde nicht satt, ihn die interessanten Einzelheiten seiner Reiseerlebnisse schildern zu hören. Celia war besonders froh, die langentbehrten

Morgenübungen im Reiten und Fahren unter seiner Leitung wieder aufnehmen, in seiner Begleitung die benachbarten Freundinnen besuchen zu können. Häufig auch brachte er sie zur Stadt, und Rudolph, der sich trotz der wiederholten beruhigenden Versicherungen Celia's oft Sorgen um ihre Zufriedenheit in den langen Stunden eines gezwungenen Alleinseins gemacht hatte, welches ihrer lebhaften und erregbaren Natur zu wenig Abwechslung gewährte, konnte sich am Ende nur dazu beglückwünschen, in Alfred einen Verbündeten gefunden zu haben, der sie ihm öfter zuführte und unermüdlich für ihre Unterhaltung und Zerstreuung sorgen half.

Aber die herkömmlichen Anrechte der Cousins haben ihre gefährliche Seite. Wo ist die Grenze dieses privilegirten Cavalierdienstes? Weder Alfred noch Celia hatten sich anfänglich besondere Mühe gegeben, eine solche festzuhalten, und als sie überschritten war, begann, Beiden noch unbewußt und deshalb um so widerstandsloser, die Leidenschaft den Rückweg zu verlegen.

Der treue Alexander hatte zuerst Gelegenheit, dies zu bemerken.

Er mußte jetzt oft stundenlang warten, ehe er seine täglichen Depeschen abliefern konnte, und oft noch länger, bis die Antwort fertig war. „Missi ausgeritten — will morgen mehr schreiben,“ sagte er eines Tages fast mürrisch, als er einen flüchtigen Zettel von drei Zeilen zurückbrachte, und traurig am nächsten Tage: „Missi sehr aufgeregt — hatte Massa's Brief verloren.“

Je argloser Rudolph von Natur war, je sicherer er sich im Besitz Celia's gefühlt hatte, desto gewaltsamer mußten plötzlich Eifersucht und Argwohn bei ihm erwachen. Und nun erkannte er, was sich langsam, aber sicher treffend wie ein unabwendbares Schicksal zu vollziehen begonnen hatte. Die Eifersucht hat scharfe Sinne. Ihr Auge sieht die Blicke, die sich suchen, den leisesten Druck der Hände, den Magnetismus der Berührungen, den Cirkel der Begegnung, der Jene bannt, die ihr Herzblut tranken. Sie hört die Leidenschaft, die das Alles zuwegebringt, aus dem Zusammenklingen der Stimmen heraus; sie versteht das heimliche Aufseufzen; sie fühlt die wachsende Gleichgültigkeit und Scheu aus jedem Wort heraus, das an sie gerichtet ist — das Alles gewahrt sie mit selbstquälerischer Genugthuung. — Und als Rudolph Celien wieder einmal fragte, ob ihr die Zeit auch lang werde, erhielt er die melancholische Antwort: „Ach, könntest Du doch immer hier sein!“

Er fühlte sich nun unsäglich elend. Er gestand sich, daß er Celien

nicht sein könne, was der glänzende, allgegenwärtige Alfred ihr war, und doch — sagten ihm diese Augen, diese Lippen nicht oft, daß sie sein Bild noch im Herzen trage? Diese Gedanken und Empfindungen wurden zu einer unerträglichen Marter. „Lieber eine Entscheidung, sie falle, wie sie wolle, als eine Verlängerung dieser Qual!" rief er, von einem stundenlangen einsamen Kampfe mit sich selbst aufspringend, aus, und sein Entschluß war gefaßt.

Am nächsten Tage — es war ein Sonntag — wußte er Celien allein. Er ritt früher, als gewöhnlich, hinaus und forderte sie zu einem Spaziergange auf. Ein herbstliches Schauern ging durch die Natur; die Blätter rieselten leise von den Bäumen ins Gras und des Spottvogels Scheideruf tönte melancholisch vom Walde her. Celia ging, in trübes Sinnen verloren, an seiner Seite. Er führte sie nach dem Landungsplatze, wo sie oft Abends dem bunten Treiben der Schwarzen zugesehen hatten, wenn sie an diesem, ihrem freien Tage mit den aus dem Erlös ihrer Gartenerzeugnisse in der Stadt erhandelten Kostbarkeiten triumphirend zurückkehrten. Es war noch lange hin, bis das große Boot mit dem „Gange" von zwanzig aus den hundertundfünfzig Negersclaven der Pflanzung, an welche heute die Reihe dieser Vergnügungstour gekommen war, den Fluß wieder heraufkommen konnte, und nur der elegante Nachen lag vor Anker, in welchem Rudolph — letzthin nun Alfred — so manche Lustfahrt mit Celia gemacht hatte. Alles war still in der Umgebung der kleinen Werfthütte. Sie ließen sich nieder auf dem einsamen Sitze vor derselben und blickten Beide schweigend hinaus auf den Strom, wie er seine trüben Fluthmassen dem Ocean zuwälzte. Wie oft war ihnen hier ihre Liebe ewig und unendlich erschienen, wie das unabsehbare Gewässer und Gelände zu ihren Füßen und der weite Himmel über ihren Häuptern!

Endlich unterbrach Rudolph das Schweigen. Er redete die Sprache der reinsten, aufopferndsten Liebe. Er sagte der Geliebten, daß ihm Alfred's wachsende Leidenschaft nicht entgangen sei, — daß er kaum noch zweifeln könne, daß diese Neigung bei ihr Erwiderung finde, — daß es nur zu erklärlich sei, wenn diese Empfindungen unmerklich über Beide Gewalt gewonnen hätten, — daß er sich dennoch vielleicht über die Tiefe ihres Gefühls für Alfred täusche, aber eben deshalb die Qual der Ungewißheit nicht länger ertragen könne, — daß er, seinen eigenen Unwerth, ihr gegenüber, wohl fühlend, wenn auch ein Anderer sie nie so werde lieben können, wie er allein, Celiens Ruhe jedes Opfer zu bringen bereit sei, und daß sie daher wählen und das entscheidende Wort aussprechen solle.

Sprachlos hörte Celia ihn an. Thränen der Rührung füllten ihre Augen, heftig wogte ihr Busen — schluchzend warf sie sich an seine Brust und weinte sich aus an seinem Herzen. „Nein!“ vermochte sie endlich auszurufen, „ich lasse Dich nie! Ihn mag ich gern und war wol zu freundlich gegen ihn, weil er so gut ist und Dich lieb hat, aber ich liebe nur Dich und bleibe die Deine. Vergib und traue mir!“

Rudolph war erschüttert. Das hatte er kaum zu hoffen gewagt. War es nun nicht an ihm, um Verzeihung zu bitten? Er that es mit tausend Küssen, aber dann, sich sammelnd, sagte er mit fester Stimme: „Habe Dank! Ich nehme das Wort der Treue von Dir, als wär's zum ersten Male. Aber täusche weder ihn noch mich! Merk' es wohl! — es wäre das Einzige, was ich von Dir nicht hinnehmen, nie vergeben würde — es wäre Tod und Verderben!

III.

Das Herz will von keiner Logik wissen. Es haßt das Consequentsein; blindlings gehorcht es dem Impuls der Liebe, der ihm der höchste ist. So kommt es, daß die besten Herzen oft gerade an dem Bemühen erliegen, brav zu sein.

So ungefähr stand es mit Alfred. Er war edelmüthig, gewissenhaft, ehrliebend im höchsten Grade; aber er war schwach. Er achtete Rudolph, er hätte sich keinen lieberen Freund gewünscht, er hätte ihm von Keinem ein Haar krümmen lassen — aber er liebte seine Braut. Er hatte sie lange geliebt, ohne sich klar darüber zu werden. Noch weniger vergegenwärtigte er sich die Folgen. Sie war ihm ins Herz gesprungen, er wußte nicht wie? War es denn seine Schuld? War es die ihrige?

Die Zurückhaltung, welche Celia in den nächsten Tagen gegen ihn beobachtete; die Ungeduld, mit der sie Rudolph's Ankunft stets entgegensah; die ungewöhnliche Wärme ihrer Begrüßung, konnten nicht unbemerkt von ihm bleiben. Er ruhte nicht, bis sie ihm eine, wenn auch unvollständige Aufklärung darüber gegeben hatte. Die Art und Weise, wie sie es that, mußte den ernstesten Eindruck auf ihn machen und gleiche Vorsätze, wie die ihrigen, in ihm hervorrufen.. Je mehr er von jener Sonntagsscene erfuhr, desto mehr wurde er sich seines Unrechts bewußt, und er gelobte sich, es wieder gut zu machen.

Aber den „Cousin“ hatte der großmüthige Rudolph doch willkommen geheißen. Es machte Alfred so geringe Mühe, von seiner Pflanzung zu

de Villards hinüber zu rudern, und Celia hatte sich so an seine täglichen Besuche gewöhnt, die eben nur verwandtschaftliche Aufmerksamkeit bedeuteten! Und er, dem der Glaube an seine Heilige wiedergegeben war, sah sie als solche gern.

Alles schien jetzt so gefügt, wie es sein sollte, und dennoch wich der erste Eindruck der Befriedigung bei Allen bald dem einer gewissen Befangenheit. Rudolph hätte lieber nicht bemerkt, welchen Zwang die Beiden sich anthaten, so aufrichtig es gemeint sein mochte. Celia schien sich gleichsam vor dem Andern in des Verlobten Arme zu flüchten, Alfred sie kaum zu sehen, so lange Rudolph zugegen war, mit dem er es — ganz im Widerspruch mit seiner sonstigen Weise — unwillkürlich vermied, allein zu sein.

Am wenigsten konnten Celia und Alfred sich unter einander zurechtfinden. Sie hatten sich zwar nie gesagt, was sie für einander empfanden; aber gibt es nicht gewisse gegenseitige Rechte und Pflichten unter Herzensfreunden? Mußte man sich nicht offen aussprechen? Und war es nicht im Sinne Rudolph's, wenn es dazu kam?

Es kam dazu! Wie eine Elegie der Liebe floß die Erzählung alles Dessen, was an jenem Sonntag zwischen ihr und Rudolph vorgefallen war, von Celia's bebenden Lippen. Wie rührend war Rudolph's Großmuth, — wie treffend, was er über die unwillkürlich in den Herzen der Beiden erwachsene Leidenschaft gesagt hatte! Ließ es sich noch leugnen? Welch einen Kampf gab es nun zu kämpfen! Alfred war aufs Tiefste ergriffen. Mußte er Celia nicht trösten? Nie war sie ihm so schön erschienen, und als sie mit von Thränen erstickter Stimme die letzte ernste, ja drohende Warnung Rudolph's wiederholt hatte, da — sank sie willenlos in seine Umarmung.

* * * * * *

Rudolph kam schon lange nicht mehr anders, als auf kurzen, eiligen Besuch. Die Großmutter war wieder leidender geworden, und ihrer Pflege schien seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Er war zurückhaltend und schweigsam, aber unverändert freundlich gegen Alle und verlangte nur zu hören, daß seine Braut ihm nicht wegen der unvermeidlichen Seltenheit seines Erscheinens in dieser kritischen Periode zürne, und daß sie vergnügt sei. Aber die Blässe seiner Wangen, die Resignation, die auf seiner Stirn lag wie eine Wetterwolke, verrieth, wie sehr er litt.

Da wurde ihm eines Tages — fast drei Monate waren verflossen seit jenem Sonntage — nach langer Unterbrechung des einst so lebhaften Briefwechsels — ein Billet von Celia's Hand gebracht. Er ahnte was es enthielt, und mußte einige Male im Zimmer auf und ab gehen, ehe er sich dazu fassen konnte es zu erbrechen. Dann las er die Worte:

„Liebster Freund!

Du ließest mir einst hochherzig die Wahl, mein Jawort zurückzufordern. Gestatte mir jetzt Dich beim Worte zu nehmen und Deinen Segen zu erbitten, indem ich die Hand meines Cousins Alfred annehme. O Rudolph, vergib mir!

C."

Seine rasche Antwort lautete:

„Ich gratulire. — Aber er wäre eines besseren Geschickes würdig gewesen.

R."

Von dieser Stunde an war Rudolph wie verwandelt. Er war in tiefster Seele verletzt; er war es für immer. Sein Glaube an diese Heilige war zu Schanden geworden, das Idol vor seinen Augen in den Staub gesunken. Oft mußte er laut auflachen über den kindischen Wahn, dem er sich so lange hingegeben hatte. Celia hatte ihn noch zu ihren Füßen gehalten, während sie ihn betrog. Und der biedere Cousin — wie sehr hatte auch er sein Vertrauen gemißbraucht! Gleichwol fühlte er fast Mitleiden mit ihm, den derselbe Zauber übermannt hatte, in welchem er so lange verstrickt gewesen war.

Ja, Scham und Gewissen hatten einen nicht geringen Antheil an dem falschen Spiele gehabt, das sie Beide gegen ihn gespielt! Er hätte noch verzeihen können, so groß die Eigenliebe des von jeher Verzogenen und Verwöhnten auch war. Aber sie hatten weder diese, noch seine Ehre geschont, und das mußten sie Beide büßen: sie, die er selbst nimmer hätte verschonen können, in ihm, dem Genossen ihrer Schuld! Sie so zu strafen, erschien ihm wie eine Pflicht, eine letzte Aufgabe.

Es lag in seinem Character, sich einem Gefühle ganz hinzugeben. Seine ganze Energie sammelte sich in dem Gedanken der Rache. Mit der Ausführung eilte er nicht. Sollte sie sicher treffen, so mußte er Zeit und Stunde dazu herankommen lassen. Der Weg stand ja vorgezeichnet im Gesetzbuche der Ehre — einen andern gab es für Rudolph nicht.

Dort unter der Decke des Siechbetts schlug leise das einzige liebende Herz, das ihm geblieben war auf der Welt. Er hätte es für Mord ge-

halten, der Kranken zu enthüllen, was ihn betroffen hatte. Aber sein stetes Daheimbleiben, Celia's Nichterscheinen hatten ihr doch auffallen müssen. Mit der Divination einer Sterbenden sagte sie einst, indem sie seine Hand drückte und ihn liebevoll aus den treuen Augen anblickte: „Du siehst Deine Celia so selten, — wird sie auch die Probe bestehen?" Und als er nur ein schmerzliches Lächeln zur Erwiederung hatte, setzte sie, gen Himmel blickend, hinzu: „Ja, ja! ich muß mich eilen, droben zu sein, um über Euch wachen zu können!"

IV.

„Hier wird gefreit und anderswo begraben."
(Schiller, „Wilhelm Tell".)

An einem trüben Wintertage des neuen Jahres bewegte sich ein feierlicher Leichenzug durch die Straßen der Stadt dem Friedhofe zu. Im ersten Trauerwagen saß neben einem Bruder zurückgebeugt Rudolf, mit dem Ausdrucke tiefsten Kummers auf den bleichen Zügen. Das herbe Gefühl eines unersetzlichen Verlustes erfüllte seine Seele. Das finstere Gepränge des Leichenwagens vor ihnen umgab die starre Hülle Derjenigen, die der Schutzengel seiner Jugend gewesen war, die sein Herz für alles Gute und Edle erwärmt, — ja, die ihn nie betrübt und ihm ihre ausschließliche Zuneignng bewahrt hatte bis an den Tod.

In diesem Augenblicke begegnete ihnen ein Hochzeitszug auf dem Wege zur Cathredale. Eine dadurch veranlaßte momentane Stockung im Trauerschritt der Procession weckte Rudolph aus seinem trüben Sinnen. Er blickte auf und sah — wenige Schritte entfernt — Celia im Brautschmuck, den Orangenblüthenkranz über dem wallenden Schleier, wie sie, an der Seite Alfred's sitzend, sich über den Wagenschlag ausschauend vorneigte. Ihre Blicke trafen sich — sie stieß einen lauten Schrei des Schreckens aus; Leichenblässe überzog ihr Gesicht und wie ohnmächtig sank sie in die Kissen zurück. —

Die Großmutter hatte Rudolph zum Universalerben ihres beträchtlichen Vermögens gemacht. Einige Tage waren erforderlich zur Ausführung der Bestimmungen ihres Testaments; dann zog sich Rudolph auf die Pflanzung zurück, die zu der Hinterlassenschaft gehörte. Dort gab er sich, die Bewirthschaftung ganz dem zuverlässigen Aufseher überlassend, ausschließlich einer Beschäftigung hin, deren Bedeutung nur Alexander verstand. Tag für Tag, stundenlang ohne Unterbrechung, bei jedem Wetter, übte er sich an einsamer Waldstelle im Pistolenschießen. Er war immer

ein guter Schütze gewesen, aber es galt, ein unfehlbarer zu werden. — Neun Monate lang mußte Alexander an jedem Morgen dasselbe polirte Kästchen und immer frischen Vorrath von Pulver und Blei hinaustragen; im Walde wurde gefrühstückt; erst mit einbrechender Dämmerung fand sich Rudolph mit seinem getreuen Knappen wieder in der Villa ein. — Rudolph betrieb diese Uebungen systematisch. Nachdem ein Dutzend Zielscheiben auf kleine und große Distanz genau im Centrum durchbohrt waren, wurde der Schießplatz verlassen und mit der Pistole Jagd auf Eichhörnchen, Wiesel und Vögel gemacht. Alexander war unerschöpflich im Ersinnen schwieriger Ziele. Eines Tages hatte ihm sein Herr zwanzig Mal hinter einander ein Geldstück zwischen zwei Fingern herausschießen müssen. Und als Rudolph am nächsten Tage mehrere Drosseln und Sperlinge nach einander im Fluge getroffen hatte, sagte er: „Massa muß nicht mehr üben; kann Ziel nimmer fehlen!"

Und nun machte sich Rudolph auf, das Ziel zu suchen, das ihm stets vorgeschwebt hatte, so oft er die tödtliche Waffe erhob.

V.

Rudolph wohnte wieder in New Orleans. Der Carneval dieses Winters war im vollen Gange, die ganze lebenslustige Ritterschaft des Südens zu Fest und Spiel in ihrer Metropole versammelt. Man traf sich Morgens auf Promenaden und besuchsweise; Nachmittags in einem corsoartigen Gewühle von Equipagen, in denen die verführerischen Creolinnen die neuesten Pariser Toiletten entfalteten, Cavalieren und Reiterinnen, livreeschimmernden farbigen Kutschern, Lakaien und Reitknechten auf dem Wege zum See Pontchartrain; Abends im Theater und Ballsaal. Die stolzen Söhne, die feurigen Töchter des Südens, gemeinsam schlürfend am Taumelkelch der Lust, — solch ein lebensvolles Bild hat der kalte Norden nicht aufzuweisen.

Das Trauerjahr war abgelaufen; Rudolph konnte sich den Einladungen der vielen, ihm nahestehenden Familien nicht länger entziehen. — Sein Wiedererscheinen erregte ein freudiges Aufsehen unter seinen zahlreichen Freunden und Freundinnen, und manches dunkle Augenpaar war sehnsüchtig auf den reichen Erben gerichtet, dessen anziehende Erscheinung durch einen fast geheimnißvollen Ernst und die tiefe Blässe seines Gesichts nur noch interessanter geworden war. Aber ihn vermochte nichts zu fesseln; er glitt, freundlich wie immer gegen Alle, durch die Menge, und war nach kurzem Verweilen gewöhnlich plötzlich verschwunden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß er Alfred und seiner schönen, vielbewunderten Gemahlin in diesen Gesellschaften häufig begegnete. Oft genug hätte er Gelegenheit gehabt, ihm, dessen geschworener Feind er war, den Handschuh ins Gesicht zu schleudern, und es wurde ihm anfänglich schwer, dann an sich zu halten; aber er mußte das Gastrecht ehren unter Freundes Dach. So ging man fremd an einander vorüber. Auch Alfred wußte, was über kurz oder lang erfolgen müsse, und er sehnte sich fast danach.

Der öffentliche Militärball der Louisiana-Legion bildete alljährlich eine der glänzendsten Reunions der großen Welt. Er fiel in den Februar; auch Rudolph fehlte nicht. Dort, in der Mitte des Hauptsaales, sah er Alfred und Celia in traulicher Unterhaltung bei einander sitzen, ein schönes Bild vollkommenen ehelichen Glückes. Es durchzuckte ihn, der Augenblick war gekommen! Er sah sich suchend um und bemerkte Octavio in seiner Nähe, einen jener gutwilligen Gesellschaftsbekannten, die wie Treibholz am Rande der Strömung mitschwimmen und sich gern einmal nach der Mitte hingezogen sehen. Rudolph wußte, daß er Celia nicht kannte; er ging auf ihn zu und begrüßte ihn wie einen plötzlich wiedergefundenen Freund. Octavio fühlte sich geschmeichelt. Er sah im Geiste schon das zierliche Invitationsbillet zum nächsten Herren-Diner bei Rudolph.

„Wollen Sie mir zu einem kleinen Scherze behülflich sein, lieber Freund?" fragte ihn Rudolph.

„Mit dem größten Vergnügen!" war die Antwort Octavio's, der Rudolph's Talent im Erfinden erheiternder Impromptu's in mancher Gesellschaft zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte.

„Sehen Sie die schöne Brünette dort unter dem Spiegel?" fragte Rudolph weiter.

„Ja, — bei St. George, auffallend schön! wer ist sie?"

„Das sollen Sie gleich erfahren; aber hören Sie weiter! O, wir werden einen capitalen Spaß haben! Haben Sie die Güte, mir vom entgegengesetzten Ende des Saales so entgegen zu gehen, daß Sie mir gerade vor ihrem Platze begegnen. Dort bleiben wir stehen und Sie fragen mich so laut, daß sie es hören muß: „Wer ist die schöne Dame dort unter dem Spiegel, die sich so lebhaft mit dem Herrn neben ihr unterhält? — Verstanden?"

„Ja, aber wozu soll das führen?"

„Zu einem Scherze — kostbar, sage ich Ihnen!"

„Ein gewagter Scherz jedenfalls! Ich fürchte — “

„Fürchten Sie nichts! Sie wissen, wie ich die Verwicklung stets zu aller Zufriedenheit zu lösen verstehe. Man wird sich göttlich amüsiren, und Sie spielten eine Rolle dabei!“

„Sehr schmeichelhaft! — Aber — die Folgen!“

„Kein Aber! Ich nehme die Folgen auf mich — das wird Ihnen doch genügen. Und nachher leeren wir eine Flasche Cliquot auf das Wohl der Schönen. Also erst nach beiden Seiten aus einander, und dann im Paradeschritt en avant!“

Eine Minute später sah Celia Rudolph sich gemessenen Schrittes in gerader Linie ihrem Platze nähern, die Augen starr auf sie gerichtet. Eine entsetzliche Angst bemächtigte sich ihrer; ihr war, als sähe sie die Nemesis, die langgefürchtete, vernichtend heranschreiten. Mechanisch hob sie die Hände, wie flehend, empor. In demselben Augenblicke schlugen die Worte der Losung aus dem Munde Octavio's an ihr Ohr. Und dann hörte sie Rudolph langsam, Vielen vernehmlich, mit dem Accent bittersten Hohnes sprechen: „Die Dame — wer kennt die nicht! — Sie ist eine elende Coquette! — eine Dirne! — ein weiblicher Judas!“

Celia war ohnmächtig zusammengesunken. Alfred hatte kein Wort, keinen Blick für Rudolph; seine ganze Aufmerksamkeit war auf das geliebte Weib gerichtet, das wie entseelt in seinen Armen lag!

Rudolph blickte einen Augenblick in finsterem Schweigen auf das Opfer seiner Rache — unbekümmert um den Kreis Theilnehmender und Neugieriger, der sich um die Gruppe gebildet hatte. Octavio, der — außer sich, wie er es noch nie gewesen war, — ihm Vorwürfe machen, ja, ihn fordern wollte, bebte vor diesem Blicke zurück, und starrte ihm mit Entsetzen nach, wie er ruhig durch die Menge dahinschritt und den Saal verließ.

In der Frühe des folgenden Morgens wurde Rudolph durch ein Klopfen an der Thür seines Schlaf-Cabinets geweckt. Nichts anderes erwartend, als Alfred's Botschaft, kleidete er sich rasch an und öffnete.

Zu seiner Verwunderung trat ihm sein vertrauter Freund Laurent entgegen, in augenscheinlicher Hast und Aufregung.

„Du mußt gleich mit mir kommen — nach meinem Hause — ein Unglück ist geschehen!“ rief derselbe, und ohne sich auf weitere Erklärungen einzulassen, nahm er ihn unter den Arm und zog ihn mit sich fort. In wenigen Minuten hatten sie Laurent's Haus erreicht. Er führte Rudolph

zum Empfangzimmer, öffnete die Thür nur halb, schob ihn hinein, und schloß sie wieder hinter ihm.

Rudolph stand vor Celia. Ein Bild des Jammers, mit fahlen Wangen und vom Weinen gerötheten Augen saß sie da. Und nun warf sie sich ihm zu Füßen und beschwor ihn unter einem Strom von Thränen, Erbarmen zu haben.

„Ihr werdet euch schlagen," rief sie, „ich weiß, — ohne daß er mir ein Wort gesagt hätte, — daß es sein muß; das Leben meines Gatten liegt in Deiner Hand! Im Gefühle seines Unrechts ist er wehrlos, Dir gegenüber. O, Rudolph, tödte ihn nicht! Ich bin die Schuldige — Du hast mich beschimpft — ich verdiente mehr! Laß mich sterben, erwürge mich! thue mit mir, was Du willst! — ich will sterbend Deine Hände küssen — nur werde nicht zum Mörder meines Gemahls! des Gemahls Deiner Celia von einst. Bei der Liebe, die uns einst verband — und noch, Du mußt es fühlen wie ich, sind wir uns theuer! — ja, bei Deiner Liebe, Deinem edlen Herzen, an dem ich mich so schwer versündigt .... o hättest Du Zeuge der Gewissensqualen sein können, die mich dafür straften, der ahnungsvollen Angst, die mich seit dem Augenblicke der unglückseligen Begegnung am — Begräbnißtage nicht verlassen .... beschwöre ich Dich: tödte ihn nicht! Erhöre mich!"

War es weise von ihr, daß sie Saiten anschlug, in deren Klange Wohllaut und Mißton, Versöhnendes und Erbitterndes sich mischten? Aber was blieb der Armen zu sagen übrig! Und hätte sie mit Engelzungen geredet, sie hätte diese Statue nicht zu rühren vermocht, die regungslos vor ihr stand.

Mit kaltem Schweigen — unerschüttert — er durfte sich nicht wankend machen lassen! — hörte Rudolph ihre Worte. Er mußte sich doch zusammennehmen, um endlich ein rauhes „Nein!" auszusprechen; — dann wandte er ihr den Rücken und griff nach der Thür; — wieder umklammerte sie unter heiserem Schluchzen, mit der Angst der Verzweiflung seine Knie, und wie von einer Sterbenden vernahm er das flehende Wort: „Um Deiner Großmutter willen!"

Die Hand, die sie hatte zurückstoßen wollen, sank herab — ein feuchter Schimmer füllte seine Augen — er blieb wie unschlüssig stehen.

Celia's Bild hatte das flüchtige Aufleuchten seiner Züge erhascht, — sie verstand es, — aus der Umklammerung sich lösend, erhoben sich ihre Hände wie zum Gebet. Lautlos, in namenloser Spannung, erwartete sie ihr Urtheil.

„Wohlan," sagte er endlich in einem Tone, dessen ruhige Kälte und Festigkeit sie wieder erbeben machte, „ich verspreche Dir, ihn nicht zu tödten, — um Deinetwillen; falle ich von seiner Hand, so hast Du meinen Tod auf dem Gewissen. Aber wie ich Niemandem je wissentlich ein Unrecht zugefügt habe, so leide ich's auch von Keinem, — auch von Dir nicht! In ihm werde ich Dich strafen. Du hast mich zu einer wandelnden Leiche gemacht, die den Sarg, an den sie gekettet ist, nachschleppt durchs Leben. So will ich Dir fortan vor Augen stehn in der Person Deines — Mannes. Sein Leben will ich schonen, aber ich werde ihn zum Krüppel machen für immer. Nichts kann meinen Entschluß ändern!"

Mit einem Jammerschrei brach Celia zusammen. Rudolph riß am Glockenzuge, schloß die Thür hinter sich und ging.

Er war noch nicht lange wieder in seiner Wohnung, als ein Abgesandter Alfred's dessen Forderung brachte. Rudolph hatte seine Secundanten bereits bestimmt. Die übliche Frist von 24 Stunden wurde, da beide Theile ihre letztwilligen Verfügungen längst getroffen hatten, verkürzt, und das Duell auf eine frühe Stunde des nächsten Morgens angesetzt.

Wer kennt nicht die Straße von Gentilly, welche von New Orleans nach dem Bayou St. John führend, vier Meilen von der Stadt an dem Platze vorüberläuft, der unter dem Namen der „Eichen" eine traurige Berühmtheit erlangt hat! An der Gränze der Wildniß gelegen und doch leicht erreichbar, schattenkühl und still wie ein Kirchhof, scheint derselbe wie für einen Kampf auf Leben und Tod geschaffen. Unzählige Ehrenhändel sind hier ausgefochten worden; jeder Fußbreit Erde unter den alten Stämmen hat von dem edelsten Blute des Südens getrunken, und in den dunklen Wipfeln rauscht ein ganzer Romanzero. Eine lange Reihe von Wagen, auf den Platz zuhaltend, in jedem Duellanten, die mit der Gelassenheit ächter Gentlemen darauf warteten, nach der gewissenhaft eingehaltenen Reihenfolge der „Queue" zum Treffen zu kommen, — war in jenen gepriesenen Tagen kein ungewöhnliches Schauspiel.

Dicht hinter einander langten Rudolph und Alfred, jeder von seinem Secundanten, Zeugen und Arzte begleitet, unter den „Eichen" an; — keiner von Beiden verrieth in seinem Benehmen die geringste Aufregung.

Sie grüßten sich leicht hin und warteten dann schweigend die Vorkehrungen der Secundanten und ihrer Assistenten ab. Diese waren zur Besprechung zusammengetreten; man verständigte sich über die zu wählende möglichst „sonnenfreie" Lage des Kampfplatzes; durch Aufwerfen eines

Geldstücks wurde jedesmal entschieden, welcher von den beiden Secundanten die Distanz — 10 Schritte — abzumessen, die Plätze der Combattanten zu bestimmen und zu commandiren hatte. Die Pistolen wurden untersucht und geladen und mit gespanntem Hahn den Duellanten, die Rock, Weste und Halstuch abgelegt und unbedeckten Haupts auf die Mensur getreten waren, in die Hände gegeben. Sie blickten, den Finger am Drücker, einander fest ins Auge. Aber während der Eine an sein Weib, sein Unrecht dachte, hatte der Andere nur sein Ziel im Auge.

„Sind Sie fertig, meine Herren?" fragte, Allen vernehmlich, Laurent, dem die Rolle des Commandirens zugefallen war.

„Ja!" war die gleichzeitige Antwort der Beiden. Laurent zählte laut: „Eins — zwei —"

A Tempo krachten zwei Schüsse, — Alfred sank getroffen zu Boden. Ein Blutstrom entstürzte seinem linken Beine; er verlor die Besinnung; die Aerzte untersuchten die Wunde: Rudolph's Kugel hatte die Kniescheibe zu Atomen zerschmettert.

Alfred war ein Krüppel auf Lebenszeit.

Nur der vollkommen Kaltblütige ist seines Schusses sicher.

Die schweigsame Zurückhaltung der Betheiligten konnte nicht verhindern, daß das Duell mit der Dramatik seines Entstehens und dem nie dagewesenen Schlußeffect rasch ein öffentliches Geheimniß wurde. New Orleans sprach acht Tage lang von dieser „interessanten Affaire." Man bedauerte Alfred, man ließ seiner Bravour alle Gerechtigkeit widerfahren, aber Rudolph's Meisterschuß war in aller Munde. Die Motive nicht kennend, erfand man die abenteuerlichsten Geschichten, um ihn zum Helden derselben zu machen.

Glücklicherweise erfuhr Rudolph nichts von diesem Geschwätz. Es würde seiner tiefen Schwermuth den bittern Zusatz der Verstimmung gegeben haben. Er hatte sich genugthun wollen, nicht Anderen; am wenigsten kümmerte ihn die Menge.

Seine Mission, wie er es wol nannte, war erfüllt. Er ordnete seine Angelegenheiten und schickte sich an, nach Paris abzureisen, als er eine neue Botschaft von Alfred erhielt.

„Die Art und Weise wie er unterlegen sei" — lautete dieselbe — „könne ihm keine Genugthuung gewähren. Er verlange eine Wiederholung des Duells und bitte Rudolph deshalb, seine Abreise so lange zu verschieben, bis er hinlänglich hergestellt sei, um sich wieder vor die Mündung einer Pistole stellen zu können. Er verlange es als ein Invalide."

Dieses Begehren litt keine Ablehnung. Rudolph blieb.

Fünf Monate später standen sich dieselben Todfeinde, vor denselben Zeugen, an derselben Stelle wieder gegenüber. Aber an dem Platze, den damals eine hohe Gestalt in der Fülle männlicher Kraft und Schönheit eingenommen hatte, stand jetzt, sich mühsam an der Krücke aufrecht erhaltend und die Waffe in der vor Schwäche noch schwankenden Rechten erhebend, — ein Krüppel.

Er zielte mit festem Auge auf Rudolph's Brust. Das Commando erschallte — er drückte ab, und — fehlte.

In demselben Augenblicke schoß Rudolph seine Kugel in die Luft.

VI.

„Das Alte stürzt; es ändert sich die Zeit;
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Sechszehn Jahre sind seitdem verflossen. Rudolph ist nach langer Wanderung durch Europa, und noch längerem Aufenthalt in Paris nach seinem Vaterlande zurückgekehrt. Nicht nach New Orleans! Dorthin zog es ihn nimmer. Seine Pflanzung hat der verhängnißvolle Krieg, den des Südens thörichter Abfall von jenem Norden, der ihm zu Füßen lag, hervorrief, zerstört und wüstgelegt. Von seinen Häusern in der Stadt bezieht er eine Rente. Seinen übrigen Besitz hatte er realisirt und mit sich genommen, als er, endlich aufathmend, wenige Tage nach jenem zweiten Duell, an Bord des Dampfers dem Grabe seines Glücks den Rücken gewandt hatte.

Seine theuersten Freunde sind im Kriege gefallen. Andere haben Alles verloren, was sie einst zu Herren des Landes machte. Es gibt dort keine Herren und Sclaven mehr. Aus dem blutgedüngten Boden, über den Trümmern, die von der ungeheuren Umwälzung zeugen, erblüht die Freiheit.

Auch Alexander ist jetzt ein freier Mann. Er bewirthschaftet mit seiner treuen Ehehälfte, die er nach langem Suchen in Tennessee wieder gefunden, wohin sie einst verkauft worden war, das kleine Gut, das ihm sein gütiger Herr zugleich mit der Freiheit geschenkt. Seine Pflanzung gedeiht, und oft erzählt er Abends den schwarzen Krausköpfen, die auf seinem Schooße sitzen, wie unfehlbar Massa Rudolph den Vogel im Fluge getroffen.

Rudolph wohnt seit einem Jahre in einer nördlichen Stadt. Er führt ein einsames Junggesellenleben; aber das Schicksal hat ihm einige seiner

älteren Freunde gelassen — andere zugeführt, und Alle lieben ihn. Alfred — er hatte es gelegentlich gehört — ist vor zwei Jahren gestorben. Von Celia weiß er nur, daß sie mit ihrer einzigen Tochter in New Orleans lebt.

Seine schmerzlichen Erfahrungen, anstatt sein Gemüth zu verbittern, haben ihn nachsichtig und wohlwollend gegen Jedermann gemacht; nie kam ein rauhes Wort über seine Lippen. Er meidet den lauten Markt des Vergnügens und der Eitelkeit; aber sein ganzes Umgangstalent lebt auf im traulichen Kreise der Freunde. Sie kennen die bestimmten Stunden, in denen ihn Niemand stören darf. Dann weilt seine Erinnerung in einer längst entschwundenen Zeit, und hin und wieder fiel eine Thräne auf das reizende Madonnenbild, in dessen Anschauen er oft versunken ist.

In einer solchen Stunde wurde eines Tages ein Brief an ihn aus New Orleans abgegeben. Er erbebte als er in der Aufschrift Celia's Hand erkannte. Mit zitternder Hand erbrach er das Schreiben und las:

„New Orleans, am . . Febr. 18 . .

Rudolph!

Sechzehn Jahre sind es heute, — gedenkst Du des Tages noch, oder ließen Dich das Geräusch und die Zerstreuungen des Pariser Lebens das Wesen vergessen, das Dich Deine Vaterstadt fliehen machte? Nein, nein! Du gehörst nicht zu Denen, die vergessen. Du gingst fort, mit dem Stachel tief in Deinem edlen Herzen, den ich hineingesenkt! Ich, die einst so oft im rauschenden Wirbel der Gesellschaft wie in heiliger Stille der Einsamkeit die beseligende Versicherung Deiner Liebe vernommen. Ach, hätte ich nie auch die letzten fürchterlichen Worte hören müssen, die Du je zu mir sprachst! In meinen Träumen vernahm ich sie wieder und wieder und wimmerte um Erbarmen, bis mein Gatte mich wachrief. Eine kaum verflossene Stunde sind mir diese sechzehn Jahre, — so heftig durchschauert mich noch in diesem Augenblicke der Grabeston jener kalten, unbewegten, unerbittlichen Stimme, vor der ich in den Staub sank. Deine Entscheidung war Erhörung und Verdammung, Gnade und Fluch aus einem Munde. „Du bist falsch, und, mich täuschend, hast Du meinen Frieden gemordet" — hörte ich Dich sagen. Ja, ich war falsch gegen das edelste Herz, das Gott je geschaffen. Aber den so bitter Getäuschten haben Reue und Verehrung zum Schutzheiligen unseres Hauses erhoben. Ich sage, unseres, denn Er, der nun nicht mehr ist, hielt Dich hoch, wie seine eigene Ehre. Wie oft habe ich ihn sagen hören: „Er handelte, wie ich selbst an seiner Stelle gehandelt haben würde, hätte ich so edel sein können

wie er. Zwei Mal hatte er mein Leben in seiner Hand; mir stellte er sich zum Schusse, und schonte mein Leben um Deinetwillen." Er ließ es nicht bei Worten; er hat auch seine Tochter gelehrt, Dein Andenken zu ehren, und kein Abend vergeht, an dem dieses unschuldige Wesen nicht, vor seinem Gotte niederknieend, für das Glück Rudolph's des Guten, betet. — Vor Jahren richtete sie einmal die kindliche Frage an ihn: „Aber, Papa, wer ist dieser Herr Rudolph, für den ich immer bete?" Laß mich seine Antwort wiederholen, — sie wird dem Erstaunen, in welches Dich der Empfang dieses Briefes versetzen muß, und seinen Motiven zur Erklärung dienen: „Er ist ein Mann, meine Tochter, der mein Leben schonte, weil er einst Deine Mutter liebte. Keine Klage über das Herzeleid, das ihm angethan ward, entschlüpfte je gegen Andere seinen Lippen, und selbst, indem er seine Ehre vertheidigte und das Unrecht strafte, blieb er großmüthig. Wenn Deiner Mutter und mir etwas begegnen sollte, wäre Er es, dem ich meine geliebte Tochter anvertraut wissen möchte."

„Und nun vernimm den Zweck dieses Schreibens! Er ist todt; mich führt ein unheilbares Herzleiden unaufhaltsam dem Grabe zu ... willst Du, Rudolph, der Mutter, die Du einst so hingebend liebtest, es versprechen, wenn ihre Stunde kommt; wenn die geflügelte Nachricht vom Eintreten der unverkennbaren Symptome ihrer Auflösung Dich erreicht — es wird nicht lange währen bis dahin! — willst Du dann zu der sterbenden Celia kommen und ihre Tochter, die denselben Namen trägt, aus ihren Händen empfangen? Sie zählt jetzt fünfzehn Jahre; ihre Zukunft ist mehr als gesichert; sie ist schöner, als ich je gewesen, und tief ist ihrer reinen Seele der Grundsatz eingeprägt, mehr als alles Unwahrheit und Wortbruch zu scheuen. So nimm sie an Dein Herz wie Dein Kind und als das Kind Derjenigen, die nie aufgehört hat, Gott um die Fülle seines Segens für Dich anzuflehn. Sei dieser Brief Dir heilig! es ist die Bitte einer Mutter für ihr Kind, und er kommt von der, die Du immer nanntest Deine

Celia."

Der starke Mann weinte. Es kam über ihn wie ein seliges Gefühl der Versöhnung. Das Leben hatte wieder Werth für ihn, und das Jenseits erschien ihm im entzückenden Lichte einer höheren Wiedervereinigung.

Er setzte sich nieder und schrieb:

„Celia!

Dein Kind — ich nehme es an, als wäre es mein; ich will ihr ein Vater und treuer Vormund sein. Sie ist — so sagst Du — schöner als

Du je gewesen. O, was muß sie sein! Ein Engel, vom Himmel gesandt, mich zu einem besseren Manne zu machen; mich durch jene engelhafte Herzensgüte, die sie von ihrer Mutter erbte, zu der Erkenntniß zu bringen, wie rauh, wie ungroßmüthig ich gewesen. Einst, von oben herab, sollst Du mein Leben der übernommenen Pflicht geweiht sehn, im Andenken an Die, die ich nimmer vergessen.

Rudolph."

Die Lutherische Kirche

und ihre Ausbreitung in Nord-Amerika.

Lutherische Kirche ist der Name, welcher gewöhnlich denjenigen kirchlichen Gemeinschaften gegeben wird, die auf dem Boden der von Luther ausgegangenen Reformation stehen. Die Mitglieder dieser Gemeinschaften heißen Lutheraner, ursprünglich ein von den katholischen Gegnern der Reformation (Dr. Eck und Papst Hadrian VI.) aufgebrachter, geringschätzender Parteiname, gegen den Luther stets protestirte, der späterhin aber gebraucht wurde, um den Unterschied von den Anhängern Zwingli's (Reformirten) und Melanchthons (Philippisten) entschiedener hervorzuheben.

Die Lutherische Kirche entstand, als durch die Protestation der Evangelischen Stände auf dem Reichstage in Speyer (1529) und die Ueberreichung der Augsburgischen Confession (1530) der Bruch mit der alten Kirche vollendet war. Sie fand bald Ausbreitung in Sachsen, wo Friedrich der Weise und sein Bruder Johann der Beständige sie begünstigten, in Hessen durch den Landgrafen Philipp, und in Preußen durch den Bischof Polentz von Samland, und schon 1525 hatten sich die drei Fürsten von Sachsen, Hessen und Preußen für dieselbe entschieden. In den Reichsstädten fand die neue Lehre leicht Eingang, in Württemberg wurde sie unter Herzog Ulrich 1534, in den Domstiftern Magdeburg und Halberstadt 1541, in Braunschweig um 1545 eingeführt. In Ungarn und Siebenbürgen nahmen die Deutschen das Lutherische Glaubensbe-

kenntniß an, während die eigentlichen Magyaren sich der Lehre Zwingli's anschlossen. In Schweden wurde durch den Reichstag von Westeras 1544 die Lutherische Kirche eingeführt; in Dänemark begünstigte Christian II. schon 1527 die Reformation, und Christian III. ließ durch Bugenhagen die neue Kirchenordnung einführen. Riga und Kurland traten 1521 dem Schmalkaldischen Bunde bei, und der Heermeister Konrad Kettler machte sich 1561 zum Herzog von Kurland. Das ursprünglich rasche Wachsthum der Lutherischen Kirche fand seine erste Schranke an dem „geistlichen Vorbehalte“ des Augsburger Religionsfriedens (1555), welcher festsetzte, „daß kirchliche Stiftungen, die noch nicht in den Händen der Protestanten waren, auch beim Uebertritt ihrer Inhaber der katholischen Kirche verbleiben sollten.“ Wenngleich der größte Theil Deutschlands bereits der neuen Lehre zugethan war, so rettete doch der aus politischen Rücksichten hervorgegangene Rücktritt mancher Fürsten, und die Thätigkeit der Jesuiten in Bayern und Oesterreich diese Länder der katholischen Kirche. Durch den Westfälischen Frieden (1648) wurde der Umfang der Lutherischen Kirche in Europa so festgestellt, wie er im Wesentlichen noch heute besteht. Der darauf erfolgte Rücktritt einzelner Fürsten in die katholische Kirche, z. B. des Kurfürsten von Sachsen, des Herzogs von Braunschweig, hat auf deren Länder im Ganzen keinen merklichen Einfluß ausgeübt, dagegen ist ein großer Theil des hohen Adels, der anfänglich fast ausnahmslos die lutherische Lehre angenommen hatte, nach und nach wieder katholisch geworden. Ein größerer Verlust für die Lutherische Kirche war die Trennung der Philippistischen und Reformirten Kirche in der Pfalz, in Hessen, Anhalt, am Niederrhein, in Ostfriesland und Bremen, Lippe, Nassau und Tecklenburg. Außerhalb Deutschlands hat die Lutherische Kirche in Dänemark, Schweden und den russischen Ostseeprovinzen festen Fuß gefaßt, hatte aber in Polen keinen Bestand. Ein neues Gebiet zur Ausbreitung gewann die Lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten Amerika's.

Die erste Periode der neuen Kirche füllten die Kämpfe mit Katholiken, Wiedertäufern und Sacramentirern aus; dann folgte eine lange Reihe innerer Streitigkeiten, welche ihren Grund in den dogmatischen Verschiedenheiten Luther's und Melanchthon's hatten. Schon nach dem Tode Luther's trat die mildere, unistische Richtung Melanchthon's und seiner Partei (Philippisten) im Gegensatz gegen die strenge lutherische Partei (vorzugsweise Lutheraner genannt) unter Amsdorf, Flacius und Wigand, welche die Unterscheidungslehren der katholischen und reformirten Kirche

schärfer betonte und zu einem bestimmten Abschluß drängte. Gegenüber der katholischen Kirche bezogen sich diese Streitigkeiten auf die Erlösung und Rechtfertigung, und zwar die Antinomistischen (1527) und Majoristischen (1551), der Osiandrische (1551) und Stancarische (1552), der Synergistische (1560) und Flacianische Streit (1561). Gegen den Calvinismus richteten sich die Differenzen über das Dogma vom Abendmahl, umfaßten aber zugleich die Wesensverschiedenheit zwischen Lutherthum und der calvinistischen Richtung Melanchthon's (Kryptocalvinistischer Streit). Diese Streitigkeiten fanden in der Concordienformel ihren Abschluß, durch welche sich die symbolische Darstellung der Lutherischen Kirche vollendete. Die reichste Ausbildung erfuhr die Dogmatik durch Johann Gerhard (gestorben als Professor in Jena 1637). Doch entwickelten sich neue Glaubensstreitigkeiten, da die im 17. Jahrhundert wieder erstarkende Orthodoxie eine ernste Opposition hervorrief. Diese war eine zweifache: im Synkretistischen Streite bewegte sie sich ausschließlich auf dem Gebiete der theoretischen Theologie, im Pietistischen mehr auf dem Gebiete des christlichen Lebens. In ersterer Beziehung stellte Georg Calixtus die Ansicht auf, eine gemeinsame Basis aller Kirchen sei in der Uebereinstimmung der fünf ersten Jahrhunderte gegeben, weßhalb er von den orthodoxen Theologen, an deren Spitze Abraham Calov und dessen Sohn Ulrich standen, der Religionsmengerei (Synkretismus) und des Kryptokatholicismus geziehen wurde. In der anderen Richtung wollte Philipp Jakob Spener eine Verinnerlichung des äußeren, rechtgläubigen Bekenntnisses zu lebendiger Herzenstheologie, eine Bewährung derselben in einem frommen, christlichen Lebenswandel erreichen. Er und seine Gesinnungsgenossen, namentlich August Hermann Francke wurden von Johann Benedict Carpzow und Valentin Ernst Löscher bekämpft. Der Pietismus verlor nach dem Absterben seiner Häupter seine ursprüngliche Stärke, hielt sich aber noch innerhalb der Kirche, während die mystischen Gemeinschaften, welche an J. Böhme, Gichtel, Dippel sich anschlossen, so wie die Brüdergemeinde zur Trennung von der Kirche genöthigt wurden.

Die Verfassung und Organisation der Lutherischen Kirche richtete sich nach der sächsischen Kirchenvisitation und Kirchenordnung, der zufolge Superintendenten zur Beaufsichtigung der Kirchen und Schulen eingesetzt wurden. Die höchsten geistlichen Behörden waren die Consistorien, welche aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzt, im übertragenen Wirkungskreise von den Fürsten und Magistraten die oberste Ver-

waltung und Vertretung in kirchlichen Angelegenheiten ausübten. Dadurch entstand nun das Episkopalsystem; der Landesherr war zugleich oberster Bischof. Die hierarchische Gliederung der Geistlichkeit hörte auf, doch fand eine Unter- und Ueberordnung nach menschlichem Rechte statt; auch schwand der Unterschied zwischen Geistlichen und Laien.

Der Cultus sollte auf alten christlichen Einrichtungen fußen; das Abendmahl machte den Schlußtheil von jedem vollständigen Hauptgottesdienst; demselben ging die Predigt voraus, und die freie Verkündigung des Evangeliums bildete den Mittelpunkt des ganzen Gottesdienstes. Die Gemeinde sollte zur lebendigen Theilnahme am Gottesdienste herangezogen und dieser in der Landessprache abgehalten werden. Aus diesen Anfängen entwickelte sich der Gottesdienst von lutherischem Typus in den Kirchengemeinden des 16. und 17. Jahrhunderts, wie er theilweise noch beobachtet wird, aber schon im 18. Jahrhundert durch die rationalistische Richtung wesentliche Veränderungen erlitt. Durch denselben Einfluß begann am Ende des 18. Jahrhunderts im kirchlichen Leben, ebenso wie in der Theologie, der Unterschied der lutherischen und reformirten Kirche sich abzuschwächen, so daß schon damals ernstliche Einigungsversuche, namentlich in Westfalen und am Rhein, aufgenommen wurden. Ein Erfolg auf diesem Gebiete wurde jedoch erst erzielt, als nach den Befreiungskriegen eine religiöse Erregung durch Deutschland ging, welche in beiden Kirchen gleichmäßig einer rationalistischen Denkweise gegenüberstand, so daß es sich mehr um die religiösen Grundgedanken in protestantischer Ausprägung, als um einzelne theologische Lehrsätze handelte.

Während dieser inneren Entwickelung fehlte es auch an äußeren Kämpfen nicht; besonders wurde Preußen der Schauplatz heftiger kirchlicher Bewegungen, seitdem hier (1817) die neue Agende eingeführt und die Union der lutherischen und reformirten Kirche angebahnt wurde. Für die Anhänger und Vertreter der altlutherischen Orthodoxie, die in der Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen den Untergang des Lutherthums findet, und in der Fortbildung der Kirchenlehre seit Luther eine Entartung der Lutherischen Kirche erblickt, bildete sich nun vornehmlich der Ausdruck Altlutheraner. Der Professor der Theologie Scheibel in Breslau stiftete 1830 eine Gemeinde, welche in der Union geradezu die Aufhebung der Lutherischen Kirche sah, und andere Prediger in Schlesien, wie Berger, Wehrhan und Keller erklärten den Besuch unirter Schulen und den Gehorsam gegen unirte Kirchenobere für seelengefährlich. Die

Maßregeln des Staates dagegen vermehrten nur den Eifer der Altlutheraner, die durch Reiseprediger neue Gemeinden unter Annahme der Wittenberger Agende zu bilden suchten. Dergleichen von der Staatskirche getrennte Gemeinden entstanden in Erfurt, Naumburg, Berlin und anderwärts. Scheibel's Auftreten in Sachsen und Franken bestimmte die Staatsbehörde endlich, die Gesetze gegen Conventikel in Anwendung zu bringen. Viele wanderten infolge dessen nach Nordamerika und Australien aus (1837). Friedrich Wilhelm IV. bewilligte den aus der Staatskirche ausgetretenen Lutheranern das Recht einer eigenen Kirchenbildung, und demgemäß constituirten sich auf einer General-Synode in Breslau (1841) unter der Leitung eines Oberkirchen-Collegiums 14 Pfarrbezirke zu einer „wahren" Lutherischen Kirche, und nachdem die Regierung (1845) jenen Gemeinden Corporationsrechte ertheilt hatte, bildete sich für diese, inzwischen auf 27 gestiegenen Gemeinden, ein Lutherisches Oberkirchen-Collegium mit dem Professor Huschke, einem Juristen, an der Spitze, als oberste Kirchenbehörde der Altlutheraner in Preußen aus. Neben den separirten Lutheranern gab es in den unirten Staatskirchen eine große Anzahl von Lutherisch-Gesinnten, welche den Austritt aus der Staatskirche nicht für nothwendig hielten, und sich damit begnügten, streng lutherische Ansichten innerhalb derselben zur Geltung zu bringen. Diese lutherische Bewegung innerhalb der Staatskirche nahm besonders seit 1848 einen großen Aufschwung. Die Lutherischen Provinzialvereine der preußischen Staatskirche consolidirten sich in Wittenberg (1849) zu einem „Centralverein", in welchem Stahl und Göschel ganz besonders thätig waren, und letzterer als Vorstand gewählt wurde. Auf dem zweiten Vereinstage in Wittenberg (1851) unter Göschel's Vorsitz machte sich ein heftiger Widerstand gegen die Union geltend, und die Aufrichtung der Lutherischen Kirche wurde mit Eifer verhandelt. Auch in anderen deutschen Ländern traten diese Bestrebungen entschieden, aber in verschiedener, durch die Umstände bedingter Form auf. In Franken wollten Professor Thomasius und der Pfarrer Löhe auf der General-Synode in Ansbach (1849) sogar den Namen „Evangelische Kirche" mit dem Namen „Lutherische Kirche" vertauscht wissen, während die Conferenz von Kulmbach (1851), dogmatisch auf gleichem Boden stehend, aber keine Trennung von der Landeskirche anstrebend, sich entschieden gegen alle Sectirerei erklärte. Auch in Hessen-Darmstadt kamen die altlutherischen Conferenzen in Conflicte mit der Landeskirche. In Baden war der Pfarrer Eichhorn der Führer der separatistischen Richtung, welche in

Thüringen durch altlutherisch gesinnte Pfarrer auf den Conferenzen in Rudolstadt und Dietendorf gefördert wurde (1852).

In Kurhessen suchte Hassenpflug durch Vilmar mit der strengen Verpflichtung auf die Symbole in Kirche und Schule das Altlutherthum ebenfalls zur Geltung zu bringen. Hie und da begünstigten die Regierungen diese Richtung, indem man einzelnen Gemeinden gegen ihren Willen orthodoxe Prediger gab, und gegen andere, von freierer Richtung, mit anderen Maßregeln vorging. Allein auch innerhalb der auf Wiederherstellung des alten Lutherthums abzielenden Richtung sind manche Differenzen zu Tage getreten, und verschiedene Ansichten von Hoffmann und Kahnis wurden als unlutherisch bestritten; in Mecklenburg wurde 1858 Professor Baumgarten seines Amtes entsetzt; in Bayern zerfiel Löhe durch seine Consequenzen mit dem lutherischen Kirchenregimente, und auch der „Hannover'sche Katechismus" hatte nicht den Beifall aller Lutheraner. Heftige Streitigkeiten wurden durch die Lehren vom Amte und den Sacramenten, namentlich durch die von vielen Seiten befürwortete Wiedereinführung der Privatbeichte veranlaßt. Ein einflußreiches lutherisches Organ wurde die seit 1827 von Hengstenberg redigirte „Evangelische Kirchenzeitung", welche innerhalb der preußischen Union den Standpunkt des Lutherthums kräftigst zu unterstützen und zu wahren verstand. Indem nun diese Richtung sich gegen die Gemeindeordnung und kirchliche Verfassung in der preußischen Landeskirche in Opposition stellte, trennte sie sich von der Vermittelungstheologie namentlich in Bezug auf Innere Mission, an der sie tadelte, daß sie nicht kirchlich sei. Ebenso geht diese Richtung in Bezug auf die Heidenmissionen ihre eigenen Wege. Die preußische Regierung ordnete im Jahre 1866 die Lutherische Kirche in den neuerworbenen Landestheilen dem preußischen Cultusministerium unter, ließ es andererseits aber geschehen, daß auf der Lutherischen Conferenz in Hannover (1868) die Hannover'schen Lutheraner, in Verbindung mit den außerpreußischen aus Mecklenburg, Bayern u. s. w., die Agitation gegen jede Union mit der preußischen Landeskirche in voller Thätigkeit erhielten. Die seitdem jährlich zusammentretenden „Allgemeinen Lutherischen Kirchenconferenzen" haben es sich zur Hauptaufgabe gemacht, eine nähere Verbindung zwischen den lutherischen Staatskirchen Deutschlands und den Lutherisch-Gesinnten in den Unirten Staatskirchen, sowie den separirten Lutheranern herbeizuführen.

Als Staatskirche ist die Lutherische Kirche in den Königreichen Bayern, Sachsen, Württemberg und vielen kleineren Staaten anerkannt.

Die früher fast allgemein gültige Consistorialverfassung wird in neuester Zeit fast in jedem deutschen Staate durch die Einführung von General-Synoden modificirt. Statistische Angaben über die Lutheraner in denjenigen deutschen Staaten, welche die Union eingeführt haben, werden so lange unmöglich sein, als nicht das Verhältniß dieser Kirchen zu den Symbolischen Büchern officiell festgestellt ist. In sämmtlichen, jetzt zum Deutschen Reiche gehörigen Staaten, mit Ausnahme von Baden und Lippe-Detmold, war vor der Einführung der Union die Lutherische Kirche zahlreicher als die Reformirte, und von der im Jahre 1867 sich auf 25 Millionen belaufenden protestantischen Bevölkerung des Deutschen Reiches sind wenigstens 20 Millionen Nachkommen von Mitgliedern der Lutherischen Kirche.

Oestreich hatte nach dem Census von 1869 eine Lutherische Bevölkerung von 1,365,835 Seelen, wovon 252,327 auf die Cisleithanischen Länder und 1,113,508 auf die Länder der Ungarischen Krone fielen. Die Verfassung der Lutherischen Kirche in Oestreich wurde neugeordnet durch das kaiserliche Patent vom 26. Febr. 1861, und im Jahre 1864 trat die erste General-Synode in den Cisleithanischen Ländern zusammen. Die Lutherische Kirche in Frankreich hatte vor dem Kriege des Jahres 1870 ihren Hauptschwerpunkt im Elsaß, und ist deshalb durch die Wiedervereinigung dieser Provinz mit Deutschland zu sehr kleinen Proportionen zusammengeschrumpft. In den drei skandinavischen Königreichen: Schweden, Norwegen und Dänemark gehören mehr als 99 % von der sich auf 8½ Millionen belaufenden Bevölkerung der Lutherischen Kirche an, die nur dort, sowie in dem gleichfalls ganz lutherischen Finnland (1,790,000) eine bischöfliche Verfassung hat. Die Lutheraner in Holland zerfallen in zwei Organisationen, von denen die eine (die „Evangelischen Lutheraner", 60,000 Seelen) rationalistisch, und die andere (die „Reformirten Lutheraner", 12,000 Seelen, orthodox ist. In Polen zählte man im Jahre 1868 240,000 Lutheraner, und die Bevölkerung der Baltischen Provinzen Rußlands ist fast ganz lutherisch. Die lutherische Bevölkerung von Rußland mit Ausschluß von Polen und Finnland, beläuft sich auf 1,900,000 Seelen. In Großbritannien, Belgien, Italien, der Schweiz, Spanien und Portugal ist die Lutherische Kirche nur sehr schwach, oder gar nicht vertreten.

Die erste bedeutende Lutherische Mission außerhalb Europa's war die in Ostindien, welche im Jahre 1706 von Ziegenbalg in Trankebar begonnen wurde. Im Jahre 1871 arbeiteten dort auf 12 Stationen 15

Missionäre und 6 Landprediger; in 85 Schulen unterrichteten 93 Lehrer 1698 Kinder und die über 372 Orte zerstreuten Gemeinden zählten 8517 Seelen. Die von skandinavischen Lutheranern in Grönland (1721) und unter den Lappen (1716) begründeten Missionen geriethen später in großen Verfall, und erst in neuester Zeit hat der wiedererwachende Missionssinn in Dänemark, Schweden und Norwegen die Arbeit wieder aufgenommen. Die im Jahre 1849 von Ludwig Harms begonnene „Hermannsburger Mission" sandte 1853 die erste Missionscolonie aus, welche, da sie keinen Zugang zu den Gallas fand, ihre Arbeit unter den Zulukaffern und Betschuanen begann. Bereits erstreckt sich die Hermannsburger Thätigkeit auch nach Indien und Nordamerika. Außer der „Hermannsburger Mission" (seit 1865 von Th. Harms geleitet) und der „Leipziger Mission", an welche sich die deutschredenden Lutheraner anschließen, besteht lutherischerseits eine Missionsthätigkeit in der Amerikanischen Kirche, eine dänische, norwegische, zwei schwedische und eine finnische Missionsgesellschaft. Letztere hat in Verbindung mit der „Rheinischen Mission" Sendboten im südlichen Afrika; die Schweden haben solche unter den Kunamas im östlichen Afrika und die Dänen haben einen Anfang in Indien gemacht. In Australien hat sich ein lutherisch-kirchliches Leben besonders in der britischen Colonie Victoria zu regen begonnen, wo 1857 schon 23,000 deutsche Lutheraner waren, welche eine Synode hatten.

Die Lutherische Kirche in Amerika.

I. Die Geschichte derselben bis zur Gründung der General-Synode 1820.

Die ersten Lutheraner auf amerikanischem Boden waren die in Folge der harten Beschlüsse der Dordrechter Synode aus ihrer Heimat nach dem eben gegründeten New Amsterdam ausgewanderten Holländer, welche 1621 auf der Manhattan Insel landeten. Kurz darauf entwarf der Schwedenkönig Gustav Adolf einen großartigen Colonisationsplan, nach welchem er allen in Europa bedrängten Protestanten eine Zufluchtsstätte in Amerika eröffnen wollte. Oxenstierna versuchte nach dessen Tode den Plan auszuführen. Peter Minnewit aus Wesel, früher Generaldirector in New Amsterdam, aber schnöde behandelt, landete 1637 mit 50 schwedischen Emigranten, welche ein Prediger begleitete, an der Delaware Bay. Westlich vom Delaware River kauften sie Land von den Indianern. **Minnewit** baute Fort Christina und brachte, unbekümmert um hollän-

dische Drohungen die Niederlassung zur Blüte, starb aber schon 1641. Joh. Printz folgte ihm; mit ihm kam als Pastor der Colonie Joh. Kampanius, der auch unter den Indianern fleißig arbeitete und Luther's Kleinen Katechismus in ihre Sprache übersetzte. Stuyvesant überfiel 1655 die 1000 Seelen zählende Colonie, und machte sie zu einer holländischen Besitzung. 140 Jahre hindurch hielten die Schweden am lutherischen Glauben fest. Bald hatten sie Prediger, bald keine; immer wieder schrieben sie in die Heimat nach Seelsorgern, 1693 mit glücklichem Erfolge. Tinicum (Wilmington), Fort Christina und Wicaco (bei Philadelphia) waren ihre Hauptsitze; 1669 wurde ihre Kirche in Wicaco eingeweiht und Jacob Fabrizius aus New York 1677 angestellt. Die Pastoren Biork und Rudman weihten 1699 die stattliche, massive Kirche in Fort Christina und 1700 eine andere in Wicaco ein; beide Kirchen wurden von den englischen Nachbarn weit und breit bewundert als Zeugnisse der Freigebigkeit der Lutheraner. Um 1644 war in New Amsterdam das Häuflein holländischer Lutheraner durch einzelne Norddeutsche vermehrt; man erbaute sich in den Häusern der Mitglieder. Die beiden holländischen reformirten Prediger Megapolensis und Drisius verlangten, sie sollten dem reformirten Gottesdienst in der Kirche beiwohnen und sich zur Dordrechter Synode bekennen. Stuyvesant verbot ihre „Conventikel", aber die Lutheraner erlitten lieber Geldstrafen und Gefängniß. Im Jahre 1653 baten sie das holländische Directorium vergeblich um die Erlaubniß öffentlichen Gottesdienst abzuhalten und einen Prediger anzustellen. Als das lutherische Consistorium in Amsterdam Joh. Ernst Götwater als Pastor abordnete (1657), ward diesem das Predigen verboten, er selbst nach seiner Genesung sofort nach Holland zurückgeschickt. 1664 fiel die Stadt in englische Gewalt und Nichols gab den Lutheranern Religionsfreiheit. Jacob Fabrizius begann 1669 zu predigen; 1671 ward eine kleine Blockkirche an der südwestlichen Ecke von Broadway und Rector Street errichtet, 1673 von den Holländern entfernt, 1703 aber wieder aufgebaut. Fabrizius, während der letzten 9 Jahre erblindet, starb 1692 als Pastor der schwedischen Kirche in Wicaco. Im Jahre 1703 kam Justus Falkner an die Gemeinde in New York; ihm folgte Christoph Berkemeyer von 1725—32, diesem Christian Knoll, der 1750 resignirte.

Die Geschichte der Deutschen Lutherischen Kirche in Nordamerika ist von der Geschichte der Einwanderung nicht zu trennen. Diese selbst hatte im vorigen Jahrhundert vorwiegend religiöse Motive. Mit dem Gou-

verneur Hunter kamen 1710 zwischen 3 bis 4000 Pfälzer und Schwaben nach New York, unter ihnen der Prediger Josua von Kocherthal, welcher in der Niederlassung Newburg im Staat New York als Geistlicher wirkte. Inzwischen wurden die Schenkungen der Königin Anna zum Bau und Unterhalt von Kirchen den Deutschen dort wie in New York selbst unrechtmäßiger Weise entrissen, und ein Theil der Eingewanderten zog nach Pennsylvania, wo Germantown, die erste deutsche Stadt, bereits 1683 von Frankfurter Mennoniten gegründet war. Die Meisten wandten sich unter vielen Mühseligkeiten nach Schoharie im Mohawk Thale. „Hier lebte das Volk ohne Prediger und ohne Obrigkeit etliche Jahre ziemlich friedlich“, schreibt Konrad Weiser in seinem Tagebuche. Sie bauten 7 Dörfer, aber keine Kirche; sie hielten Gottesdienst in einem passenden Privathause. Der Boden wurde ihnen entrissen, Beschwerden halfen nicht, so zogen die Meisten 1723 nach Pennsylvania an den Tulpehocken und Swatara River. Neue lutherische Einwanderer strömten herein; sehr viele derselben wurden für die Reisekosten in zeitweilige Knechtschaft verkauft (Redemptioners), viele von ihren Herren für ihre Secte, besonders für die reichen Quäker gewonnen. Eine Menge von Secten verwirrten die Gemüther; dazu kamen Vagabunden, die sich für lutherische Prediger ausgaben, so die berüchtigten Hofgut und Rudolph. Besser ging es den Salzburgern, welche römische Verblendung aus dem Lande trieb und durch englische Gesellschaften, 42 Familien stark, mit ihren Predigern Bolzius und Gronau, nach Georgia kamen. Ihre Colonie nannten sie Ebenezer. Im Jahre 1735 kamen Mehrere nach, deren Frömmigkeit auf John und Charles Wesley entscheidend einwirkte. Ueber 1200 Lutheraner waren 1741 in Georgia. Das weitbekannte „Salzburger Waisenhaus“ ward unter lebhafter Theilnahme Whitfield's 1738 gegründet. Gronau starb 1745; Halle sandte Lemke als Nachfolger. Mit einem neuen Zuge kam 1752 der Prediger Rabenhorst; dieser gründete auch die erste deutsche Lutherische Gemeinde in Charleston, S. C. Dringend baten die Gemeinden in Philadelphia, Providence und New Hanover 1733 durch eine Deputation um Prediger und Geldmittel. Der Lutherische Hofprediger Ziegenhagen in London und August Hermann Francke in Halle nahmen sich derselben besonders an. Der Einfluß der Halle'schen Stiftungen ist epochemachend in der Geschichte der amerikanisch-lutherischen Kirche. Zuerst sandte Francke den sogenannten Patriarchen der hiesigen Lutherischen Kirche, Heinrich Melchior Mühlenberg. Er langte nach einem Besuch in Ebenezer, Ga. im No-

vember 1742 in Philadelphia an. Er trat dem herrnhutischen Grafen Zinzendorf, der unter dem Namen „von Thurnstein" als Inspector der lutherischen Kirchen aufgetreten war, entschieden entgegen, und gewann durch seinen rastlosen Eifer, seine lebendige Frömmigkeit, seine umfassende Gelehrsamkeit außerordentliches Ansehen. Er war der Organisator der Evangelischen Kirche. Der Richtung des noch symbolgläubigen Pietismus huldigend, fragte er Jeden nach seiner Bekehrung, und gründete die Gemeinden überall auf Gottes Wort und die Symbolischen Bücher. Gegen die Episcopalen war er nachsichtig. Um diese Zeit gab es lutherische Ansiedelungen in Georgia in Ebenezer und Savannah, in den Carolina's, in New Jersey, Maryland, Virginia (seit 1735), in Waldoborough in Maine (seit 1739), eine Reihe in New York längs des Hudson, westlich von Albany, und besonders viele in Pennsylvania. Man zählte in dieser Provinz im Jahre 1742 gegen 110,000 Deutsche, darunter zwei Drittel Lutheraner. 1743 weihte Mühlenberg die stattliche Michaelskirche in Philadelphia ein. An der Trappe (Providence) war 1730 schon eine Gemeinde, aber Mühlenberg mußte in einer Scheune predigen, bis er 1743 die St.-Augustuskirche daselbst baute; in Hanover, wo er eine Kirche vorfand, errichtete er das Schulhaus. Fleißig berichtete er nach London und Halle. Von Halle kamen 1744 Peter Brunnholtz und die Candidaten Kurtz und Schaum. Der Erste übernahm Philadelphia, Mühlenberg zog an die Trappe, Schaum ging nach New York, Kurtz nach dem von Indianern heimgesuchten Tulpehocken. Mühlenberg und auch Brunnholtz unternahmen weite Reisen. Ersterer besuchte die zerstreuten Gemeinden in Maryland, Virginia, New Jersey bis über New York hinaus. Bald kam die erbetene Hilfe von Halle. Johann Friedrich Handschuh landete 1748 und ward Pastor in Lancaster, wo ein Lutheraner, der Schwede Hyberg, sich zu den Herrnhutern gehalten und die Gemeinden verwirrt hatte. Am 14. August 1748 gründete Mühlenberg die erste Lutherische Synode, das „Deutsche Evangelisch-Lutherische Ministerium von Pennsylvania", welches noch besteht. Mühlenberg, Brunnholtz, Hartwick aus Rhinebeck, N. Y., Handschuh und Kurtz waren anwesend. Schaum wohnte zu weit; auch die tüchtigen, mit den deutschen einträchtig zusammenwirkenden, schwedischen Pastoren Propst Sandin und Näsmann waren zugegen. In demselben Jahre kam Albert Weygand mit einer Colonie Pfälzer nach Philadelphia; die armen Leute wurden verkauft. Weygand ging nach Raritan, N. J. Der berühmte Benjamin Franklin gab 1749 den „Kleinen Katechismus" Luther's in

deutscher Sprache heraus; die Auflage war bald vergriffen. Propst Sandin übersetzte ihn später ins Englische. Francke schickte 1757 wieder zwei Prediger: Heintzelmann als Adjunct von Brunnholtz und Pastor für Germantown, und Friedrich Schultze als Gehilfen Mühlenberg's. Im Jahre 1750 besuchte dieser auch New York. Hier hatte sich ein Theil der Deutschen (Hochdeutschen) von der Holländischen (Niederdeutschen) Gemeinde separirt, ein Haus in der Cliff Street gekauft und den jungen Prediger Rieß berufen. Die alte Gemeinde hoffte, Mühlenberg würde der Spaltung ein Ende machen können; auf ihre Bitte kam er im Mai 1751 nach New York, predigte theils hochdeutsch, theils englisch, bediente öfters auch Hackensack, nahm sich der Jugend treulich an, konnte aber den Riß nicht heilen. Schon am 26. August 1751 ging er nach Pennsylvania zurück, kam aber im Mai 1752 auf kurze Zeit wieder nach New York. Die Gemeinde berief endlich 1753 den Pastor Weygand; an seine Stelle in Raritan trat Schreck. Handschuh zog nach Germantown; auf Bitten der Gemeinde in Lancaster schickte das württembergische Ministerium den Magister Johann Siegfried Gerock. In Frederick, Maryland, stand Hausil, von dem Lutherischen Consistorium in Rotterdam ordinirt. Auf einer Collectenreise in Deutschland hatte der Pastor Stöver den Prediger Kluge für Spottsylvania (Virginia) gewonnen. Von den gesammelten 3000 Pfund bauten sie eine hölzerne Kirche und kauften Land und Sclaven, „von welchen der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeinde nicht im Geringsten wegen seines Unterhaltes beschwerlich sein darf" („Hallische Nachrichten" I. 331). Damals gab es in den Colonien 40 organisirte Gemeinden und 16 reguläre Pastoren; 23 dieser Gemeinden gehörten zum Ministerium von Pennsylvania, die anderen waren zu weit entlegen. Handschuh zog 1755 von seiner kümmerlichen Stelle in Germantown nach Philadelphia als Professor der französischen Sprache an der dortigen Akademie, bediente aber von dort aus Germantown. Heintzelmann starb am 9. Februar 1756 in Philadelphia, Brunnholtz ebenda am 5. Juli 1757. Handschuh trug fortan die Arbeitslast allein, aber 1761 mußte Mühlenberg wieder nach Philadelphia ziehen. Erst am 18. October 1762 gelang es ihm, die Streitigkeiten in der Gemeinde zu beseitigen; es wurde eine Kirchenordnung angenommen und unterschrieben. Der viel geprüfte Pastor Handschuh starb am 9. October 1764, „er hatte sich zu Tode gearbeitet." An seine Stelle trat der von Halle gesandte Christ. Imman. Schultze im November 1765. Die Michaelskirche war zu klein; im Mai 1766 wurde

der Grundstein zu der großen Zionskirche gelegt; sie wurde aus Mangel an Geld erst 1769 vollendet. Indeß sandte Halle neue Mitarbeiter: Voigt, Krug, 1769 Helmuth und Schmidt, im Jahre 1770 den gelehrten Johann Christoph Kunze, mit welchem zwei in Halle ausgebildete Söhne Mühlenberg's ankamen. Kunze wurde dritter Prediger in Philadelphia. Friedrich August Mühlenberg ging als Diaconus mit Schultze an die große Gemeinde am Tulpehocken, Heinrich Ernst Mühlenberg blieb in Philadelphia als Gehilfe seines Vaters. Im Jahre 1773 berief die hochdeutsche Gemeinde in New York Friedrich August Mühlenberg zum Pastor; sie gedieh unter ihm sichtlich. Sie hatte bis 1766 den Prediger Bager gehabt, während Weygand bis 1767 die niederdeutsche bediente; auf Bager war Gerock gefolgt, welcher bis 1773 wirkte. In diesem Jahre hatte die hochdeutsche Gemeinde ihre neue Kirche, die Christkirche, Ecke von Frankfort und William Street (Swamp Church) vollendet. Im Jahre 1776 flüchtete Mühlenberg vor den anrückenden Engländern aus New York. Die deutschen Lutheraner betheiligten sich lebhaft am Kriege gegen England; der älteste Sohn des alten Mühlenberg, Peter, hatte den Talar mit der Uniform eines Obersten vertauscht; in den deutschen Ansiedelungen, besonders im Mohawk Thale und in Pennsylvania strömten Männer und Jünglinge zu den Fahnen der Patrioten. So wurden die Engländer den Lutheranern feindlich gesinnt. Die Christkirche in New York wurde als Hospital benutzt, die Kirche der Salzburger in Ebenezer ward zuerst in ein Hospital, dann in einem Pferdestall verwandelt; die alte holländische Lutherische Trinitykirche brannte bei dem großen Feuer (1776) nieder. Mühlenberg und sein Sohn Heinrich mußten Philadelphia verlassen; sie gingen an die Trappe, Pa.; Kunze blieb allein in Philadelphia; da wurde die Zionskirche als Hospital, die Michaelskirche als Garnisonkirche gebraucht; das Seminar (lateinische Schule), 1773 von Kunze mit Helmuth begonnen, mußte geschlossen werden. Auch sonst erlitt die Lutherische Kirche großen Schaden durch den Krieg, und die Niederlassungen im Mohawk Thale wurden von den Indianern verwüstet. Allerdings halfen die deutschen Hilfstruppen der Gemeinde in New York die Kirchenschuld bezahlen; auch blieben von den 5723 Braunschweigern 1200 Mann und 7 Offiziere mit ihrem Feldprediger Welsheimer zurück, ebenso von den Hessen über 7000 Mann; auch schenkte die Pennsylvanische Legislatur den Deutschen zum Lohn für ihre Dienste im Kriege ein College in Lancaster, Pa., dessen Präsident der Pastor Dr. Mühlenberg jun. wurde, ebenso der blühenden Freischule der Lutherischen Gemeinde in

Philadelphia 5000 Acres Land. Aber die Arbeit, das durch den Krieg Verwüstete aufzubauen, war schwer genug. Während des Krieges wurde dem alten Mühlenberg durch den neuen Charter der Rectortitel, und von der Universität Philadelphia die theologische Doctorwürde verliehen; 1779 legte er sein Predigtamt nieder. Kunze wurde sein Nachfolger, und Helmuth aus Lancaster zweiter Prediger in Philadelphia. Der junge Mühlenberg zog nach Lancaster und blieb dort Pastor bis an sein Ende (1815). Er war ein ausgezeichneter Botaniker; man nannte ihn "The American Linnæus". Sein Sohn Heinrich August ward Pastor in Reading, Pa. Er blieb der Lutherischen Kirche treu. Dagegen gingen der berühmte General Peter Mühlenberg und sein Bruder Friedr. August zu den Episcopalen über; Peter ward Vicepräsident der Pennsylvanischen Legislatur, sein Bruder Sprecher des Congresses. Ueberhaupt traten gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts viele angesehene lutherische Familien zu den Episcopalen über. Die deutschen Kirchen waren ihnen zu unscheinbar, Manche hatten sich mit englischen Familien verschwägert; sie klagten, „es werde von den Deutschen nicht genug für den Gottesdienst in englischer Sprache gesorgt." So wurden auch die schwedischen Kirchen in Pennsylvania von den aushelfenden Episcopalpredigern endlich ganz gewonnen. Es herrschte vielfach die Meinung, daß die Episcopalkirche unter den englisch Redenden das wäre, was die Lutherische unter den Deutschen wäre. Trotz des Abfalls nahm die Lutherische Kirche stetig zu. Die im Jahre 1786 herausgegebene Pennsylvanische Kirchenagende enthält die Namen von 24 Predigern; dazu kam noch eine Anzahl im Staate New York und im Süden. Am 7. October 1787 starb der alte Mühlenberg.

Im Jahre 1784 berief die seit 8 Jahren vacante Hochdeutsche Gemeinde in New York den Dr. Kunze. In der Hoffnung, die Gründung einer Lutherisch-theologischen Professur am Columbia College durchsetzen zu können, und aus Sehnsucht nach Ruhe verließ er die dreimal so große Gemeinde in Philadelphia. Ihm gelang es, die Hoch- und Niederdeutsche Gemeinde in New York zu vereinigen; doch sollte die alte Dreieinigkeitskirche wieder aufgebaut werden. Die Gemeinde zählte etwa 300 Familien. Kunze war mit dem Baron von Steuben bei der Gründung der „Deutschen Gesellschaft" thätig; dieselbe versammelte sich oft in der Lutherischen Kirche. „Unser Wunsch ist," schreibt er, „so viel Deutsche nach New York zu ziehen, als nur möglich ist. Den Erdboden machen die Deutschen zum Paradies; die Kirchen füllen sie auch besser als die

Englischen.“ Er war vereidigter deutscher Dolmetscher für den Congreß, Professor der orientalischen Sprachen am Columbia College und beschäftigte sich auch mit astronomischen Beobachtungen. Im Staate New York wohnten halb so viel Deutsche als in Pennsylvania. Man seufzte nach einem Reiseprediger. Viele Kirchen standen leer; es fanden sich Abenteurer genug, die sich für Prediger ausgaben. Ordinirte Geistliche waren nur Schwerdtfeger und Möller in Albany, Rieß in Stone Arabia, Groz in East Camp (dem ersten Wohnsitz der Pfälzer 1710), weiter hinauf der erblindete Greis Sommer. Dieser äußerst thätige Pastor, seit 1743 in Schoharie und in der Umgegend, bekam nach 20 Jahren Blindheit plötzlich sein Augenlicht wieder. Im September 1785 versammelte Kunze jene Pastoren aus dem Staate New York und die aus New Jersey, Graf und Ernst, um das „Ministerium von New York“ zu gründen, was ihm erst 10 Jahre später gelungen zu sein scheint. Er hatte viel Noth mit verschiedenen englischen Parteiführern in seiner Gemeinde. Durch seine Studenten ließ er Abends predigen, auch 1794—1796 durch den Prediger Strebeck. Er starb im Juli 1807. Sein Nachfolger war der als Gelehrter, Redner und Katechet ausgezeichnete Dr. Friedr. Wilh. Geißenhainer; doch gab dieser schon 1814 die Stelle auf und ging nach Pennsylvania zurück. Ihm folgte Dr. Friedr. Christian Schäffer; dieser predigte deutsch und englisch, bis 1823 die St.-Matthäuskirche allein für englischen Gottesdienst errichtet wurde, doch war sie nur kurze Zeit im Besitz der Englischen. Geißenhainer wurde zum zweiten Mal an die „Swampkirche“ berufen; er blieb bis zu seinem Tode, 1838, bei der Gemeinde. Schäffer starb 1832. Außer den vorhin angeführten Predigern sind bis zum Jahre 1820 und drüber hinaus noch folgende hervorzuheben: Fried. Dav. Schäffer, Georg Lochmann, Joh. Geo. Schmucker, Ernst L. Hazelius, Professor am Theologischen Seminar in Lexington, Tenn., Philipp F. Mayer, Fried. Hein. Quitmann, Jakob Miller (entschieden deutsch-lutherisch und Gegner der General-Synode), John Bachmann, Aug. Wackerhagen, Georg A. Lintner, Georg E. Miller (Prof. am Hartwick Seminary), Benjamin Kurtz (Herausgeber des “Lutheran Observer”), Sam. S. Schmucker, Professor am Theologischen Seminar in Gettysburg, Charles P. Krauth, Professor an derselben Anstalt, Karl Rud. Demme, sämmtlich Doctoren der Theologie. Der „Lutherische Kalender“ von Brobst gibt 178 Pastoren und 900 Gemeinden im Jahre 1823 an. Im Jahre 1820 war die Zahl der Prediger 140; davon kamen auf die Synode von Pennsylvania

mit Maryland und Virginia 74, auf die von Ohio 23, die von North-Carolina 15, von South Carolina 10, von New York 10.

Dem blühenden geistlichen Zustande der Lutherischen Gemeinden, während Mühlenberg's Amtsführung, entsprach die Folgezeit nicht. Nicht die Armuth der neuen Ankömmlinge, nicht die Abgeschlossenheit der Gemeinden von dem geistigen Verkehr mit der alten Heimat, nicht der Kampf des englischen Elementes mit dem deutschen, nicht das Treiben der Secten, sondern vor Allem die Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß der Väter, und der mit Macht einbrechende Rationalismus trugen die Schuld an dem lauen Wesen, das uns so vielfach in jener Zeit entgegentritt. Schüler Semler's folgten auf Francke's Boten. Das Zeitalter eines Thomas Paine, eines Thomas Jefferson konnte dem alten Glauben nicht günstig gestimmt sein. Dr. Schmucker weist nach, wie die specifisch lutherischen Lehren von der Taufe, dem Abendmahl und der Beichte geradezu verworfen, 1819 und 1822 sogar eine Vereinigung mit den Reformirten versucht wurde. Die Gründung der General-Synode (1820) war ein Versuch, auf Grund der Heiligen Schrift und der mit ihr „im Wesentlichen" übereinstimmenden Augsburgischen Confession eine specifisch Amerikanisch-Lutherische Kirche zu bilden, welche im Ganzen unirt, theils rationalistisch, theils pietistisch, vom „Lutherthum" wenig mehr als den Namen hatte. Durch die Einwanderung neuer, durch den Kampf mit der Union im Lutherischen Bekenntniß festgegründeter Elemente, hat die altorthodoxe Richtung auch hier die Oberhand erlangt und gewinnt mit jedem Jahre an Einfluß.

II. Die General-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in den Vereinigten Staaten.

Dieser Generalkörper in der Lutherischen Kirche constituirte sich mit der Annahme seiner ersten Constitution am 22. October 1820. Die Kirche zählte damals 170 Prediger und 35,000 Communicanten, wovon 135 Prediger und 33,000 Communicanten vertreten waren. Die größte Synode (die alte Pennsylvanische) zog sich aber bald von ihr zurück, trat jedoch 1853 wieder hinzu. Die stets zunehmende Einwanderung aus Europa brachte Deutsche, Schweden, Norweger und Anglo-Amerikaner in kirchliche Verbindung miteinander; und da die Lutherische Kirche von jeher Tendenzen verschiedener Richtung erzeugt und geduldet hat, und

auch hier die verschiedensten kirchlichen Anschauungen zusammen kamen, so konnten Reibungen, Meinungsunterschiede und sogar wesentliche Lehrdifferenzen nicht ausbleiben. Kirchenstreit und Unruhe von innen und von außen hielten der General-Synode viele der jüngeren Synoden fern, und führten endlich zum Austritt aller deutschen, deutsch-englischen und skandinavischen Synoden, die von jeher mit ihr in Verbindung gestanden hatten. Während des Bürgerkrieges (1861—65) traten sämmtliche südliche Synoden, aus politischen Rücksichten, von ihr aus, und bildeten die Südliche General-Synode; bald darauf folgte die Pennsylvania-Synode, und mit ihr 7 andere, die theils, weil man die für unlutherisch geltende „Franckean-Synode“ aufgenommen hatte, theils weil man ausländischen (deutschen und skandinavischen) Anschauungen und Sprachen nicht genügend Rechnung tragen wolle, theils auch, weil überhaupt ihr Bekenntnißstandpunkt zu lax und zu unbestimmt sei, aus der General-Synode ausschieden, und den General Council gründeten.

Die Kämpfe und Erschütterungen blieben denn auch nicht fruchtlos für die General-Synode. Die erste Folge war die Annahme einer neuen Constitution; nannte sie sich früher: „Die Evangelisch-lutherische General-Synode der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika“, so nennt sie sich jetzt, wie oben angegeben. Die Lehrbasis nach der alten Constitution war: „Alle regelmäßig constituirten Lutherischen Synoden, die an den Grundlehren der Bibel, so wie sie in unserer Kirche gelehrt werden, festhalten, können durch die Annahme ihrer Constitution mit der General-Synode in Verbindung treten.“ In dem Ordinationsformular wurde diese Lehrbasis folgender Art ergänzt: 1) „Glaubst du, daß die Schriften des Alten und Neuen Testamentes das Wort Gottes seien, und der Menschen einzige unfehlbare Regel des Glaubens und des Lebens?“ 2) „Glaubst du, daß die fundamentalen Lehren des Wortes Gottes in den Lehrartikeln der Augsburgischen Confession wesentlich richtig gelehrt werden (are taught in a manner substantially correct)?“ In der neuen Constitution lautet die Lehrbasis so: „Alle regelmäßig organisirten Synoden, gegenwärtig nicht in Verbindung mit der General-Synode, die mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche unserer Väter, das Wort Gottes, wie es in den Kanonischen Schriften Alten und Neuen Testaments enthalten ist, als die allein unfehlbare Richtschnur unseres Glaubens und Lebens, und die Augsburgische Confession als eine richtige Darstellung der fundamentalen Lehren des göttlichen Wortes und des Glaubens unserer Kirche, auf dieses Wort gegründet, anerkennen und annehmen,

können zu irgend einer Zeit mit der General-Synode vereinigt werden, wenn sie diese Constitution annehmen." Diese neue Constitution mit andern wesentlichen Veränderungen wurde auf der Versammlung in Harrisburg (1868) angenommen, 1869 von allen 21 District-Synoden genehmigt und für bindend erklärt. Die Abänderungen waren ein Fortschritt in den Bestrebungen der General-Synode; und trotz der Spaltung behielt dieselbe 18 District-Synoden, konnte bald darauf 4 neue aufnehmen, umfaßte 590 Prediger, 970 Gemeinden und 86,198 Communicanten, und war (März 1872) zu 22 Synoden, 657 Predigern, 1134 Gemeinden und 101,247 Communicanten herangewachsen. Die Versammlung in Harrisburg (1868) beschäftigte sich, außer mit der Annahme der neuen Constitution, mit der Gründung einer deutschen „Kirchenzeitung", der Neugestaltung der Verlagsanstalt in Philadelphia und der 7. halbhundertjährigen Feier der Reformation, wie solche vom 31. Oct. 1867 bis 31. Oct. 1868 in den Lutherischen Kirchen des Landes ziemlich allgemein gefeiert wurde. Die nächste Versammlung (in Washington, D. C., 1869) vollendete das im vorigen Jahre begonnene Werk, und zeichnete sich noch besonders dadurch aus, daß sie die Herausgabe des neuen Book of Worship mit liturgischen Formularen &c. genehmigte. Die letzte Versammlung wurde (Juni 1871) in Dayton, O., gehalten. Ein Hauptpunkt ihrer Verhandlungen war die Besprechung und Festsetzung eines Systems für kirchliche Wohlthätigkeit. Das Gotteskasten-System wurde allen Districts-Synoden und Gemeinden dringend empfohlen.

Die General-Synode versammelt sich zum wenigsten alle zwei Jahre, und besteht aus einem Geistlichen- und einem Laien-Delegaten, von der District-Synode für je 8 ihrer Prediger erwählt. Die kirchlichen Angelegenheiten, wie Innere und Auswärtige Mission, Publications- und Erziehungsanstalten, &c., werden durch Comités besorgt, die der General-Synode verantwortlich sind. Sie hat eine Mission mit 37 Stationen in Indien (Asien), und ihre „Mühlenberg-Mission" in der Republik Liberia (Afrika), zählt 67 Gemeindeglieder und eine Schule mit 37 Schülern. Auf einheimischem Gebiet unterstützt sie 58 Missionsgemeinden, und hilft 33 Gemeinden am Kirchenbau mit einem Vorschuß aus. Ihr Verlagsgeschäft in Philadelphia besitzt ein Kapital von $40,000 und macht sich rühmlichst bekannt durch seine populären Jugendschriften. An Colleges hat die General-Synode Gettysburg College in Gettysburg, Pa., Wittenberg College in Springfield, O., Carthage College in Carthage, Ill.; an höheren Lehranstalten das Missionary Institute

in Selinsgrove, Pa., Hartwick Seminary in Otsego Co., N. Y. und Töchterschulen in Lutherville, Burkittsville und Hagerstown, Md., Gettysburg und Selinsgrove, Pa., und St. Joseph, Mo.; an Zeitschriften den "Lutheran Observer" mit 9,000 Abonnenten, den "American Lutheran" mit 2500 Abonnenten; den „Lutherischen Kirchenfreund" mit 1800 Abonnenten. Letztere drei sind wöchentlich; monatlich erscheinen: "The Lutheran Sunday-School Herald" mit 30,000 Abonnenten; "Zion's Banner" (schwedisch) mit 1200 Abonnenten, und die "Evangelical Lutheran Quarterly Review" mit 500 Abonnenten. Die General-Synode ist zum überwiegenden Theile englisch, nimmt sich aber in den letzten Jahren auch des deutschen und des schwedischen Elements nach Kräften an. Sie hat bei ihrer letzten Versammlung die Ernennung eines deutschen und eines schwedischen Missionssecretärs empfohlen; unterstützt ihr deutsches und ihr schwedisches Zeitungsorgan, hat deutsche und schwedische Missionsposten unter ihrer Pflege, und in den letzten Jahren sind deutsche Secretäre ernannt und die Verhandlungen in deutscher Sprache gedruckt worden in allen District-Synoden, wo das Deutsche einigermaßen vertreten war; überhaupt sucht sie alle nothwendigen Sprachen als gleichberechtigt neben einander existiren zu lassen. In Bezug auf Cultus ist sie seit einigen Jahren kirchlicher geworden, wie die Herausgabe eines Book of Worship mit liturgischen Formularen und die Bearbeitung einer Kirchenagende zur Genüge darthun. Ist sie in der Formulirung ihrer doctrinellen Aeußerungen etwas freier als die anderen Richtungen in der Lutherischen Kirche, so bekennt sie sich doch zur Augsburger Confession (1530), glaubt aber mehr Gewicht auf lebendiges und praktisches Christenthum, als auf die Unterscheidungslehren der verschiedenen evangelischen Kirchen legen zu sollen. Ihre kirchliche Stellung dürfte die sein, welche in Deutschland durch die „Lutheraner in der Union" vertreten ist. Kanzelgemeinschaft, geheime Gesellschaften und Chiliasmus erlaubt sie. Hält sie auch den historischen Faden, der sie an die Reformation Luther's bindet, fest, so ist sie doch nicht abgeneigt, sich in die Zeit und Umstände zu schicken, von Andern zu lernen, und von Zeit zu Zeit Reformen einzuführen. Zu gottesdienstlichen Zwecken hält sie Morgen-, Abend- und Wochengottesdienste; Sonntagsschulen, Bibelstunden, Betstunden, Conferenzen, Taufe, Confirmandenunterricht, Abendmahl, Hausgebet sind ihr wichtige Stücke, und sie hat auch „Missionsvereine", „Brüderschaften", „Schwesterschaften" zur engeren Verbindung ihrer Gemeindeglieder. Ihr Gebiet erstreckt sich über Pennsylvania, New

York, New Jersey, Maryland, Delaware, Vermont, Massachusetts, Virginia, West Virginia, Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Missouri, Nebraska, Kansas, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Oregon, California, und den District of Columbia; in allen diesen genannten Staaten hat sie organisirte, mit ihr in Verbindung stehende Gemeinden.

III. **Die Allgemeine Versammlung** (General Council) **der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika.**

Die unter dem Namen „Die Allgemeine Versammlung (General Council) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika" bekannte Abtheilung der Lutherischen Kirche in Amerika bildete sich, wie bereits erwähnt, als im Jahre 1866 die Pennsylvania-Synode und mit ihr sieben andere Synoden aus der General-Synode austraten, weil die letztere die als unlutherisch geltende „Franckean-Synode" aufgenommen hatte. Auf eine von der Pennsylvania-Synode ergangene Einladung versammelten sich am 11. Dec. 1866 Delegaten von 13 Synoden, von denen 5 bisher in Verbindung mit der General-Synode und 8 unabhängig gewesen waren, in Reading, Pa., und beschlossen eine von der General-Synode unabhängige Organisation lutherischer Synoden zu gründen. Ein Comité wurde ernannt, um eine Constitution auszuarbeiten, und dieselbe denjenigen Synoden, auf deren Beitritt zur neuen Organisation gerechnet wurde, zu unterbreiten. Am 20. Nov. 1867 versammelten sich in Fort Wayne, Ind., die Repräsentanten derjenigen Synoden, welche die in Reading vorgeschlagene Lehrbasis angenommen hatten, um die „Allgemeine Versammlung (General Council) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika" zu constituiren. Die Versammlung, in welcher abermals 13 Synoden vertreten waren, erwählte Pastor G. Baßler, der auch bei der Convention in Reading den Vorsitz geführt hatte, zu ihrem Präsidenten. Die Constitution der neuen Organisation, welche zunächst berathen und angenommen wurde, erklärt, daß „die Einheit der Evangelisch-Lutherischen Kirche als eines Theiles der heiligen christlichen Kirche davon abhängt, daß sie bei einem und demselben Glauben beharre, dessen Bekenntniß sie ihre Besonderheit und ihren Namen, ihre bürgerliche Anerkennung und ihre Geschichte verdanke"; daß „in ganz ausgezeichnetem Sinne die „Ungeänderte Augsburgische Confession" das Bekenntniß jenes Glaubens sei",

daß „daher nur diejenigen Gemeinden irgend eines Landes in einer wirklichen Gemeinschaft und Einheit mit jener Kirche stehen, und folgerichtig zum Namen „Evangelisch-Lutherisch“ berechtigt seien, welche sich aufrichtig, und in der That und Wahrheit zu den Lehren der „Ungeänderten Augsburgischen Confession“ bekennen“. In Beziehung auf die anderen Bekenntnißschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, namentlich die Apologie der „Augsburgischen Confession“, den „Großen und Kleinen Katechismus“ Luther's, die „Schmalkaldischen Artikel“ und die „Concordienformel“ wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sie alle, sammt der „Ungeänderten Augsburgischen Confession“ in völliger Uebereinstimmung eines und desselben schriftgemäßen Glaubens stehen. In Beziehung auf die Verfassung wird festgesetzt, daß die „Allgemeine Versammlung“, zu der die in ihr repräsentirten Synoden zum wenigsten einen ordinirten Geistlichen und einen Laien senden, jährlich zusammentreten soll. Die Sprachen, die in den Gemeinden im allgemeinen Gebrauche stehen, haben gleiche Rechte. Präsident, Secretäre und ein Schatzmeister werden bei jeder Zusammenkunft gewählt. Für jede Sprache, die auf der Zusammenkunft in allgemeinem Gebrauch ist, soll ein protokollführender und ein correspondirender Secretär ernannt werden. Die Grundartikel von den Lehren und dem Kirchenregiment sollen unverändert bleiben, und Zusätze, welche vorgeschlagen werden, „um den Sinn der Grundartikel schärfer auszudrücken, oder ihren Zweck kräftiger und gründlicher zu fördern“, bedürfen der Zustimmung jeder mit der „Allgemeinen Kirchenversammlung“ verbundenen Synode. Der Missouri-Synode, welche den Eintritt in die „Allgemeine Kirchenversammlung“ ablehnte, sich aber für eine freie Conferenz zur Besprechung der Lehrdifferenzen bereit erklärte, wurde erwiedert, daß die „Allgemeine Versammlung“ auf den letzteren Vorschlag einzugehen bereit sei. Die Vereinigte Synode von Ohio, sowie die Iowa-Synode wünschten Erklärungen gegen den Chiliasmus, gegen Abendmahlsgemeinschaft und Kanzelgemeinschaft mit Sectirern, sowie gegen geheime Gesellschaften in die Lehrbasis aufgenommen, die Majorität war aber hierfür nicht vorbereitet, und verwies die Angelegenheit an die District-Synoden. Es wurde ein Comité für Einheimische Mission ernannt, und das Missionscomité der Synode von Pennsylvania ersucht, Vorkehrungen zu treffen, um das Missionswerk unter den Heiden in Angriff zu nehmen. Die correspondirenden Secretäre wurden beauftragt, die Lutherischen Synoden des Südens zum Anschluß an die „Allgemeine Kirchenversammlung“ einzuladen. Auf der zweiten Convention, welche am 12. Nov.

1868 in Pittsburg eröffnet wurde, bildete die Verhandlung über „die vier Punkte", welche auf der ersten Convention als Zusätze zur Lehrbasis vorgeschlagen waren, den Hauptgegenstand der Discussion. Eine Erklärung wurde schließlich vereinbart, die, obwohl sie nicht, wie die Minorität es wünschte, allen und jeden Chialismus als schrift- und bekenntnißwidrig verwarf, auch nicht die Freimaurer und Odd-Fellows namentlich als antichristliche und seelengefährliche Verbindungen bezeichnete, und jede Kanzel- und Abendmahlgemeinschaft mit Nicht-Lutheranern entschieden verwarf, doch auf der anderen Seite den Wünschen der Minorität hinreichend Rechnung trug, um sie zur Annahme des Berichtes der Majorität zu vermögen. Ein Comité wurde ernannt, um der Generalconferenz Lutherischer Prediger in Deutschland Zustimmung in ihrem Kampfe gegen Unionismus und Indifferentismus auszudrücken. Die dritte Convention, welche am 4. Nov. 1869 in Chicago eröffnet wurde, wählte Dr. Krotel von New York zum Präsidenten. Auf der vierten, welche im Nov. 1870 in Pittsburg, sowie auf der fünften, welche im November 1871 in Rochester stattfand, führte Dr. Krauth von Philadelphia den Vorsitz. Da verschiedene Districts-Synoden die auf der zweiten Convention angenommene Erklärung für ungenügend hielten, und deshalb ihren Austritt aus der „Allgemeinen Kirchenversammlung" erklärten, so waren auf der fünften Convention in Rochester nur noch 9 Synoden vertreten, welche zusammen 511 Prediger, 971 Gemeinden und 141,875 Communicanten zählten. Zwei andere Synoden hatten jedoch ihren bevorstehenden Eintritt in den Verband angemeldet. Da auf der Convention von 1871 deutsche, englische und schwedische Synoden vertreten waren, so wurden der Constitution gemäß ein deutscher und ein englischer protokollirender Secretär, und ein englischer, deutscher und schwedischer correspondirender Secretär gewählt.

Die Synoden, welche in Verbindung mit der „Allgemeinen Kirchenversammlung" stehen, haben ein englisch-deutsches Prediger-Seminar in Philadelphia und ein schwedisches in Paxton, Ill. Ein anderes soll nach einem Beschlusse der „Allgemeinen Kirchenversammlung" in Chicago gegründet werden. Deutsch-englische Colleges bestehen in Allentown (Mühlenberg College) und New York (St. Mathäus-Akademie). Ein Schullehrer-Seminar soll in New York gegründet werden. Zu den die Grundsätze der „Allgemeinen Kirchenversammlung" vertretenden Zeitschriften gehören: „Die Theologischen Monatshefte", die „Lutherische Zeitschrift", der „Jugendfreund" (alle 3 herausgegeben von Pastor Brobst in Allentown); der „Lutherische Herold" in New York (Redacteur Dr.

Krotel); der „Pilger“ in Reading (herausgegeben von Pastor Kündig und W. Wackernagel); das „Kirchenblatt der Synode von Canada“ (redigirt von Pastor H. C. Kähler, Stevensville, Ontario); der ‘‘Lutheran and Missionary in Philadelphia und das ‘‘Raetta Hemlandet och Augustana” in Chicago.

Die „Allgemeine Kirchenversammlung“ unterhält in Indien eine Mission unter den Telugus, die im Jahre 1869 von der General-Synode übernommen ward und im Jahre 1871 12 Stationen, 241 erwachsene Mitglieder und 138 Schulkinder zählte.

IV- Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten

ist z. Z. unter den Einzel-Synoden der Lutherischen Kirche Amerika's die zahlreichste, und nimmt als Vertreterin altlutherischer Orthodoxie eine hervorragende Stellung ein. Sie wurde im Jahre 1847 gegründet. Gründer derselben waren aus Sachsen und Bayern eingewanderte Lutheraner, die ersteren in St. Louis und in Perry Co., Mo., (Altenburg, Dresden, Frohna rc.) ansässig, die letzteren in Ohio und besonders in Saginaw Co., Mich. (Frankenmuth, Frankentrost u. s. w.). Infolge des in ihrer Heimat zur Herrschaft gelangten Rationalismus wanderten nämlich im Herbste 1838 aus dem Königreiche Sachsen und den sächsischen Fürstenthümern gegen 800 Lutheraner mit 6 Predigern, den Pastor M. Stephan aus Dresden an der Spitze, nach Missouri aus und kamen hier im Januar 1839 an, 53 ausgenommen, welche auf der See verunglückten. Nachdem ihr Führer als Heuchler entlarvt und entfernt worden war, hatten diese sächsischen Gemeinden und Prediger lange mit Armuth, Noth und Gefahr zu kämpfen. Am Glauben ihrer Väter treu festhaltend, suchten sie von Anfang an Sorge dafür zu tragen, daß die von ihnen als Gotteswahrheit hochgeschätzte lutherische Lehre auch auf ihre Nachkommen verpflanzt werde. Sie errichteten daher mit dem Aufblühen ihrer Ansiedelungen sofort deutsche Gemeindeschulen, gründeten eine höhere Lehranstalt und ein theologisches Seminar in Altenburg, Mo., und trugen Sorge für die Herausgabe lutherischer Bücher (Gesangbuch) und Zeitschriften („Der Lutheraner“, gegründet 1844 von C. F. W. Walther, seit 1841 Pastor in St. Louis, seit 1850 Professor am Concordia College daselbst). Durch den „Lutheraner“ wurden nun auch andere, ihnen gleichgesinnte Männer auf die Sachsen aufmerksam. Auf einen im Jahre

1841 ergangenen Nothruf des Pastors F. Wyncken, welcher damals unter den Deutschen Indiana's als Missionär thätig war, hatte nämlich Pfarrer W. Löhe zu Neuendettelsau in Bayern eine Anzahl Männer nach Amerika zu gehen veranlaßt, um die im Westen zerstreuten deutschen Lutheraner aufzusuchen und in geordnete Gemeinden zu sammeln. In Michigan wurde eine Missionscolonie unter den Chippewas (Pastor A. Crämer) und in Fort Wayne, Ind., ein Seminar zur Ausbildung von Predigern (Prof. Wolter, Dr. W. Sihler) gegründet. Die durch Pfarrer Löhe's Vermittelung nach Amerika gekommenen Prediger hatten sich zwar an die Synoden von Ohio und Michigan angeschlossen, sahen sich jedoch bald genöthigt, wieder auszutreten (in den Jahren 1845 und 46) und knüpften nun mit den ihnen geistesverwandten Sachsen vorerst briefliche Verbindung an. 1846 wurde sodann in St. Louis, Mo., die erste Berathung wegen Gründung einer strenglutherischen Synode gehalten, die leitenden Grundzüge der Verfassung vereinbart und im Juli d. J. in Fort Wayne, Ind., auf einer zweiten Conferenz die entworfene Constitution als Grundlage für den Zusammenschluß zu einer Synode angenommen. Die erste Jahresversammlung der, nunmehr durch Annahme der Constitution seitens 8 Gemeinden mit ihren Predigern gegründeten Synode wurde vom 26. April bis 6. Mai in Chicago, Ill., abgehalten. Mit den während dieser Sitzungen Aufgenommenen bestand die Synode aus 12 Gemeinden und 22 Predigern, von denen aber nur die, welche zur Synode gehörende Gemeinden bedienten, stimmfähig waren. Die wichtigsten Punkte der Constitution sind folgende: Als „Gründe für die Bildung eines Synodalverbandes“ werden unter Kapitel I aufgeführt: 1. Das Vorbild der Apostolischen Kirche (Ap. Gesch. 15). — 2. Der Wille des Herrn, daß sich die mancherlei Gaben zum gemeinsamen Nutzen erzeigen sollen (1 Kor. 12). — 3. Vereinte Ausbreitung des Reiches Gottes und Ermöglichung und Förderung besonderer kirchlicher Zwecke (Seminar, Agende, Gesangbuch, Concordienbuch, Schulbücher, Bibelverbreitung, Missionsarbeiten u. s. w.). — 4. Erhaltung und Förderung der Einheit des reinen Bekenntnisses (Eph. 4, 3–6, 1 Cor. 1, 10) und gemeinsame Abwehr des separatistischen und sektirerischen Wesens (Röm. 16, 17). — 5. Schützung und Wahrung der Rechte und Pflichten der Pastoren und Gemeinden. — 6. Herbeiführung der größtmöglichen Gleichförmigkeit im Kirchenregiment“. Die „Bedingungen, unter welchen der Anschluß an die Synode stattfinden und die Gemeinschaft mit derselben fortdauern kann“, sind nach Kapitel II folgende: „1. Das Bekennt-

niß zu den Schriften Alten und Neuen Testaments als dem geschriebenen Worte Gottes und der einzigen Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens. 2. Annahme der sämmtlichen Symbolischen Bücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche (die drei Ökumenischen Symbole, die Ungeänderte Augsburgische Confession, deren Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, der Große und Kleine Katechismus Luther's und die Concordienformel) als der reinen Erklärung und Darlegung des göttlichen Wortes. 3. Lossagung von aller Kirchen- und Glaubensmengerei (Bedienen gemischter Gemeinden als solcher, von Seiten der Diener der Kirche, Theilnahme an dem Gottesdienst und den Sacramentshandlungen andersgläubiger und gemischter Gemeinden, Theilnahme am Tractaten- und Missionswesen andersgläubiger Gemeinden). 4. Alleiniger Gebrauch lutherischer Kirchen- und Schulbücher (Agenden, Gesangbücher, Katechismus, Lehrbücher &c.). Wenn es in Gemeinden nicht thunlich ist, vorhandene Gesangbücher mit lutherischen zu vertauschen, so kann der Prediger einer solchen Gemeinde nur unter der Bedingung Glied der Synode werden, wenn er das betreffende Gesangbuch &c., mit Protest gebrauchen und allen Ernstes auf Einführung eines lutherischen hinwirken zu wollen verspricht. 5. Ordentlicher (nicht zeitweiliger) Beruf der Prediger und ordentliche Wahl der Deputirten durch die Gemeinden, sowie Unbescholtenheit des Wandels der Prediger und der Deputirten. 6. Besorgung der Gemeinden mit christlichem Schulunterricht. 7. Alleiniger Gebrauch der deutschen Sprache in den Synodalverhandlungen. Nur Gäste können in anderen Sprachen zur Synode reden, wenn selbige der deutschen Sprache nicht mächtig sind. 8. Unbekannte können nicht als Glieder der Synode eintreten, es sei denn, daß sie sich, was Lehre und Leben betrifft, gehörig ausweisen können". Was die „äußerliche Einrichtung der Synode" betrifft, so heißt es unter Kapitel III: „Mitglieder des Synodalpersonals sind: Die Diener der Kirche und die Deputirten der Pfarrgemeinden, von denen jede Einen derselben zu wählen das Recht hat. Nur berathende Mitglieder sind alle von Gemeinden nicht bevollmächtigte Prediger, Predigtamtscandidaten und Lehrer, und alle außer den Deputirten erscheinende Abgesandte einer Gemeinde des Synodalverbandes". Die Missouri-Synode zählt nicht, wie die meisten anderen Lutherischen Synoden Amerika's, alle die Gemeinden, welche von Predigern der Synode bedient werden, als Bestandtheile der Synode, sondern nur die, welche die Synodalconstitution förmlich angenommen haben und durch Synodalbeschluß aufgenommen worden sind; daher auch der Unterschied zwischen „stimm-

fähigen" und nur „berathenden" Gliedern, weil die Synode streng das Princip festhält, daß eine Synode ein Complex von Gemeinden ist, welcher sich durch seine Prediger und Deputirten in den Synodalversammlungen vertreten läßt. In Bezug auf die Autorität der Synode und ihrer Beschlüsse heißt es unter Kap. III., § 10: „Sachen der Lehre und des Gewissens werden allein durch Gottes Wort entschieden, alle anderen Entscheidungen geschehen durch Stimmenmehrheit; bei Gleichheit der Stimmen entscheidet der Präses." Den Grundsatz festhaltend, daß jede Gemeinde in ihren eigenen Angelegenheiten ihr eignes höchstes Gericht ist, und demnach auch keine Synode irgend welche Art Zwang über die Einzelgemeinde auszuüben ein Recht hat, hat die Synode (unter Kap. IV. § 9) die Bestimmung getroffen: „Die Synode ist in Betreff der Selbstregierung der einzelnen Gemeinden nur ein berathender Körper. Es hat daher kein Beschluß der ersteren, wenn selbiger der einzelnen Gemeinde etwas auferlegt, als Synodalbeschluß für letztere bindende Kraft. Letztere kann ein solcher Beschluß erst dann haben, wenn ihn die einzelne Gemeinde durch einen förmlichen Gemeindebeschluß freiwillig angenommen und selbst bestätigt hat. Findet eine Gemeinde den Beschluß nicht dem Worte Gottes gemäß oder für ihre Verhältnisse ungeeignet, so hat sie das Recht, den Beschluß unberücksichtigt zu lassen oder zu verwerfen." Die Einrichtung eines Präses-Amtes, mit der Pflicht durch regelmäßige Visitation in den Gemeinden Aufsicht über Lehre und Praxis zu üben, hat wesentlich zu dem Gedeihen der Synode beigetragen. Im Jahre 1854 (7 Jahre nach der Gründung) zählte die Synode schon 78 stimmberechtigte Pastoren, 36 berathende Pastoren und 26 Lehrer, so daß eine Theilung der Synode rathsam erschien. „Die ganze (oder allgemeine) Synode ist in District-Synoden eingetheilt, deren geographische Grenzen durch die Allgemeine Synode bestimmt sind und von derselben nach Umständen verändert werden können. Die Allgemeine Synode hält alle 3 Jahre eine Versammlung, die District-Synoden jedes Jahr, jedoch jede der letzteren zu verschiedenen Zeiten. Im dritten Jahre versammeln sich die District-Synoden während der Zeit und an dem Ort der Sitzungen der Allgemeinen Synode, um ihre laufenden Geschäfte für das betreffende Jahr zu besorgen." (Constitut., Kap. III., § 3 und 4.)

Charakteristische Merkmale der Synode, ihre öffentliche Wirksamkeit betreffend, sind: das fleißige Treiben der Lehre auf Synodalversammlungen, auf den Conferenzen der Prediger und in den Organen (seit 1853 ist die „Lehre und Wehre", ein theologisches Monatsblatt [etwa 800 Abon-

nenten], und seit 1865 das „Evangelisch-Lutherische Schulblatt", neben dem „Lutheraner" [etwa 8500 Abonnenten] erschienen); die geübte strenge Lehrzucht (im Jahre 1857 fand sich die Synode genöthigt, eines ihrer Glieder wegen Festhaltens am Chiliasmus auszuschließen); der Eifer in Herausgabe und Verbreitung rein Lutherischer Lehr- und Erbauungsbücher, z. B. Luther's Volksbibliothek, Altenburger Bibelwerk, Dietrich's Katechismen u. s. w. (die Synode besitzt eine eigene Druckerei und betreibt durch den Agenten M. C. Barthel, in St. Louis, Mo., einen Buchhandel, dessen Umsatz sich im Jahre 1871 auf $52,000 belief); und die Heranbildung tüchtiger Predigt- und Lehramtscandidaten. Die Synode besaß 1872 das Predigerseminar Concordia College in St. Louis, welches in seiner theoretischen und praktischen Abtheilung über 150 Zöglinge zählte, das nach deutschem Muster eingerichtete gleichnamige Gymnasium in Fort Wayne, Ind., mit ebenfalls über 150 Schülern, und das Schullehrerseminar in Addison, Ill., mit über 70 Schülern.

In der Ueberzeugung, daß die Lehre und kirchlichen Grundsätze der Lutherischen Kirche, wie sie im Zeitalter der Reformation (1517—1546) und der Concordienformel (1580) herrschend waren, nicht nur durchaus schriftgemäß sind, sondern auch allein eine feste Grundlage für einen gesegneten Aufbau der Kirche in Amerika bilden, ließ es sich die Synode von Anbeginn an angelegen sein, diese Lehren und Grundsätze wieder zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Durch ihr entschiedenes Auftreten nach dieser Richtung wurde die Synode aber bald in heftige Lehrstreitigkeiten verwickelt, und zwar nicht nur mit nichtlutherischen Gemeinschaften (besonders den römischen Katholiken, Unirten und Methodisten), sondern auch mit „lutherisch sich nennenden" Körperschaften. Die wichtigsten unter diesen Lehrkämpfen sind: 1. Mit der General-Synode. Gegen diese erhob die Missouri-Synode die Beschuldigung, daß sie nicht lutherisch, sondern unter lutherischem Namen unirt sei, und daß sie zur Pflanzung lebendigen Christenthums „neue Maßregeln" eingeführt habe, welche mit der Lehre und Praxis der ursprünglichen Lutherischen Kirche im Widerspruch stehen, wobei sich die Missouri-Synode unter Anderm auf ein Document berief, welches (1845) von hervorragenden Gliedern der General-Synode und im Auftrage derselben nach Deutschland abgesendet worden war, und worin es u. A. heißt: „Wir stehen in unseren kirchlichen Grundsätzen im Allgemeinen auf gemeinschaftlichem Boden mit der unirten Kirche Deutschlands." Der General-Synode gegenüber behauptete die Missouri-Synode, daß die in der Augsburgischen Confession, und aus-

führlicher im Concordienbuche niedergelegten Lehren schriftgemäß seien, und daß deren rückhaltslose Annahme den lutherischen Charakter bedinge. 2. Mit der Buffalo-Synode. Eine Anzahl Lutheraner, besonders aus Pommern und Schlesien, hatten sich seit 1839 in Buffalo, Milwaukee und Umgegend niedergelassen und unter Pastor Grabau (in Buffalo) eine Synode gebildet. Kaum war Pastor Grabau mit den Sachsen in Berührung gekommen, als ein heftiger Lehrstreit über Kirche und Amt, Ordination, Bann, Kirchenordnung u. s. w. entbrannte. Die Missourier verwarfen die Grabau'sche Auffassung als eine hierarchische und romanisirende. Im Laufe der Zeit traten viele Glieder der Buffalo-Synode über. Das von den Missouriern wiederholt angebotene Religionsgespräch über die Streitpunkte wurde von der Buffalo-Synode nicht angenommen, bis 1866 eine Spaltung innerhalb derselben eintrat und der mit Grabau zerfallene Theil der Buffalo-Synode Unterhandlungen mit der Missouri-Synode anknüpfte, über die Lehrpunkte sich einigte, infolge dessen der größere Theil der ersteren zur letzteren überging. 3. Mit der Jowa-Synode. Nachdem Pfarrer Löhe wegen einer Differenz in der Lehre mit der Missouri-Synode in Zwiespalt gerathen war, und die nach Deutschland abgesandte Delegation (1851) nur auf kurze Zeit den Frieden herzustellen vermochte, gründete Löhe eine neue Synode, die dessen eigenthümliche Lehrmeinungen vertrat und ihren Hauptsitz in Jowa hat. Mit derselben entbrannte bald ein ernstlicher Kampf, indem die Missouri-Synode den Chiliasmus als unlutherische Irrlehre unbedingt verwarf, die Theorie von „offenen Fragen" (d. i. Schrift- und Bekenntnißlehren, die nicht kirchentrennend sein sollen) bekämpfte, das rückhaltslose Unterschreiben der Lutherischen Symbole und aller Lehren in denselben, z. B. die Lehre vom Sonntag, und daß der Papst der Antichrist sei, als zur Bekenntnißtreue gehörend, forderte, und überhaupt den Standpunkt der Jowa-Synode als modernlutherisch und zum „Unionismus" hinneigend verwarf. Das in Milwaukee im November 1867 abgehaltene Religionsgespräch zwischen Vertretern beider Synoden führte nicht zur Einigung. 4. Mit dem General Council. Nachdem eine Anzahl Lutherischer Synoden 1866 aus der General-Synode ausgetreten war, luden sie auch die Missouri-Synode zu einer Convention nach Reading ein, welche vorzugsweise den Satz betonte, „daß nur auf dem Wege freier Conferenzen eine gründliche Einigung in der Lehre und in den Grundsätzen kirchlicher Praxis erstrebt werden könne." Das Council wurde jedoch gebildet, und der Unterschied zwischen dem Standpunkt des Council und dem der Missouri-Synode

tritt besonders im Kampfe wegen der „4 Punkte“ hervor. Missouri verwirft entschieden alle Kanzel- und Altargemeinschaft mit Andersgläubigen, den Chiliasmus und das geheime Gesellschaftswesen, und macht dem Council den Vorwurf, daß es in diesen Punkten sich schwere Untreue wider echt lutherische Lehre und Praxis schuldig gemacht habe. Während so die Missouri-Synode ihren ursprünglichen Standpunkt unverrückt festhielt, haben sich mehrere Lutherische Synoden mit ihr in der Lehre geeinigt und ihr die Hand zur Bildung einer „Synodal-Conferenz“ geboten, z. B. die Synode von Ohio, und die aus dem Council wieder ausgetretenen von Wisconsin, Illinois und Minnesota (mit der Norwegisch-Lutherischen Synode steht Missouri schon seit 1857 in brüderlichem Verhältniß). Im Januar 1871 wurde auf einer in Chicago von Vertretern aus vier Synoden abgehaltenen Conferenz eine Constitution entworfen, und im November desselben Jahres hielten die sechs genannten Synoden in Fort Wayne, Ind., eine freie Conferenz, auf welcher die Constitution revidirt und über die Gründe verhandelt wurde, weßhalb man sich nicht an eine der schon bestehenden Verbindungen von Synoden anschließen könne. Die in dieser Synodal-Conferenz vertretenen Synoden zählten im Jahre 1871:

	Prediger.	Gemeinden.	Confirmirte Glieder.
Missouri........	440	540	70,213
Norwegische Synode...	70	256	45,000
Ohio................	149	245	27,200
Wisconsin..........	55	123	20,000
Illinois	30	35	4,250
Minnesota	27	70	5,200
	771	1269	171,863

Die Missouri-Synode hatte bis 1872 keine englischredenden Gemeinden; nur die zur Synodal-Conferenz gehörige Ohio-Synode hatte einen kleinen englischen District (mit etwa zwölf Predigern) und einen Theil halb englischer Gemeinden. In Columbus, O., kommt der "Lutheran Standard" heraus. Innerhalb der Synodal-Conferenz kommen im Ganzen 5 deutsche, reinkirchliche, und 2 Unterhaltungsblätter (eines davon ist die „Abendschule“ mit etwa 10,000 Abonnenten), 1 englisches, 1 norwegisches reinkirchliches Unterhaltungsblatt heraus. In der Stadt New York wird eine Emigranten-Mission, unter Leitung des Pastors Keyl stehend, unterhalten.

V. **Die Jowa-Synode**

verdankt ihre Entstehung der Missionsthätigkeit des Pfarrers W. Löhe in Neuendettelsau und der von ihm geleiteten „Gesellschaft für Innere Mission im Sinne der Lutherischen Kirche“ in Bayern. Die genannte Gesellschaft hatte es sich seit 1843 zur Aufgabe gesetzt, den ausgewanderten Glaubensgenossen in Amerika mit Sendung von Predigern des Evangeliums zu dienen. Sie hatte aus der von ihr unterhaltenen Missionsanstalt in Neuendettelsau, welche mehrere Jahre lang nach Nürnberg verlegt wurde, eine beträchtliche Anzahl von Predigern ausgesandt, welche sich mit den sächsischen Lutheranern der Missouri-Synode verbanden und zu dem raschen, kräftigen Wachsthum derselben wesentlich beigetragen haben. Da aber der ausgebrochene Lehrstreit über Kirche und Amt die bisherige Verbindung Löhe's und der Missouri-Synode auflöste, sahen sich Löhe und seine Freunde genöthigt, um des Friedens willen anderswo einen neuen Anfang zu machen (1853). Die beiden Pastoren G. Großmann, Inspector eines von Löhe gestifteten Schullehrer-Seminars in Saginaw, und J. Deindörfer, Pastor an einer der gleichfalls durch Löhe entstandenen fränkischen Colonien, siedelten von Michigan nach Jowa über, wo sie die Colonie St. Sebald, in Clayton Co., gründeten und in Dubuque das Seminar errichteten, welches, von Saginaw hierher verlegt, in ein Prediger-Seminar umgewandelt wurde. Am 24. August 1854 wurde von ihnen in Verbindung mit zwei andern von Neuendettelsau gesandten Pastoren (Prof. S. Fritschel und Pastor M. Schüller) die Synode von Jowa gegründet. Die Arbeiter, welche sie für den Betrieb ihres Missionswerkes nöthig hatte, wurden ihr theils aus der Missionsanstalt in Neuendettelsau zugesandt, welche unter der Leitung des Inspectors Fr. Bauer fortan ausschließlich für die Jowa-Synode arbeitete, theils zog sie sich dieselben in ihrem eigenen Seminar heran, welches unter dem Namen „Seminar Wartburg“ im Jahre 1857 von Dubuque aufs Land, in die Mitte der Gemeinde St. Sebald verlegt wurde, und unter der Leitung zweier Brüder, der Professoren Sigmund und Gottfried Fritschel steht. In der neueren Zeit sind von Freunden der Synode in Deutschland einige Proseminarien errichtet worden, in welcher junge, bewährte, christliche Männer eine Zeit lang vorgebildet, und dann zur Vollendung ihrer Ausbildung in das „Seminar Wartburg“ gesandt werden. Eine ähnliche Vorbereitungsanstalt ist in Neuendettelsau neben und in Verbindung mit der dortigen Missionsanstalt, welche nach wie vor vollständig ausgebildete Prediger herübersendet, errichtet worden; eine zweite ist in Melsungen,

Kurhessen, entstanden, und wird von den Freunden daselbst unterhalten; neuerdings ist eine dritte im nördlichen Deutschland, im Mecklenburgischen ins Leben gerufen worden. Als Vorbereitungsanstalt für das Theologische Seminar innerhalb der Synode selbst ist im Jahre 1869 in Galena, Ill. ein College für Schüler jüngeren Alters eröffnet worden, welche nach einem auf 6 Jahre berechneten Cursus mit vollständigem Gymnasialunterricht in die theologische Anstalt eintreten. Das College in Galena hat 20—25 Schüler, das „Seminar Wartburg" zählt, da die genannten Proseminarien erst seit Kurzem entstanden sind, 15—20 Schüler; zwei Waisenhäuser werden inmitten der Synode unterhalten, das eine in Andrew, Jackson Co., Ja., unter der Leitung des Pastors Schüller, von welchem auch seit Anfang des Jahres die „Blätter aus dem Waisenhaus für die christliche Jugend" zum Besten des Waisenhauses herausgegeben werden; das andere in Toledo, O., unter Leitung einer Gesellschaft. Ein Missionswerk unter den Cheyenne Indianern am Fuß der Rocky Mountains, welches von mehreren Missionären der Synode (einer von ihnen, Missionär Bräuninger, wurde von feindlichen Indianern ermordet) betrieben und trotz schweren Anfanges schon so weit geführt worden war, daß den Indianern in ihrer Sprache ohne Vermittelung eines Dolmetschers das Evangelium verkündigt wurde, ist durch den 1865 ausgebrochenen Indianerkrieg gänzlich zerstört worden und konnte seitdem nicht wieder aufgenommen werden. — Das Organ der Synode ist das von ihr herausgegebene „Kirchenblatt der Evangelisch-Lutherischen Synode von Jowa" und als Organ für längere theologische Artikel werden von ihr die von Pastor Brobst herausgegebenen „Theologischen Monatshefte" benutzt. Die Synode, welche 1854 von 4 Pastoren gegründet wurde, war (1872) auf 100 Pastoren mit etwa 150 Gemeinden herangewachsen, welche in verschiedenen Staaten zerstreut sind. Die Jowa-Synode, als eine streng-lutherische, bekennt sich zu sämmtlichen Symbolen der Lutherischen Kirche und erkennt Uebereinstimmung in dem, in den Symbolen der Kirche niedergelegten Bekenntniß für nöthig zur kirchlichen Gemeinschaft; sie ist deshalb auch gegen jede, die Unterscheidungslehren der Lutherischen Kirche für indifferent erklärende oder ihren kirchentrennenden Charakter leugnende Union. Deshalb hat sich die Jowa-Synode auch von Anfang an von der dem Princip der Union huldigenden, alten General-Synode fern gehalten. Andrerseits aber will sie auch nicht mehr als das, was die Lutherische Kirche wirklich als ihr Bekenntniß aufgestellt hat, zur Bedingung der Anerkennung der kirchlichen Gemeinschaft gemacht wissen, und ist da-

durch schon von Anfang ihrer Entstehung an in einen Streit mit der Missouri-Synode verwickelt worden. Während nämlich die letztere die Uebereinstimmung mit der von ihr festgehaltenen Fassung der Lehre von Kirche und Amt, Antichrist, Millennium, Sonntag u. s. w. zur Bedingung der kirchlichen Gemeinschaft macht, will die Iowa-Synode es als genügend angesehen wissen, wenn man in den von der Kirche als ihr Bekenntniß aufgestellten Sätzen einig ist, und will einzelne darüber hinausliegende, in der älteren und neueren Lutherischen Kirche vorhandene Differenzen, die vom kirchlichen Bekenntniß nicht entschieden sind, nicht als kirchentrennend behandeln lassen (Streit über offene, nicht kirchentrennende Fragen). Der Versuch beider Synoden, den schwebenden Streit durch ein in Milwaukee abgehaltenes, öffentliches Colloquium beizulegen (1867), führte zu keinem praktischen Resultat und hatte keinen weitern Erfolg als den, daß in einzelnen Streitpunkten, z. B. in der Lehre von den letzten Dingen, der Gegensatz beider Parteien enger begrenzt und schärfer bestimmt wurde. Zu der im Jahre 1866 auf der Versammlung in Reading, Pa., angebahnten Vereinigung Lutherischer Synoden, welche sich 1867 an der Versammlung in Fort Wayne, Ind., als die Allgemeine Kirchenversammlung der Lutherischen Kirche in Amerika" (General Council) organisirten, stellte sich die Iowa-Synode von Anfang an in ein freundliches Verhältniß, beschickte ihre Versammlungen, nahm Theil an ihren Arbeiten und Bestrebungen, schloß sich aber bis jetzt nicht gliedlich an dieselbe an, weil die von ihr ausgegangenen Erklärungen bis jetzt noch nicht die voll und unzweideutig ausgesprochenen Grundsätze über Abendmahls- und Kanzelgemeinschaft enthalten, welche die Iowa-Synode für wesentlich und nöthig erachtet zur Eingehung einer engeren, kirchlichen Gemeinschaft.

VI. Die Südliche General-Synode.

Zu den genannten vier großen Abtheilungen der Lutherischen Kirche in Amerika kommt als fünfte die „Südliche General-Synode" hinzu, welche sich 1863 während des Bürgerkrieges unter dem Namen General Synod of the Lutheran Church of the Confederate States bildete. Nach dem Untergange der südlichen Conföderation änderte sie diesen Namen in die „General-Synode von Nordamerika". Bei ihrer Gründung zählte sie 3 Synoden; Virginia, North und South Carolina; im Jahre 1871 dagegen 5, nämlich Virginia, South Carolina, Mississippi, Süd-West-Virginia und Georgia. Die General-Synode hat die Errichtung

eines Theologischen Seminars in Columbia, S. C., beschlossen. Sie besitzt Lehranstalten (Colleges) in Salem, Va., (Roanoke College); in Walhalla, S. C., (Newberry College); und in Mount Pleasant, N. C., (North Carolina College). Das Organ der General-Synode im Jahre 1871 war "The Lutheran Visitor" in Columbia, redigirt von Dr. Rude; während "The Evangelical Lutheran" (herausgegeben in Charlotte, N. C.) das Organ der nicht zur „General-Synode" gehörenden Südlichen Synoden von North Carolina und Tennessee war.

VII. Allgemeine Uebersicht.

Die folgende, aus dem „Lutherischen Kalender" von Brobst für das Jahr 1873 gezogene Tabelle gibt eine Uebersicht sämmtlicher Lutherischer Synoden in Nord-Amerika:

	Prediger	Gemeinden	Communicanten
1. Die Synode von Pennsylvania und den benachbarten Staaten	152	327	63,548
2. Das Lutherische Ministerium von New York und den benachbarten Staaten	70	74	19,104
3. Die Synode von Nord-Carolina	18	35	3,660
4. Allgemeine Synode von Ohio und anderen Staaten	150	255	28,991
5. Die Synode von Maryland	66	94	12,882
6. Die Synode von Tennessee	16	70	6,232
7. Die Synode von Süd-Carolina	32	45	4,620
8. Die Synode von West-Pennsylvania	48	108	14,000
9. Die Synode von Virginia	24	57	3,750
10. Die Hartwick-Synode (im Staate New York)	31	33	4,266
11. Die Ost-Ohio-Synode	48	82	6,100
12. Die Franckean-Synode (in New York)	19	33	3,402
13. Die Alleghany-Synode (in Pennsylvania)	46	108	8,400
14. Die Ost-Pennsylvanische Synode	55	89	10,629
15. Die Synode von Süd-West Virginia	20	37	2,500
16. Die Pittsburger Synode (General Council)	62	109	10,978
Transport	857	1,556	203,062

	Prediger	Gemeinden	Communicanten
Transport....	857	1,556	203,062
17. Die Miami-Synode (in Ohio)........	24	38	3,230
18. Synode der aus Preußen eingewanderten Lutheraner (Buffalo-Synode), Grabau's Abtheilung..........................	11	14	1,200
19. Synode der aus Preußen eingewanderten Lutheraner (Buffalo-Synode), unter von Rohr's Präsidium..................	8	10	1,800
20. Die Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten...........	475	598	77,173
21. Die Wittenberg-Synode (in Ohio).....	41	60	4,700
22. Die Oelzweig-Synode (in Indiana)....	13	22	1,377
23. Die Synode von Wisconsin..........	62	130	23,099
24. Die Synode von Nord-Illinois........	38	59	2,900
25. Die Synode von Texas..............	23	24	2,730
26. Die Synode der Norwegisch-Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika.........	80	265	48,000
27. Die Synode von Central-Pennsylvania..	31	85	6,484
28. Die (deutsche) Synode von Iowa.......	102	160	12,200
29. Die (englische) Synode von Iowa.....	19	31	1,208
30. Die Synode von Nord-Indiana........	35	90	4,200
31. Die Mississippi-Synode................	9	12	375
32. Die Englische Districts-Synode von Ohio	30	70	6,920
33. Die Synode von Süd-Illinois.........	20	30	1,560
34. Die Schwedische Augustana-Synode....	72	162	22,500
35. Die Michigan-Synode..............	20	28	3,550
36. Die Synode von Minnesota............	25	63	5,402
37. Die Canada-Synode.................	15	44	4,272
38. Die Holston-Synode (in Tennessee)......	9	25	2,550
39. Die Synode von Georgia..............	9	12	1,050
40. Die Synode von Illinois und anderen Staaten.........................	32	37	4,408
41. Die Central-Illinois-Synode.........	29	37	2,800
42. Die Evangelisch-Lutherische Synode von New York und New Jersey...........	33	41	5,341
Transport....	2,122	3,703	454,091

	Prediger	Gemeinden	Communi- canten
Transport....	2,122	3,703	454,091
43. Die Susquehanna-Synode	29	52	5,000
44. Die Pittsburger Synode (General-Synode)	21	49	3,603
45. Die Concordia-Synode von Virginia	4	23	1,111
46. Die Scandinavische Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (Eielson's)	17	58	3,500
47. Die Kansas-Synode	26	30	800
48. Conferenz für die Norwegisch-Dänische Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika	36	111	9,500
49. Die Norwegisch-Dänische Augustana-Synode	11	35	5,000
50. Die Nebraska-Synode................	6	12	480
51. Die Indiana-Synode	10	42	2,000
Unbekannt und unbestimmt	27	—	——
	2,309	4,115	485,085

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Zunahme der Lutherischen Kirche in Nord-Amerika seit 1823:

	Synoden	Pastoren	Gemeinden	Communicanten
1823........	—	178	900	———
1833........	—	337	1017	———
1845........	22	538	1307	135,629
1860........	36	1193	2279	232,780
1861........	38	1322	2300	246,788
1862........	42	1366	2575	270,780
1863........	42	1431	2677	285,217
1864........	42	1530	2816	294,721
1865........	42	1559	2825	310,677
1866........	42	1627	2856	318,415
1867........	42	1614	2915	323,825
1868........	45	1748	3111	351,860
1869........	47	1855	3238	372,905
1870........	48	2006	3330	396,567
1871........	52	2086	3544	423,577
1872........	51	2309	4115	485,085

Die Mennoniten.

So nennt man eine Gemeinschaft protestantischer Christen, welche Kindertaufe, Eid und Kriegsdienst als unbiblisch verwerfen und die Taufe nur an Erwachsenen auf ein von ihnen abgelegtes Glaubensbekenntniß vollziehen, und zwar gewöhnlich durch Begießung. Von ihren Gegnern wurden sie früher „Wiedertäufer" genannt. Sie selbst nannten sich in der Schweiz und in Süddeutschland „Täufer", in den Niederlanden „Taufgesinnte" oder „Wehrlose (auch waffen- und rachlose) taufgesinnte Christen". Der Name „Mennoniten" ist ihnen ursprünglich von ihren Gegnern beigelegt; an manchen Orten, namentlich unter den Deutschen Pennsylvania's, heißen sie Mennonisten, oder kurz Mennisten.

Ueber den Ursprung der Mennoniten ist sowol unter ihnen selbst, als zwischen ihnen und ihren Gegnern viel gestritten worden. Die beiden oft ausgesprochenen Ansichten, daß sie von Menno Simons, sowie daß sie von den Münster'schen Anabaptisten herstammen, widersprechen geradezu dem Zeugniß der Geschichte. Denn es ist zweifellos, daß schon vor Menno's Auftreten eine Menge Täufer in den Niederlanden, und daß vor den Münster'schen Unruhen unzählige Täufer in Süddeutschland waren, wo von 1527—1532 mehrere Tausende derselben den Märtyrertod erlitten. Mehr hat eine dritte Ansicht für sich, nämlich, daß die Mennoniten von den Waldensern herstammen. Ihr huldigen auch manche Theologen anderer Kirchenparteien, wie Limborch und Ypeji, sich vornehmlich auf die Thatsache stützend, daß die Waldenser gleich den Mennoniten gegen Eid und Kriegsdienst waren, und großen Werth auf christliche Einfachheit und Sittenstrenge legten. Viele Schriftsteller der Mennoniten, namentlich van Braght, und in neuerer Zeit Halbertsma, haben den Nachweis der waldensischen Abkunft der Mennoniten aus der weiten Verbreitung der Waldenser in den Niederlanden zu führen versucht. Blaupot ten Cate, ebenfalls Mennonit, macht hiergegen geltend, daß es nur in den südlichen Provinzen der Niederlande Waldenser gegeben, während die Mennoniten zuerst und am meisten in den nördlichen Eingang gefunden haben. Außerdem weist er darauf hin, daß Menno selbst nebst allen älteren Mennoniten, auch wenn sie Veranlassung dazu hatten, nie einen Zusammenhang mit den Waldensern beanspruchten. Er begnügt sich deßhalb damit, nur einen auf indirectem Wege stattge-

habten Einfluß waldensischer Ansichten auf die Mennoniten anzunehmen. Eine vierte Ansicht, welche durch die gründlichen geschichtlichen Forschungen von C. A. Cornelius eine Menge neuer Stützpunkte gewonnen hat, betrachtet die 1525 in Zürich entstandene „Täufergemeinde" als die Mutter aller ähnlichen Gemeinden des 16. Jahrhunderts. Jedenfalls ist die im Januar 1525 von Grebel, Manz und Blaurock in Zürich empfangene Taufe die erste Taufhandlung, die im 16. Jahrhundert nachweislich an Erwachsenen, welche bereits die Kindertaufe empfangen hatten, verrichtet ist. Von der Schweiz breiteten sich diese Täufer nach Süddeutschland, und von da nach den Niederlanden aus, wo allerdings große Empfänglichkeit für ihre Ansichten bereits vorhanden war. Die Zusammengehörigkeit der schweizerischen und niederländischen Taufgesinnten erhellt unter Anderm aus einem alten Sendschreiben, worin erstere den letzteren (vermuthlich um 1556) Nachricht vom Entstehen der Brüderschaft und ihrer Verbreitung von der Schweiz nach den Niederlanden geben. Das 1583 gedruckte Gesangbuch der süddeutschen Täufer: „Ausbund schöner geistlicher Gesänge", enthält Lieder der ersten Brüder „Manz und Blaurock, außerdem Märtyrergeschichten der niederländischen Mennoniten". In gleicher Weise wurde in den Niederlanden das Andenken des schwäbischen Märtyrers Michael Sattler (gest. 1527) geehrt. Den stärksten Beweis für die Abstammung der Mennoniten aus der Schweiz liefert jedoch das Glaubensbekenntniß der am 24. Februar 1527 in Schleitheim bei Schaffhausen gehaltenen Synode schweizerischer Täufer. Dieses wichtige Document, „Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes" genannt, behandelt ausführlich die Taufe, den Bann, die Brechung des Brodes, Absonderung von Gräueln, Hirten in der Gemeine, Schwert und Eid. Ueber alle diese Punkte spricht es genau dieselben Grundsätze aus, wie die späteren Glaubensbekenntnisse der Mennoniten. Hieraus erhellt, daß lange vor den Münster'schen Bewegungen die Täufer sich zur Wehrlosigkeit bekannten, und daß somit die Münster'schen von den ursprünglichen Ansichten der Täufer weit abgeirrt waren. Ja, aus einem Schreiben Grebel's an Thomas Münzer vom 5. September 1524 geht hervor, daß die Täufer schon vor Ausbruch des Bauernkrieges dem Grundsatz der Wehrlosigkeit huldigten.

„Die Geschichte der niederländischen Taufgesinnten ist," wie der reformirte Theologe van Oosterzee treffend sagt, „besonders im Anfang mit Blut und Thränen geschrieben." Unaufhörlich mit dem fanatischen Anhange der Anabaptisten zu Münster verwechselt, wurden sie auf die grau-

samste Weise verfolgt. Die Lehren von der Taufe und vom Eide zogen hohe Scheidemauern zwischen ihnen und allen Andersdenkenden. Dazu kam noch der innere Zwiespalt unter ihnen selbst. Während die Niederlande unter spanischer Herrschaft standen, erlitten über 6000 Mennoniten den Märtyrertod, wovon van Braght's „Blutiger Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten" eine ausführliche und glaubwürdige Schilderung gibt. An dem Freiheitskampfe der Niederlande gegen Spanien konnten sich die Mennoniten, ihren Grundsätzen zufolge, nicht mit den Waffen betheiligen; doch thaten sie es auf andere Weise. So brachten einst mehrere ihrer Prediger dem Prinzen Wilhelm von Oranien, als er gerade in Bedrängniß und Geldnoth war, die für jene Zeit ansehnliche Summe von über Tausend Gulden, mit der Bitte, „dies kleine Geschenk" willig anzunehmen. Als er sie fragte, womit er ihnen dies vergelten könne, erwiederten sie, sie bäten nur um seinen Schutz, wenn Gott ihm die Herrschaft im Lande gewähren würde. Wilhelm war vermöge seiner ganzen Denkweise hierzu geneigt; Marnix von St. Aldegonde aber und andere Häupter der Reformirten waren es nicht. Auch nachdem die Niederlande das Joch Spaniens abgeschüttelt hatten, wurden die Mennoniten lange nur stillschweigend geduldet. Erst 1651 wurde ihnen Duldung förmlich zugesichert. Gleichwol breiteten sie sich besonders in Friesland und Nordholland bald mächtig aus. Menno's Mitarbeiter Bouwens taufte allein an 41 Orten 2097 Personen. Ihre Zahl würde noch mehr zugenommen haben, wären nicht unter ihnen selbst viele und heftige Streitigkeiten ausgebrochen. Aus Flandern und Brabant, wo die Verfolgung sehr heftig wüthete, kamen zahlreiche Flüchtlinge nach Friesland, wo mehr Freiheit war. Da sie andere häusliche Gewohnheiten und Gemeinde-Einrichtungen hatten, als die in Friesland ansässigen Mennoniten, so entstanden zwischen beiden Theilen Reibungen, und es bildeten sich die zwei Parteien der Friesen und Flaminger, die sich gegenseitig in den Bann thaten. 1568 wurde eine Aussöhnung der Streitenden versucht; beide Theile bekannten ihre Schuld, aber ein unglücklicher Vorfall machte die beinahe vollzogene Vereinigung wieder zunichte.

Neben jenen beiden bestand eine dritte Partei, die Waterländer, ursprünglich im Waterland, nachmals aber auch in andern Gegenden heimisch, die eine mehr gemäßigte und friedliche Richtung verfolgten. Die Streitpunkte, um die es sich zwischen diesen Parteien handelte, betrafen nicht die Lehre, sondern nur die Zucht und Sitte. Gleichwohl legte man hierauf so großes Gewicht, daß, wenn Jemand von der einen Partei zur

andern überging, er sich von Neuem taufen lassen mußte. In den Jahren 1627, 1630 und 1632 wurden größere Versammlungen gehalten, auf denen man durch Aufstellung gemeinsamer Glaubensbekenntnisse eine Einigung der Parteien zu erzielen suchte, ohne jedoch diesen Zweck völlig zu erreichen. Ja, es bildeten sich wieder neue Parteien (seit 1637), wie die Ukewallisten oder Anhänger des Uke Wallis, die sich selbst die „Alten Flaminger" nannten und eine Rückkehr zur ursprünglichen Sittenstrenge erstrebten. Man stritt z. B. über die Art und Weise, wie man in Kleidung und Hausgeräthen den Grundsatz der Einfachheit durchführen müsse; über das Fußwaschen, das Einige nur an Besuchenden als persönlichen Liebesdienst, Andere vor der Abendmahlsfeier als gottesdienstliche Uebung verrichteten; über die Wehrlosigkeit, indem Einige zuließen, daß man Kaufmannsgüter auf Schiffen versende, die Kanonen führten, während Andere dies für Unrecht hielten. Innere Streitigkeiten anderer Art begannen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, indem die Lehransichten der Arminianer oder Remonstranten in vielen Gemeinden Eingang fanden, namentlich in der großen Kirche in Amsterdam, die das Zeichen des Lammes führte und den Dr. Galenus Abrahamsz de Haan zum Prediger hatte. Sein Amtsgenosse Apostool, dessen Kirche das Zeichen der Sonne führte, klagte ihn socinianischer Irrlehren an, und drang auf Festhalten an der überlieferten Rechtgläubigkeit. In Folge hiervon stand die Partei der Galenisten, Lammisten oder Groben, der Partei der Apostoolen, Sonnisten oder Feinen entgegen, nicht nur in Amsterdam, sondern auch an anderen Orten. In diese zwei Parteien gingen die früher bestandenen zum Theil über. Erst 1801 wurden alle Spaltungen ausgeglichen, und 1811 die „Allgemeine Mennoniten-Societät" zur Beförderung des Predigtamtes gebildet, welche ein Prediger-Seminar in Amsterdam gegründet hat und unterhält, und hülfsbedürftige Gemeinden mit etwa 20,000 Gulden jährlich unterstützt. Ihrer äußeren Stellung nach sind die niederländischen Mennoniten schon lange sehr geachtet und viele von ihnen überdies sehr reich und angesehen geworden. Unter den sieben Directoren der Niederländischen Bank waren vor Kurzem sechs Mennoniten. Dabei aber hat sich durch Einreißen von Weltsinn und Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß der Väter, sowie durch die bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts obwaltende Nichtausbildung und Nichtbesoldung der Prediger, die Zahl der niederländischen Mennoniten sehr vermindert. Von ihren Predigern, wie von denen der niederländisch-reformirten Landeskirche, neigen sich in neuerer Zeit manche dem Rationalismus zu.

Im übrigen Europa haben die Mennoniten vornehmlich in Westpreußen Eingang gefunden. Seit 1545 erwarben sie sich in Danzig und Elbing als Kaufleute, in den Weichselniederungen als Landleute Achtung und Duldung. Sie vermehrten sich durch Einwanderung aus den Niederlanden. Als 1622 die in Mähren sehr zahlreich gewordenen Täufer sämmtlich vertrieben wurden, wandten sich viele nach Preußen. Die Könige von Polen und nachmals die von Preußen erließen viele Edicte zu ihren Gunsten, theils wegen ihrer Verdienste durch Anbau von Sumpfland, theils in Betracht der besonderen Abgaben, die sie entrichteten. Von Westpreußen wanderten viele Mennoniten nach Südrußland aus, wo sie seit 1783 am östlichen Ufer des Dnjepr bei Jekaterinoslaw und seit 1803 am östlichen Ufer der Moloschna, nördlich vom Asowschen Meerbusen Colonien gründeten. Durch stets fortgesetzte Auswanderung aus Preußen vermehrten sie sich sehr, bildeten eigene bürgerliche Gemeinwesen und pflegten darin deutsche Sprache und Sitte. Da traf sie der harte Schlag, daß ihnen 1870 in Preußen und 1871 in Rußland die Befreiung von der Militärpflicht entzogen wurde, die ihnen vom russischen Kaiser „auf ewige Zeiten" zugesagt war. Infolge hiervon beabsichtigen sie eine Massenauswanderung nach Amerika. In der Schweiz, der Wiege des Mennonitenthums, suchten sie stets aufs Neue emporzukommen, wurden aber ebenso oft durch Verhaftung, Verbannung, Gütereinziehung, Zwangstaufe ihrer Kinder und andere harte Maßregeln unterdrückt. Noch 1614 ward in Zürich der Prediger Hans Ladis enthauptet, weil er sich weigerte das Land zu verlassen. Nicht viel milder verfuhr man in Bern, Basel und Schaffhausen. Die niederländischen Mennoniten nahmen sich ihrer verfolgten Brüder in der Schweiz treulich an, gründeten einen Fond zu ihrer Unterstützung, zu dem bis 1700 an 270,000 Gulden beigesteuert waren, und bewogen die niederländische Regierung, 1710 dem Kanton Bern wegen seiner Unduldsamkeit ernstliche Vorstellungen zu machen, die jedoch wenig fruchteten. Daher erfolgten stets erneute Auswanderungen der Mennoniten aus der Schweiz nach dem Elsaß, der Pfalz, den Niederlanden und Amerika. Im Elsaß erfreuten sich die Mennoniten größerer Duldung, schadeten sich aber durch inneren Zwist. Sie spalteten sich in eine mildere und eine strengere Partei; jene trug Knöpfe, diese Haften; daher wurden sie vom Volke als „Knöpfler" und „Häftler" unterschieden. Letztere hießen auch die „oberen Mennoniten", weil sie meist im Ober-Elsaß wohnten. Unter ihnen drang seit 1693 der Prediger Jakob Amman auf Meidung der Gebannten, Uebung des Fußwaschens und

größere Einfachheit in der Kleidung. Seine Anhänger hieß man die Amischen Mennoniten.

Nach Amerika kamen die ersten Mennoniten schon, als New York noch unter Holländischer Herrschaft stand. Die erste Mennonitengemeinde in der neuen Welt, großentheils aus Holländern bestehend, die sich in New York zusammenfanden, ward 1683 in Germantown bei Philadelphia gegründet; 1708 bauten sie sich ein Schul- und Versammlungshaus, welches noch jetzt besteht. 1709 kamen viele Mennoniten aus der Schweiz und der Pfalz nach Pennsylvania, und siedelten sich im heutigen Lancaster County mitten unter den Indianern an. Andere folgten, so daß 1735 schon über 500 Familien dort wohnten. Da ihre Religionsansichten in Amerika wenig bekannt, und vielfach unrecht aufgefaßt wurden, gaben sie 1772 das zu Dordrecht (1632) von den „Vereinigten Flamingern, Friesen und Deutschen" angenommene Glaubensbekenntniß in englischer Sprache heraus; dasselbe gilt noch jetzt bei fast allen amerikanischen Mennoniten. Beim Ausbruch des Revolutionskrieges richteten die Mennoniten und Tunker eine Bittschrift an die Assembly von Pennsylvania, die am 7. November 1775 vorgelegt und gut aufgenommen wurde. Sie baten darin, daß man ihnen vergönne, ihrem Grundsatz der Wehrlosigkeit treu zu bleiben, und erklärten sich bereit, der Aufforderung der vorigen Assembly gemäß, allen Bedürftigen Hülfe zu leisten, so wie auch der Landesobrigkeit die Abgaben treulich zu entrichten. Manche junge Mennoniten wurden von der allgemeinen Begeisterung hingerissen, und betheiligten sich mit am Kriege; die Mehrzahl der Mennoniten begnügte sich jedoch damit, das amerikanische Heer mit Lebensmitteln versorgen zu helfen. Manche wanderten nach dem Westen aus, um den Kriegsunruhen und den Anfeindungen zu entgehen, welche die „Versammlungsleute", d. i. Mennoniten, Tunker und Herrnhuter, um ihrer Wehrlosigkeit willen von den „Kirchenleuten", d. i. Lutheranern und Reformirten, zu erdulden hatten. Als zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Strom der Einwanderung mit Macht von Osten nach Westen ging, zogen auch viele Mennoniten aus Pennsylvania mit, und gründeten Ansiedelungen in Ohio, Indiana und Illinois. Andere hatten Gewissensbedenken, unter einer Regierung zu stehen, die aus einer Revolution hervorgegangen war, und wanderten deshalb nach Canada aus, wo sich die ersten sieben Familien 1799 im Niagara-District ansiedelten. Zwei von ihnen, Scherch und Betzner, zogen jedoch bald wieder weiter, und gründeten 1801 mitten unter den Indianern eine bald mächtig aufblühende Ansiedelung im jetzigen Town-

ship Waterloo. Mennoniten aus Europa folgten denen aus Pennsylvania nach Canada und den westlichen Staaten der Union. Unter ihnen waren auch viele Amische Mennoniten. Einer von diesen, Christian Naffziger, besichtigte erst das jetzige Township Wilmot in Canada, ging dann nach Europa zurück und legte dem König von England sein Gesuch um Land persönlich vor; darauf ließ er sich 1826 mit mehreren Familien, denen eine Menge anderer nachfolgten, in Wilmot nieder, wo heute einige tausend Amische Mennoniten wohnen.

Es fehlte auch unter den Mennoniten in Amerika nicht an inneren Bewegungen und Kämpfen. Der Prediger Johann Herr in Lancaster County, Pa., hielt dafür, daß die Mennoniten entartet seien, und erstrebte seit 1811 eine Erneuerung der Gemeinschaft. Er lehrte, nur wer Buße und Herzensglauben bekenne und Kennzeichen der Wiedergeburt gebe, dürfe getauft werden. Dabei erneuerten er und seine Anhänger die ehemalige Strenge der Mennoniten in Meidung der Gebannten und Verwerfung aller gottesdienstlichen Gemeinschaft mit Andersgläubigen. Diese „Neuen Mennoniten", auch „Herrenleute" genannt (englisch Reformed Mennonites), halten es für Unrecht, sich an irgend einer Versammlung, oder auch nur an der Hausandacht anderer Christen zu betheiligen; wer von den andern Mennoniten zu ihnen übergeht, wird aufs Neue getauft. Eine zweite Gemeinschaft „Neuer Mennoniten", wie ihre Gegner sie nannten, bildete sich 1847 in Ost-Pennsylvania, indem J. H. Oberholtzer und zehn andere Prediger sich von der bisherigen allgemeinen Conferenz der „Alten Mennoniten" trennten und eine neue Allgemeine Conferenz bildeten, weil sie eine geschriebene Gemeindeordnung nebst sonstigen Reformen für nöthig hielten. Diese neue Verbindung breitete sich auch in anderen Staaten aus und gründete 1866 in Wadsworth, Medina Co., O., das erste Prediger-Seminar der Mennoniten in Amerika, an das J. C. van der Smissen aus Deutschland als Professor berufen wurde; 1872 waren außer ihm noch 2 Lehrer da und 22 Schüler. Eine dritte neue Verbindung, die sich „Evangelische Mennoniten" nannte, entstand 1856, indem die Prediger D. Henning, W. Gehmann und W. N. Schelly, in Lecha County, Pa., sich von der vorgenannten trennten, weil sie Versammlungen nur zum Zweck gemeinsamen Gebets veranstaltet für recht und nothwendig ansahen. Neben diesen theilweisen Trennungen gibt sich vielfach ein starker Zug nach einer alle Mennoniten in Amerika umfassenden Vereinigung kund. Namentlich haben manche Annäherungen zwischen den Amischen und den die Mehrheit der amerikanischen Mennoniten bildenden

„Alten Mennoniten“ stattgefunden, und da im Bann und Fußwaschen zwischen beiden wenig Unterschied mehr ist, scheint eine Einigung nicht unmöglich.

In der Kirchenverfassung stimmen die Mennoniten am meisten mit den Independenten überein, in der Verwerfung der Kindertaufe mit den Baptisten, in der Verwerfung von Eid und Kriegsdienst mit den Quäkern. Doch gebührt ihnen der Ruhm, von den genannten drei Parteien zuerst bestanden und ihnen den Weg gebahnt zu haben. Sie haben um ihrer Ueberzeugung willen mehr als Andere gelitten, und hierdurch der Religionsfreiheit große Dienste geleistet. Denn daß die Mennoniten sich in den Niederlanden Duldung errangen, arbeitete der Duldung der Dissenters in England vor. Gleich den Quäkern schwören die Mennoniten nicht, sondern verlangen, daß ihr Wort oder Handschlag genüge. Auch lassen sie sich in keine Processe ein und nehmen keine Aemter an, bei denen Strafen verhängt werden. Viele stimmen auch nicht bei öffentlichen Wahlen. Sie berufen sich für diese Grundsätze auf Matth. 5,34—39; 20,25; 26,52; Luk. 12,14 und ähnliche Bibelstellen. Auch theilen sie mit den Quäkern den Grundsatz der Einfachheit in Sprache, Kleidung und Sitten. Die amerikanischen Mennoniten nennen Jeden „Du“, beherbergen umsonst. Fleiß, Sparsamkeit und Rechtlichkeit wird ihnen durchgehends zugestanden; dagegen wird vielfach an ihnen getadelt, daß sie auf wissenschaftliche Bildung wenig Werth legen. Mit großer Beharrlichkeit halten sie die deutsche Sprache beim Gottesdienst und auch im sonstigen Leben aufrecht; erst in neuester Zeit lassen sie zu, daß theilweise englisch gepredigt wird. In ihren Gemeinden haben sie die Aemter der Bischöfe, Prediger und Diaconen oder Almosenpfleger. Die Bischöfe oder „vollen Diener“ sind ordinirt, die Prediger nur licensirt. In Amerika werden alle diese Aemter bei den Amischen und den „Alten Mennoniten“ meist durchs Loos bestellt. In den Niederlanden haben sie auch Diaconissen, die den bekannten Prediger Th. Fliedner auf den Gedanken geführt haben, dies alt-christliche Gemeindeamt wieder zu erneuern. In Europa ist jede Mennoniten-Gemeinde von anderen unabhängig. In Amerika dagegen üben ihre Conferenzen zum Theil dieselbe Gewalt aus, wie die Synoden der Presbyterianer. Die Taufe haben sie von jeher durch Begießung geübt; manchmal taufen sie „im Wasser“, indem der Täufling im Flusse niederkniet, und der Prediger ihm mit der Hand Wasser aufs Haupt gießt; nur bei den „Neuen Mennoniten“ und den von ihnen ausgegangenen „Evangelischen Mennoniten“ taufen einige Prediger durch Untertau-

chung. Das Abendmahl wird gewöhnlich zwei Mal jährlich gefeiert, im Frühling und im Herbst, und ist in Amerika meist mit dem Fußwaschen verbunden.

Statistik. In den Niederlanden gab es 1700 noch 160,000 Mennoniten, 1837: 32,700, 1871: nur 20,000, davon in Friesland und Nordholland je 7000. In Westpreußen gibt es etwa 4000 Mennoniten; weit geringer ist ihre Zahl in Ostpreußen, Schleswig, Ostfriesland und am Niederrhein. Von ihren Stadtgemeinden sind in Norddeutschland am bedeutendsten die in Danzig, Hamburg, Emden, Cleve, Krefeld und Neuwied. In Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich finden sie sich fast nur auf dem Lande häufig, als Pächter großer Güter; in der Pfalz gab es 1857: 1402, in Baden und Württemberg 677, im Großherzogthum Hessen 480, in Bayern, Kurhessen und Nassau etwa 500. In der Schweiz, Elsaß und Deutsch-Lothringen nebst den angränzenden Gegenden Frankreichs gibt es etwa 4000. Alle vorstehenden Angaben umfassen nur die Mitglieder, unter die in den Niederlanden Niemand unter 18, in Süddeutschland unter 14 Jahren aufgenommen wird. In Rußland wird die gesammte mennonitische Bevölkerung auf 40,000 geschätzt, theils in Polen, meist aber in Südrußland. Von den Mennoniten in Europa werden zwei Monatsschriften herausgegeben, die „Mennonitischen Blätter" von J. Mannhardt in Danzig, und das „Gemeindeblatt für die Mennoniten in Baden, Württemberg und Bayern" von U. Hege in Reihen; überdies das Jahrbuch "Doopsgezinde Bydragen", in Amsterdam. Ebenda besteht eine Missionsgesellschaft der Mennoniten, welche Missionäre nach Sumatra aussendet, für welchen Zweck sie 1859 13,497 Gulden einnahm. Ueber die Mennoniten in Amerika sind genaue Zahlenangaben schwer zu erlangen, weil sie meist weder Verzeichnisse ihrer Gliederzahl führen, noch Protokolle ihrer Conferenzen drucken. Die Gesammtzahl aller Mennoniten in Amerika wird auf 60—70,000 geschätzt mit über 500 Predigern und Versammlungshäusern. Letztere sind alle sehr einfach. Die ganze mennonitische Bevölkerung der Erde beläuft sich jedenfalls auf über 200,000 Köpfe, von denen etwa ein Achttheil auf Ober-Canada fällt. Die Hauptabtheilungen der Mennoniten in Amerika sind: 1) Die „Alten Mennoniten" etwa 40,000 (nach J. F. Funk), davon in Pennsylvania 18,000, Ohio 8000, Indiana und Canada je 4000, Illinois 2000, Virginia, Michigan und Missouri je 1000. Sie bilden acht Conferenzen, deren Prediger sich zum Theil zwei Mal jährlich im Frühling und Herbst, zum Theil nur ein Mal, im Frühling, versam-

meln. Ihre Zeitschriften werden in Elkhart, Ind., von J. F. Funk herausgegeben: der „Herold der Wahrheit“ in 2600, der "Herald of Truth" in 2900 Exemplaren. Ebenda sind auch der „Märtyrerspiegel“ in deutsch, und „Menno Simon's Werke“ neu aufgelegt. 2) Die Amischen Mennoniten“ (englisch Omish Mennonites), etwa 12,000, davon über 2000 in Canada. Sie haben eine jährliche Conferenz, deren Bestimmungen sich die meisten Gemeinden unterwerfen, während andere theils eine unabhängige, theils eine Sonderstellung einnehmen. 3) Die „Herrn-Leute“ sind am zahlreichsten in Lancaster County, Pa., wo sie 2 Bischöfe, 10 Prediger und 10 Versammlungshäuser haben. In geringerer Zahl befinden sie sich unter den pennsylvanischen Deutschen in anderen Staaten. Gleich den Amischen Mennoniten haben sie keine Zeitschriften. 4) Die „Neuen Mennoniten“, etwa 2500, bilden drei Districtsconferenzen, die östliche oder ostpennsylvanische Conferenz, welche den „Mennonitischen Friedensboten“ herausgibt, redigirt von A. B. Schelly in Milford Square, Pa., die nördliche in Canada, Michigan und Ohio, und die westliche Conferenz in Illinois und Iowa. 5) Die „Evangelischen Mennoniten“, etwa 300 bilden in Ost-Pennsylvania eine Conferenz, die sich halbjährlich versammelt. Nicht einbegriffen in obige fünf Abtheilungen der Mennoniten sind manche Gemeinden der westlichen Staaten, die in neuerer Zeit eingewandert sind, und keiner Conferenz angehören.

Die Herrnhuter.

Herrnhuter wird die Evangelische Brüdergemeine genannt, weil sie in Herrnhut (in Sachsen) gegründet wurde, im Englischen heißt sie "The Moravians", weil die ersten Ansiedler in Herrnhut aus Mähren (Moravia) kamen. Der eigentliche Name dieser Kirchengemeinschaft ist aber „Erneuerte Brüder-Unität“, oder "Unitas fratrum". Von der alten Brüder-Unität, die in der Böhmischen Gegenreformation zerstört wurde (1621—1627), blieb ein verborgener Same in den Heimatländern; auch das alte Episcopat wurde sorgfältig erhalten, in der Hoffnung, daß die Kirche sich wieder erneuern würde. Diese Fortpflanzung des Bischofsamtes geschah auf Anregung des Amos Comenius, eines der berühmtesten Bischöfe der Böhmischen Brüder, der das lebendige Mittel-

glied zwischen der alten und der erneuerten Unität war. Der verborgene Same begann (1717) in Böhmen und Mähren Wurzel zu schlagen, indem durch Christian David eine Erweckung unter den Nachkommen der Brüder stattfand. Ihrem Wunsch gemäß erkundigte er sich nach einem Zufluchtsort in einem protestantischen Lande. Graf N. L. von Zinzendorf gab ihnen Erlaubniß, sich auf seinem Gute Berthelsdorf, in der Ober-Lausitz (Sachsen), anzusiedeln. Dorthin wanderten sie in kleinen Gesellschaften aus (1722—1729) und bauten Herrnhut, zu dem sie am 17. Juni 1722 den Grundstein legten. Im Anfang bekümmerte Zinzendorf sich wenig um diese Flüchtlinge und überließ sie seinen Beamten, indem er selbst den Plan hatte, sein Gut zum Mittelpunkt von Stiftungen im Geiste des Spener'schen Pietismus zu machen. Später aber erkannte er, daß sein Ideal inmitten dieser ihm zugeführten Colonie verwirklicht werden könnte. Daher gab er sich ganz der Entwickelung derselben hin, und somit wurde mit dem alten Element der Slawischen Brüder-Unität das neue Element des deutschen Pietismus verbunden. Aus diesen beiden Elementen ging die Erneuerte Brüder-Unität hervor, in der die Disciplin, wie sie sich durch die Schriften des Comenius erhalten hatte, und das Episcopat der alten eingeführt wurden. Im Jahre 1735 übertrugen Daniel Ernst Jablonsky und Christian Sitkovius, die beiden letzten Bischöfe der alten Linie, das Bischofsamt an David Nitschmann und 1737 an den Grafen Zinzendorf. Im Laufe der Zeit traten viele Glieder der Evangelischen Kirche Deutschlands zu den Brüdern über, welche neue Colonien in verschiedenen Ländern gründeten und Vergünstigungen von Sachsen, Preußen, Dänemark, Rußland &c. erhielten. Die meisten dieser Colonien sollten Spener's Idee von kleinen Kirchen in der Kirche (ecclesiolæ in ecclesia) verwirklichen. Sie bildeten abgeschlossene Städtchen, in denen nur Mitglieder der Gemeine Grundeigenthum besitzen durften. So ist die Mehrzahl der Gemeinen in Deutschland noch heute gestaltet. Ein Brüdergemeinort zeichnet sich durch seine äußerliche und innerliche Verfassung, wie durch seine Institute aus. Die äußerliche Verfassung besteht darin, daß der Ort von einem „Aufseher-Collegium", durch die männlichen Mitglieder erwählt, mit einem Diaconus, der den Titel „Vorsteher" führt, an der Spitze, regiert wird. In wichtigen Angelegenheiten werden alle männlichen Mitglieder zu einem „Gemeinrath" berufen. Unter diesem Collegium steht der Gasthof, gewöhnlich auch eine Handlung und verschiedene Werkstätten, die alle der Gemeine gehören, und deren Ertrag zum Unterhalt der Prediger und zum

Besten der Gemeine verwendet wird. Privatgewerbe und Handlungen sind aber nicht ausgeschlossen, sondern bestehen überall. Die innerliche Verfassung theilt die Gemeine in Classen ein, „Chöre“ genannt, nach Alter und Geschlecht. Bei den Weibern wird der Chor durch die Farbe des Haubenbandes bezeichnet. Jeder männliche Chor hat einen Vorgesetzten, „Pfleger“, und jeder weibliche eine „Pflegerin“. Diese besorgen die Seelenpflege in den Chören, welchen John Wesley seine Eintheilung einer Methodisten-Gemeinde in Classen, mit Classenführern, entnommen hat. Jeder „Chor“ feiert auch einen jährlichen Fest- und Bundestag. Die Pfleger, die Pflegerinnen, die Inspectoren der Schulen, die Vorsteher und die Prediger bilden die „Aeltesten-Conferenz“, welche in allen geistlichen Sachen die Gemeine leitet. Was die Institute betrifft, so findet man in jedem deutschen Brüdergemeinort ein Brüder-, ein Schwestern- und ein Wittwenhaus. In einem Brüderhaus wohnen ledige Männer und treiben verschiedene Gewerbe zum Besten des Instituts, das einen besondern Vorsteher hat. Auch der Brüderpfleger hat seine Wohnung in demselben, und hält täglichen Gottesdienst. Ganz ähnlich ist die Einrichtung im Schwesternhause. In einem Wittwenhause finden Wittwen einen sehr billigen Unterhalt. Jedes Haus hat eine gemeinsame Küche, aus welcher die Bewohner ihre Kost beziehen. Sie sind durch kein Versprechen oder Gelübde an dasselbe gebunden, sondern können es nach Belieben verlassen. So lange Zinzendorf lebte, war er das eigentliche Haupt der Herrnhuter, obgleich er viele Gehilfen hatte und Synoden öfters zusammentraten. Unter ihm breiteten sie sich nach Amerika und England aus (1737), wo das Parlament (1749) sie als eine alte und echte bischöfliche Kirche anerkannte. Es entwickelte sich unter seiner Leitung ein ausgezeichnetes Erziehungswesen, eine großartige Heidenmission und eine weit verzweigte Innere Mission, „Diaspora“ genannt (nach dem Griechischen, von I. Pet. 1, 1), in den europäischen Landeskirchen. Er war es auch, der zuerst den Gebrauch des Looses einführte, nicht nur bei Besetzung von Aemtern, sondern mit der Zeit selbst bei Heirathen. Dieser letztgenannte Gebrauch, der außerhalb der Gemeinen der Herrnhuter viel mißverstanden worden ist, bestand als Regel bis 1818. In Amerika und England kommt er gar nicht mehr vor; in Deutschland nur selten. Während Zinzendorf's Zeit zeigte sich auch in einigen deutschen Gemeinen (1745—1748) eine fanatische Bewegung, die durch übertriebene und unbiblische Redensarten und Ceremonien sich äußerte, verschwand aber gänzlich durch die Bemühungen Zinzendorf's, Spangenberg's und

Anderer. Dieser Fanatismus gab Veranlassung zu vielen Schmähschriften gegen die Herrnhuter. Nach Zinzendorf's Tode (1760) wurden die Gemeinen in Deutschland, Großbritannien und Amerika förmlich als eine „Unität" mit 3 Provinzen verbunden und unter eine allgemeine Synode gestellt, die einen Ausschuß zur Leitung der Kirche in der Zeit zwischen den Synoden wählte. Diese Verfassung wurde (1857) in so weit verändert, daß jede Provinz in allen Provinzialangelegenheiten selbstständig wurde.

Geschichte der amerikanischen Provinz. — Die erste Ansiedlung der Brüder in Amerika wurde in Georgia (1735) an der Stelle, wo Savannah jetzt steht, gegründet und bildete einen Theil von Oglethorpe's Colonie. Diese Ansiedlung jedoch ging durch Streit und Kriegsunruhen zu Grunde, und die sieben noch übrig gebliebenen Brüder segelten mit Geo. Whitefield nach Philadelphia (1740). Im Mai desselben Jahres ließen sie sich im Urwalde des jetzigen Northampton Co., Pa., nieder und fingen an, für Whitefield ein großes steinernes Schulhaus zu bauen, welches noch im Städtchen Nazareth steht. Vier Meilen davon war eine schottisch-irländische Colonie, deren Anführer Whitefield gegen die deutschen Ankömmlinge aufhetzte, so daß er ihnen befahl, sogleich sein Land zu verlassen. Da langte, unerwarteter Weise, Bischof D. Nitschmann aus Europa an, um einen Brüdergemeinort in Amerika zu gründen. Bethlehem wurde erbaut und ganz wie die deutschen abgeschlossenen Städtchen eingerichtet (1742). Es folgten ähnliche Brüdergemeinorte in Nazareth (1743), 10 Meilen nördlich von Bethlehem; in Bethabara, Forsyth Co., N. C. (1753), wo Zinzendorf 100,000 Acker Land vom Grafen Granville kaufte und es „Die Wachau" nannte; in Litiz, Lancaster Co., Pa. (1756); in Salem, auf dem Wachauer Lande (1766), und in Hope, Warren Co., N. J. In diesen 6 Ansiedlungen herrschten nicht nur deutsche Sitten und die deutsche Sprache, sondern auch die deutsche Bauart. Sie bildeten völlig deutsche Communen, und waren die Mittelpunkte der ganzen Provinz, die sonst aus gewöhnlichen Gemeinen bestand, in Städten und auf dem Lande. Dabei wurde eine ausgedehnte Mission unter den deutschen Colonisten und den Indianern getrieben. Von 1844—1856 ging eine gänzliche Umwandlung in den Gemeinorten vor sich (Hope war schon 1808 aufgehoben), welche alle ihr eigenthümliches System als nicht mehr für die Vereinigten Staaten passend, verwarfen, und bald zu blühenden Boroughs emporwuchsen. Seit jener Zeit hat sich dieser Zweig der Herrnhuter rasch entwickelt.

Die Heiden-Missionen. Es ist selbstverständlich, daß die Herrnhuter bei einem so eigenthümlichen System wie das oben beschriebene, auf kleinere Kreise beschränkt bleiben mußten. Dafür aber haben sie ihre ganze Kraft auf dem Gebiet der Heiden-Mission verwendet. Als Herrnhut kaum 600 Einwohner hatte, gingen die beiden ersten Heidenboten von dort ab, Leonard Dober und David Nitschmann, jeder mit drei Thalern, um den Sclaven in Westindien das Evangelium zu bringen (1732). Seitdem sind Missionen in folgenden Ländern gegründet worden: auf den Westindischen Inseln, in Grönland und Labrador, unter den Lappen und Kalmücken, auf Ceylon, in Algerien, Persien, Westafrika, Ostindien, Aegypten, Demerara, und Surinam, auf der Mosquito-Küste, in Südafrika, Australien, und Tibet. Einige dieser Missionen mußten wieder aufgehoben werden; aber dies Gebiet ist noch immer dreimal größer als die ganze übrige Unität.

Lehre, Verfassung und Gebräuche. In der deutschen Provinz, den Regierungen gegenüber, wird die Augsburgische Confession anerkannt; sonst hat die Brüder-Unität einen Katechismus und die Ostermorgen-Litanei, in denen die Hauptlehren dargestellt werden. Diese Lehren stimmen in der Hauptsache ganz mit denen aller anderen evangelischen Kirchen überein, die an einen Dreieinigen Gott glauben. Die Person und das Erlösungswerk Christi bilden den Mittelpunkt der Predigt. Lehren, über die sonst in der Christenheit gestritten wird, wie z. B. über das Abendmahl 2c., werden einfach in den Worten der Schrift dargestellt, ohne weitere Erklärung. Die Prediger werden in Bischöfe, Presbyter und Diaconen eingetheilt, wie bei der Episcopal-Kirche. Die Bischöfe, denen allein die Ordination zufällt, haben aber keine Diöcesen und keine Gewalt als Prälaten, sondern werden gewöhnlich zu Mitgliedern der sogenannten „Conferenzen" gewählt, welche die Leitung der Kirche führen. Es sind gegenwärtig (1871) 12 Bischöfe im Amt, 3 in Amerika, 2 in England, 6 in Deutschland, 1 in Westindien. — Die Kirchen-Gebräuche sind liturgisch. Eine und dieselbe Litanei in verschiedenen Sprachen wird sonntäglich in allen Provinzen gebraucht, und man hat andere liturgische Formen für die heiligen Zeiten des Kirchenjahres, für die Taufe, Confirmation, das Abendmahl 2c. Liebesmähler, den Agapen der apostolischen Zeit nachgebildet, werden an Festtagen gefeiert. Die Herrnhuter bilden gegenwärtig drei Provinzen: die amerikanische, die britische und die deutsche. Diese drei Provinzen beschicken alle zehn Jahre eine „Allgemeine Synode", welche die allgemeinen Grundsätze der Lehre

und Liturgie bestimmt, sowie auch die Heiden-Mission und die neu angefangene Mission in Böhmen unter sich hat. Für die Zwischenzeit erwählt diese Synode die „Unitäts-Aeltesten-Conferenz“ aus 12 Bischöfen und andern Predigern bestehend, welche ihren Sitz in Berthelsdorf, Sachsen, hat und die allgemeine Leitung der Unität führt. Diese Conferenz legt ihr Amt nieder, sobald die Synode zusammentritt. Sie ist auch die „Provinzial-Aeltesten-Conferenz“ für die deutsche Provinz und als solche der deutschen Provinzial-Synode verantwortlich. Eine jede Provinz hat nämlich eine ähnliche Synode und Aeltesten-Conferenz. Die britische hat ihren Sitz in Ockbrook, Derbyshire, England und die amerikanische in Bethlehem, Pa. Die amerikanische Synode kommt alle 3 Jahre zusammen, und die Provinzial-Aeltesten-Conferenz wird alle 6 Jahre erwählt. Außerdem ist diese Provinz in 4 Districte eingetheilt, deren Prediger und Repräsentanten jährliche Zusammenkünfte halten.

Statistik. 1) Die deutsche Provinz hat 22 Gemeinen, von denen 15 abgeschlossene Brüdergemeinorte sind; 90 Prediger, 65 Diaspora-Arbeiter, 28 Pensionsanstalten mit 1200 Zöglingen und 7364 Gemeineglieder. 2) Die britische Provinz hat 38 Gemeinden, von denen 4 abgeschlossene Brüdergemeinorte sind; 50 Prediger, 15 Pensionsanstalten, mit 500 Zöglingen, 3912 Sonntagsschulkinder, 5431 Gemeineglieder. 3) Die amerikanische Provinz hat 60 Gemeinen, von denen 32 entweder ganz deutsch, oder deutsch und englisch sind, 75 Prediger, 5 Pensionsanstalten mit 720 Zöglingen, in Bethlehem, Litiz und Nazareth, Pa., in Salem, N. C., und in Hope, Ind., 6000 Sonntagsschulkinder und 13,132 Gemeineglieder. Die Heiden-Mission umfaßt 16 Missionsprovinzen, 97 Missionsstationen, 307 Predigtplätze, 313 Missionäre, Männer und Frauen, aus Europa und Amerika, 13 National-Prediger und 2976 National-Gehülfen und Lehrer, 326 Schulen mit 15,855 Schülern und etwa 69,000 Gemeineglieder. Die deutsche Diaspora umfaßt etwa 100,000 Glieder, welche aber nicht die Staatskirchen verlassen haben, sondern Glieder der in denselben von den Brüdern gestifteten engeren Vereine sind. Im Ganzen umfassen die 3 Provinzen 25,967 Mitglieder; die Missionsgemeinen 69,000, zusammen 94,967 oder die Diaspora-Glieder mitgerechnet 194,967 Mitglieder.

Die Juden.

Juden (hebräisch Jehudim, d. i. Bürger des Reiches Juda), ist der Gesammtname der Israeliten oder Hebräer seit der Babylonischen Gefangenschaft, als Nachkommen ihrer Vorfahren aus dem Königreich Juda. Der Perserkönig Cyrus gab ihnen, nachdem er den medisch-babylonischen Thron bestiegen hatte, 536 vor Christus, die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland und zum Wiederaufbau ihres Tempels, der mit einer längeren Unterbrechung im 2. Jahre des Darius Hystaspes (520) wieder aufgenommen und 516 vor Christus vollendet wurde. Zu den 42,000 Israeliten, welche sich damals unter den Fürsten Serubabel und dem Hohenpriester Josua in Jerusalem festsetzten, trafen 458 vor Christus, unter Führung des Priesters Esra, weitere 1700 Juden ein. 444 erhielt Nehemia, Mundschenk des persischen Königs, die Erlaubniß die Mauern von Jerusalem wieder herzustellen. Der neue Staat hatte nach der Mosaischen Constitution einen Hohenpriester und Aelteste an der Spitze. Esra und Nehemia legten den Grund zur Kanonsammlung; die Große Synagoge (120, nach anderer Quelle 85 Gelehrte) hatte die Auslegung und Fortbildung des Gesetzes in Händen. 332 kamen die Juden durch die Siege Alexander's des Großen unter macedonische Botmäßigkeit und nach dessen Tode fiel Syrien mit Palästina an Laomedon; allein Ptolemäus Lagi riß diese Provinz an sich (bei welchem Feldzuge, 315 vor Christus, Jerusalem erobert wurde) und verpflanzte viele Juden nach Aegypten. Die Herrschaft der Ptolemäer über Palästina währte über 100 Jahre, worauf die Juden sich 203 an den syrischen König Antiochus anschlossen. Antiochus Epiphanes, der 175 den syrischen Thron bestiegen hatte, verbot den Tempeldienst, die Beschneidung und Beobachtung des jüdischen Gesetzes überhaupt, ließ Götzenaltäre errichten und befahl den Juden die Annahme der griechischen Religion. Manche von ihnen gehorchten, aber Viele widersetzten sich, und als bereits Viele den Märtyrertod gestorben waren, trat 167 vor Christus der Priester Mattatja und nach ihm (166) sein Sohn Judas der Makkabäer an der Spitze einer bewaffneten Schar den Syrern entgegen, war anfangs zwar unglücklich, eroberte jedoch schließlich Jerusalem und stellte (164 am 25. Kislew) den alten Cultus wieder her. Mit den Römern schloß er ein Schutz- und Trutzbündniß, verlor aber gegen den syrischen Anführer Bacchides 161 bei Eleasa oder Bethsetha Schlacht und Leben; darauf vollendeten seine Brüder Jonathan

und Simon das Befreiungswerk und 145 wurde das Synedrium wieder errichtet; auch wurden unter Simon Münzen mit dessen Namen (die ersten der Hebräer) geschlagen. Simon's Sohn, Johannes Hyrkanus, wie sein Vater zum Fürsten der Juden erhoben, erweiterte das Reich im Norden durch Unterwerfung Samaria's und einer Reihe von Seestädten, im Süden durch Bezwingung der Edomiter. Unter seinen Söhnen Judas Aristobulus, der den Königstitel annahm und Alexander Jannai, führten die Gegensätze zwischen den Pharisäern und Sadducäern einen sechsjährigen Bürgerkrieg herbei. Des Letzteren Söhne, Hyrkanus II. und Aristobulus, stritten mit einander um den Thron und riefen 64 vor Christus Pompejus als Schiedsrichter auf, der Jerusalem eroberte und Judäa zu einer vom römischen Syrien abhängigen Ethnarchie machte. Hyrkanus II. wurde als Hoherpriester und Ethnarch eingesetzt, allein Alexander, der älteste Sohn des von den Römern gefangenen Aristobulus, suchte das römische Joch abzuschütteln, wurde aber von Gabinius, Proconsul in Syrien, 56 vor Christus, geschlagen und Judäa in fünf von einander unabhängige Provinzen getheilt. Alexander lehnte sich 54 nochmals auf, wurde aber wieder von Licinius Crassus, dem Nachfolger des Gabinius geschlagen, welch' Letzterer den Tempel in Jerusalem plünderte. 42 erlangte Alexander's Bruder Antigonus, mit Hilfe der Parther, die Königswürde in Judäa; allein Herodes, der Sohn des Procurators Antipater, vertrieb ihn, von den Römern unterstützt (37 vor Christus) und ließ ihn sammt seinem Anhange und (30 vor Christus) auch den alten Hyrkanus hinrichten, womit das Makkabäische Haus nach 130 jähriger Dauer erlosch. Obwol (19 vor Christus) der Tempel wieder prächtig hergestellt wurde, blieb Herodes als Fremdling dennoch verhaßt. In seinem letzten Lebensjahre wurde Jesus geboren. Sein Sohn und Nachfolger Archelaus wurde 8 nach Christus vom Kaiser Augustus abgesetzt und Judäa zu Syrien geschlagen, von wo aus es seine Landpfleger erhielt. Kaiser Claudius ertheilte allen Juden das römische Bürgerrecht. Nach dem Tode ihres letzten Königs Herodes Agrippa, der durch die Gunst des Kaisers Caligula diesen Titel führen durfte, führten Unzufriedenheit mit der römischen Herrschaft, Parteihaß und innere Zerrüttung 66 die Empörung der Juden unter dem Statthalter Gessius Florus herbei. Im Lande Sieger, konnte er in Jerusalem den Aufstand nicht bewältigen, worauf ein römisches Heer unter Vespasianus in Palästina einrückte, Galiläa unterwarf, Idumäa verheerte und unter Titus (70 nach Christus) Jerusalem, das von den Juden auf das Hartnäckigste vertheidigt wurde, eroberte

und sammt dem Tempel zerstörte. Die Juden, die bereits in anderen Ländern, wie Kleinasien, Arabien, Aegypten, Griechenland und Rom ziemlich zahlreich waren, wurden nun vollends nach allen Gegenden hin zerstreut. Sie versuchten zwar mehrmals, aber immer ohne Erfolg, sich gegen die Römer aufzulehnen; ihre letzte Erhebung (120) unter Bar-Kochba in Palästina endete mit einem entsetzlichen Blutbade und der gänzlichen Verödung Judäa's durch Kaiser Hadrian. Unter den folgenden römischen Kaisern war ihr Loos ziemlich erträglich, doch als unter Kaiser Constantin (330) das Christenthum Staatsreligion wurde, brach die Spannung zwischen Juden und Christen in partielle Verfolgung der Juden aus und mehrere Kaiser, wie Honorius, Arcadius und Justinian nahmen die (namentlich von Julianus, der sogar den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem gestattete) zu ihren Gunsten gegebenen Gesetze und Verordnungen nach und nach zurück. Auch anderwärts, namentlich in Persien unter König Sapor (250) hatten die Juden blutige Verfolgungen zu erdulden. Dabei beharrten sie fest bei ihrem Glauben und dieser Eifer für ihre Religion war auch die Ursache der Stiftung eines Sanhedrins und Patriarchats in Tiberias, etwa unter Nerva, und mehrerer ähnlicher Anstalten, aus welchen der eigentliche Rabbinismus hervorging, der durch ein geordnetes Lehramt das Mosaische Gesetz unter den Glaubensgenossen, durch Anpassung an die geänderten Zeitverhältnisse lebendig erhielt. Unter diesen Patriarchen wurden die Bücher der „Mischna" und später der „Gemara", als Gesetzesquelle, Talmud, festgestellt. Diese haben der jüdischen Religion ihre jetzige Gestalt gegeben.

Indem die Juden während des Verfalls der Wissenschaften in Europa in Besitz einer gewissen Cultur blieben und sich auch des Handels bemächtigten, bestanden sie die Verwirrung der Völkerwanderung ohne Nachtheil für ihre Existenz und trotzten allen Verfolgungen, welche besonders seit dem 7. Jahrhundert von den Christen, die in ihnen die Urheber von allen öffentlichen Unglücksfällen erblickten, über sie verhängt wurden. Vorzüglich entwickelte sich unter den Gothen in Spanien und unter den Franken in Gallien ein großer Bekehrungseifer gegen die Juden; dieselben mußten sich taufen lassen oder wurden vertrieben. Muhammed suchte sie anfangs durch Milde zu gewinnen, dann aber mit dem Schwerte zu bekehren. Unter dem Khalifen Almansor bekamen sie mehr Freiheiten und erhoben sich unter den Muhammedanern, besonders unter den Mauren in Spanien, zu Wohlstand und Bildung. Mit Beginn der Kreuzzüge brachen harte Verfolgungen über sie herein, die von Fürsten und Großen oft aus

Habsucht begünstigt wurden, um namentlich durch ihre Vertreibung der Schulden an die Juden los zu werden. Solche Judenvertreibungen fanden statt unter Alphons III. in Spanien, unter Philipp August in Frankreich, 1020 in England und wieder bei der Krönung Richard's I. Ihre Lage war eine sehr gedrückte. In deutschen und italienischen Städten, wo ihnen der Aufenthalt gestattet war, durften sie nur einen gewissen Theil, das „Ghetto“, bewohnen, das Nachts geschlossen wurde. In Deutschland waren sie als „Kammerknechte des Heiligen Römischen Reichs“ Leibeigene des Kaisers, dem sie alljährlich ein Jeder einen Gulden zahlen mußten, so wie sie auch den Vasallen, deren Gebiete sie passirten, einen eigenen Leibzoll zu entrichten hatten. In Frankreich, wo sie mit der Zeit wieder zugelassen wurden, bestanden ähnliche Verhältnisse und als sie unter Philipp V. (1318) wieder vertrieben wurden, flohen sie nach der Lombardei. Nur die sich taufen ließen, durften bleiben; allein auch diesen oder ihren Kindern wurden durch königliche Ordonnanz ihre geretteten Güter confiscirt. Am grausamsten waren die Verfolgungen 1348 und 1349, als der Schwarze Tod hervorbrach und man die Juden beschuldigte, die Brunnen vergiftet zu haben. Man verfolgte sie mit Feuer und Schwert und vertrieb sie selbst aus solchen Orten, wo sie sonst geduldet waren. Nun flohen sie nach Polen, wo sie wie in Lithauen bedeutende Freiheiten, besonders unter Casimir III., erlangt hatten. Darnach traten ruhigere Zeiten für sie ein und selbst in Spanien konnten sie sich wieder ansiedeln und fanden besonders durch Alfons von Aragonien Schutz. Doch vertrieben Ferdinand und Isabella die Juden ganz und gar aus dem Lande; dasselbe that König Emanuel in Portugal. Nur die sich taufen ließen, durften auf der Halbinsel bleiben und die Inquisition hatte den Auftrag, etwaige heimliche Juden auszurotten. Zu Ende des 15. Jahrhunderts wanderten über 400,000 Juden aus der Pyrenäischen Halbinsel aus, die spanischen nach der Berberei und Italien, die portugiesischen theils nach Guiana, theils nach den Niederlanden. Vom 15. bis 17. Jahrhundert verlor sich die Verfolgungswuth gegen die Juden in etwas; sie wurden in Venedig, Rom, Piemont, Toscana geduldet, dagegen wieder in manchen Gegenden, wie in Bayern (1454), in Köln und Marburg (1509) vertrieben. Im Braunschweigischen wurden sie durch Herzog Heinrich Julius zugelassen; besonders nahm ihre Anzahl in Hamburg, Altona, Schlesien, Böhmen und in der Mark Brandenburg zu. In Ungarn, wo sie manche Privilegien genossen, hielten sie 1650 ein Concil, auf dem ausgesprochen wurde, daß der Messias noch zu erwarten sei;

darauf trat 1662 ein Jude aus Smyrna, Sabbathai Sevi, in Jerusalem als Messias auf, der aber von den Türken vertrieben und später auf dem Schlosse Dulcigno in Morea eingesperrt wurde. Seine Anhänger verloren sich bald nach seinem Tode unter Juden und Muhammedanern. Infolge des Aufblühens der Wissenschaften griffen humanere Gesinnungen gegen die Juden Platz, aber erst in der französischen Revolution erhielten sie (1790) das volle Bürgerrecht, nachdem Ludwig XVI. den Leibzoll (1784) aufgehoben hatte. Die 1806 von Napoleon I. einberufene Versammlung jüdischer Notabeln erklärte die Uebereinstimmung des jüdischen Gesetzes mit den Grundsätzen des modernen Rechtes, wodurch die neuen Verhältnisse befestigt wurden. Die Verfassungen von 1814 und 1830 änderten nichts an derselben und als durch das Gesetz von 1831 die Rabbiner vom Staate besoldet wurden, war die sogenannte Juden-Emancipation vollendet. In Großbritannien blieben die Juden bis 1830 blos Geduldete, damals und 1833 brachte Robert Grant eine Bill, die Verleihung des vollen Bürgerrechts an sie betreffend, ein, scheiterte aber an dem Widerstande des Oberhauses; 1845 wurde den Juden die christliche Form des Eides zur Erlangung von Municipalämtern erlassen, 1847 brachte John Russel die Bill auf Beseitigung aller noch bestehenden Beschränkungen ein, aber die Bill scheiterte abermals an dem Widerspruche des Oberhauses und erst im Jahre 1860 wurden dieselben durch Zulassung der Juden ins Parlament aufgehoben. In Deutschland und Oestreich, wo die Stellung der Juden im 16. und 17. Jahrhundert eine äußerst traurige war, trat zuerst ein Umschwung zum Bessern in Preußen durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm ein, der den damals in Oestreich verfolgten und verjagten Juden die Mark Brandenburg eröffnete. Seitdem begünstigten die preußischen Könige im Interesse ihrer Industrie die Juden durch Freiheiten und Privilegien. Das Toleranz-Edict des Kaisers Joseph II. von 1782, sowie die preußische Verordnung von 1790 bereiteten eine völlige Gleichstellung mit den Christen vor. Das Juden-Edict von 1812 verlieh den Juden in Preußen alle bürgerlichen Rechte, ausgenommen die Zulassung zu den Staatsämtern. Baden hatte den Juden 1808, Württemberg 1810, ebenso Bayern und mehrere der kleineren deutschen Staaten ein eingeschränktes Bürgerrecht gewährt. Die Reaction nach dem Wiener Congresse war freilich mehrfach drückend; Lübeck verjagte 1818 die Juden, Hamburg nahm ihnen mehrere Freiheiten, ebenso Frankfurt, und 1822 wurde ihnen in Preußen der Zutritt zu Staatsämtern offen verweigert. Die Grundrechte des Deutschen Parla-

mentes führten wieder günstigere Verhältnisse für die Juden herbei. Unter allen deutschen Staaten hat Württemberg zuerst (1861) die völlige Gleichberechtigung der Juden ausgesprochen; ebenso erfuhren sie durch die Beschlüsse des Norddeutschen Reichstages und durch die östreichischen Staatsgrundgesetze von 1867 vollständige Gleichstellung mit allen andern Staatsbürgern. In Holland fanden die aus Portugal und Deutschland im 17. Jahrhundert vertriebenen Juden Aufnahme, blieben jedoch von dem Bürgerrechte ausgeschlossen, das ihnen 1796 gewährt wurde, und erlangten durch das Staatsgrundgesetz von 1814 vollständige Emancipation; zu gleicher Zeit erwarben sie in Dänemark ein fast unbeschränktes Bürgerrecht; in Schweden, wo sonst einzelne Juden das Bürgerrecht als Auszeichnung erhielten, hat das Grundgesetz von 1855 Vieles zu ihren Gunsten geändert, aber eine vollständige Gleichstellung erlangten sie erst im Februar 1870. In Rußland vertrieb die Kaiserin Elisabeth (1743) die von Peter dem Großen aufgenommenen Juden; dieselben kehrten unter der Kaiserin Katharina II. wieder zurück, wurden von Alexander I. mit gewerblichen Freiheiten begünstigt, doch von Nikolaus I. aus Petersburg vertrieben und auf die Provinzen beschränkt, die sie sonst am meisten inne hatten. Eine Art stufenmäßiger Emancipation ist seit 1835 für sie im Werke; es wurden Schulen für sie angelegt und sie zugleich für militärpflichtig erklärt. In der polnischen Revolution haben sich manche Juden hervorgethan, daher 1844 strengere Maßregeln, namentlich gegen die im Westen Polens wohnenden Juden ergriffen wurden, die auch gegenwärtig noch festgehalten werden.

In Italien war die Stellung der Juden so ziemlich wie in Deutschland, und erst die Zeiten der französischen Revolution brachten ihnen gleiche Vergünstigungen wie in Frankreich, doch 1814 wurden die alten kanonischen Gesetze wieder eingeführt. Das Jahr 1848 kam auch den italienischen Juden zu Statten; das Ghetto in Rom wurde geöffnet, Toscana sprach die Emancipation aus, Sardinien übte eine bisher nicht gekannte Duldung, aber erst mit der Gründung eines einigen Königreiches Italien war die Emancipation eine vollendete Thatsache. In der Schweiz blieben die Juden bis in die neueste Zeit ziemlich beschränkt, und 1839 wurde ihnen in Basel aller Aufenthalt außer an Werktagen untersagt, und 1851 das Verbot der Niederlassung in allen Cantonen eingeschärft. In neuester Zeit haben sie jedoch volle Rechte erlangt. In Spanien erhielten die Juden erst 1837 wieder die Erlaubniß zur Niederlassung unter ziemlich einschränkenden Bedingungen, und erst die Revo-

lution von 1868 brachte ihnen volle Freiheit. In Portugal, wo die Juden keine staatsbürgerlichen Rechte erlangen können, gibt es fast nur deutsche Juden. In der Türkei sind die Juden den christlichen und anderen Unterthanen gleichgestellt. In Rumänien ist das Volk der unteren Classen von einem fanatischen Hasse gegen die Juden erfüllt, der wiederholt, und besonders im Juni 1870 zu blutigen Verfolgungen Veranlassung gab. Dem Einfluß ihrer amerikanischen und deutschen Glaubensgenossen, und besonders den eifrigen Bemühungen des von der Regierung der Vereinigten Staaten in Bucharest angestellten General-Consuls B. J. Peixoto, eines amerikanischen Juden, ist es jedoch gelungen, den Juden Rumäniens eine bedeutende Verbesserung ihrer Lage zu verschaffen. In Asien scheinen sie da, wo sie sich dem Islam accomodirten, in günstigen Umständen zu leben; nur in Persien sind sie gedrückt, und die Juden in Palästina, die ärmsten von allen, werden von ihren Glaubensgenossen in Europa und Amerika unterstützt. In Afrika erfahren sie denselben Druck, den alle Andersgläubigen vom Islam zu erleiden haben, nur in Tunis haben sie eine leidlichere Stellung, weil sie hier durch sprachliche und medicinische Kenntnisse einen nicht unbedeutenden Einfluß erlangt haben, und in Algier hat das französische Regiment viel zur Verbesserung der Lage der Juden gethan. In Abyssinien gibt es eine einheimische jüdische Secte, die Falaschas, welche bis zum Jahre 1800 unter einheimischen Fürsten stand.

Die Gesammtzahl der Juden beträgt nach den Angaben des Gothaischen Hofkalenders von 1871 in den einzelnen europäischen, und nach Kolb's Statistik (1868) in den außereuropäischen Ländern:

Spanien (1868)	6,000
Portugal (1864)	1,000
Belgien (1868)	2,000
Italien (1868)	36,000
Frankreich (1866)	89,000
Oestreich (Cisleithanisch 1869)	700,000
Polen (1863)	645,000
Irland (1861)	1,000
Ungarn (1869)	468,000
Schweiz (1870)	7,000
Niederlande (1869)	70,000
Transport	2,025,000

Transport....	2,025,000
Deutschland (1867).................	455,000
Großbritannien (1870).............	50,000
Dänemark (1870).................	5,000
Schweden (1869).................	2,000
Norwegen (1865)...............	——
Europäisches Rußland (1863).......	1,632,000
Rumänien (1867)...............	210,000
Griechenland (1863)..............	7,000
Europäische Türkei.................	100,000
Asiatische Türkei und Syrien.........	52,000
Marokko und Nordafrika............	610,000
Oestliches Asien....................	500,800
Amerika........................	550,000
Zusammen....	6,198,800

In neuerer Zeit haben sowol die Staaten Reformen unter den Juden anzubahnen gesucht, als sich auch unter den Juden selbst Reformbestrebungen kundgegeben haben. Die ersteren enthalten meist Verordnungen über das jüdische Schulwesen, sowie Cultusvorschriften. Für Reformen innerhalb des Judenthums waren das Auftreten Mendelssohn's und die französische Revolution, sowie Napoleon's Berufung des Sanhedrin wirksame Mittel, doch erst in der neuesten Zeit wurde bei der immer weiter gehenden Kluft zwischen Festhalten an den alten Cultusformen und zwischen Losreißen von denselben das gesammte religiöse Gebiet nach Lehre und Cultus einer Modificirung unterworfen. Für diese Zwecke wirkten in Deutschland zunächst die Versammlungen der Rabbiner, welche sich mit der Abschaffung des mittelalterlichen Judeneides, mit der Revision der Ehegesetzgebung, mit Auslassung vieler Gebräuche bei Geburten und Todesfällen, mit der Einführung der deutschen Sprache zum rituellen Gebrauche, der Orgel und des Choralgesanges, sowie der Predigt beim Gottesdienste u. dgl. beschäftigten. Diese Berathungen, sowie die Reformvereine in mehreren Ländern haben nun zur Folge gehabt, daß diejenigen Judengemeinden, welche in diesen Neuerungen ein Aufgeben des Mosaismus erblickten, sich nur um so inniger an das alte Gesetz anschlossen, während von der Gegenpartei viele Gemeinden noch weit über die vorgeschlagenen Reformen hinausgehend, die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, und das Aufgeben der Beschneidung anstrebten.

Die Anbahnung einer innigeren Verbindung unter den Juden verschiedener Länder und die Pflege der allgemeinen Interessen des Judenthums wird von der in Paris gegründeten "Alliance Israelite Universelle" angestrebt. Unter der umsichtigen Leitung des französischen Staatsmannes Crémieux hat diese Gesellschaft bedeutende Resultate erzielt. Dieselbe unterhielt im Jahre 1869 6 Schulen in Marokko, 3 in der Türkei, 2 in Palästina, 1 in Syrien, und 1 in Kleinasien, und ein Lehrerseminar, in dem sich Eingeborene von Marokko, Abyssinien, Polen, Ungarn und der Türkei befanden.

Die Juden in Amerika.

Die Einwanderung der Juden nach Amerika wurde zuerst durch die Engländer und Holländer veranlaßt, so 1625—1654 in Brasilien und 1639—1664 in Cayenne. Im Jahre 1664 siedelten sie sich in Surinam, im Jahre 1650 in Jamaica an. In den Holländischen Colonien genossen sie große Freiheit; was hingegen die englischen Juden anbetrifft, so wurden sie in Jamaica erst 1831, in Canada erst 1832 emancipirt. Im Spanischen und Portugiesischen Amerika sind sie sehr beschränkt. — Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließen sich Juden vom Holländischen Westindien, von Guiana, und selbst von Holland in Newport, N. J., New York, Charleston und Savannah nieder. Im Jahre 1660 gab die Provinz New Amsterdam der jüdischen Gemeinde einen Charter, durch welchen sie autorisirt wurde, einen Begräbnißplatz anzulegen. In den Vereinigten Staaten von Amerika waren sie bereits 1778 den christlichen Confessionen gleichgestellt. Aber obwol sie auf diese Weise in den Vereinigten Staaten günstiger gestellt waren, als in den meisten Ländern Europa's, blieb ihre Zahl gering, bis um 1840 die Einwanderung in größerem Maßstabe begann, und namentlich in den großen Städten, wie New York und Philadelphia, ihre Zahl sich rasch vermehrte. So hat sich von 1840—1871 die Zahl der Synagogen in New York von 3 auf über 30, und die jüdische Bevölkerung von etwa 5000 auf 70,000—90,000 vermehrt. Alle größeren Städte der Union haben jetzt eine bedeutende jüdische Bevölkerung; weniger zahlreich sind sie im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung in den kleineren Städten und auf dem Lande. Nach dem "Annual Report of the Commissioner of Education for the year 1870" gab es in Philadelphia 7 Synagogen, 11 Logen des Ordens der B'nai Berith mit 1025 Mitgliedern, und einem Ver-

mögen von $38,350, 7 Logen der „Freien Söhne Israel's" mit 800 Mitgliedern und einem Vermögen von $10,000, 3 jüdische Schulen mit 454 Zöglingen; in Boston 5 jüdische Schulen mit ungefähr 300 Zöglingen; in Baltimore 1 jüdische Schule; in Chicago 6 jüdische Gemeinden, von denen jede eine Sabbathschule hat, 5 Logen des Ordens der "B'nai Berith", 7 andere Wohlthätigkeitsvereine, und eine jüdische Bevölkerung von etwa 10,000 Seelen; in Quincy 2 Gemeinden; in Springfield, Ill., 1 Gemeinde; in Peoria 1 Gemeinde; in Cincinnati 3 Gemeinden mit 3 Schulen für Religionsunterricht. Der zahlreichste unter den jüdischen Wohlthätigkeitsvereinen ist der Orden der "B'nai Berith".

Wie es nur wenige jüdische Ackerbauer gibt, so sind sie auch unter den Handwerkern nur in geringer Zahl vertreten. Sie wenden sich mit Vorliebe dem Handelsstande zu, und wie in Europa, so liegt auch in den Vereinigten Staaten ein bedeutender Theil des Handels in jüdischen Händen. Auch unter den Aerzten und Advocaten finden sich verhältnißmäßig viele Juden; dagegen haben sie sich auf politischem Gebiete weniger Geltung verschafft, als in mehreren Ländern Europa's. Zu denjenigen, die höhere politische Aemter bekleidet haben, gehören Judah Benjamin, Senator der Vereinigten Staaten für Louisiana und später Kriegssecretär der Conföderirten Staaten; David L. Yulee, Senator der Vereinigten Staaten für Florida; Edward S. Salomon, Gouverneur des Territoriums Washington; Commodore Levy, und Andere. Genaue Angaben über die Zahl der Synagogen, sowie der jüdischen Bevölkerung fehlen gänzlich. Man schätzt die erstere auf 300—400 und die Bevölkerung auf 500,000—600,000. Die deutsche Sprache wiegt bis jetzt in der großen Majorität der jüdischen Gemeinden vor; indeß gewinnt die englische Sprache rasch an Boden, und bereits wird die Majorität der jüdischen Zeitschriften in englischer Sprache herausgegeben. Die Zahl der Rabbiner ist viel geringer, als die der Gemeinden, da viele der weniger wohlhabenden Gemeinden nur einen Vorleser für Abhaltung ihres Gottesdienstes haben. Dagegen hat fast jede Gemeinde eine jüdische Schule, in welcher Unterricht in der Religion und im Hebräischen ertheilt wird. Ebenso finden sich in jeder Stadt, die eine jüdische Gemeinde besitzt, ein oder mehrere Wohlthätigkeitsvereine. Eine höhere Lehranstalt, das Maimonides College, wurde vor einigen Jahren in Philadelphia gegründet, ist aber aus Mangel an Schülern noch in seinen ersten Anfängen. Ueberhaupt ist von den Juden in der Errichtung von Hospitälern, Waisenhäusern und ähnlichen Anstalten Bedeutendes geleistet worden; so besitzen New York,

Philadelphia, Baltimore, San Francisco, Chicago, St. Louis, New Orleans, Cleveland, und andere Städte nennenswerthe Anstalten dieser Art. Es ist bemerkenswerth, daß man in den nicht unter jüdischer Leitung stehenden Armenhäusern kaum irgend einen Juden findet. Die Pflege der allgemeinen Interessen des Judenthums macht sich ein Board of Delegates of American Israelites, der ein Mal des Jahres zusammentritt, zur Aufgabe. Bei der im Mai 1871 in New York abgehaltenen General-Versammlung waren 30 Gemeinden vertreten. Von derselben wurde auch die Gründung einer Jewish Publication Society beschlossen, deren Organisation sofort erfolgte. Diese Gesellschaft soll Werke über die Geschichte und die Literatur der Juden und des Judenthums veröffentlichen; sie wird sich aber nicht mit der Herausgabe von Schulbüchern, Katechismen, Gebetbüchern und Controversschriften befassen. — Die Reformbestrebungen fanden auch unter den Juden der Vereinigten Staaten viele Anhänger. Im November 1869 wurde in Philadelphia, unter dem Vorsitz von Dr. Hirsch, eine Conferenz von Rabbinern der Reformpartei gehalten, welche die Grundsätze derselben in Beziehung auf Cultusprincipien, Ehegesetze, Beschneidung und den Sabbath in einer Reihe von Beschlüssen formulirte. Eine im Juni 1871 unter dem Vorsitz von Dr. Hübsch, von New York, in Cincinnati abgehaltene Rabbiner-Conferenz der Reformpartei beschloß auf Antrag von Dr. Wise, eine festere Organisation der jüdischen Gemeinden zu schaffen. So bald als 20 Reformgemeinden mit 2000 Mitgliedern sich zum Eintritt in die Verbindung gemeldet haben, soll der erste jüdische „Gemeindetag“ gehalten werden.

Die Musik

und deren Geschichte.

Musik war ursprünglich der Inbegriff der sogenannten musischen Künste (Dichtkunst, Schauspielkunst, Tonkunst, Tanzkunst, Beredtsamkeit, Astronomie und Philosophie), später ausschließlich die Tonkunst, d. h. diejenige sinnliche Darstellung des inneren Lebens des Menschen, welche sich der Töne in gewissen Bewegungen und Anordnungen als darstellenden Mittels bedient. Musik entsteht demnach, wenn Töne nach gewissen

Gesetzen des Wohlklangs zusammengestellt werden. Daß Musik als Kunst nicht mehr Bedeutung habe, als Töne in wohlklingenden, formal schönen Zusammenstellungen und Verbindungen zu Gehör zu bringen, wie von vielen Seiten behauptet wird, daß sie, ähnlich der Arabesken-Malerei, weiter keinen Inhalt hat, ist nicht annehmbar, denn die Musik entstammt der Sphäre des Gemüthes; ihr gehören alle Bewegungen und Stimmungen des inneren Lebens an. Des Menschen Freud' und Leid' spiegelt sich in ihr in den verschiedensten Abstufungen ab. Gegenstände malen, gewisse Begebenheiten bestimmt vor den Geist zu führen, vermag die Musik nicht, wohl aber kann sie Stimmungen in uns erregen, welche ähnlich dem Zustande unseres Gemüthes sind, der uns beim Erfassen dieser Gegenstände oder Begebenheiten beherrschen würde. Vom leisesten Hauch, vom schmerzlich Träumerischen bis zur tiefsten Erschütterung, zum ausgelassensten, sich selbst überstürzenden Jubel, die ganze unberechenbare Scala des menschlichen Empfindungsvermögens fallen in ihr Bereich.

Die Musiklehre umfaßt folgende Elemente: die Akustik, die Lehre vom Schall oder physikalische Klanglehre, welche die Bildung des Tonmaterials nach bestimmten Gesetzen feststellt, den Rhythmus oder die Zeitbewegung, den Takt, das Tempo, die Melodie, die einfache, rhythmisch geordnete Tonfolge, die Harmonie oder das gleichzeitige Zusammenklingen mehrerer Töne. Es gehören zur musikalischen Kunstlehre die Harmonielehre oder die Lehre von der Bildung und Verknüpfung der verschiedenen Accorde, die auch die Lehre vom Contrapunkt oder die Gleichzeitigkeit von Melodien (Homophonie und Polyphonie) einschließt; ferner die Formlehre mit Rücksicht auf die Anwendung der verschiedenen Klangwerkzeuge und des Styls. Jene theilen sich in vocale und instrumentale, dieser in einen kirchlichen und weltlichen. Vocal-Formen sind das Lied (Volkslied oder Kunstlied) und Ensemble-Formen, z. B. Trios, Quartette, Doppel-Chor, Madrigal, Octette u. a. m. Instrumental-Formen sind die Sonate, Symphonie, Ouverture, die verschiedenen Tanzformen u. s. w. Vocal und instrumental sind die Oper, das Oratorium, die Cantate, moderne Messe u. a.

Die Form oder Formen der Musik der alten Culturvölker ist für uns in tiefes Dunkel gehüllt, da uns über die praktische Ausübung derselben nichts erhalten ist. Die Musik stand bei jenen Völkern vorzugsweise im Dienste des Göttercultus und war, wie bei den Aegyptern und Israeliten (Jehovadienst) gewissen Regeln und Ordnungen unterworfen. Aber auch die weltlichen Verhältnisse des Lebens begleitete, erhöhte und ermunterte

sie, denn die Musik ist keine Erfindung, sondern ihre Keime ruhten schon im Busen der ersten Menschen und mit der fortschreitenden geistigen Entwickelung des Menschen gewann sie Ausdruck und näherte sich immer mehr der Vollkommenheit. Daß die Aegypter, welche höchst wahrscheinlich von den Indern gelernt haben, neben Vocalmusik auch Instrumentalmusik ausübten, unterliegt keinem Zweifel, da sie, neben anderen Instrumenten eine fast sechs Fuß hohe Harfe, die mit dreizehn langen Saiten bezogen war, besaßen. Welcher Art jedoch die Musik war, wissen wir nicht. Ebenso wenig sind wir im Stande, uns von der Tempelmusik der Israeliten ein klares Bild zu machen. Dieselben lernten jedenfalls von den Aegyptern; Moses hatte während seines Aufenthaltes in Heliopolis unbedingt Gelegenheit die ägyptischen Tempelhymnen kennen zu lernen und es ist anzunehmen, daß er dieselben als Muster für die jüdische Tempelmusik benutzte. Wir wissen allerdings, daß bei den Juden Vocal- und Instrumentalmusik in Gebrauch waren, daß unter David und Salomon die Sänger und Spieler in verschiedene Ordnungen oder Classen eingetheilt waren, denen Directoren und Meister vorstanden; auch enthalten die Psalmen viele, auf die musikalische Ausführung sich beziehende Notizen; aber trotz alledem ist man bis jetzt nicht im Stande gewesen, den Schleier zu lüften, welcher für uns die Tempelmusik der Juden, wie überhaupt der alten Völker, verhüllt. Die ersten Christen eigneten sich höchst wahrscheinlich für ihren Cultus einige der alten Psalmenmelodien an; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß noch heute in manchen Synagogen des überall zerstreuten jüdischen Volkes Ueberreste alter hebräischer Weisen erhalten sind; mit Bestimmtheit aber solche Ueberreste der althebräischen Musik nachzuweisen, ist trotz der emsigsten Forschung bis lang unmöglich gewesen. Von der Instrumentalmusik der Israeliten darf man sich, wenn man auf die Beschaffenheit der von ihnen benutzten Instrumente Rücksicht nimmt, keinen zu hohen Begriff machen. Obgleich die Ausleger der Psalmen dieselben in überschwenglicher Weise preisen, und behaupten, daß die Orgeln, Flöten, Geigen u. s. w. (welche sie in ihrer Einbildungskraft im Tempel spielen lassen) viel schöner geklungen haben, als unsere Instrumente, so ist es doch wahrscheinlicher, daß das ganze Instrumentalspiel der „Viertausend Lobsänger", welche die Tempelmusik unter David besorgten, mehr ein ohrenzerreißendes Geklapper, Gerassel, Klimpern und Pauken war.

Etwas genauer sind wir über die musikalische Thätigkeit der Griechen unterrichtet, jedoch vorzugsweise nur über den theoretischen Theil ihrer

Musik. Daß sie von den Aegyptern lernten, können wir ziemlich sicher annehmen, da beide Völker manche Gesänge (Linos' Klagelied) und auf die Musik bezügliche Sachen mit einander gemein hatten; außerdem stand Griechenland mit Aegypten schon sehr früh in commerciellem Verkehr. — Die Pflege der Musik näherte sich bei den Griechen schon mehr der einer freien Kunst, obwol sie auch bei ihnen meist noch von der Poesie abhängig erscheint, und, was Melodie und Rhythmus anbelangt, von der Silbenquantität und dem rhetorischen Accent (Cäsur) geleitet wurde. Wenn sie auch den andern Künsten an Bedeutung nicht gleichgestellt wurde, so besaß sie doch bereits ihre eigene Kunstgeschichte, welche in drei Epochen zerfällt. Die erste reicht von der Vorzeit bis zur Dorischen Wanderung, um 1000 vor Christus. Die Pflege der Musik stand in dieser Zeit wahrscheinlich auf der nämlichen Stufe wie bei den übrigen alten Völkern. — Die zweite Epoche reicht von der Dorischen Wanderung bis zum Peloponnesischen Krieg, von 1000 bis 401 vor Christus. In diesem Zeitraum erreichte die griechische Musik ihre höchste Blüthe. Die Kunstgeschichte hat uns eine Anzahl Namen von großen Künstlern aus dieser Zeit aufbewahrt. Auf ihren großen Nationalfesten kamen schon musikalische Wettkämpfe vor; Chöre und Tänze erhöhten die Feier der Götteropfer. Die Musik im engsten Verbande mit der Poesie behauptete jedoch immer noch ihren einfachen, religiösen Character. Neue Tonarten und Rhythmen bildeten sich aus, und vollkommnere Instrumente kamen allmälig in Gebrauch. Mit der dritten und letzten Epoche traten große Veränderungen im Wesen der griechischen Musik ein. An der Stelle der alten Strenge und Einfachheit kamen gesteigerte Kunstmittel in Anwendung. Die Musik hebt ihre Verbindung mit der Poesie auf; Virtuosität kommt in hohem Grade zur Geltung; eine neue Tonlehre verdrängte die alte. — In diesem Zustande ging sie auf die erobernden Römer über, bei denen sie freilich als Dienerin der Prunksucht und eines entnervenden Luxus ganz von ihrer hohen Stufe herabsinkt, ihre Kunstbedeutung verliert und endlich ganz verschwindet. Die Musik der Griechen beruhte auf Einstimmigkeit; Vielstimmigkeit, in unserem Sinne Harmonie, war ihnen nicht bekannt. Obgleich sie eine ausgebildete Musiklehre besaßen und durch die Tonsysteme der Pythagoräer und des Aristoxenos (350 vor Christus) und deren Jünger die Bedeutung der consonirenden und dissonirenden Intervalle wohl kannten, so scheinen sie doch das Problem des befriedigenden Zusammenklingens dieser Intervalle nie recht gelöst zu haben. Die alten griechischen Schriftsteller wissen viel von der Pracht ihrer Instrumental-

musik zu erzählen und erwähnen auch die Namen bedeutender Virtuosen auf der Flöte, der Lyra u. s. w., doch können wir uns von ihrer Instrumentalmusik kaum eine Vorstellung machen. Was die Beschaffenheit ihrer lyrischen Gesänge anbetrifft, vorausgesetzt, daß die auf uns überkommenen wirklich ächt sind, so erscheinen sie als die Producte eines Volkes, welches in musikalischer Hinsicht nicht über die Kindheit hinauskam. Auch besaßen die Griechen eine eigene Tonschrift (Semeiographie); wenigstens ist das die einzige, die uns aus dem Alterthum erhalten ist, und zwar durch Alypius von Alexandrien, der um 100 vor Christus lebte. Diese Charactere, wahrscheinlich aus Buchstaben des Alphabets gebildet, gaben zwar nur die Höhe und Tiefe des Tones an, aber nicht die Zeitdauer, welche wahrscheinlich durch die Metrik des Verses bestimmt wurde.

Ueber die Musik der Römer ist wenig zu berichten. Was sie von den Griechen übernommen, hat sich bei ihnen rasch verflacht; es kam bei ihnen nie zu einem einflußreichen, selbstständigen Kunstschaffen. Das einzige Verdienst, was sie sich erworben haben, bestand darin, daß sie das Wichtigste der griechischen Musikwissenschaft aufbewahrt haben. Verschiedene römische Schriftsteller haben sich bemüht, die Grundsätze der griechischen Schriftsteller über Musik zu erklären; unter diesen war es vorzüglich Boëthius (524 vor Christus), welcher in seinen fünf Büchern "De Musica" die Theorien des Pythagoras, Aristoxenos, Ptolemäus und Anderer mit eigenen Gedanken und Ansichten vermischt, erklärte und lehrte, und welcher allen den Lehrern des Mittelalters als Autorität galt, oft zum Nutzen, aber nicht selten zum Nachtheile der Entwickelung der Musik, da die Theorie der griechischen Musik nicht selten in Widerspruch mit der Praxis der christlichen Musik trat.

Was in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung in der Musik geleistet wurde, ist von keiner großen Bedeutung; man lebte von ererbtem Gute. Man führte in dieser Periode in den christlichen Kirchen neben der einfachen Vocalmusik (Gesang) allmälig auch Instrumentalmusik ein, trotzdem, daß die Kirchenväter, wie Hieronymus im 4. Jahrhundert, dagegen eiferten. In diese Periode fällt die Entstehung des „Ambrosianischen Lobgesanges“, angeblich von Ambrosius (374—397 Bischof in Mailand) componirt. Diesem werden auch die vier Scalen, die sogenannten Ambrosianischen Kirchentonleitern, zugeschrieben. Das Streben, in die damalige Musik, d. h. Kirchenmusik, Einheit zu bringen, gelang erst Gregor dem Großen, welcher 591—604 an der Spitze der christlichen Kirche stand. Er führte die Liturgie ein, schuf den Gregorianischen

Gesang, den "Cantus firmus" und errichtete auch die ersten Singschulen in Rom. Auf dieser Basis entwickelte sich die Kirchenmusik allmälig mehr und mehr. Bis zum 9. Jahrhundert gab es nur den einstimmigen (unisonen) Gesang. Beispiele von mehrstimmigem Gesang hinterließ zuerst der gelehrte Mönch Hukbald von St.-Amand in Flandern, am Ende des 9. Jahrhunderts, zu welcher Zeit man auch bereits Notenlinien, aber nur zwei, allgemein benutzte. Im Anfange des 11. Jahrhunderts fügte Guido von Arezzo, ein Benedictinermönch, zwei andere Linien hinzu und als Bezeichnung der einzelnen Noten die Silben ut, re, mi, fa, sol, la, ein.

Der nächstwichtige Schritt zur Entwickelung der Musik wurde durch die Entdeckung des Discantus oder Contrapunktes am Anfange des 12. Jahrhunderts gethan. Contrapunkt (lateinisch contrapunctus, italienisch contrapunto, englisch counterpoint) ist die gleichzeitige Verbindung zweier oder mehrerer selbstständiger Melodien. Es gibt einen einfachen und doppelten Contrapunkt, welch' letzterer sich von jenem dadurch unterscheidet, daß zwei oder mehrere Melodien ihre Stellungen in den verschiedenen Stimmlagen beliebig vertauschen können, ohne die Schönheit des Satzes zu beeinträchtigen. Die Holländer waren die ersten, welche höhere Musikwerke schufen und zwar im 14. Jahrhundert. Die Niederländische Schule hatte vier Epochen, welche nach den vier hervorragendsten Componisten derselben: Dufay (1380—1450), Okeghem (1450—1480), Josquin des Près (1480—1520) und Willaert (1520—1560) benannt werden. Dufay schrieb die ersten Messen in contrapunktistischem Style. Okeghem (Okenheim) war als Lehrer bedeutender wie als Componist; man betrachtete ihn lange Zeit als den Erfinder des Canon, doch hat er denselben wol nur künstlerisch, d. h. contrapunktistisch verbessert. Sein bedeutendster Schüler war Josquin des Près, welcher als Componist Bedeutendes leistete. Luther schätzte die Motetten desselben höher, als alle ähnlichen Werke anderer Meister. In diese Epoche fällt auch die Erfindung des Notendrucks (1502). Der Name des Erfinders der beweglichen, metallenen Notentypen ist Octaviano dei Petrucci da Fossombrone, ein Italiener. Durch seine Erfindung wurde die Verbreitung musikalischer Werke mächtig gefördert. Mit Adrian Willaert erlosch die musikalische Hegemonie der Niederländer. Derselbe lebte lange in Venedig. Er ist der Gründer der berühmten Venetianischen Musikschule und der Erfinder des Madrigals. Nach seinem Tode traten die Italiener die musikalische Erbschaft der Niederländer, welche ihre Lehrer gewesen waren, an. Der erste italienische Meister, welcher den Contrapunkt vollkommen bemeisterte,

war Constanzo Festa (gestorben 1545), welcher für einen der größten Contrapunktisten der Vor-Palestrina'schen Periode angesehen wird. Seine „Messen" werden noch heute in Italien gesungen. Alle seine Werke zeigen, daß er ein Schüler und Nachahmer der Niederländer war, aber sie besitzen trotzdem ein eigenthümliches Colorit, eine Reinheit, Zartheit und Einfachheit, die in den Werken späterer italienischer Componisten noch viel schärfer hervortritt. Palestrina (1524—94), dessen eigentlicher Name Giovanni Pierluigi war, studirte Festa's Werke auf das Genaueste. Palestrina steht in seiner Kirchenmusik unerreicht da; dieselbe bezeichnet den Höhepunkt, aber auch den Endpunkt einer großen, einzig dastehenden Epoche in der Geschichte der Musik. Seine Messen, seine Compositionen a capella werden noch heute überall gesungen; bis heute stehen seine mit seltener Kunst aufgebauten achtstimmigen Compositionen unerreicht da. Der berühmteste seiner Zeitgenossen, den das Genie Palestrina's allerdings verdunkelte, war der Niederländer Orlandus Lassus oder Orlando di Lasso (1520—94), der gegen 2000 Werke hinterlassen hat.

Ehe wir auf die späteren, d. h. classischen Schulen Deutschlands, Englands und Frankreichs übergehen, wäre die Entstehung der Oper und des Oratoriums zu berühren. Beide sind aus den sogenannten Mysterien oder Mirakelspielen der Alten entstanden. Die christlichen Priester veranstalteten später geistliche Spiele, deren Stoffe sie der Bibel entlehnten. Dieselben wurden in den Kirchen aufgeführt und bereits die Mitwirkung der Chors zu Hülfe genommen. Nach und nach verloren dieselben jedoch ihren kirchlichen Charakter. Der Name Oratorium tauchte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts auf. Man nennt Philipp von Neri (1515—95) als denjenigen, welcher die Oratorien um 1540 oder 1558 einführte. Er veranstaltete mehrere geistliche Spiele, schrieb die Verse zu denselben, welche von Animuccia, Kapellmeister des Papstes, und später von Palestrina in Musik gesetzt wurden. Die erste Oper, das musikalische Drama, wurde um das Jahr 1590 componirt, freilich in sehr primitiver Form; als der erste Opern-Componist wird Emilio Cavalieri genannt. In Italien gewann die Oper im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Bedeutend verbessert wurde sie infolge der von Mozart gegebenen Anregung durch Righini (1766—1812), Bellini, Donizetti; auf dem Felde der komischen Oper leisteten Bedeutendes Paesiello (1741—1816), Fioravanti (1816 in Rom), Cimarosa (1755—1801); an sie schließen sich Rossini und Verdi an.

Der erstere verkürzte die langen Recitative, verminderte die große Zahl der Arien und führte größere Ensemblestücke ein.

Frankreich ist der Boden, auf welchem die Oper sich weiter entwickelte. Aus ältester Zeit und als Vorläufer der Reihe bedeutender Componisten ist Sacchini (1755—86) und seine Oper „Oedipus auf Kolonos“ zu nennen, dann folgen als Schüler Gluck's und Mozart's Salieri (1750—1825), Cherubini (1760—1842), Méhul (1763—1817), Spontini und aus neuerer Zeit Halévy und Gounod. Zu ihnen gehört auch Meyerbeer, der Vater der großen französischen Oper. Zu erwähnen ist auch noch die nationale französische Oper, welche ebenfalls einen besonderen Abschnitt in der Geschichte der Musik bildet. Auf diesem Felde leisteten das Bedeutendste: Grétry, Dalayrac, Philidor, Isouard, Boildieu, Auber.

In Deutschland nahm die Musik nach dem Dreißigjährigen Kriege einen mächtigen Aufschwung. Während dieses Krieges componirte Heinrich Schütz (1585—1672) die erste Oper: „Daphne“. Schütz war ein Schüler des Giovanni Gabrieli in Venedig. Er war auf das Eifrigste bemüht, in Deutschland die italienischen Compositionsformen einzuführen und componirte mehrere Oratorien, Madrigale, Psalmen u. s. w. Er ist der erste unter den Meistern, welche Deutschland die Suprematie in der Tonkunst gesichert haben. Nach Schütz verbesserte Johann Sebastiani die Form des Oratoriums, indem er an Stelle des einfachen Gesanges die Recitativform mit Instrumentalbegleitung einführte und die Chöre vierstimmig gestaltete. Reinhard Keiser führte 1704 in Hamburg das Passionsoratorium „Der blutende und sterbende Jesus“ auf, welches der Neuheit seiner Form wegen großes Aufsehen machte, aber von den Kanzeln als zu weltlich angegriffen wurde. Mit Johann Sebastian Bach (1685—1750) erreichte die deutsche Kirchenmusik ihren Höhepunkt, welchen auch G. F. Händel und Joseph Haydn behaupteten. Auf dem Felde der Oper leisteten die deutschen Componisten ebenfalls Bedeutendes. — Gluck war als Reformator derselben mit den schönsten Erfolgen aufgetreten. Mozart besiegte mit seinen Opern sämmtliche Meister, leistete im Fache der Oper das Höchste, schuf auf dem Gebiete der Instrumentalmusik Werke seiner künstlerischen Bedeutung entsprechend, und führte in ihnen das von Haydn Begonnene weiter aus. Die Entwickelung der Instrumentalmusik jedoch bis zu einer der Oper analogen Vollendung zu steigern, blieb Ludwig van Beethoven (1770—1827) vorbehalten. Wie Mozart in der Oper der bis jetzt unübertroffene Meister ist, so Beethoven

in der Instrumentalmusik; aber auch für die neuere und neueste Pianofortemusik ist Beethoven ein unübertroffener Meister geworden. Er brachte die von seinen Vorgängern begonnene Kunstrichtung bis zur Vollendung und wurde zugleich das Vorbild für alle neueren Bestrebungen. Mit seiner Oper „Fidelio", in welcher er das Bedeutendste in diesem Genre leistete, steht er aber vereinzelt da. In Deutschland fanden weder Mozart noch Beethoven nur annähernd würdige Nachfolger. Mit dem Aufschwunge der romantischen Poesie nahm aber auch die deutsche Musik einen neuen Aufschwung, welchen die Werke Ludwig Spohr's, C. M. von Weber's und Heinrich Marschner's kennzeichnen, die aber der italienischen Richtung, welche Mozart so glücklich mit der deutschen geeint hatte, entschieden gegenübertraten. Uebrigens tritt in dieser Periode die Oper zurück, die Instrumentalmusik aber in den Vordergrund. Der einzige unmittelbare Schüler Beethoven's war Ferdinand Ries, dessen nächster Nachfolger Franz Schubert war. Neben ihm leistete Karl Löwe in der Ballade Bedeutendes. Als der nächste Repräsentant der Neuzeit erscheint Felix Mendelssohn-Bartholdy, der auch im Oratorium, in seinen Musiken für verschiedene Dramen, Liedern u. s. w. Ausgezeichnetes geleistet hat. Entschieden modern ist Robert Schumann, Robert Franz und Hector Berlioz. Der Letztere, wenn schon Franzose, gehört doch mit seinen Werken Deutschland an; er muß, wenn er auch nicht überall zur Vollendung gelangt ist, als eine Größe ersten Ranges bezeichnet werden. Franz hat das Lied zu einer hohen Stufe der Vollendung geführt. An die Genannten schließen sich Fr. Chopin und Franz Liszt an. In dem Letzteren erreichte die neuere Virtuosität, die Behandlung des Pianofortes, ihren Culminationspunkt. Aus dieser Zeit sind ferner noch Reissiger, Gläser, Lindpaintner, Chelard, Kreutzer, Lortzing, Dorn, Dessauer, J. Becker, Benedict, Esser, Fesca, W. Hiller, Niels W. Gade, F. Hiller, Lachner, Flotow, Schindelmeisser, Litolff, Nicolai, Ferdinand David, Kalliwoda, Raff, Mangold u. s. w. zu nennen. Namen von besonderer Bedeutung aus der neuesten Zeit sind: R. Volkmann, A. Rubinstein, Joh. Brahms. Zum Schluß nennen wir noch den Namen eines Künstlers, welcher der Musik neue Bahnen gebrochen hat und dem die Kunstgeschichte als Reformator und Componist einen Ehrenplatz einräumen wird, Richard Wagner.

Die Geschichte der Musik in den Vereinigten Staaten wurzelt in der Psalmodie der Puritaner. Bis zum Jahre 1825, in welchem der erste Versuch gemacht wurde, die Italienische Oper auf amerikanischen Boden

zu verpflanzen, wurde die auf jener Psalmodie ruhende Kirchenmusik fast ausschließlich gepflegt. Die Puritaner, welche 1620 in der „Mayflower" am Plymouth Rock landeten, um sich eine neue, unabhängige Heimat zu gründen, waren gewohnt, bei ihrem Gottesdienst die Psalmen (metrisch übersetzt von Ainsworth) zu singen. Letzterer (gest. zu Amsterdam) war ein berühmter puritanischer Theolog und wurde von seinen Glaubensgenossen als ein gründlicher Ausleger der Bibel hochgeschätzt; 1612 gab er in Amsterdam ein Psalmbuch heraus. Die Melodien waren in diesem Buche nach einem Notensysteme den einzelnen Psalmen vorgedruckt, und natürlich einstimmige. In der Vorrede zu diesem Buche sagt Ainsworth: „Von Gott gesetzte Melodien habe ich keine gefunden; ich rathe daher den Gemeinden, solche zu gebrauchen, welche sie auf ernste, anständige und angenehme Weise singen können." Einige dieser Melodien waren höchst wahrscheinlich dem Psalmbuch der reformirten Kirche entnommen, denn es ist bekannt, daß das von Clement Morot und Theodore Beza herausgegebene Psalmbuch, zu welchem der Elsässer Wilhelm Frank passende Choralmelodien einrichtete und wahrscheinlich zum Theil auch componirte, bei den englischen Protestanten Anklang, Nachahmung und Aufnahme fand. Auch lutherische Choralmelodien finden sich in demselben. Ainsworth's Uebersetzungen befriedigten die Prediger der emporblühenden Colonien mit der Zeit nicht mehr; 1636 wurde von denselben beschlossen, eine neue, genau dem hebräischen Texte folgende zu veranstalten. 1640 ward das Buch in Cambridge, Mass., unter dem Titel "The New England Version, or the Bay-Psalm-Book" gedruckt. Es ist dieses Buch zugleich das erste von Bedeutung, welches in Amerika überhaupt gedruckt wurde. Die Einführung des Psalmbuches fand jedoch Widerstand bei den verschiedenen Gemeinden, welche das alte als eine Erinnerung an ihre Voreltern lieb gewonnen hatten; erst 1693 kam das "Bay-Psalm-Book" in allgemeine Aufnahme. Mit dem Singen der Psalmen stand es auch sehr schlecht. Die geringe Kenntniß der Musik ging fast ganz verloren; die aus England mitgebrachten Melodien wurden allmälig ganz entstellt; einige Gemeinden waren kaum noch im Stande, drei oder vier Choralmelodien zu singen. Die besseren Prediger suchten durch Wort und Schrift die Erlernung des richtigen Psalmsingens zu fördern, fanden aber bei den am Ueberlieferten hängenden Puritanern, welche aller Kunst feindlich waren, großen Widerstand. Viele wollten das Singen ganz aus der Kirche verbannt haben. 1647 vertheidigte jedoch ein Prediger in Boston in einer Schrift das Psalmsingen beim

Gottesdienst und suchte zu beweisen, daß das Singen beim Gottesdienst eine durch das Evangelium verordnete Nothwendigkeit sei. Andere Prediger folgten ihm, und dadurch wurde ein bedeutender Schritt zum Bessern gethan. Gesangschulen wurden in Verbindung mit mehreren Kirchen gebildet, die Liebe zur Musik geweckt und das Choralsingen wieder zu Ehren gebracht. Im Jahre 1710 ließ der Prediger John Tufts aus Newburg daselbst ein Musikbuch stechen, welches 28 Melodien, sowie Regeln für das leichte und richtige Erlernen des Psalmsingens enthält. Dieses ist das erste Notenbuch, welches in Amerika veröffentlicht wurde. Außer dem "Bay-Psalm-Book" war noch die Version der Psalmen der Engländer Sternhold und Hopkins in einigen Kirchen New Englands im Gebrauch. Ueberhaupt wurden bis 1770 ausschließlich Arbeiten englischer Componisten benutzt. In diesem Jahre erschienen in Boston "The New England Psalmsinger, or American Chorister. Containing a Number of Psalmtunes, Anthems and Canons. Composed by William Billings, a Native of New England." Mit diesem Buche beginnt eine neue Epoche in der amerikanischen Kirchenmusik. W. Billings wurde 1716 in Boston geboren und starb daselbst 1780. Er war ein Gerber. Seine Neigung zur Musik bewog ihn, indem er die Form der ihm bekannten englischen Kirchenmelodien nachahmte, neue Kirchenlieder zu componiren. Billings hat sich als Componist selbst gebildet. Seine Melodien zeugen von entschiedenem musikalischem Talent; da er aber gar keine Gelegenheit besaß, die Lehre vom Generalbaß und dem Contrapunkte zu studiren, außer vielleicht etwas über die Accorde aus irgend einer ungenügenden englischen sogenannten "Grammar of Music", so klingen seine vierstimmigen Sätze hart und nicht selten sehr schlecht. Seine etwas lustigen Weisen fanden jedoch beim Volke, dessen Verständniß und Geschmack sie entsprachen, großen Anklang und rasche Verbreitung. Billings' Vorbilder waren die Arbeiten verschiedener Componisten, welche sich in England durch ihre Musik zu den sogenannten "Hymn-Books" bekannt gemacht hatten. Auch als guter Patriot schrieb er während des Amerikanischen Freiheitskrieges begeisterte Gesänge, welche von den Soldaten überall gesungen wurden. Der Ton, welchen Billings in seinen Kirchenliedern angeschlagen hatte, wurde von nun an überall nachgeahmt, und da die Lust des Volkes, die neue Liederweise mit den lustigen Weisen zu singen, zunahm, so bewies sich das Herausgeben von Psalmbüchern als ein gewinnbringendes Geschäft. Berufene und Unberufene waren seitdem unaufhörlich bemüht,

neue Gesangbücher auf den Markt zu bringen. Zu den besten Compilatoren und zum Theil auch Componisten gehören: Andrew Law, Oliver Holden, Samuel Holyoke, Daniel Reed, William Little, Timothy Swan, George Lucas, Thomas Hastings, Lowell Mason, N. Gould, Henry E. Moore, W. Bradbury, E. Ives, B. P. Baker, H. W. Greatorex, George Kingsley, Cornell, J. Warren. Thomas Hastings und Lowell Mason sind neben William Billings die bedeutendsten Männer und zugleich die populärsten, welche in den Vereinigten Staaten für die Hebung der Kirchenmusik gewirkt haben. Th. Hastings (geboren 1784) war ein gebildeter Mann und sein ganzes Leben hindurch bestrebt, einen bessern Geschmack in der Kirchenmusik zu verbreiten. Er ist der Verfasser des Textes und der Musik vieler der schönsten Hymnen, welche noch heute in der protestantischen Kirche gesungen werden. Um seine praktischen Lehren fester zu begründen, veröffentlichte er im Jahre 1822 das Buch "Dissertation on Musical Taste", welches viel Gutes und Lehrreiches enthielt, und seiner Zeit einen höchst wohlthuenden Einfluß auf die Entwickelung eines bessern Geschmackes hatte. Eine verbesserte Auflage dieses Buches erschien 1853. Ein anderes Werk, worin er seine Erfahrungen niederlegte, und welches historischen Werth hat, erschien 1854 unter dem Titel "History of Forty Choirs". Lowell Mason (geboren 1792, gestorben im August 1822) hat sich als Musiklehrer, Compilator und Herausgeber von zahlreichen Gesangbüchern für Kirche und Schule einen wohlverdienten Namen erworben. Ohne eigentlich musikalisches Talent oder tieferes Wissen zu besitzen, trug er durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine praktische Lehrweise mehr als irgend ein anderer Musiklehrer dazu bei, die Musik unter seinen Mitbürgern populär zu machen. In Boston, seinem damaligen Wohnort, gelang es ihm, den Gesangunterricht in den öffentlichen Schulen einzuführen. Auch errichtete er daselbst eine Musikschule, "The Boston Academy of Music", hauptsächlich für junge Leute, welche sich zu Musiklehrern heranbilden wollten. Auch hielt er daselbst häufig periodische Versammlungen ab, in denen besonders der Elementarunterricht im Chorgesang die Hauptrolle spielte. Hunderte strömten aus der Nachbarschaft herbei, um an diesen „Conventionen" Theil zu nehmen. Auf diese Weise wurden die Chorsänger herangebildet, so daß fast jede Stadt in New England einen „Oratorien-Verein" besitzt. Als Componist hat Mason viele populäre Hymnen, Melodien und Schulgesänge geschrieben. Die Harmonisirung seiner "Psalm-tunes" ist einfach, rein und gefällig. Originalität besitzt er nicht, seine Melodien

sind einfach hübsche Nachahmungen. Thomas Hastings und Lowell Mason fanden viele Nachfolger, und zwar solche, welche nicht selten das schon vorhandene Material nur verwässerten, oder zu Buchhändlerspeculationen benutzten; daher die Unmasse der "Hymn-books", "Sunday-School Melody-books", welche Jahr für Jahr erscheinen, und an denen das Beste das Alte ist.

Zur Pflege des Oratoriums bildeten sich im Anfange dieses Jahrhunderts Gesangvereine in Boston, New York, Philadelphia, Baltimore und Albany. Die vorhandenen Mittel gestatteten übrigens zuerst nur die Aufführung einzelner Chöre oder Theile von Werken Händel's und Haydn's; trotzdem waren diese kleinen Anfänge doch von großer Tragweite für die Verbreitung des Chorgesanges. Die "Handel and Haydn Society" von Boston (gegründet 1815) ging in dieser Richtung bahnbrechend voran, hat seit ihrer Gründung unendlich viel Gutes gewirkt, und steht heute noch als der erste Oratorien-Verein in Amerika da. Auch in New York bildeten sich in den zwanziger und im Anfange der dreißiger Jahre Oratorien-Vereine, wie die "New York Sacred Musical Society", "Euterpeon", u. a. „Der Messias", „die Schöpfung", Mozart's "Requiem" und Messen, Meisterwerke Haydn's und Beethoven's wurden wiederholt aufgeführt. "Oratorio" hieß damals nicht allein die Aufführung eines Oratoriums, sondern jedes Concert, dessen Programm hauptsächlich in Chören und Solos aus Messen und Oratorien bestand. Gegenwärtig rühmt sich jede bedeutende Stadt der Union eines Oratorien-Vereins, und nicht selten mehrerer derselben, die meistentheils aus den Kirchenchören entsprungen sind. Wiewol bis jetzt nur der „Messias" und die „Schöpfung", und hie und da der „Elias" Jahr aus, Jahr ein gesungen worden sind, so ist dies doch als ein Fortschritt zu bezeichnen.

In den Deutschen Gesangvereinen wird hauptsächlich nur der Männerchorgesang gepflegt. Es bestehen in der ganzen Union nur eine sehr kleine Anzahl deutscher gemischter Chöre, was um so mehr zu bedauern ist, da durch das einseitige Männerchorsingen die großen Kunstformen, in denen die deutschen Meister heute noch unübertroffen dastehen, ganz vernachlässigt werden. In New York geht der Verein „Deutscher Liederkranz" (gegründet am 9. Januar 1847) den übrigen Vereinen in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voran. Oratorien, Cantaten, classische und moderne Chorcompositionen fallen in das Bereich seiner Programme. Be-

deutendes leistete auch der „Milwaukee Musik-Verein“ in Milwaukee, Wis., ferner der „Cäcilien-Verein“ in Cincinnati, O., u. a. m.

Obgleich fast jede Stadt von Bedeutung in den Vereinigten Staaten ein sog. Opernhaus besitzt, so gelang es doch der Oper bisher nicht, eine dauernde Heimstätte zu finden. Die Oper in Amerika ist noch im Werden, und mußte bisher ihrer Existenz halber bald da-, bald dorthin verlegt werden. Ueberdies ist ein großer Theil der alten anglo-amerikanischen Familien aus religiösen Gründen dieser Kunstform feindlich gesinnt. Die erste italienische Operntruppe erschien 1825 in New York. Garcia und seine Tochter, die spätere Malibran, waren Hauptmitglieder der Truppe, welche Da Ponte, der bekannte Dichter des "Don Giovanni", der damals in New York lebte, veranlaßt hatte, in Amerika Opernvorstellungen zu geben. Seither haben hauptsächlich die Unternehmer Ullman, Maretzek und Strakosch mit europäischen Künstlern in den größeren Städten der Union die italienische Oper eingeführt. Auch mit einer deutschen Operntruppe hat Karl Anschütz im Jahre 1860 einen vielversprechenden Anfang gemacht. Das Unternehmen verfiel jedoch infolge des Mangels an harmonischem Zusammenwirken der Künstler. Auch wurden schon verschiedene Versuche gemacht, englisch singende Künstler für die Oper einzuführen. Mrs. Caroline Richings, und später Karl Rosa und Mme. Parepa-Rosa bereisten mit solchen Gesellschaften das Land und hatten glänzende Erfolge. New Orleans unterhält während des Winters eine stehende französische Oper.

Unter den musikalischen Vereinen nimmt die „New Yorker Philharmonische Gesellschaft“ unbedingt die erste Stelle ein. Im Jahre 1842 gegründet, um die Instrumentalwerke der bedeutendsten Meister auf dem Felde der Ouverture und Sinfonie zur Aufführung zu bringen, ist sie unablässig vorwärts gegangen, anderen ähnlichen Vereinen ein nachahmungswürdiges Beispiel gebend. Nicht allein den anerkannt classischen, sondern auch den modernen Orchester-Compositionen schenkt sie ihre Aufmerksamkeit. Das Gute, was sie für die wahre musikalische Bildung in New York, wie auch in weiteren Kreisen gethan hat, ist unschätzbar. In Boston sind es die seit einigen Jahren organisirten „Harvard-Concerte“, welche ähnliche Bestrebungen verfolgen. Von großer Bedeutung für die Hebung des musikalischen Geschmackes in den Vereinigten Staaten waren die Orchester-Concerte der „Germania“, einer Gesellschaft von 34 tüchtigen Musikern, welche sechs Jahre lang (1848—1854) die bedeutendsten Städte der Union besuchten und unter der Leitung des genialen Karl

Bergmann vortreffliche Concerte veranstaltete. Diese musikalischen Pioniere haben sich große Verdienste um die Pflege der Kunst erworben. Aehnlich, jedoch in weit größerem Maßstabe gehalten, sind die Concertreisen, welche Theodor Thomas mit seinem trefflich geschulten Orchester von 50 tüchtigen Musikern seit einigen Jahren durch das ganze Land unternimmt und dem amerikanischen Publicum die classischen Werke, sowie das Neueste auf dem Felde der Orchestermusik in virtuoser Vollendung vorführt. Solche Thaten, auf echt künstlerischem Streben beruhend, sind von ungemein größerer Tragweite für wahre musikalische Bildung, als alle Virtuosenconcerte. Wichtige Factoren der musikalischen Bildung des New Yorker Publicums waren und sind heute noch die Kammermusik-Soireen (Quartett-Soireen), welche zuerst Theodor Eisfeld, während einiger Jahre Dirigent der „New Yorker philharmonischen Concerte", später Wm. Mason und Bergner, Mason und Thomas, und in neuester Zeit der Pianist Pruckner und der Violinist Dr. Leopold Damrosch cultivirten. In Boston wurde dieses Feld hauptsächlich von dem "Boston Quintett Club" mit Erfolg bebaut. An wirklichen Componisten ist Amerika noch sehr arm, wenn auch eine große Menge Sachen für Piano und Gesang, den täglichen Bedarf und für den Markt geschrieben werden. Größere Werke haben bis jetzt eigentlich nur Karl Anschütz, Geo. Bristow und F. L. Ritter, letzterer sogar zwei Sinfonien, auf amerikanischem Boden geschaffen. Als Dirigenten, Lehrer und ausübende Musiker haben sich außer den schon Genannten: Timm, Gottschalk, J. Paine, J. P. Morgan, S. P. Warren, Parker, Emery, Sanderson, S. B. Mills (der bedeutendste Pianist Amerika's), R. Hoffmann, A. Paur, O. Dresel (Boston), Karl Zerrahn (Boston), Hans Balatka und R. Schmelz, sowie der kürzlich verstorbene Ed. Sobolewsky im Westen, A. Kreismann (Boston), Goldbeck, Matzka, Noll, Mosenthal, G. W. Morgan, Otto Singer, Boeckelmann, O. Wenige, Karl Wolfsohn (Philadelphia), Rosewald (Baltimore), Fröhlich und H. Lawitzky (St. Louis), und Andere Verdienste um die Verbreitung der musikalischen Bildung in den Vereinigten Staaten erworben.

Ueber Kindergärten.

Kindergärten, die Erfindung Friedrich Fröbel's, sind zu gleicher Zeit die Grundlage und der Gipfel der modernen Kunst und Wissenschaft der Erziehung.

Es konnte dem Gründer derselben, der als Gehülfe Pestalozzi's und anderer trefflicher Pädagogen in der höchsten Blütezeit der Pädagogik die denkbar reichsten erzieherischen Erfahrungen gemacht hatte, nicht verborgen bleiben, daß bei weitem die meisten Menschen ihr menschliches Entwickelungsziel deswegen nicht erreichen, weil ihre Anlagen nicht rechtzeitig entwickelt werden. Gerade wie nur ein sehr kleiner Bruchtheil der Pflanzen vollwüchsig wird, die Ueberzahl lange vor der Reife zu Grunde geht, weil Boden und Wetter nicht die früheste Entwickelungszeit derselben begünstigen, so verfehlt die weit überwiegende Mehrheit der Menschen ihre Bestimmung und damit ihr wahres Glück, weil ihre Anlagen nicht in der frühesten Jugend erkannt und entwickelt wurden.

Fröbel erkannte zuerst, daß die meisten Anlagen einschlummern, um nie wieder zu erwachen, weil sie nicht in der frühesten Jugend, wo der Geist noch ungemein biegsam und triebkräftig ist, genährt werden, weil vielmehr die erste häusliche und Schulerziehung die selbstständige Triebkraft der jungen Geistespflanze verkümmert. Er hoffte auf ein edleres Menschengeschlecht, welches durch die liebevolle Pflege gerade der zartesten Jugend herangebildet werden sollte, aber nur herangebildet werden könne, wenn Väter, Mütter und Lehrer zu diesem Zwecke bewußt sich vereinigten. In diesem Sinne schrieb er sein Hauptwerk, „Erziehung des Menschengeschlechts" und stellte das Motto auf: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" Die Kindergärten sollten, wo eine vernünftige häusliche Erziehung (welche nach ihm vorzugsweise das Werk der Mutter ist) vorhanden wäre, bloß ergänzen, was an der allseitigen Entwickelung noch fehlte; wo dieselbe aber nicht vorhanden wäre, so frühzeitig als möglich (vom vierten Lebensjahre an und bis zum vollendeten sechsten oder siebenten) an deren Stelle treten. Seine Anweisungen beginnen mit der Mutter, welche ein Kind von wenigen Monaten hat, und bilden ein vollständiges System, das die Kinder bis zum erwachsenen Alter begleitet. Sie sind, wie er selbst gesteht, der Mutter wie sie sein soll,

abgelauscht, und den übrigen Müttern und ersten Lehrerinnen empfohlen und auf die Grundlagen natürlicher Entwickelung zurückgeführt. In den Kindergärten, wo alle diejenigen Kinder versammelt werden sollten, denen die harmonische Erziehung fehlt, wird keine gewöhnliche Schulung getrieben, sondern allseitige, der Altersstufe angemessene Geistes- und Körperentwickelung. Der Ort sollte ein Garten sein, in welchem die Jugend zur Pflege von Blumen und Pflanzen angeleitet und zum Naturgenuß befähigt werden soll, während ein geräumiger Saal zu spielenden Beschäftigungen mannigfachster Art vorhanden ist, welche alle einem ernsteren Zwecke, dem der harmonischen Entwickelung, dienen. Das Spiel ist die Arbeit des Kindes, an welcher sein Geist sich ausbildet; es kommt darauf an, das Spiel zweckmäßig zu machen, so daß es zugleich die Kinder beglückt und sie allseitig ausbildet, indem sie selbstthätig werden. Die Spiele, welche Fröbel erfunden hat, haben alle den dreifachen Zweck: 1) Formen der Schönheit, 2) Formen des Lebens, 3) Formen der Erkenntniß selbstschöpferisch zu erzeugen, und sind theils Spiele mit Geräthen, theils Bewegungs-, Nachahmungs- und gymnastische Spiele, alle aber sind Anschauungs-Unterricht, bei welchem die Sprache, die Sinne, die sittlichen Anlagen und der Kunstsinn zugleich mit der Gesundheit, Gewandtheit, Kraft und Fertigkeit aller Gliedmaßen des Körpers ausgebildet werden. Bei jedem Spiele soll also zunächst eine schöne Form dargestellt werden; sodann sollen die Kinder diese Form in Gegenständen des Lebens, mit denen sie verglichen wird, wiederfinden; endlich sollen sie an derselben alles Das erkennen lernen, was sich den Sinnen einprägt und für dieses Alter überhaupt erkennbar ist. Indem sie alle diese Formen, bald sitzend, bald stehend, bald sich umherbewegend, aber immer selbstthätig hervorbringen, wird ihnen Schönheit, Ordnung, Regel, Gesetz, Thätigkeit zur andern Natur, die Arbeit zum Spiel, das Spiel zur Arbeit, und wird jede Seite der Anlage, welche noch schwach ist, angesprochen und gekräftigt. Gesang, Poesie, Bewegung begleiten die meisten Spiele; die höchst mannigfache Abwechselung derselben soll jedoch nur der Ermüdung vorbeugen, nie die Oberflächlichkeit begünstigen. Das lebhafteste Interesse an allen Gegenständen der Umgebung soll dadurch angeregt werden, daß die Kinder selbst angeleitet werden, aus den Grundformen immer neue zusammengesetzte durch eigne Erfindung in nie endender Mannigfaltigkeit, aber immer regelrecht und schön, selbst darzustellen, selbst zu vergleichen, zu denken, zu sprechen, zu handeln. Sie sollen lernen sich selbst zu beschäftigen, so daß sie dabei glücklich und sich

und Andern eine Freude sind; es soll aller äußere Zwang dadurch überflüssig werden, daß sie sich selbst discipliniren und ihr Lebenszweck, die Arbeit, ihnen als ihr Glück unentbehrlich wird.

Obwohl Fröbel's erster Kindergarten unter der Begünstigung der Meiningen'schen Herzogsfamilie in Marienthal (1840) errichtet wurde, war die Idee doch den Regierungen Deutschlands mißliebig und ist bis heute dort fast nur von Privaten befördert und ausgeführt worden. Eine Schule für Kindergärtnerinnen, welche Fröbel 1850 in Hamburg zu errichten berufen wurde, überlebte seinen in demselben Jahre erfolgenden Tod nicht lange. Die Baronin Marenholtz-Bülow in Berlin that viel, um die Kindergärten zur Anerkennung zu bringen und errichtete in Berlin eine Schule für Kindergarten-Lehrerinnen. Unter ihrer Veranstaltung sind auch einige derjenigen Bücher erschienen, welche Fröbel's wenig populäre Schreibweise beseitigend, seine Ideen durch faßliche Darstellung beliebt zu machen suchten, wie das von Goldammer, „Der Kindergarten" und „Ueber Fröbel's Weltanschauung"; Lina Morgenstern, „Das Paradies der Kindheit", „Die Storchstraße" &c.; A. Köhler, „Der Kindergarten in seinem Wesen dargestellt"; Thekla Naveau, „Frau Rosa's Kinderstube", „Aus des Kindes Heimat" &c.; während sie selbst in den Schriften, „Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbel's Methode", „Das Kind und sein Wesen" (frei übersetzt von Frau M. F. Kriege unter dem Titel: "The Child, its Nature and Relations." 2. Auflage. New York 1872) und "Le jardin des enfants" für die Sache wirkte. Fr. Fröbel's „Gesammelte pädagogische Schriften" sind von Wichard Lange in 3 Bänden herausgegeben. Viele von diesen Schriften sind ins Französische und in andere Sprachen übersetzt. Epochemachend war auch J. H. v. Fichte's Schrift: „Die nächste Aufgabe für die National-Erziehung der Gegenwart" (1870).

Die Kindergärten sind wohl zu unterscheiden von den Kleinkinder-Bewahranstalten oder Krippen, wie sie unter Maßgabe geistlicher und fürstlicher Personen in europäischen Großstädten zu dem Zwecke errichtet sind, Arbeiterfrauen, welche selbst arbeiten gehen müssen, während des Tages die Sorge für ihre Kinder abzunehmen.

Innerhalb der Anhänger der Kindergärten selbst besteht eine Verschiedenheit der Richtung, indem sie Fröbel's Ideen etwas verschieden auslegen; die Einen mit der Baronin Marenholtz an der Spitze, machen die Kindergärten vorwiegend zu Erziehungsanstalten für die begüterte Classe, die Andern wollen das System der Jugend allen Classen mehr

zugänglich machen. Die Erfahrung hat gelehrt (es gibt in Deutschland kaum eine Stadt von 10,000 und mehr Einwohnern mehr, welche nicht einen Kindergarten oder deren mehrere hätte), daß Zöglinge guter Kindergärten ohne Ausnahme der späteren Schule musterhaft vorbereitete Schüler liefern. Was die Kindergärten leisten können, wird sich im vollsten Maße erst dann bewähren, wenn sie gerade den Kindern, welche jetzt am meisten verwahrlost werden, allgemein zugänglich gemacht werden.

In Amerika wurde der erste Kindergarten von A. Douai (1859) in Boston begründet, welcher später auch in Hoboken, New York und Newark deren gestiftet hat; dieselben und andere bald darauf in Davenport, Iowa, San Francisco und anderwärts begründete, scheinen aber erst in neuerer Zeit mehr Anklang gefunden zu haben, da sich das größere Publicum sehr theilnahmlos gegen sie verhielt. Unter dem englisch redenden Publicum haben Miß Elisabeth P. Peabody, Frau Horace Mann, und auf deren Anregung Frau Matilda F. und Frl. Alma Kriege in Boston dem Kindergarten-Wesen den besten Vorschub geleistet. Das Buch von A. Douai "The Kindergarten" (4. Auflage, New York 1872) ist der erste Versuch die Kindergärtnerei in amerikanischen Volksschulen allgemein zu machen.

Geheime Gesellschaften

unter den Deutschen in Nord-Amerika.

1. Die Freimaurer.

Freimaurerei oder Maurerei ist die Thätigkeit ausgewählter, zu einer geheimen Gesellschaft vereinigter Männer, welche es für ihre Aufgabe erklären, unter Anwendung sinnbildlicher, größtentheils dem Maurerhandwerk und der Baukunst entlehnten Formen für das Wohl der Menschheit zu wirken, indem sie sich und Andere sittlich zu veredeln suchen, um dadurch einen allgemeinen Menschheitsbund herbeizuführen, den sie unter sich bereits im Kleinen darstellen. Die Hauptbestandtheile der Freimaurer sind der Geistesgehalt oder das Freimaurerthum und die sinnbildliche Gestaltung des Freimaurerthums (Symbolik). Die Ausübung dieser sinnbildlichen Gebräuche geht in der Loge (Bauhütte, Werkstätte, Maurerhalle) vor sich (Logenwesen). Alle Logen der Erde sind die Glie-

der einer Familie; alle Glieder des Bundes betrachten sich als Brüder (Freimaurerbund, Freimaurerbrüderschaft). Das Wort Freimaurer (englisch Freemason) bedeutet Steinmetz; im Englischen wird das Wort "Mason" allgemein gebraucht; während "Freemason" derjenige ist, welcher den "Freestone", Werkstein, bearbeitet, "Roughmason" aber der, welcher die Bausteine in die Mauer fügt.

Ueber den Ursprung der Freimaurerei haben von jeher sehr verschiedene Ansichten geherrscht: man hat sie aus den ägyptischen Mysterien, den römischen Baucorporationen, von den Essäern, Templern rc. ableiten wollen. Geschichtliche Untersuchungen der neuesten Zeit haben volles Licht in das lange herrschende Dunkel gebracht. Erst aus dem Mittelalter weiß man mit Gewißheit, daß in den Bauhütten Gebräuche eigener Art stattfanden, die bei der Stiftung des jetzigen Freimaurerbundes zum Theil beibehalten, zum Theil mit anderen passenden, aus den Werkzeugen der arbeitenden Maurer entnommenen Symbolen vermehrt worden sind. Die Leiter der ersten Bauhütten waren vorzugsweise bauverständige Benedictiner, die mit ihren Laienbrüdern (Handwerkern) auszogen und dort, wo der Bau einer Kirche oder eines Klosters beginnen sollte, eine Bauhütte errichteten, in der die Werkzeuge aufbewahrt, das Hüttenrecht geübt, Unterricht ertheilt, Aufnahmen vollzogen wurden; der von solchen deutschen Bauhütten vom 10. Jahrhundert an ausgebildete Baustyl war der germanische oder gothische. Mit der zunehmenden Bedeutung der Städte trennten sich die Laien von den klösterlichen Bauhütten. Schon im 13. Jahrhundert bestanden unter Führung von Laien selbstständige Bauhütten in Halberstadt, Köln, Magdeburg, Bremen. Die vom Klerus geschaffenen Formen verloren sich in den Baugenossenschaften Deutschlands und Frankreichs allmälig oder unterlagen doch vielfacher Abänderung; in England aber, wohin sie von dem Continent aus gebracht worden waren, behielt die Brüderschaft den alten Hüttengebrauch strenge bei. Der in Italien gebildete berühmte Baumeister Inigo Jones verpflanzte den italischen (augustischen) Baustyl an Stelle des gothischen nach England. Die älteste Handschrift aus der englischen Bauhütte, die Halliwell'sche Urkunde, ist 1427 und 1445 verfaßt (die sogenannte „Yorker Urkunde“ vom Jahr 926 ist nicht ächt); die älteste deutsche (Strasburger) „Ordenunge“ aus dem Jahre 1459. In England, wo es überhaupt Sitte war, daß Hochgestellte sich irgend einem Gewerke anschlossen, traten nach und nach Vornehme und Gelehrte der Genossenschaft der Steinmetzen bei, nachweisbar jedoch erst im 17. Jahrhundert. Da um diese Zeit große Bauten selten

vorkamen, so nahm die Bedeutung der Bauhütten ab. Erst nach dem großen Brande in London (1666) fand eine kurze Wiederbelebung statt; Christopher Wren, der berühmte Erbauer der Paulskirche, soll damals Großmeister gewesen sein; auch soll von diesem Bau die Sage von dem Zusammenhange der Freimaurer mit dem Salomonischen Tempelbaue ihren Ursprung genommen haben. Nach dem Tode Wilhelm's III. (1702), der 1695 selbst Patron der Freimaurergesellschaft war, bestanden in London nur noch vier Logen, die 1717 die Großloge von England errichteten. Das im Auftrage dieser Großloge (1723) von einem Mitstifter derselben, Anderson, herausgegebene Constitutionsbuch: "The Constitutions of the Freemasons. Containing the History, Charges, Regulations etc. of the Most Ancient and Right Worshipful Fraternity" (London) enthält, an die Ueberlieferungen der Bauhütten sich anlehnend, eine größtentheils sagenhafte Geschichte der Baukunst bis zur Entstehung der englischen Großloge, so wie eine Sammlung der alten Gesetze der Brüderschaft.

Muß man zwischen Freimaurerei und Freimaurerbund unterscheiden, so muß auch in der Entwickelungsgeschichte beider ein Unterschied gemacht werden. Die dem Freimaurerbunde zu Grunde liegende Idee einer in gewisse Formen geschlossenen Verbindung von Männern zu dem Zwecke der Veredelung ihrer selbst und Anderer, tritt allerdings schon früh in der Culturgeschichte der Menschheit auf. Hat die heutige Freimaurerei einige Formen mit solchen alten Geheimbünden gemein, so liegt darin noch lange nicht ein Beweis der Identität oder des directen Zusammenhanges. Mit der geistigen Entwickelung der englischen Nation im 17. und 18. Jahrhundert auf kirchlichem, politischem und philosophischem Gebiete, in Verbindung mit der Lebens- und Weltanschauung der englischen Freidenker und Deisten (Locke, Tolland u. A.) trat der neue Freimaurerbund als Product jener großen Zeit in die Fußtapfen der älteren Baugenossenschaften und stellte den blutigen Kämpfen, die damals um die höchsten Güter der Menschheit geführt wurden, das Sehnen nach innerem Frieden, die Menschenliebe, die allgemeine Religion gegenüber. Es heißt in Artikel I. des Anderson'schen Constitutionsbuchs: „Die Maurer sollen gute und treue Männer sein oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen sie auch sonst sich unterscheiden. Hierdurch wird die Maurerei ein Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Personen zu stiften; welche sonst in beständiger Entfernung geblieben wären."

In dem Bruderbunde hatten anfangs alle Zunftgenossen oder Mitglieder, bis zum Lehrlinge herab, gleiche Rechte; aus den Zunftgenossen (englisch fellows) trat der Arbeitgeber für die Zeit, in welcher er Andere beschäftigte, als Meister hervor. Später (schon vor 1738) bildete sich eine Sonderung in drei Grade (Meister, Geselle und Lehrling) heraus, und diese wurde der Anfang zu weiteren Sonderungen, Bevorrechtungen und Abstufungen. Die Logen mehrten sich rasch nach allen Seiten hin, weil die Grundsätze des Bundes ein Bedürfniß der Zeit waren; bis 1740 waren von der Großloge von England schon 115 gegründet. Hochgestellte Männer ließen sich aufnehmen; so z. B. 1731 Herzog Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresia's und spätere deutsche Kaiser; 1737 Prinz Friedrich von Wales; 1738 Friedrich der Große. Die katholische Kirche trat der Freimaurerei von Anfang an scharf entgegen. Die anerkannten Ziele der Freimaurer (wie Toleranz, Liberalismus) wurden von den Päpsten immer, und besonders in neuester Zeit in der „Encyclica" vom Jahre 1864, als verwerfliche Grundirrthümer bezeichnet. Außerdem beschuldigten die Päpste die Freimaurer revolutionärer Bestrebungen auf moralischem, religiösem und socialem Boden. Bannbullen gegen die Freimaurer wurden von den Päpsten Clemens XII. am 28. April 1738, von Benedict XIV. am 17. Mai 1751, von Pius VII. am 13. August 1814, von Leo XII. am 13. März 1826, von Gregor XVI. am 15. April 1832 und von Pius IX. am 25. September 1865 erlassen. — Besonders scharf spricht sich Pius IX. in seiner Allocution aus: „Zu den zahlreichen Ränken und Künsten, mit welchen die Feinde des christlichen Namens die Kirche Gottes anzugreifen wagten und sie durch Anstrengungen, deren die Weihe der Wahrheit nicht bedarf, zu erschüttern und zu bedrängen gedachten, muß sonder Zweifel jene verworfene Gesellschaft von Leuten, gewöhnlich „Freimaurer" genannt, gerechnet werden, die anfangs in Nacht und Dunkel sich bergend, endlich zum gemeinsamen Untergang der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu Tage getreten ist." Im weiteren Verlauf dieser Allocution erinnert der Papst an einen seiner Vorgänger, Benedict XIV., „der seinerseits die katholischen Herrscher ermahnt hat, alle ihre Macht und Fürsorge auf die Unterdrückung dieser sehr unsittlichen Secte und auf die Vertheidigung der Gesellschaft gegen die gemeinschaftliche Gefahr zu verwenden. O, hätte nur der Himmel gewollt, daß diese Herrscher den Worten unseres Vorgängers Gehör geschenkt, daß sie in einer so ernsten Sache nicht so schlaff gehandelt hätten! Gewiß, wir wie unsere Väter würden niemals so viele aufrührerische Be-

wegungen, so viele verheerende Kriege, die ganz Europa in Brand gesetzt, noch so viele bittere Leiden, welche die Kirche heimgesucht haben und jetzt noch heimsuchen, zu beklagen haben!" Infolge der Clementinischen Bulle (1738) wurde die Freimaurerei von Karl VI. in den Niederlanden und von Cardinal Firrao im Kirchenstaate bei Todesstrafe und Einziehung der Güter verboten; ebenso in Spanien. Die Wirkung der Bulle von 1814 erstreckte sich vorzugsweise auf Spanien, wo die Freimaurerei bei Todesstrafe verboten wurde, welches Verbot 1818 dahin verschärft wurde, daß die „Hinrichtung mit Grausamkeit zu vollziehen sei." Verbote erfolgten 1792, 1800 und 1820 in Portugal; 1737, 1744, 1745 in Frankreich, wo noch 1845 Marschall Soult ein besonderes Verbot für das Militär erließ; 1737 in Florenz; 1775 und 1821 in Neapel; 1785 in Venedig. In Schweden verbot Friedrich I. (1738) die Freimaurerei bei Todesstrafe; ebenso erfolgten Verbote in Rußland (1801) und Polen (1821); in Bayern (1784, 1799, 1807); in Baden (1813); in Württemberg (1784); in Oestreich (1764, 1790). Seit 1801 verlangte ein Gesetz in letzterem Staate, wie auch in Bayern und anderen Staaten, von jedem Staatsdiener das eidliche Gelöbniß, nie dem Bunde der Freimaurer angehören zu wollen, und der Congreß zu Verona (1822) beschloß die vollständige Unterdrückung des Bundes. Seit der Mitte unseres Jahrhunderts, theilweise schon früher, genießen die Logen von Seiten der meisten Regierungsgewalten Duldung und Schutz; in Oestreich wurde das Verbot der Freimaurerei erst in neuester Zeit aufgehoben.

Die Hauptgefahr für den Bund entstand ihm in seiner eigenen Mitte, indem sich ihm von Frankreich aus fremdartige Bestandtheile durch Einführung der sogenannten Hochgrade beimischten. Dort, in Frankreich, ging mit der gesellschaftlichen Lockerung der sittlichen Bande eine Eitelkeit und ein Phrasenthum Hand in Hand, denen der einfache Inhalt des Freimaurerthums nicht genügte. Zum Theil wurden diese Aftergewächse (Ritterorden, Schottengrade, stricte Observanz u. dgl.) nach Deutschland, das damals noch in den Fesseln französischen Geschmackes lag, übertragen, so daß auch hier die ursprüngliche Reinheit der Freimaurerei mehr oder weniger verwischt wurde. Selbst eine principielle Entstellung erfuhr hier die Freimaurerei dadurch, daß das Erkennen angeblicher Geheimkräfte der Natur als ihr letztes Ziel aufgestellt wurde (Rosenkreuzer, Goldmacher). Betrüger verschiedener Art suchten die Sucht nach Geheimnissen in ihrem eigenen Vortheile auszubeuten (Schrepfer, Cagliostro). Andere versuchten aus dem Maurerbunde einen Verein zur Erleuchtung

und Erhebung der menschlichen Gesellschaft (Illuminaten; Weishaupt, Knigge) zu machen. Aber alle diese Schöpfungen einer erhitzten und mißleiteten Phantasie sanken bald in ihr Nichts zusammen. Der Wilhelmsbader Convent (1782) machte der Ritterspielerei ein Ende; der Eklektische Bund, 1783 von Wetzlar und Frankfurt a. M. aus ins Leben gerufen, griff auf die ursprünglichen Grundsätze und Einrichtungen des Bundes zurück; die maurerische Geschichte wurde durch die ersten Männer der deutschen Nation, wie Lessing („Ernst und Falk"), Herder („Adrastea"), Feßler, F. L. Schröder, Fichte, Krause, Goethe, Wieland, Schneider, Moßdorf 2c. sorgfältigen Forschungen unterstellt und so das wahre Maurerthum wieder zur Geltung gebracht.

Mit dem Siege absolutistischer und ultraconservativer Bestrebungen auf kirchlichem und staatlichem Gebiete in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ging die Freimaurerei rückwärts; aber die freiheitlichen und revolutionären Bewegungen seit 1848 und die daraus hervorgehenden Verfassungsreformen in den europäischen Staaten verliehen der Freimaurerei einen weiteren Spielraum und eine neue Lebenskraft. Diese Entwickelung ist noch im Gange, sich den Zielen einer praktischen Werkthätigkeit zuwendend, und vorzugsweise in Deutschland von wissenschaftlicher Einsicht und sittlichem Ernste durchdrungen. Ein „Verein deutscher Freimaurer" begünstigt daselbst die Bewegung.

Wie die nationale Geistescultur der Socialgeschichte des Freimaurerbundes in den einzelnen Ländern ein besonderes Gepräge verliehen hat, wie aus den in den verschiedenen Theilen Europa's von London aus errichteten Logen sich nach und nach selbstständige maurerische Oberbehörden (Systeme, Riten) herausbildeten, so sehen wir Aehnliches in den Vereinigten Staaten. Schon im Anfange des 4. Jahrzehntes des vorigen Jahrhunderts (1730—1734) tauchten in den Colonien New York, Massachusetts, New Jersey, South Carolina Logen auf, die vor dem Befreiungskriege langsam sich ausbreiteten. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung errichteten die Logen der einzelnen Staaten ihre eigenen Großlogen und sagten sich von England los. Zugleich wurde ein eigenthümliches „amerikanisches System" mit einer Reihe nach älteren europäischen Mustern zusammengestellter Hochgrade ausgearbeitet, die heute noch viele Anhänger zählen. Der in diesem Jahrhunderte stattfindenden reißenden Ausdehnung des Freimaurerbundes über die Staaten und Territorien der Union ist nur ein Mal, durch die aus dem Verschwinden eines gewissen Morgan hervorgegangenen Maurerverfolgung (1826—1836) Einhalt

gethan worden. Die Einrichtung und Formen des maurerischen Logenwesens sind hinwiederum als Muster für viele Vereine, die sich ausschließlich die praktische Wohlthätigkeit zum Zweck aufgestellt haben, benützt worden (Odd Fellows, Rothmänner, Harugari, Druiden, Hermannssöhne u. a. m.). Auch die Farbigen haben Logen und Großlogen in den einzelnen Staaten.

Während des Befreiungskrieges treten viele Deutsche, die Freimaurer waren, thätig im Kampfe auf. Vor allen anderen sind die Generäle Nik. Herkheimer, v. Steuben, Joh. Kalb und die drei Brüder Mühlenberg zu nennen; unter den von den Engländern angeworbenen deutschen Contingenten die Generäle F. A. Riedesel, Knyphausen und sehr viele der übrigen Officiere. Diese deutschen Freimaurer, zum Theil in englischen Feldlogen aufgenommen, hielten als Kriegsgefangene (1780) in Charlotteville, Va., maurerische Versammlungen. In dem Ansbacher Regimente „von Seybothen" wurde 1781 in der Stadt New York unter dem Lieutenant Max v. Streit als Meister vom Stuhl eine deutsche Feldloge errichtet, die noch in demselben Jahre mit 8 anderen Logen (5 von ihnen Feldlogen) die Provisorische Großloge des Staates New York gründete, als deren Fortsetzung sich noch die jetzige Großloge betrachtet. Joh. Jakob Astor war ebenfalls ein eifriger Freimaurer. Nach Rückkehr der deutschen Truppen in ihre Heimath hörte diese Loge auf.

Unter den hervorragenden Amerikanern, die Freimaurer waren, sind zu nennen: Sir William Johnson, Sir John Johnson, Rev. Wm. Walter, der Indianerhäuptling Joseph Brant, Benjamin Franklin, dessen Sohn Wm. Franklin, Joseph Warren, Capt. McKinstry, G. Washington, Peyton und Edmund Randolph, Gen. Nathaniel Greene, General James Jackson, Gen. Rufus Putnam, Col. Wm. Barton, Gen. John Sullivan, Dr. Samuel Seabury, Gen. Mordecai Gist, Cadwallader Colden, R. R. und Edw. Livingston, James K. Polk, James Marshall, De Witt Clinton, D. D. Tompkins, Gen. Lewis Caß, Bishop A. V. Griswold, Rev. John N. Maffit, Gen. Jacob Morton, Morgan Lewis, Henry Clay, Andrew Jackson, J. R. Poinsett, J. R. Chandler, G. M. Dallas, St. A. Douglas, Franklin Pierce, James Buchanan, Abraham Lincoln, Andrew Johnson, und viele Andere.

Die Statistik des Freimaurerbundes am Schlusse des Jahres 1870 war wie folgt:

1. Die Große National-Mutterloge zu den „3 Weltkugeln" in Berlin (108 Johannislogen und 60 Schottenlogen).

2. Die Große Landesloge von Deutschland in Berlin (77 Johannislogen und 25 Andreaslogen), Landes-Ordensmeister Br. Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, Kronprinz des Deutschen Reiches.
3. Die Großloge von Preußen, genannt „Royal York zur Freundschaft" in Berlin (46 Johannislogen und 7 innere Oriente), Ehrengroßmeister Br. Ludwig Wilhelm August, Prinz von Baden. Protector der drei Berliner Großlogen: Kaiser Br. Wilhelm I.
4. Die Großloge von Hamburg (29 Logen, von diesen je eine in New-York, Brooklyn, Kairo, Konstantinopel, Joinville [Donna Francisca], Lima).
5. Die Großloge zur „Sonne" in Bayreuth (15 Logen).
6. Die „Große Landesloge von Sachsen", in Dresden (18 Logen).
7. Die Großloge des „Eklektischen Freimaurerbundes", in Frankfurt a. M. (10 Logen).
8. Die Großloge des Freimaurerbundes zur „Eintracht", in Darmstadt (9 Logen).
9. Die Großloge der Schweiz, „Alpina" (28 Logen).
10. Die Großloge von Ungarn für die 3 Johannisgrade, in Pesth (7 Logen).
11. Die vereinigte Großloge der „freien und angenommenen Maurer von England", in London (42 Provincial-Großlogen in England, 25 in den Colonien, 1286 active Logen, darunter 3 deutsche in Konstantinopel, London und Sidney, Neu-Süd-Wales).
12. Die Großloge von Schottland, in Edinburgh (44 Provincial-Großlogen mit 380 Logen, wovon 14 Provincial-Großlogen und 119 Johannislogen außerhalb).
13. Die Großloge von Irland, in Dublin (19 Provincial-Großlogen mit 331 Logen, wovon 6 Provincial- und 71 Logen außerhalb).
14. Der „Groot-Osten van het Koningryk der Nederlanden," im Haag (43 Logen in Europa, 28 in den Colonien; Großmeister Br. Wilhelm Friedrich Karl, Prinz der Niederlande).
15. Le "Suprême Conseil maçonnique", Chef d'Ordre dans le Grand-Duché de Luxembourg, in Luxemburg (2 Logen).
16. Die „Große Landesloge von Schweden", in Stockholm (3 Provincial-Logen, 2 Stuartslogen, 7 Andreaslogen, 16 Johannislogen, von denen 1 in Westindien).

17. Die „Große Landesloge von Dänemark", in Kopenhagen (4 Johannislogen und 1 Andreasloge).
18a. Der "Grand Orient de France", in Paris (292 Logen, darunter 1 deutsche in Paris).
18b. Der "Suprême Conseil de France" (50 Logen).
19a. Der "Grand Orient de Belgique", in Brüssel (60 Logen).
19b. "Le Suprême Conseil de Belgique", in Brüssel (17 Logen).
20. Der "Grande Oriente della Massoneria in Italia", in Florenz (160 Logen).
21. Der "Grande Oriente Lusitano unido", in Lissabon (33 Logen).
22. Die „Großloge von Griechenland", in Athen (12 Logen).
23. Vereinigte Staaten: 42 Großlogen; außerdem fast in jedem Staate Großlogen für die Farbigen; sowie "Great Chapters", "Great Councils", "Great Encampments", für die Hochgrade.
24. Die Großloge von New Brunswick, in St. John (24 Logen).
25. Die Großloge von Canada, in Toronto (185 Logen).
26. Die Großloge von Quebec, in Montreal (20 Logen).
27. Die Großloge von Nova Scotia, in Halifax (17 Logen).
28. Der "Gran Oriente Nacional del Peru", in Lima (10 Logen).
29. Der "Gran Oriente" der Republik Chili, in Valparaiso (4 Logen).
30a. Der "Gran Oriente do Brazil", in Rio Janeiro. Valle do Lavradio (56 Logen).
30b. Der "Gran Oriente do Brazil". Valle dos Benedictinos (48 Logen mit 22 Capiteln).
31. Der „Große National-Orient" der Republik Venezuela, in Caracas (40 Logen).
32. Der „Große Orient von Columbia", in Bogota.
33. Die Großloge von Neu-Granada, in Cartagena (224 Logen).
34. Der "Grande Oriente del Uruguay", in Montevideo (17 Logen).
35. Der „Große Orient" der Republik Argentina, in Buenos Ayres (12 Logen).
36. Der „Große Orient" von Hayti, in Port-au-Prince (18 Logen).
37. Der "Grande Oriente nacional de la Republica Dominicana" (6 Logen).
38. Die Großloge von Cuba, in Santiago (7 Logen).
39. Die Großloge von Mexico (12 Logen).

40. Die Großloge von Liberia, in Monrovia.

Die Gesammtzahl der Freimaurer belief sich im Jahre 1870 auf weit über eine Million.

Die erste später (1810) in den Vereinigten Staaten errichtete deutsche Loge ist „Hermann No. 125“ in Philadelphia; die nächste die "German Union" in New York (1819). Im Jahre 1871 bestanden in den Vereinigten Staaten 77 deutsche Logen, und zwar in California (San Francisco) 1; in Connecticut (New Haven) 1; in Illinois (Belleville, Bloomington, Chicago [6], Ottawa, Peoria, Quincy) 11; in Indiana (Indianapolis, South Bend) 2; in Kentucky (Louisville) 2; in Louisiana (New Orleans) 2; in Massachusetts (Boston) 1; in Michigan (Detroit, Grand Rapids, Saginaw) 3; in Missouri (St. Louis) 2; in New Jersey (Elizabeth, Hoboken, Jersey City [2], Newark [2], Paterson, Union Hill) 8; in New York (Brooklyn [2, eine davon unter der Großloge von Hamburg], Buffalo [3], Greenpoint, Stadt New York [18, eine davon unter Hamburg], Williamsburg [2]) 26; in Ohio (Cincinnati, Cleveland, Fremont) 3; in Pennsylvania (Alleghany City, Altoona, Pittsburgh, Philadelphia [2], Reading, Scranton) 7; in South Carolina (Charleston) 1; in Tennessee (Nashville) 1; in Wisconsin. (Cedarburg, Madison, Manitowoc, Milwaukee [2], Sheboygan) 6.

2. Die Harugari.

Der „Deutsche Orden der Harugari“ ist eine unter der deutschen Bevölkerung der Vereinigten Staaten Amerika's weitverbreitete Ordens-Organisation, welche in ähnlicher Weise arbeitet, wie die zahlreichen Ordensverbindungen, mit denen wol kein Land der Erde so gesegnet ist als Amerika. Der Grundzug aller dieser Orden ist gegenseitiger Schutz gegen die durch natürliche Ursachen, Krankheit und Tod, herbeigeführten Wechselfälle des Lebens. Dieser Schutz wird entweder durch nach festen Regeln und Bestimmungen begrenzte Unterstützungen gewährt, oder durch willkürliche von den jedesmaligen Umständen abhängende Hilfe in Noth und Ungemach. Der „Deutsche Orden der Harugari“ gehört zur erstern Classe. Er stützt seine Arbeiten auf gegenseitigen Beistand in Noth, Krankheit und Tod, regulirt durch Beiträge in gemeinschaftliche Logencassen. Die Logen leiten sich durch selbstgewählte Beamte nach Gesetzen, welche durch ihre in „Staats-Großlogen“ und in einer „National-Großloge“ entsandten Repräsentanten entworfen wurden, und bei welchen jene

höheren Körper die Appellationsbehörden im Orden bilden. Die inneren Arbeiten sind natürlich dem Orden selbst eigenthümliche. Das unterscheidende Merkmal des „Deutschen Ordens der Harugari" liegt in dem Zwecke und der Aufgabe, welche dem Orden von seinen Gründern gestellt wurde, und offen in den Constitutionen proclamirt worden, nämlich: „Zweck des „Deutschen Ordens der Harugari" ist: die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten, und wo immer der Orden besteht, zu erhalten und zu verbreiten; den deutschredenden Bürgern der Vereinigten Staaten Gelegenheit zu geben, ihre geistigen und materiellen Interessen zu fördern und ihre geselligen Verhältnisse zu heben und zu veredeln."

Die Entstehung des Ordens fällt in eine Zeit, in welcher die deutsche Einwanderung anfing, eine sehr bedeutende Ausdehnung zu nehmen, und gleichzeitig der Einheits- und Freiheitsdrang in Deutschland lebhafter zu Tage trat. Die amerikanischen politischen Verhältnisse waren damals der Art, daß sie ebenfalls dazu beitrugen, das Bedürfniß eines engeren Aneinanderschlusses der Deutsch-Amerikaner zu kräftigen. Infolge dessen bildeten sich mannigfaltige Verbindungen politischer, religiöser und socialer Art, welche meistens ohne nachhaltigen Einfluß blieben, und mit Ausnahme der Deutschen Gesellschaften zum Schutz der Einwanderer, nach kürzerer oder längerer Dauer sich wieder auflösten.

In richtigerer Erkenntniß der Verhältnisse traten am 9. März 1847 zwölf Männer in der Stadt New York zusammen (Ph. Merkle, F. Germann, M. Emrich, G. Wurschinger, Th. Rodrian, J. Deger, V. Denzer, J. Germann, P. Schnatz, W. Schwarz, A. Glahn und S. Merz), und wählten eine Ordens-Organisation als das geeignetere Mittel, um der deutschen Sprache sowol, als Allem, was sonst von den edlen Eigenschaften des deutschen Wesens erhaltenswerth erscheinen mag, eine Zukunft im Auslande zu sichern. Während politische, religiöse und sociale Fragen aus dieser Organisation ausgeschlossen sind, gewährt die gegenseitige Unterstützung ein wirksames, dauerndes materielles Band für den inneren Zusammenhalt der im Orden vereinigten Elemente und eine unbegränzte Ausdehnungsfähigkeit. An jenem Tage wurde also der „Deutsche Orden der Harugari" durch Organisation der jetzt in höchster Blüte stehenden „Arminia Loge No. 1" zu New York gegründet. Der Name „Harugari" wurde gewählt, weil man in einer alten Chronik Andeutungen über eine angeblich unter solchem Namen bestehende Verbindung unter den alten Cimbern gefunden hatte. Das Wort „Harugari" läßt sich von dem altdeutschen Worte "haruc", Wald, Hain, ableiten, und bezeichnet einen

Priester der Cimbern, eines Volksstammes der alten Germanen. Der Orden breitete sich zunächst in New York, dann nach Pennsylvania, Illinois, Massachusetts, New Jersey, Maryland, Ohio, Kentucky, Wisconsin, Indiana, Virginia, Missouri, Iowa, Tennessee, District of Columbia und Louisiana aus, in welchen Staaten er gegenwärtig Logen besitzt. Die Hauptbeamten der Logen werden Barden genannt. Die einzelnen Körper des Ordens heißen Logen, die Mitglieder werden Brüder genannt. Der Orden besteht aus „Untergeordneten Logen". In jedem Staate, welcher wenigstens drei Unterlogen hat, können diese eine Staats-Großloge organisiren, welche aus den Repräsentanten der Unterlogen und aus den Brüdern besteht, welche das höchste Amt in einer Loge bekleidet haben (Ex-Barden). Die „Staats-Großloge" ist die höchste Ordensbehörde im Staate, welche in jährlichen (oder wenn durch besondere Umstände bedingt, häufiger stattfindenden) Generalversammlungen die Interessen des Ordens im Staate wahrnimmt und Appellations-Gerichtsbarkeit besitzt. Die höchste Ordensbehörde ist die „Großloge der Vereinigten Staaten", welche aus je zwei Repräsentanten der „Staats-Großlogen" und aus den gewesenen Großbarden der Staaten besteht, und jede zwei Jahre am ersten Mittwoch im September in Generalsitzung sich versammelt.

Der Orden hat drei Grade, außer dem Einführungs- und dem Großlogen-Grad, und besitzt außerdem noch einen Hochgrad, dessen Mitglieder einen besonderen Bund, den „Mannien-Bund", bilden, welcher unabhängig von allen Logen und Großlogen arbeitet, mit eigener Gerichtsbarkeit, und der Vereinigten Staaten Großloge nur in derselben Weise unterworfen und verantwortlich ist, wie Staats-Großlogen. Die Mannien, an deren Spitze ein „Groß-Mannie" steht, sind ebenfalls auf gegenseitige Hilfe basirt, haben aber außerdem die geistigen Interessen des Ordens unter ihrer besondern Obhut, und dürfen als die Vorkämpfer des Ordens auf diesem Gebiete bezeichnet werden. In der in New York im October 1860 abgehaltenen Generalsitzung der Vereinigten Staaten Großloge entstanden so bedeutende Meinungsverschiedenheiten, daß ein Theil der Repräsentanten zu dem äußersten Mittel Zuflucht nahm, um seine Meinungen zur Geltung zu bringen, indem er aus der Großloge ausschied, und von jener Zeit an arbeitete der Orden in zwei Zweigen, die sich „Alter" und „Unabhängiger deutscher Orden der Harugari" nannten, und wenn auch getrennt, übrigens völlig den gleichen oben niedergelegten Zwecken und Zielen zustrebten, und lebhaft an der Ausbreitung des Ordens weiter arbeiteten. Den unablässigen Bemühungen von Ordens-

brüdern auf beiden Seiten gelang es endlich, eine Wiedervereinigung der beiden Orden vorzubereiten, welche dann endlich auch auf einer Vereinigungs-Convention in Louisville, Ky., (25. Januar 1869) allseitig befriedigend zu Stande kam. Von jener Zeit an nahm der Orden einen großartigen Aufschwung, welcher namentlich durch die auf jener Convention beschlossene Begründung eines Ordens-Organs mächtig gefördert wurde. Die National-Großloge hatte eines ihrer Mitglieder, Herrn W. Rosenthal in Reading, Pa., mit der Herausgabe betraut. Dieser übernahm die Aufgabe, und ließ im October 1869 die erste Nummer der „Deutschen Eiche" erscheinen, welches Blatt schnell durch seine Haltung, seine schöne Ausstattung, und seinen der gediegenen Unterhaltung und Belehrung, neben Förderung der specifischen Ordensangelegenheiten gewidmeten Inhalt, das Vertrauen, die Liebe und Achtung der Ordensbrüder errang.

Statistisches über Stand und Wirken des Ordens. — Der Orden bestand am 1. Juli 1871 aus 234 activen Logen, nämlich 56 in New York, 61 in Pennsylvania, 22 in New Jersey, 19 in Ohio, 10 in Kentucky, 13 in Indiana, 11 in Massachusetts, 11 in Illinois, 7 in Maryland, 4 in Wisconsin, 14 in Missouri, 2 in Iowa, 1 in Tennessee, 1 in West Virginia, 1 im District of Columbia, 1 in Louisiana. Außerdem bestehen 25 Graden-Logen, und 40 Mannien. Das Gesammtvermögen des Ordens kann in runder Summe auf $450,000 angegeben werden, und die Gesammtzahl der Mitglieder auf 20,000. In dem Berichte über die Verhandlungen der Vereinigten Staaten Großlogen-Sitzung in Reading, Pa., am 7., 8. und 9. Septbr. 1870, welcher einen Zeitraum von fünf Vierteljahren umfaßt, wird das Wirken des Ordens auf dem Felde gegenseitiger Unterstützung in folgenden Gesammtsummen dargestellt: Zahl der unterstützten Brüder: 2617; Zahl der unterstützten Wittwen: 482; Zahl der beerdigten Brüder: 305; Zahl der beerdigten Frauen von Brüdern: 140. Verausgabte Summen für Unterstützung von Brüdern: $53,043.06; für Wittwen und Waisen: $19,673.48; für Beerdigungen: $15,474.81; für andere wohlthätige Zwecke: $38,884.54. Der Gesammtbetrag aller dieser Unterstützungen belief sich demnach auf $126,639.08. Außerdem bestehen in allen Staaten unter den Mitgliedern, theils als Staats-Ordensinstitute, theils als Districtsinstitute, Sterbecassen, nach Art der gegenseitigen Lebensversicherungs-Gesellschaften organisirt, aus denen den Angehörigen von Mitgliedern, nach dem Tode der letzteren, Summen von $200 bis $500, in einigen bis $1000 ausgezahlt werden, je nach der Anzahl der beisteuernden Mitglieder. Ein

Beschluß, diese Sterbecassen zu einer einzigen allgemeinen für den ganzen Orden zu machen, wurde in der letzten Vereinigten Staaten Großlogen-Sitzung verworfen, wird aber voraussichtlich früher oder später noch zur Ausführung kommen. Ferner besteht im Staate New York unter dem Namen „Central-Unterstützungs-Fond“ eine Verbindung von Logen, welche den Zweck hat, bei langwierigen Krankheiten von Brüdern der betheiligten Logen, für die letztern die Unterstützung zu übernehmen, und dadurch solche Logen vor möglicher Erschöpfung zu bewahren. Auf dem Gebiete freiwilliger Unterstützungen, nämlich solcher, welche den Logen nicht durch Gesetz zur Pflicht gemacht sind, zeichnet sich der Orden durch löbliche Freigebigkeit aus. So beliefen sich z. B. die für die Wittwen und Waisen gefallener deutscher Krieger im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—1871 von Seiten der Logen des D. O. H. beigesteuerten Beiträge auf die Gesammtsumme von über $6000, und die Liebe zum alten Vaterlande bewährte sich in allen Städten durch die einmüthige Theilnahme der Logen an den großartigen Friedensfesten, welche im Frühjahre 1871 so allgemein von den Deutschen in den Vereinigten Staaten gefeiert wurden. Eine Anzahl von Logen besitzt Bibliotheken, und im Laufe des Winters werden in den Logenhallen häufig Vorträge über die allgemeinen Zwecke des Ordens, gewöhnlich unter Begleitung von Musik und Gesang gehalten. Letzterer wird theils durch befreundete Gesang-Vereine, theils durch besonders für den Zweck organisirte „Harugari-Gesang-Vereine“ geliefert. — Das Motto des Ordens ist: „Freundschaft, Liebe, Humanität!“

3. Die Hermannssöhne.

Der Orden der Hermannssöhne ist der älteste rein deutsche Orden seiner Art. Die Veranlassung der Gründung gab das Begräbniß eines Mitgliedes des Odd Fellows-Ordens, wodurch eine Anzahl deutscher Bürger New Yorks veranlaßt wurde, einen ähnlichen rein deutschen Orden zu gründen. So entstand am 20. Juli 1840 in New York die „Teutonia Loge No. 1 des Ordens der Hermanns-Söhne“, die Mutterloge sämmtlicher Logen dieses Ordens.

In den ersten Jahren hatte der Orden mit vielen Hindernissen zu kämpfen, da es zu jener Zeit nicht leicht war, einen deutschen Orden zur Geltung zu bringen. Manche Loge sah sich gezwungen ihre Arbeiten wieder einzustellen, und so kommt es, daß in New York außer der bereits

genannten Loge im Jahre 1871 nur noch zwei aus der frühesten Zeit bestanden. Zu der im Jahre 1847 in New York errichteten „Staats-Großloge“ traten bald noch andere Staats-Großlogen und schließlich eine das Ganze verbindende „National-Großloge der Vereinigten Staaten“, so daß bei Gelegenheit der zehnten im September 1871 in New York abgehaltenen Convention der Orden in den Staaten New York, New Jersey, Pennsylvania, Texas, California, Minnesota, Michigan, Wisconsin, Illinois, Indiana, Missouri 120 Logen mit 7641 Mitgliedern zählte. Obwol die äußere Veranlassung zur Gründung des Ordens der Odd Fellows-Orden gab, so hat doch die innere Einrichtung desselben, soweit sie das Ritual betrifft, nichts mit diesem gemein. Der Name „Hermannssöhne“ wurde gewählt unter Hinblick auf Hermann, den Cherusker-Fürsten. Das Ritual ist einfach, darum aber um so wirksamer. Außer dem Einführungsgrade bestehen keine weiteren Grade; die Farben des Ordens sind schwarz, roth, gold, welche an Schärpen getragen werden. Ursprünglich nannten sich die einzelnen Genossenschaften nicht Logen, sondern „Abtheilungen“, allein bald kam der Name „Logen“ auf; dieselben führen fast sämmtlich die Namen hervorragender Deutscher. Die Verhandlungen werden „für ewige Zeiten“ in deutscher Sprache geführt. Ueber den Zweck des Ordens ist gesagt: „Wir Alle sind von gleichem Streben beseelt und wollen das nämliche Ziel erreichen: gemeinschaftliche Besserung unserer leiblichen und geistigen Existenz. Eines jeden Mannes Pflicht ist es außerdem, so wie für sein eigenes Wohl auch für das seiner Mitmenschen zu sorgen, denn nur gute, glückliche Menschen erhöhen das Glück des Andern, und, damit diese Arbeit besser gelinge, haben wir uns gegenseitig die Bruderhand gereicht und unseren großen Freundschaftsbund gestiftet. Gemeinsam säen wir und hoffen auf gemeinsame Ernte. Einem Jeden werde sein Recht und innerhalb unseres Bundes sollen niemals andere Gesetze Kraft haben, als solche, die sich mit den strengsten Begriffen von Menschlichkeit vereinigen lassen.“ Das Motto des Ordens ist: „Freundschaft, Liebe, Treue.“ Das Baarvermögen belief sich nach dem bei der Convention von 1871 erstatteten Berichte auf $103,278. — Während des letzten Rechnungstermins wurde an hilflose Waisen in Krankheits- und Sterbefällen mit Einschluß der Verwaltungskosten die Summe von $73,923 verausgabt.

---

4. Die Guten Brüder.

Der „Orden der Guten Brüder“ wurde im Jahre 1858 in Philadelphia als eine rein deutsche Genossenschaft gegründet und fand hier zunächst eine weitere Verbreitung. Bald dehnte er sich nach den Staaten New Jersey, Maryland, New York, Virginia und dem District of Columbia aus und zählte nach den letzten Jahresberichten 36 Logen mit 3410 Mitgliedern. In Maryland, New Jersey und Pennsylvania bestehen Staats-Großlogen, die wieder in einer „Vereinigten Staaten-Großloge“ eine oberste Behörde haben. Der Wahlspruch des Ordens ist: „Glaube, Liebe, Hoffnung.“ Er ertheilt außer dem Einführungsgrade noch fünf Grade, während zwei Hochgrade in den „Lagern“ bearbeitet werden. Nach dem letzten Jahresbericht bestanden drei Lager mit 188 Mitgliedern. Das Gesammtcapital des Ordens belief sich auf $30,216; die Unterstützungen an erkrankte Brüder betrugen im Logenjahre 1869—1870 $7,142.70 und das Leichengeld während derselben Zeit $2,313.50. Seit Jahresfrist ist mit dem Orden eine gemeinsame Sterbecasse verbunden, die unter der Controle der Vereinigten Staaten-Großloge steht, und der jeder Bruder beitreten kann. Das Sterbegeld richtet sich nach der Zahl der jeweiligen Mitglieder, darf jedoch $1000 nie übersteigen. Der Name des Ordens, die Zahl der Grade und Hochgrade, der Wahrspruch und andere innere Einrichtungen desselben lassen keinen Zweifel übrig, daß der „Orden der Guten Brüder“ aus dem im Jahre 1829 von Amerikanern gegründeten „Orden der Good Fellows“ entstanden ist.

5. Die Druiden.

Im Jahre 1781 wurde in London ein Club gegründet, dessen Mitglieder sich in einem bestimmten Locale an gewissen Abenden versammelten, um sich passend zu unterhalten. Als die Gesellschaft umfangreicher wurde, erhob man von den neu Hinzutretenden eine Eintrittsgebühr und nahm den Namen „Druiden“ unter Bezugnahme auf den Namen der Priester der alten Kelten an. Als die Gesellschaft von London aus sich weiter verbreitete, nahm dieselbe das Princip der gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen an und schuf ein Ritual, das dem der Freimaurer nachgeahmt, sich im Allgemeinen auf die von den

alten Druiden überkommenen Traditionen stützt, jedoch mit der Zeit und durch die Verbreitung in andere Länder mancherlei Veränderungen erfahren hat. In England zersplitterte sich die ursprüngliche, einheitliche Organisation des Ordens im Laufe der Zeit in viele Theile, so daß 1858 allein dort 27 verschiedene unabhängige „Orden der Druiden" neben einander bestanden. 1859 vereinigte sich eine Anzahl derselben unter einem gemeinsamen Oberhaupte, allein immer bestanden noch fünfzehn verschiedene Systeme. Der älteste Zweig, der "Ancient Order of Druids", hat seinen Sitz in London; 1833 zweigte sich davon der "United Ancient Order of Druids" ab. Neben diesen beiden Zweigen ist besonders ein drittes System hervorzuheben, das sich einfach "Order of Druids in England" nennt und dort am weitesten verbreitet ist; es zählte derselbe 1870 1022 Logen mit 52,946 Mitgliedern. Druidenlogen bestehen außer in England noch in Australien und den Vereinigten Staaten; die Zahl der sämmtlichen Mitglieder mag etwa 100,000 sein.

Nach Amerika kam der Orden im Jahre 1833, indem eine Loge in New York, und 1834 ebendaselbst eine zweite gegründet wurde. Beide gingen jedoch bald wieder ein. Am 29. Mai 1839 wurde eine dritte Loge in New York errichtet, und von da an datirt die Verbreitung des Ordens in den Vereinigten Staaten. Diese Loge erhielt von England aus volle Gewalt zur Errichtung und Regierung neuer Logen und übte diese auch in vollem Maße aus, bis im März 1843 von den damals bestehenden Logen ein "Board of Directors" gegründet wurde; später wurde der "Grand Grove of the United States of the United Ancient Order of the Druids" errichtet, welchem die oberste Leitung zusteht. Unter diesem arbeiten (im Jahre 1870) 19 „Staats-Großhaine" mit zusammen 149 Hainen, welche etwa 15,000 Mitglieder zählen. Dazu kommen noch 34 „Hocherzkapitel" mit etwa 1500 Mitgliedern, die durch den „Großrath der Vereinigten Staaten" regiert werden. Nach einem kürzlich gefaßten Beschlusse der obersten Behörde des Ordens ist die Errichtung von „Druiden-Zirkeln" gestattet, die aus Brüdern des Ordens und Schwestern gebildet werden und ähnliche Zwecke, wie der Orden selbst, verfolgen. Obwol der Orden ursprünglich von Engländern und Amerikanern verbreitet wurde, so ist doch im Laufe der Zeit das deutsche Element in demselben das vorwiegende geworden; denn nur ein Drittel sämmtlicher Haine arbeiten in englischer Sprache, und dieses Verhältniß geht in Bezug auf die Hochgrad-Haine auf ein Elftel herab; einige wenige

„Haine" arbeiten in französischer und in spanischer Sprache. Der Druidenorden ist sonach eine der hierzulande so zahlreichen „geheimen Gesellschaften", der besonders unter den Deutschen verbreitet ist. In Amerika hat der Orden außer dem Einführungsgrad noch fünf Grade; in den „Hocherzkapiteln" wird ein druidischer Hochgrad ertheilt. In England sind seit 1858 ebenfalls Grade eingeführt, doch sind diese von den in Amerika üblichen verschieden. Nach langjährigen Unterhandlungen ist 1870 zwischen dem amerikanischen Orden und dem „Orden der Druiden" in England ein gegenseitiges Cartellverhältniß abgeschlossen worden. — Die Lehren des Druidenordens stellen Wahrheit und Vaterlandsliebe als höchstes Princip des Denkens und Handelns auf; seine Zwecke sind Verbreitung des geselligen und geistigen Verkehrs unter seinen Mitgliedern und Gründung eines Systems der Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit durch die Fürsorge für Kranke und Nothleidende und die Beerdigung seiner verstorbenen Mitglieder. Die Gesammteinnahme des Ordens in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1869 $131,757; während an Unterstützungen in derselben Zeit $131,757 gewährt wurden. Ein Organ des Ordens erscheint unter dem Namen: „Der Erzdruide" in deutscher Sprache und in monatlichen Heften in Quincy, Illinois.

Friedrich Münch.

Ein Pionier der Deutschen im Westen.

Friedrich Münch wurde am 25. Juni 1799 in Niedergemünden, einem Dorfe der darmstädtischen Provinz Oberhessen, als zweiter Sohn des dortigen Predigers Georg Münch, geboren. In ländlicher Umgebung und in einem gebildeten, wohlgeordneten Familienkreise aufwachsend, wurde er bis zu seinem fünfzehnten Jahre von seinem gelehrten Vater unterrichtet, besuchte dann zwei Jahre das Gymnasium in Darmstadt, worauf er im Herbst 1816 die Universität Gießen bezog, um nach der Eltern Wunsch sich dem Studium der Theologie zu widmen. Hier trat Münch mit den Brüdern Follenius in intime Freundschaftsbeziehungen und schloß sich gleich diesen mit Begeisterung der Verbindung der sogenannten „Schwarzen" an. Den hier mit den Impulsen studentisch-jugendlichen Wesens zuerst gepflegten Idealen ist er auch in seinem ganzen

späteren Streben für Volksfreiheit und alles edlere Menschliche treu geblieben. Schon vor dem zwanzigsten Jahre geprüfter Candidat der Theologie, fand Münch als Amtsgehilfe des Vaters seine Anstellung. — Später wurde er dessen Nachfolger.

Indessen, wie gewissenhaft er sich auch seines Amtes annahm, wie sehr er auch bemüht war, als Lehrer, Freund und Rathgeber seiner Gemeinde zu nützen, empfand er doch die Hoffnungslosigkeit der politischen Zustände des deutschen Vaterlandes nach 1830 so tief, daß er sehr bald an die Gründung einer neuen Heimath jenseits des Oceans dachte. Mit Paul Follenius stiftete er 1833 die „Gießener Auswanderungsgesellschaft" und wandte sich, als Führer der zweiten Abtheilung derselben, besonders durch Georg Duden's Berichte über Missouri hiezu veranlaßt, nach diesem jungen Staate, um sich daselbst als Landwirth niederzulassen. Dem damals erwählten Platze, fast demselben, auf dem kurz vorher Duden mehrere Jahre ein romantisches Pionierleben geführt, ist Münch treu geblieben. Unter den größten Mühseligkeiten und Entbehrungen, welche die ersten Jahre dieses Lebens in der Wildniß mit sich brachten, verlor er den Muth nicht, blieb vielmehr mit seinen Landsleuten durch eine, neben aller physischen Arbeit rastlos unterhaltene, publicistische Thätigkeit, in steter Verbindung, und wußte als „Far West" seiner Stimme aus dem Hinterwald überall Gehör und Geltung zu verschaffen. Außer seinen zahlreichen Mittheilungen in den verschiedenen ersten deutschen Blättern des Landes, ließ er selbstständig die Flugschriften: „Ueber Religion und Christenthum" (auch englisch unter dem Titel "On Religion and Christianity" in Boston publicirt) 1847, „Der Staat Missouri" (New York, 1859, eine zweite Auflage in gedrängterer Form, Bremen, 1866), „Amerikanische Weinbauschule" (3. Aufl., St. Louis, 1867), „Die sinnliche und die geistige Lebensansicht" (Philadelphia, 1871), „Geisteslehre für die heranreifende Jugend" (St. Louis, 1871), und „Das Leben von Karl Follen" (Neustadt a. d. H., 1872) erscheinen.

Aber nicht nur an der Entwickelung des geistigen Lebens des Missourier Deutschthums betheiligte sich Münch in unermüdlicher Weise. Dieselbe Richtung, welche er hierin verfocht, vertrat er auch mit der ihm eigenen Rastlosigkeit in der Politik seines Adoptiv-Staates, um den er sich außerdem durch die eifrigste Förderung deutscher Einwanderung ein dauerndes Verdienst erwarb. In unerschrockener Weise trat er für die Aufhebung der Sclaverei bereits zu einer Zeit ein, da es in Missouri weder leicht, noch gefahrlos war, einer solchen Neuerung das Wort zu reden,

und sah infolge dessen während der ersten Jahre des Secessionskrieges, der in seinem Staat, wie in keinem zweiten recht eigentlich zum Bürgerkriege ausartete, sein Leben und Eigenthum steter Bedrohung ausgesetzt. Von 1862—1866 repräsentirte er seinen District im Senat der Staatsgesetzgebung, eine Ehre, die vor ihm nur Arnold Krekel und F. Gottschalk zu Theil geworden. Und wie er damals ein energischer Anwalt des Fortschritts war, so ist er es in jeder Beziehung auch den veränderten Anforderungen einer neuen Zeitordnung gegenüber geblieben. Seine Heimstätte, einst weltentrückt, hat er im Lauf der Zeit mehr und mehr in den Kreis der Civilisation treten sehen, und es fehlt dem ehrwürdigen, als Landwirth und Weinzüchter, wie als Publicist, nach wie vor rastlos thätigen Pionier nicht an häufigen Besuchern aus den verschiedensten Theilen der Union und Deutschlands, welche sich an seiner durch keine Jahre beeinträchtigten Frische, wie an dem behaglich stattlichen Heimwesen, welches er sich in seimem Dutzow im eigentlichen Sinne des Wortes mit seiner Hände Arbeit gegründet, erfreuen. Von den mannigfachen öffentlichen Stellungen, die Münch im Staat, wie in seinem County bekleidete, hat der von zahlreichen, gleich ihm glücklichen Kindern und Enkeln umgebene Veteran nur die eines Mitglieds für die Staats-Einwanderungsbehörde beibehalten, eine Stellung, in der er nach wie vor mit der ganzen Erfahrung wirkt, die ihm, wie kaum einem Zweiten, zur Seite steht.

Deutschland einst und jetzt.

I. Deutschland vor hundert Jahren.

Von Karl Fischer.*

Es sind noch nicht zwei Jahre, daß mit den Siegen über den gefährlichen französischen Nachbar, mit der Wiedererwerbung eines schönen, deutschen Landes die Vereinigung der deutschen Stämme unter kaiserlichem Scepter und Namen sich verknüpfte. Wenige nur waren es, die, durch langen Kampf für die Freiheit ermattet, verbittert und kalt die Kunde vernahmen; sie hätten sie gerne vernommen, hätte der Glanz des Tages nicht so gehaßte Namen, nicht alte, widrige Gegner beschienen. Wenige nur waren es, die mit Furcht und Erbitterung des Volkes Einigung verkünden hörten: sie fürchteten, das Licht aus dem Norden werde ihre dunklen, gewundenen Pfade erleuchten. Mancher aber, der mit ganzer Seele sich der ersten Freude hingegeben hatte, konnte sich hernach der Bangigkeit nicht erwehren: ihm stiegen dunkle Bilder, halbvergessene Gedanken empor vom alten „Deutschen Reich", wie es zuletzt so schlecht bestanden hatte, so schimpflich zu Ende gegangen war. Wen einmal diese ahnungsvolle Bangigkeit beschlichen, wer je in unverstandenem Sehnen die gute alte Zeit gelobt hat, den lade ich zu einer kurzen Wanderung durch unser Vaterland ein, wie es vor hundert und mehr Jahren gewesen ist. Jenem mögen dann wohl die unheimlichen Gestalten, wenn er ihnen ins Angesicht gesehen hat, vor dem frischen Zug unserer Zeit verschwinden; dieser mag dann vielleicht mit mehr Ruhe die Schattenseiten der Gegenwart betrachten, mit mehr Dankbarkeit die gewaltigen Fortschritte unseres Zeitalters ansehen und zu ergreifen suchen.

Deutschland ist mit Vaterländern nie so gesegnet gewesen als im vorigen Jahrhundert; die reichsritterschaftlichen Gebiete und die Reichsstädte eingerechnet, waren es nahezu 2000, und von diesen genossen 300

* Aus „Deutscher Reichs-Kalender" für 1873.

völlige Selbstständigkeit. Von Einheit des Deutschen Reiches war daher wenig zu bemerken. Sie war eigentlich, meint ein Schriftsteller jener Zeit, nur an drei Orten sichtbar: zu Wien, beim kaiserlichen Hofe, zu Regensburg, wo der Reichstag, zu Wetzlar, wo das Reichskammergericht sich befand. Weit schlimmer aber war es noch, wie diese Einheit sichtbar war: der Kaiser, dessen Einkommen sich auf ungefähr 13,000 Gulden belief, hatte nur noch einzelne Rechte, die eher dazu beitrugen, sein Ansehen zu beeinträchtigen, als zu heben; z. B. konnte er bedrängten Schuldnern Fristen gewähren, Bücherprivilegien vergeben, uneheliche Kinder legitimiren, Adelsbriefe austheilen u. s. w. In Gesetzgebung, Polizei, Kriegführung war er vollständig abhängig von den Fürsten; nicht einmal die Wahl des Reichskanzlers und der übrigen Reichsbeamten stand ihm frei. Kurz, damit der Kaiser nichts Böses thue, sagte man damals, war ihm die Möglichkeit genommen, überhaupt etwas zu thun. Welche Stellung der Kaiser und das Reich dem Auslande gegenüber einnahmen, kann man darnach ermessen.

Was den Reichstag angeht, so war er 1776 von 100 auf 29 Mann zusammengeschrumpft, da die kleineren Reichsstände ihre Stimmen auf die Gesandten der größeren Mächte übertragen hatten. Der Reichstag wurde aus drei Collegien gebildet, nämlich dem kurfürstlichen, fürstlichen und städtischen. Sollte irgend eine Sache entschieden werden, so wurde dieselbe jedem einzelnen Collegium zur Berathung vorgelegt. Nachdem mit großen Schwierigkeiten eine Sitzung zusammengebracht war, fehlte sehr oft Einem die Instruction; war endlich einmal ein Beschluß mit einfacher Mehrheit erzielt, so erhob sich nicht selten Streit darüber, ob diese genüge. War nun wirklich der Beschluß eines Collegiums zu Stande gekommen, so erfolgten nun die Hin- und Herberichte zwischen den beiden „höheren Collegien“. Wenn diese ja einmal zu einer Verständigung führten, so mußten die Verhandlungen mit den Reichsstädten beginnen. Es kam wol vor, erzählt ein neuerer Geschichtsschreiber, daß alle drei Collegien ihre besonderen Meinungen hatten und behaupteten; dann war natürlich eine Erledigung des Geschäfts nicht möglich, aber wenn auch zwei von ihnen sich geeinigt hatten, kam die Sache in der Regel zu keinem Ende. Einigten sich die drei Collegien aber wirklich ausnahmsweise zu einem „Reichsgutachten“, so ward dies durch den Beschluß des Kaisers zum „Reichsschluß“, der nicht selten noch mehr Zeit zur Ausführung brauchte, als zu seiner Beschlußfassung. Dieser Form der Verhandlungen entsprach vollkommen ihr Inhalt. Die

aufregendsten, langwierigsten Debatten erhoben sich, als die Kurfürsten für ihre Gesandten den Titel Excellenz annahmen. Ein Sturm der Entrüstung ging durch den Sitzungssaal zu Regensburg, als die fürstlichen Gesandten so gut wie die kurfürstlichen statt grüner rothe Sessel beanspruchten; als einen entscheidenden Sieg der Souveränität sahen es die Fürsten an, daß ihren Gesandten eingeräumt wurde, wenn auch nicht wie die kurfürstlichen ihre Sessel auf den Teppich des kaiserlichen Commissärs, so doch wenigstens die beiden vorderen Füße derselben auf die Franzen des Teppichs stellen zu dürfen.

Das Reichskammergericht, die oberste Appellationsinstanz in Deutschland, sollte aus 25 Beisitzern bestehen, deren Besoldungen ungefähr 90,000 Thaler betrugen. Da diese Summe niemals einkam, konnten nur 17 und noch weniger angestellt werden. Um nun der Rechtspflege des Reiches aufzuhelfen, wollte der eine Staatskünstler den Juden eine Kopfsteuer auflegen, der andere schlug gar eine Reichsrechtslotterie vor. Dieser pecuniären Grundlage entsprechend, war der sprüchwörtlich gewordene Geschäftsgang, der nur noch durch den des Reichstags an Langsamkeit übertroffen wurde. Eine Vorstellung von der Thätigkeit dieses Gerichts gibt die Nachricht, daß im Jahre 1776 die Zahl der verschleppten Processe über 60,000 betrug. Der Rechtspflege entsprechend, war das Steuerwesen eingerichtet. Da es eine eigentliche Reichssteuer nicht gab, so mußten die einzelnen Staaten die sogenannten Matricularbeiträge zahlen. Hatte ja einmal der Landtag dergleichen bewilligt, so kam es doch fast nie vor, daß diese ganz und zur bestimmten Zeit gezahlt wurden.

Und wie mußte es da erst mit dem Reichskriegswesen aussehen? Selbst bis in die Kinderstube sind die Spottworte über die Reichsarmee gedrungen.

Wenn eine geringe Anzahl der vom Reichstag bewilligten Truppen mit Mühe und Noth zusammengebracht war, dann war der Oberbefehlshaber — wenn einer da war — in der größten Verlegenheit, nicht nur wegen der Verpflegung, sondern auch wegen der Verwendung. Denn jedes Contingent, sagt ein neuerer Geschichtsschreiber, hatte seine eigene Art der Verpflegung, so daß ein Regiment, das aus zwölf solchen Contingenten bestand, an zwölf verschiedene Orte schicken mußte, um Brod und Fourage zu bekommen. Ebenso war die Bezahlung des Soldes, die Uniformirung, die Krankenpflege fast bei jedem Reichsstand verschieden und meist die Quelle von unsäglichen Unordnungen. Das Gewehrkaliber

war so verschieden, daß z. B. bei Roßbach von 100 Flinten kaum 20 Feuer geben konnten. Und wie wurden die Officiere ernannt! Bei einer Compagnie des schwäbischen Contingents stellte Gmünd den Hauptmann, Rottweil den ersten, die Aebtissin von Rotenmünster den zweiten Lieutenant, der Abt von Gengenbach den Fähndrich.

So stand es mit der Reichsregierung und mit den Einrichtungen des Reichs. Wie war es denn bei Denen, welche ihre Macht an dessen Stelle gesetzt hatten; wie war die Regierung der einzelnen Landesherren beschaffen? Ganz unabhängig übten die Herrschaft aus: die Kurfürsten geistlichen und weltlichen Standes, die Fürsten, die Reichsgrafen und die Reichsstädte; auf die Reichsritterschaft machte sich der Einfluß des Reichs noch bemerkbar.

Unter den Kurfürsten und Fürsten überhaupt machten sich zwei Richtungen geltend. Die eine stand vollkommen unter französischem Einfluß und sagte: Ich bin der Staat. Despotische Launen, verschwenderische Hofhaltung, Maitressenthum, Soldatenspiel war bei ihnen das Maßgebende,— so in Kursachsen, Kurpfalz, Württemberg, Hessen-Kassel. Dem entgegen hatte Friedrich der Große bekanntlich ausgesprochen, daß der Fürst der erste Diener des Staates sei. Diese wohlwollende, humane und uneigennützige Art der Regierung hat denn auch bald ihren Einfluß auf die anderen Fürsten geübt, wenn diese auch ihr großes Vorbild, dem indessen noch Schwächen genug anklebten, nicht haben erreichen können; es sind Joseph II., Karl August von Weimar, Karl Friedrich von Baden, Max Joseph III. von Baiern, Ferdinand von Braunschweig, Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim, Erzbischof von Mainz, und vor Allen Franz Ludwig von Erthal, Bischof von Würzburg und Bamberg, die in dem humanen und wohlwollenden Geist Friedrich's des Großen regierten. Daß auch sie nicht frei von schlimmen Einseitigkeiten und gefährlichem Despotismus waren, wer wollte ihnen in jener Zeit einen Vorwurf daraus machen! Ganz dem französischen Unwesen aber waren und blieben die kleinen Reichsfürsten und Reichsgrafen ergeben. In Territorien, die oft nur 1—2 Quadratmeilen betrugen, oder die sich gar auf 12 Unterthanen und einen Juden nebst einigen Höfen und Mühlen beschränkten, regierten diese Reichs-, Wild- und Rheingrafen „von Gottes Gnaden", hielten Hof und hatten Minister, so wie besondere Ministerial-Abtheilungen für Rechts-, Kirchen-, Schul-, Steuer- und Militärwesen.

Eine eigenthümliche Stellung nahm die Reichsritterschaft ein; sie hatte auf ihrem Gebiet das Gesetzgebungs-, Besteuerungs-, Münz-, Zoll-,

Post-, Jagd- und Polizeirecht und brauchte selbst keine Steuern zu zahlen. Eine Vertretung auf dem Reichstag stand der Reichsritterschaft nicht zu. Der Mehrzahl nach despotisch, wie sie denn auch von ihren Unterthanen eine Masse von Frohndiensten verlangte, verschuldet, zum Theil ganz besitzlos, zeigte sie sich rohen und wüsten Sitten ergeben, so daß ihr größter Gönner, Joseph II., einmal das Betragen eines Theils der Ritterschaft als „höchst unanständig" hatte rügen müssen. So waren denn ihre Gebiete vor allen berüchtigt wegen der Unsicherheit des Verkehrs und des öffentlichen Lebens; sie waren der Zufluchtsort aller Gauner und Diebe.

Wenn wir im Folgenden von dem Beamtenwesen, der Verwaltung, dem Staatshaushalt u. s. w. reden, so beziehen sich die Mittheilungen meist auf die außerpreußischen Zustände. Friedrich der Große hatte sein Land eben zu einer Art von Oase gemacht, während wir uns mehr mit der umgebenden Wüste zu beschäftigen haben.

Was zunächst die Beamten angeht, so seien hier nur zwei Beispiele erwähnt, die Aufschlüsse über die Zahl derselben geben. Die Rangordnung der Beamten des Fürstenthums Hildburghausen, eines Ländchens von kaum 12 Quadratmeilen, zählt auf: einen Obermarschall, Geheime Räthe mit und ohne Prädicat Excellenz, Oberjägermeister, Oberstallmeister, Präsidenten der hohen Collegia, Titular-Geheimeräthe, Geheime Hof-, Regierungs-, Kammer- und Legationsräthe, wirkliche Hofräthe, Oberforstmeister, Reise-Oberstallmeister, Kammerjunker, wirkliche Regierungs-, Kammer-, Consistorialräthe, Hof- und Jagdjunker, Reise-Stallmeister, Titular-Regierungs-, Kammer-, Consistorial-, Legations-, Kanzleiräthe u. s. w. u. s. w.

Von einem geistlichen Fürstenthum erzählt ein Schriftsteller jener Zeit: Ungefähr 5100 Personen bedienen mit Rechtsprechen und Geldeincassiren, Lehren und Beschützen, mit Tragen grauer, schwarzer und weißer Röcke die 318,000 Einwohner eines Staats, deren 62ster Mensch ein Besoldeter war. Wie man ihre gesellschaftliche Stellung auffaßte, darüber gibt der hessen-kasselsche Hof- und Staatskalender von 1762 Auskunft. Dort wurden alle Staatsbeamte als „Bedienten" bezeichnet, und es rangiren z. B. hinter den Kammerdienern in Klasse 10 die Conrectoren an Gymnasien; in Klasse 11 hinter den Hofbierschenken die Bürgermeister der Landstädte.

Der Kurfürst und spätere König Maximilian von Baiern stellte seinen Beamten, die einige Selbstständigkeit beweisen wollten, 25 Stockschläge in Aussicht. Der Fürst von Oettingen wählte seine Hofräthe

nur aus solchen Leuten, die mindestens 6 Fuß groß waren. Dem entsprach die klägliche Besoldung, die selten regelmäßig, zuweilen gar nicht ausgezahlt wurde. Der Stellenverkauf war eine beliebte Einnahmequelle; so wurde in Baiern eine Landrichterstelle um 25,000 Thaler verkauft — dabei muß in Anschlag kommen, daß das Geld damals ungefähr den doppelten Werth wie heute hatte. Damit keine Pensionen bezahlt zu werden brauchten, ließ man die Stellen in den Beamtenfamilien vererben. So bekleidete, erzählt ein Geschichtschreiber, ein Fräulein die Oberforstmeisterstelle zu Burg-Lengefeld, ein anderes hatte die Anwartschaft auf die Grenzhauptmannsstelle zu Stadtamhof.

Die Weitläufigkeit des Geschäftsganges gränzte ans Unglaubliche: z. B. mußte jede Eingabe an die k. k. Hofkammer zu Wien, ehe sie zur Erledigung kam, 80 — 100 Hände durchlaufen. Damit geht Hand in Hand die despotische Vielregiererei, die sich besonders bei der Handhabung der Polizei zeigte. Man behauptete in einzelnen Ländern, das Kaffeetrinken halte die Unterthanen von der Arbeit ab, deshalb wurde es bei schwerer Geldstrafe verboten. Die Krämer wurden mit dem Pranger bedroht, wenn sie Kaffee verkauften, das Kaffeegeschirr wurde confiscirt, der Verkauf der Kaffeemühlen bei schwerer Strafe verboten. Verdächtige mußten sich durch den Reinigungseid von der Anklage des Kaffeegenusses befreien.

Bis zum Unsinn ist bekanntlich die Büchercensur gehandhabt worden; jedes Buch, in welchem etwas über das Land und seine Regierung geschrieben, wurde sofort zu unterdrücken versucht. Die größte Verirrung aber, die je eine Polizei begangen haben mag, beging die österreichische auf Befehl Maria Theresia's mit den Keuschheits-Commissionen. Diese schickten Polizisten aus, welche jungen Leuten in die Häuser nachgingen, mitten in der Nacht in die Schlafzimmer brachen und dort visitirten.

Was die Rechtspflege angeht, so muß man zunächst erwägen, daß die meisten Fürsten der Zeit in ihrer Person den Staat verkörpert sahen, also nicht im mindesten gesonnen sein konnten, Richtersprüche zu achten; haben doch selbst Regenten wie Friedrich II. und Joseph II. in die Processe eingegriffen, wenn auch in der edelsten Absicht.

Ein süddeutscher kleiner Fürst hatte die Gewohnheit immer das Gegentheil von dem zu bestimmen, was seine Räthe vorgeschlagen hatten. Da nun das Collegium, wird erzählt, sich öfters veranlaßt sah, in derselben Sache Bericht zu erstatten, so kam es vor, daß der Fürst, da er keine Sache im Zusammenhange erledigte, auf jeden dieser Berichte einen andern

Bescheid gab. So sei einmal das Collegium in äußerste Verlegenheit gerathen, da in Bezug auf einen Angeklagten, der mehrere Jahre in Untersuchungshaft gesessen, endlich zugleich drei verschiedene Bescheide eingegangen seien, und man nun nicht gewußt habe, ob man den Angeklagten hängen, auspeitschen oder des Landes verweisen solle, bis der Gefangene allen diesen Bedenken durch Selbstbefreiung ein Ende gemacht habe.

Erwägt man, wie viel Richterstellen verkauft wurden, wie viele so schmal dotirt waren, daß ihre Inhaber auf Bestechungen angewiesen, erinnern wir uns ferner, wie die Beamten fast alle durchweg die gehorsamen Diener des Absolutismus waren, so wird man von Recht und Gerechtigkeit nicht viel gewahr werden können. Manchmal hat sich das Volk seine elende Lage durch Humor erleichtert. Als das Hofgericht in Mannheim z. B. lange Zeit aus Minderjährigen bestand, nannte es der Volkswitz „das jüngste Gericht". Wollte man all dies durch Aufzählung der unmenschlichen Criminalstrafen, durch Darstellung eines der vielen Hexenprocesse vervollständigen, so müßte der Leser ein grauenvolles Bild vor seinen Augen sich entrollen sehen.

Besonders das Steuerwesen trägt den Stempel der Ungleichheit, der ungerechten Vertheilung. Denn wenn auch in den einzelnen Staaten und Städtchen eine allgemeine Verbrauchssteuer eingeführt war, so drückte diese an sich schon mehr die niedere Klasse; dieser Druck steigerte sich aber ins Ungeheure dadurch, daß in einzelnen Staaten der Adel, die Geistlichen und Beamten meist von dieser Steuer befreit waren, so daß schließlich Bürger und Bauer die ganze Last tragen mußten. Aber noch weit drückender war die Kopfsteuer, welche von jedem Familienmitgliede über 14 Jahre, ohne Unterschied des Vermögens, gefordert wurde; im Hildesheim'schen z. B. betrug sie für den Kopf jährlich 1 Thaler. In Mecklenburg bezahlte eine Tagelöhnerfamilie durchschnittlich 3 Thaler Kopfsteuer, während die höheren Klassen davon befreit waren. Ein Schneider in Leipzig, erzählt ein neuerer Geschichtsschreiber, der ohne Gehülfen arbeitete, hatte nur an directen Abgaben jährlich nach unserem Gelde gegen 40 Thaler zu zahlen. Zu all diesen Abgaben kamen noch hinzu: übermäßige Sporteln, willkürlich auferlegte Geldbußen, unbezahlte Wildschäden, zahllose Frohndienste. Der Rath von Nürnberg preßte seinen Bürgern jährlich mindestens 2 Millionen Gulden ab. Neben dieser systematischen Auspressung wurde eine ungeheure Schuldenmasse contrahirt. Und wie

wurde das Geld verbraucht? Friedrich der Große gebrauchte für seinen Hof nicht mehr als die Summe von 220,000 Thalern: August den Starken von Sachsen hat eine von seinen vielen Maitressen allein 20 Millionen Thaler gekostet; für ein Lustschloß zahlte er ein paar Millionen. Erwägt man, daß der Herzog Karl Eugen von Württemberg einen Hofstaat von 2000 Personen hatte, daß sein Gefolge auf Reisen aus 700 Personen und 600 Pferden bestand, daß einzelne Opernaufführungen 100,000 Gulden, manche Hoffeste eine halbe Million kosteten, daß es ähnlich in anderen deutschen Territorien herging, so kann hier nur noch von der brutalsten Ausplünderung, von der niederträchtigsten Ausraubung des Volkes geredet werden. — Einen bedeutenden Theil des Einkommens verzehrte das Militärwesen, wenn man eine Einrichtung so nennen darf, welche in den meisten Staaten zu einer kläglichen Spielerei herabgesunken, in einigen auch zu dem Zweck bestand, die militärisch gedrillten Landeskinder an auswärtige Mächte zu vermiethen. Die baierischen und pfälzer Kurfürsten hielten für ihre drei Rheinwachtschiffe einen Groß-Admiral; die 5500 pfalz-baierischen Soldaten waren in 11 Regimenter getheilt und hatten 1 General-Feldmarschall, 1 General-Feldzeugmeister, 9 Generallieutenants, 10 General-Majors, so daß also auf eine Compagnie nach unserem Bestand ein General kam; der Fürst von Hildburghausen hielt sich 1000 Mann Leibgarde, der Graf von Salm-Krautheim eine Schwadron Husaren. Von Hessen-Cassel, Braunschweig, Hannover u. a. wurden an England 29,000 Mann für den amerikanischen Krieg vermiethet; davon fielen gegen 12,000; die fürstlichen Kassen strichen dafür 34 Millionen Thaler ein. Gewiß ein sehr vortheilhafter Handel, meint ein Geschichtsschreiber, denn unter welcher andern Form hätte man wol daheim von einem gemeinen Unterthan 100—150 Thaler jährlich erpressen können? Wofür Friedrich der Große sich 200,000 Mann hielt, hat die Welt erfahren. — Werfen wir noch einen letzten Blick auf die Verkehrsverhältnisse, so sind diese in nichts tröstlicher als alle anderen. Die Thatsache, daß es fast 2000 souveräne und halbsouveräne Gebiete in Deutschland gab, schneidet von vornherein die Möglichkeit irgend wie genügender oder auskömmlicher Verkehrsmittel ab; rechnet man die staatliche Unordnung, die Zuchtlosigkeit, den souveränen Hochmuth, besonders der Grafen und Herren hinzu, so kann man leicht ein Bild des kläglichen Zustandes bekommen. Um Beispiele ist man leider nicht verlegen. Man braucht bloß die Rheinufer einmal darauf anzusehen. Jeder Landesherr betrachtete alle an seinem Gebiet vorüberfahrenden Schiffe als die fremder

Nationen; ob sie fremde oder deutsche Producte trugen, kam nicht in Betracht; alle mußten für Alles ungeheure Zölle zahlen.

Werfen wir zum Schlusse noch einen kurzen Blick auf den Zustand der Regierten. Wir haben Berichte der unterpfälzischen Aemter an die Regierung aus dem Jahre 1771, nach welchen ungefähr jeder 19. Mensch ein Bettler war. Von Köln erzählt ein damaliger Reisender, daß ein Drittel der Bevölkerung privilegirte Bettler seien. Diese bildeten eine förmliche Zunft; vor jeder Kirche säßen sie reihenweise auf Stühlen und folgten einander nach dem Dienstalter. Wenn der vorderste starb, so rückten die folgenden auf. Die Eltern, welche dieser Zunft angehörten, gaben einen bestimmten Platz vor einer Kirchenthüre ihren Söhnen und Töchtern zur Aussteuer mit.

Von anderen geistlichen Ländern heißt es: Bittere Armuth mit ihrem traurigen, Geist und Herz niederdrückenden Gefolge lastete auf den Bewohnern der deutschen Länder, die vor allen anderen von der Natur gesegnet waren. Das Tausend von Bauern und Handwerkern, das durchschnittlich auf der Quadratmeile geistlichen Landes saß, mußte 50 Geistliche und 260 Bettler ernähren, die schweren Dienste und Frohnden an die Gutsherren leisten und außerdem die prachtvolle Hofhaltung, die Ueppigkeit der Domherren, die Geldsendungen nach Rom und die Zinszahlung für die meist übermäßigen Schulden der Länder möglich machen. Hören wir, was uns ein Schriftsteller jener Zeit über die Frohnden mittheilt. Im Walde mußten die Unterthanen, vor allen die Bauern, die jungen Erlen und Weiden setzen, Eicheln und Tannensamen säen, Bau- und Brennholz fällen, Wachholderbeeren schlagen, Hopfenstangen schnitzen. Auf den ritterschaftlichen Aeckern mußten sie pflügen, säen und mähen, das Getreide dreschen, auf den Kornböden umwenden und ausmessen. Zu den Neubauten und Reparaturen der herrschaftlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude fuhren sie Holz und Steine, zu den Brauereien das Wasser, in die Schmieden die Kohlen. In den Gärten brachen sie dem Herrn seine Schlehen und Hagebutten; schüttelten sein Obst und sammelten es auf; sie fegten den Schloßplatz und hielten ihn rein vom Grase; sie fingen die herrschaftlichen Fische, hackten das Eis auf und trugen es in ihres Herrn Eiskeller. Während Reisende den Wohlstand der schwäbischen Bauern anerkennen, können sie nicht Worte genug finden für die Armuth und den elenden Zustand der sächsischen Bauern, die als freie, fleißige und verständige Leute gerühmt werden.

Noch im Jahre 1793 waren in 6 sächsischen Städten 1030 wüstelie-

gende bürgerliche Häuser. Die kursächsischen Stadtdeputirten geben an, daß in vielen Städten unentgeltlich ansehnliche Häuser ausgeboten worden seien, die keine Abnehmer gefunden hätten. — Diesem materiellen Zustand entsprach in den meisten Ländern der sittliche. Als besonders unsittlich und ohne Maßen liederlich wird nächst Berlin ganz besonders Köln, München, Wien und überhaupt ganz Süddeutschland bezeichnet. —

Danken wir Gott, daß es anders und besser geworden ist im deutschen Vaterland; vergessen wir aber nicht, wie viel uns noch zu thun übrig bleibt; halten wir Augen und Sinne wach, wenn dem Werke, das mit so viel Noth, Drangsal und Blut errichtet und befestigt, die Zerstörer nahen, deren viele ihre Wolfsgestalt in Schaafskleider gehüllt haben. Immer wollen wir vor Augen behalten, daß Lässigkeit und Trägheit, daß Selbstherrlichkeit, Klassenhaß, Neid und Eigensucht es vor allem Anderen gewesen, die uns so tief erniedrigt hatten.

II. Das Deutsche Reich im Jahre 1872.*

Zur Zeit der großen französischen Revolution zählte man etwa 290 Staaten in Deutschland, nach dem Lüneviller Frieden 176, als der Deutsche Bund gegründet wurde, 39, unmittelbar vor dem deutschen Kriege 34, und gegenwärtig 25, ohne Deutsch-Oesterreich, Luxemburg und Liechtenstein. Als Gegenstück zu diesem Theil unserer Geschichte war Preußen seit einer Reihe von Menschenaltern nicht nur stetig gewachsen, sondern auch tiefer und tiefer in Deutschland hineingewachsen. Hatte es nach dem Ende der napoleonischen Weltkriege einen Theil seiner ehemaligen polnischen Eroberungen nicht zurückerhalten, so griff es dagegen nunmehr mit seinem starkvermehrten deutschen Besitz weiter und mächtiger nach Süden und Westen hin aus, einen schnell steigenden Verkehr, eine rasch wachsende Bevölkerung vorschiebend, auf langgestreckten zerrissenen Linien, die einen Schluß zu verlangen schienen. Dazu nehme man die althergebrachte, sparsame und gewissenhafte Finanzwirthschaft, die glänzende Erscheinung Friedrich's II., und den in ferne Länder und in ferne Zeiten strahlenden Ruhm seiner Thaten, das arbeitsame Volk, die durchschnittlich gute Landesverwaltung, die wegen ihrer Unabhängigkeit gefeierte preußische Justiz, die kräftig pulsirende Liebe zum deutschen Vater-

* Aus „Daheim-Kalender“ für 1873.

lande, die Quelle eines stählenden Selbstgefühls, die Stein'sche, die Scharnhorst'sche Periode, das zu einem Volk in Waffen umgestaltete gewaltige Heer, welches 1813—15 das Jahr 1806 vergessen macht, den Zollverein mit seinen unmittelbaren Folgen in dieser verkehrsgewaltigen Zeit, endlich das Uebergewicht einer mehr oder minder protestantisch angehauchten Literatur, Geschichtschreibung und Journalistik, welche Preußen doppelt nützen mußten, so lange Oesterreich nicht den großen Schritt auf den Boden des confessionslosen oder doch paritätischen Rechtsstaats rückhaltslos thun mochte; unter dem stetigen Gewicht dieser Thatsachen war mit dem wachsenden Einheitstrieb in Deutschland, mit dem verderblichen Zwiespalt seiner beiden Großmächte und der dadurch bedingten Bundesmisere, die Anschauung groß geworden, in welcher die Zukunft Deutschlands und die Zukunft Preußens in eins zusammenfloß. Was konnte daher natürlicher sein, als daß nach dem glorreich durchgeführten Kriege der Deutschen gegen Frankreich alle Fürsten unseres Volkes einmüthig den König von Preußen als Kaiser auf den Heerschild erhoben und Preußen an die Spitze des neuen einigen Reiches stellten, dessen Machtverhältnisse in den nachfolgenden statistischen Daten uns überraschend entgegentreten.

Nationalitätsverhältnisse in Deutschland.

Unser Vaterland zeigt im hohen Grade die Einheit der Nationalität, es greift an seinen Grenzen nur wenig über in das Gebiet anderer Völker, ja es läßt außerhalb derselben noch große, rein deutsche Gebiete, wie Luxemburg, deutsche Schweiz, Deutsch-Oesterreich liegen. Dennoch gehören zum Reiche über drei Millionen Menschen, von denen der größere Theil wol deutsch redet, denen Deutsch aber nicht Muttersprache ist. Es sind dies:

Polen (im Osten)	2,415,000
Wenden (in der Lausitz) . . .	138,000
Tschechen (in Schlesien) . . .	50,000
Lithauer (in Ostpreußen) . .	147,000
Franzosen (in Lothringen) . .	266,000
Dänen (in Schleswig) . . .	147,000
Zusammen Nichtdeutsche	3,163,000
Dagegen Deutsche . .	36,825,000

Danach machen die Deutschen über 92 % im Reiche aus, die anderen Nationalitäten aber noch nicht einmal 8 %. Diese Zahlen stützen sich auf die Zählung von 1867, da 1871 die Nationalität nicht mit aufgenommen wurde.

Die Verfassung des Deutschen Reiches

datirt vom 16. April 1871 und trat in Kraft am 4. Mai 1871. Danach nimmt Preußen in Deutschland das Präsidium ein, und der Preußische König führt die erbliche Würde eines Deutschen Kaisers. Das Deutsche Reich ist ein Staatenbund mit selbstständiger Reichsgewalt, welche die Krone Preußen, respective der Bundesrath ausübt, controllirt in manchen Beziehungen durch den Reichstag. — Grundzüge der Reichsverfassung sind: der Reichsgewalt steht das ausschließliche Recht der Gesetzgebung zu: über das Militairwesen und die Kriegsmarine, über das Reichsfinanzwesen und das Eisenbahnwesen, insoweit es sich um das Interesse der Landesvertheidigung handelt, ferner die Abänderung und die Fortentwickelung der Reichsverfassung. In folgenden Angelegenheiten hat das Reich dagegen nicht das ausschließliche, sondern ein mit dem Gesetzgebungsrecht der Einzelstaaten concurrirendes, aber der Landesgesetzgebung vorgehendes Recht der Gesetzgebung: Bestimmungen über Freizügigkeit, Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse, Staatsbürgerrecht &c., Ordnung des Maaß-, Münz- und Gewichtssystems, allgemeine Bestimmungen über das Bankwesen, Erfindungspatente, Schutz des geistigen Eigenthums, Regelung des Eisenbahnwesens, des Flößerei- und Schifffahrts-Betriebes, Bestimmungen über wechselseitige Vollstreckung von Erkenntnissen in Civilsachen und Erledigung von Requisitionen überhaupt, gemeinsame Gesetzgebung über das Obligationsrecht, Strafrecht, Handels- und Wechselrecht und das gerichtliche Verfahren, die Maßregeln der Medicinal- und Veterinär-Polizei, die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen.

Nachstehend verzeichnen wir die wichtigsten Reichsbehörden und die beim Reiche beglaubigten oder von ihm abgeschickten Gesandten.

a. Reichskanzler-Amt.

Chef: Se. D. Fürst von Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches. — Präsident: Se. Exc. der Staatsminister Delbrück.

I. Abtheilung. Kaiserliches General-Postamt. Director: Stephan.
II. „ General-Direction der Telegraphen: v. Chauvin.

b. Auswärtiges Amt des Deutschen Reiches.

Chef: Fürst v. Bismarck. — Staatssecretair des auswärtigen Amts: v. Balan. — Director: v. Philipsborn. — Vortragende Räthe: v. Bülow I., König, Dr. Hepke, Bucher, Graf v. Hatzfeld, v. Bülow II., Göring, Dr. Aegidi, v. Radowitz.

c. Der Bundesrath

steht unter dem Vorsitze des Reichskanzlers und zählt 58 Bevollmächtigte, ernannt am 20. Februar auf Grund des Artikels 6 der Verfassung des Reichs. Jedes Mitglied des Bundes kann so viel Bevollmächtigte zum Bundesrathe ernennen, als es Stimmen hat. So Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2 — alle übrigen Staaten je einen Bevollmächtigten.

d. Das Reichshandelsgericht

zu Leipzig ist der gemeinsame oberste Gerichtshof in Handelssachen für sämmtliche Staaten des Reichs und zugleich oberster Gerichtshof für Elsaß-Lothringen. Präsident: v. Pape, Vicepräsident: Dr. Drechsler. Außerdem 16 Räthe.

e. Der Deutsche Reichstag

geht aus allgemeinen und directen Wahlen hervor. Die Legislatur-Periode desselben dauert drei Jahre. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 382, wozu noch 1874 jene für Elsaß-Lothringen treten. Preußen wählt 236, Bayern 48, Sachsen 23, Württemberg 17, Baden 14, Hessen 9 u. s. w. Abgeordnete.

Nach politischen Fractionen zerfallen (1871) die Abgeordneten des Reichstags in 117 Nationalliberale, 59 Ultramontane (Centrumspartei), 52 Conservative, 44 Fortschrittler, 36 Mitglieder der Deutschen und 29 der liberalen Reichspartei, 13 Polen und 31 „Wilde", d. h. solche, die keiner Partei angehören.

f. Die beim Deutschen Reiche beglaubigten Gesandten.

Großbritannien und Irland. Botschafter: Lord Odo Russell. — Oesterreich-Ungarn. Botschafter: Graf Karolyi. Rußland. Botschafter: v. Oubril. — Frankreich. Botschafter: Vicomte de Gontaut-Biron. — Belgien. Gesandter: Baron Nothomb. — Türkei. Gesandter: Aristarchi Bey. — Dänemark. Gesandter: v. Quaade. — Italien. Gesandter: Graf v. Launay. — Griechenland. Gesandter: Gregor Ypsilanti. — Vereinigte

Staaten von Amerika. Gesandter: George Bancroft.—Brasilien. Gesandter: Chevalier Vianna de Lima. — Schweiz. Gesandter: Oberst Hammer. — Spanien. Gesandter: J. A. de Rascon. — Schweden. Gesandter: F. Due. — Portugal. Gesandter: Graf v. Rilvas. — Niederlande. Gesandter: G. F. Rochussen. — Peru. Gesandter: P. J. Calderon. — San Salvador und Honduras. Gesandter, bez. Geschäftsträger: Kattengell. — Sandwich-Inseln. Geschäftsträger: Hart. — Japan. Geschäftsträger: Sameshima.

g. Die diplomatische Vertretung des Deutschen Reiches.

Das Deutsche Reich wird gegenwärtig im Auslande durch vier Botschafter, dreizehn Gesandte, bez. Geschäftsträger und sechs Minister-Residenten repräsentirt.

Botschafter befinden sich in London (Graf Bernstorff), Paris (Graf Arnim), Petersburg (General-Lieutenant Prinz Reuß) und Wien (General-Lieutenant v. Schweinitz). Außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister gibt es in Athen (v. Wagner), Bern (General-Lieutenant v. Roeder), Brüssel (——), Haag (Graf Perponcher), Konstantinopel (v. Keudell), Kopenhagen (Frhr. v. Heydebrandt u. d. Lasa), Lissabon (Graf Brandenburg), Madrid (Frhr. v. Canitz u. Dallwitz), Peking (v. Rehfues), Rom (Graf Brassier de Saint Simon beim italienischen Hofe), Stockholm (Frhr. v. Richthofen) und Washington (Dr. v. Schlözer). Minister-Residenten begegnen wir in Buenos-Ayres (Le Maistre), Caracas (v. Gülich), Mexico (Graf Enzenberg), Lima (Frhr. v. Bunsen), Rio de Janeiro (Graf Solms), Santiago (Lewenhagen) und Bojota (Dr. Schumacher).

Ueber Gesandtengehalte im Allgemeinen schließen wir hier folgende statistische Notiz an:

Der preußische Botschafter in London erhält 32,000 Thlr., der französische Botschafter daselbst 80,000 Thlr., der russische 63,000 Thlr., der österreichische 52,000 Thlr., der türkische sogar 38,000 Thlr. Der preußische Missionschef in Paris erhält 32,000 Thlr., der englische daselbst 74,773 Thlr., der russische 56,000 Thlr., der österreichische 56,800 Thlr.,

der türkische 37,600 Thlr., der italienische 36,600 Thlr. Der preußische Gesandte in Wien erhält 30,000 Thlr., incl. 5000 Thlr. Miethsentschädigung, der englische daselbst 61,333 Thlr., der russische 35,600 Thlr., der französische 53,333 Thlr., der türkische 58,666 Thlr. Der preußische Gesandte in Petersburg erhält 40,000 Thlr. incl. 8000 Thlr. Miethsentschädigung, der englische daselbst 61,333 Thlr., der französische 80,000 Thlr., der österreichische 38,000 Thlr. Der preußische Gesandte in Brüssel erhält 13,000 Thlr., der englische daselbst 26,666 Thlr., der russische 20,000 Thlr., der französische 21,333. Ueberall sind die Besoldungen der diplomatischen Beamten Preußens, oder richtiger des Deutschen Reiches, weit geringer als die der diplomatischen Beamten der anderen Länder.

Finanzen des Deutschen Reiches.

a. Der Reichshaushalt 1872.

Zum ersten Male seit Gründung des Deutschen Reiches ist 1872 dem Reichstage der vollständige Haushalt des Deutschen Reiches vorgelegt. Wir gehen hier ausführlicher auf denselben ein und lassen darauf, gleichsam zum Vergleich, den Staatshaushalt Preußens noch folgen.

Die Landmacht des Reiches bildet ein einheitliches Heer, dessen Gesammtkosten auf 90 Millionen angeschlagen, von allen Bundesstaaten zu gleichen Theilen zu tragen sind. Dem Landheere schließt sich in gleicher Weise die Reichsflotte (Reichs-Kriegs-Marine) an, für welche 3,758,921 Thlr. als regelmäßiger Jahresbedarf und 4,573,079 Thlr. als einmalige (extraordinäre) Ausgabe verlangt werden. Das Post- und das Telegraphenwesen sind auch einheitliche Verkehrsanstalten, nur mit der Ausnahme, daß Bayern und Württemberg für jetzt noch eine Sonderstellung zu ihnen einnehmen; ihre Bedürfnisse werden (mit der nur berührten Ausnahme) aus der gemeinschaftlichen Einnahme bestritten und die Ueberschüsse, welche sie gewähren, (Post 920,915 Thlr., Telegraph 6172 Thlr.), fließen in die Reichscasse.

Zum Zwecke der völkerrechtlichen Vertretung des Reiches durch Consulate und Gesandtschaften werden 1,364,305 Thlr. gefordert. Aus den dem Reiche zustehenden Rechten der Gesetzgebung und Beaufsichtigung erwachsen Kosten für den obersten Rechnungshof (76,200 Thlr.) und für das Oberhandelsgericht (73,300 Thlr.).

Für Reichsämter und Behörden sind auszugeben: 526,588 Thlr. ordentlich und 126,000 Thlr. vorübergehend für das Reichskanzleramt und 43,000 Thlr für den Reichstag. Außerdem hat das Reich 683,000 Thlr. Zinsen zu zahlen für die Anleihen, welche zum Besten der Erweiterung der Reichsflotte und der Küstenvertheidigung gemacht sind. Endlich werden als einmalige Ausgabe gefordert 3¾ Mill. als Betriebsfonds für die Reichscasse, um mit dessen Hülfe den Reichshaushalt unabhängig zu machen von den Einzelstaaten, auf deren Vorschüsse er bisher angewiesen war.

Damit das Reich diese Ausgaben bestreiten könne, sind ihm verfassungsmäßig gewisse gemeinschaftliche Einnahmequellen überwiesen. Zunächst die Ueberschüsse des Vorjahres, welche 1870 trotz des Krieges 1,092,190 Thlr. betragen haben; dann die bereits erwähnten Ueberschüsse aus der Verwaltung der Post und des Telegraphen; endlich die Reinerträge der Zölle, welche vom Eingang und Ausgang auf 25,093,600 Thlr. veranschlagt sind, und der gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern. Was die letztern betrifft, so sind die Steuer, welche seit 1867 nach Aufhebung des Salzmonopols von inländischem Salz, und der Zoll, welcher von ausländischem Salz erhoben wird, auf 10,491,350 Thlr., der Ertrag der auf den im Reiche gebauten oder zubereiteten Tabak gelegten Steuer auf 357,840 Thlr., der Ertrag der Steuer auf den in Deutschland verfertigten Rübenzucker mit 12,027,870 Thlr. veranschlagt. Die Besteuerung des inländischen Branntweins und Bieres (Braumalzes) in Bayern, Württemberg und Baden bleibt vor der Hand noch der Landesgesetzgebung vorbehalten, doch müssen die betreffenden Staaten dafür an das Reich eine Abstandssumme (Aversum) von fast 3½ Mill. Thlr. zahlen. Für die übrigen deutschen Lande ist die Besteuerung gemeinschaftlich und innerhalb derselben der Verkehr mit Bier und Branntwein frei gegeben. Diese gemeinschaftliche Steuer und die Uebergangsabgaben von den aus Süddeutschland eingeführten Bieren und Branntweinen fließen in die Reichscasse (10,282,510 Thaler für Branntwein und 3,214,380 Thaler für Braumalz).

Ferner fließen dem Reiche unmittelbar zu die Einnahmen aus der Wechselstempelsteuer (1,327,300 Thlr.), vom Obergerichte (6680 Thlr.), aus den etwaigen Ueberschüssen des Zinsertrages der Darlehnscassen, aus den elsaß-lothringischen Staatsbahnen (fast 4 Mill. Thlr.). Als außerordentliche Einnahmen treten uns entgegen 1,222,000 Thlr. aus der Marine-Anleihe und 7,270,000 Thlr. aus der französischen Kriegs-

Entschädigung; hiervon sind 3½ Mill. Thlr. zur Zurückzahlung des für Küstenbefestigung berechneten Theils der Marine-Anleihe und 3½ Mill. Thlr. für den schon erwähnten Betriebsfonds bestimmt.

Der Etat schließt mit einer Ausgabe von 110,522,806 Thlr., von dem nach Abzug der außerordentlichen Einnahmen noch 102,030,816 Thlr. aus regelmäßigen Quellen zu decken übrig bleibt; da nun aber sämmtliche eigenen Einnahmen des Reichs nur 70,410,273 Thlr. betragen, so bleiben noch 31,620,543 Thlr. zu decken. Diese Deckung soll beschafft werden durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung (Matricular-Beiträge), und es würden demnach fallen auf Bayern und Württemberg 4,927,105 Thlr., auf die übrigen Bundesstaaten 26,693,438 Thlr. Da aber nach Art. 52 der Reichsverfassung der Post-Ueberschuß für die ersten acht Jahre nicht in die Reichscasse direct fließt, sondern den betheiligten Staaten nach einem bestimmten Antheilsverhältnisse zu Gute zu rechnen ist, so kann auch diese Zugutrechnung nur durch Absatz von den Matricularbeiträgen erfolgen. Diese Postüberschüsse im Betrage von 3,006,626 Thlr. abgerechnet, haben die bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung gemeinsam betheiligten norddeutschen Staaten: Baden, Südhessen und Elsaß-Lothringen nur noch 23,686,812 Thlr. aufzubringen. Der Betrag, den die norddeutschen Staaten allein zu zahlen haben, nämlich 21,045,708 Thlr., ist um 1 Mill. Thlr. geringer als 1871.

b. Der preußische Staatshaushalt 1872.

Wie fast immer zeigte auch 1872 der preußische Staatshaushalt eine durchaus erfreuliche Gestaltung, so daß trotz des Krieges das Jahr 1870 einen Ueberschuß von 6 Mill. Thlr. zur Verwendung für 1872 lieferte; ebenso zeigte 1871 Ueberschüsse. Bedeutende Entlastungen sind dem preußischen Staatshaushalte erwachsen, namentlich durch die Bildung eines Reichskriegsschatzes, welcher es gestattet, den Bestand des bisherigen Staatsschatzes auf Höhe von 30 Mill. Thlr. zur Tilgung von Staatsschulden zu verwenden, ferner durch die Creditirung von Zöllen und Verbrauchssteuern, welche bisher für Rechnung der Einzelstaaten erfolgte, vom 1. Januar 1872 ab aber für Rechnung der Reichscasse stattfindet; sodann durch die Ausstattung der Reichsverwaltung mit eigenen Betriebsfonds und durch die Consolidirung der gesammten 4½procentigen Staatsschuld. Außerdem sind auch, da jetzt die süddeutschen Staaten an den

Ausgaben des Reichs theilnehmen, die von Preußen an die Reichscasse zu zahlenden Matricularbeiträge gegen den bisherigen Etat um ca. 2,017,000 Thlr. gemindert.

Neben diesen Ersparungen an Ausgaben sind aber auch erhebliche Mehreinnahmen für 1872 vorhanden, da der Verkehr auf allen Gebieten äußerst lebhaften Aufschwung genommen hat. Die Mehrüberschüsse haben auf 4,638,500 Thlr. veranschlagt werden können, denen in Folge der Entlastung des Etats durch extraordinäre Tilgung von Staatsschulden 1,539,200 Thlr. und in Folge der Verminderung der Matricularbeiträge 2,047,000 Thlr. hinzutreten, so daß also die Mittel, welche für 1872 zu neuen Ausgaben im Ordinarium des Etats verfügbar werden, sich auf zusammen 8,224,700 Thlr. belaufen. Hiervon sind u. a. gedeckt worden 418,000 Thlr. zur extraordinären Tilgung von Staatsschulden, 405,000 Thlr. zur Verzinsung einer neu zu realisirenden Eisenbahn-Anleihe, 4,069,000 Thlr. zur Aufbesserung der Beamten-Besoldungen, sowie ansehnliche Beträge zur Verstärkung der Fonds zur Unterhaltung der Häfen, der Land- und Wasserstraßen des Staats, zur Verbesserung der Besoldungen der Universitäts-, Gymnasial- und Elementarlehrer ꝛc.

Zur Verstärkung des Extraordinariums des Etats für 1872 ist der Ueberschuß aus dem Jahre 1870 mit 6,206,260 Thlr. verwendet worden und sind erhebliche Mittel in Ansatz gekommen zur Ausführung von Erfolg verheißenden Verbesserungen auf dem Domänenbesitz des Staats, zur rascheren Förderung der Arbeiten zur Regulirung der Grundsteuer in den neuen Provinzen, zu Verbesserungen auf dem Bergwerksbesitz des Staats, zur Erweiterung der Eisenbahnanlagen, zu Land- und Wasser-Neubauten u. s. w. Da die in Aussicht genommenen Mehrausgaben im Ordinarium und Extraordinarium des Etats für 1872 überhaupt 9,844,760 Thlr. betragen, während nach obiger Darstellung an neuen Deckungs-Mitteln zusammen 10,844,760 Thlr. zur Verfügung stehen, so verbleibt ein disponiblrr Ueberschuß von 1 Mill. Thlr.

Nach Absetzung des vorgedachten Betrags von der Gesammtsumme der Einnahme schließt der Etat für 1872 in Einnahme und Ausgabe mit 186,064,453 Thlr. ab und stellt sich gegen den vorigen Etat um 13,145,516 Thlr. höher.

Was zunächst die Einnahmen für 1872 betrifft, so sind dieselben veranschlagt von: den Domänen auf 9,587,030 Thlr., den Forsten auf 13,940,000 Thlr. (von beiden Beträgen kommt aber die dem Kron-

Fideikommiß-Fonds angewiesene Rente von 2,573,099 Thlr. vorweg in Abzug), den Ablösungen von Domänengefällen und den Verkäufen von Domänen und Forstgrundstücken auf 790,000 Thlr., den directen Steuern auf 44,031,000 Thlr., den indirecten Steuern auf 18,532,000 Thlr., der Lotterie auf 1,335,500 Thlr., dem Seehandlungs-Institut auf 800,000 Thlr., der Preußischen Bank auf 1,715,000 Thlr., den Münzen auf 260,443 Thlr., der Staatsdruckerei auf 327,700 Thlr., der allgemeinen Cassenverwaltung auf 14,534,619 Thlr., der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen auf 371,764 Thlr., der Porzellan-Manufactur auf 153,000 Thlr., der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen auf 26,230,373 Thlr., der Verwaltung der Eisenbahn-Angelegenheiten auf 40,778,922 Thlr., dem Gesetz-Sammlungs-Debits-Comtoir in Berlin auf 41,750 Thlr., der Landesverwaltung des Jade-Gebietes auf 14,462 Thlr., dem Justiz-Ministerium auf 13,928,400 Thlr., dem Ministerium des Innern auf 980,266 Thlr., der landwirthschaftlichen Verwaltung auf 668,600 Thlr., der Gestütverwaltung auf 339,910 Thlr., dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf 112,013 Thlr. und den hohenzollernschen Landen auf 164,800 Thlr.

Die Ausgaben zerfallen in 173,479,064 Thlr. dauernde und 12,585,389 Thlr. einmalige und außerordentliche. — Unter den fortdauernden Ausgaben kommen zunächst in Ansatz die Betriebs-, Erhebungs- und Verwaltungskosten und Lasten der einzelnen Einnahmezweige mit überhaupt 64,577,719 Thlr. und treffen hiervon auf die einzelnen Verwaltungen: Domänen 2,034,440 Thlr., Forsten 6,968,000 Thlr., directe Steuern 2,159,000 Thlr., indirecte Steuern 6,404,000 Thlr., Lotterie 23,100 Thlr., Münzen 192,433 Thlr., Staatsdruckerei 205,100 Thlr., Porzellan-Manufactur 143,000 Thlr., Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 20,701,604 Thlr., Verwaltung der Eisenbahnangelegenheiten 25,666,835 Thlr., Gesetz-Sammlungs-Debits-Comtoir 62,398 Thlr., Landesverwaltung des Jade-Gebietes 17,809 Thlr. — Sodann kommen an Dotationen 28,492,010 Thlr in Ansatz, nämlich: Zuschuß zur Rente des Kron-Fideikommiß-Fonds 1,500,000 Thlr., öffentliche Schuld 26,708,100 Thlr., Herrenhaus 40,910 Thlr. und Haus der Abgeordneten 243,000 Thlr. — Die Staats-Verwaltungs-Ausgaben endlich sind mit 80,182,249 Thlr. veranschlagt und zwar: Staats-Ministerium 375,465 Thlr., Ministerium der auswärtigen An-

gelegenheiten 133,900 Thlr., Finanz-Ministerium 33,902,215 Thlr., Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten 10,030,044 Thlr., Justiz-Ministerium 17,397,155 Thlr.. Ministerium des Innern 8,792,813 Thlr., Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten 2,414,908 Thlr., Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten 7,135,699 Thlr. Die fortdauernden Ausgaben für die hohenzollernschen Lande weist der Etat mit 227,086 Thlr. nach.

Als einmalige und außerordentliche Ausgaben sind auf den Etat gebracht für: das Staatsministerium 40,000 Thlr., die Domänen-Verwaltung 494,500 Thlr., die Forstverwaltung 561,900 Thlr., die Verwaltung der directen Steuern 561,900 Thlr., die Verwaltung der indirecten Steuern 34,670, Thlr., die Münzverwaltung 40,000 Thlr., die allgemeine Cassenverwaltung 415,231 Thlr., die Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen 3,420,000 Thlr., die Porzellan-Manufactur 130,000 Thlr., die Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen 503,000 Thlr., die Eisenbahnverwaltung 2,986,000 Thlr., das Justiz-Ministerium 638,000 Thlr., das Ministerium des Innern 478,928 Thlr., die landwirthschaftliche Verwaltung 323,851 Thlr., die Gestüt-Verwaltung 24,550 Thlr., das Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten 1,929,401 Thlr. und für die hohenzollernschen Lande 20,229 Thlr.

d. Civillisten in den größeren deutschen Staaten.

Preußen	4,503,418 Thlr.
Baiern	1,797,761 „
Sachsen	897,166 „
Württemberg . . .	666,321 „
Baden	478,972 „
Hessen	438,285 „

Vergleichungsweise bemerken wir noch, daß der Kaiser von Rußland $8\frac{1}{4}$ Millionen, der türkische Sultan 6 Mill., der österreichische Kaiser $5\frac{1}{2}$ Mill., der italienische König $2\frac{1}{2}$ und die englische Königin ebensoviel Mill. Thaler Civilliste bezieht. Im Verhältniß zu den Staatseinnahmen bezieht unter allen Souveränen die Königin von England das niedrigste Einkommen ($\frac{7}{10}$ %), während der Sultan, der absolute Herrscher der

ärmsten Monarchie das höchste bezieht, nämlich 11 % der Einnahmen. Auf den Tag berechnet empfängt der Czar 22,000, der Sultan 15,000, der deutsche Kaiser 12,000, Victor Emanuel circa 7000 Thlr. täglich.

Das deutsche Reichsheer.

Chef der Armee und Marine ist Kaiser Wilhelm; das Kriegs-Ministerium verwaltet der General der Infanterie Graf Albrecht von Roon; Direktor des allgem. Kriegsdepartements ist General von Podbielski, Chef des Generalstabs der Armee der General-Feldmarschall Graf v. Moltke. — Jeder wehrfähige Deutsche gehört 7 Jahre lang (vom 20.—28. Jahre) dem stehenden Heere (3 Jahre in der Linie, 4 in der Reserve) und dann bis zum 34. Jahre noch der Landwehr an. Das Reichsheer besteht aus 18 Corps und 1 Division (der hessischen). Diese Corps sind:

	preußisches Garde-Corps,	Command.		Prinz A. v. Württemberg in Berlin.
I.	= Corps,	Command.	Gen.	v. Manteuffel in Königsberg.
II.	= =	=	=	Hann v. Weyhern in Stettin.
III.	= =	=	=	v. Alvensleben II. in Berlin.
IV.	= =	=	=	v. Blumenthal in Magdeburg.
V.	= =	=	=	v. Kirchbach in Posen.
VI.	= =	=	=	v. Tümpling in Breslau.
VII.	= =	=	=	Graf Stollberg in Münster.
VIII.	= =	=	=	v. Goeben in Koblenz.
IX.	= =	=	=	v. Manstein in Schleswig.
X.	= =	=	=	v. Voigts-Rhetz in Hannover.
XI.	= =	=	=	v. Bose in Kassel.
XII.	königl. sächs. Corps	=	=	Prinz Georg v. Sachsen in Dresden.
XIII.	kgl. württemb. =	=	=	v. Stülpnagel in Stuttgart.
XIV.	großh. badisch. =	=	=	v. Werder in Karlsruhe.
XV.	elsäss.-lothring. =	=	=	v. Fransecki in Straßburg.
(XVI.)	erstes bayr. =	=	=	v. d. Tann in München.
(XVII.)	zweites bayr. =	=	=	v. Hartmann in Würzburg.

Durch Cabinetsordre von 14. Juni 1871 ist das Reichsheer in 4 Armee-Inspectionen eingetheilt. Die Inspecteurs sind: Kronprinz v. Sachsen,

Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin, Prinz Friedrich Karl v. Preußen, Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen.

Die Etatsstärke des deutschen Heeres für 1873 stellt sich wie folgt: Bei der Infanterie stellt Preußen 113 Garde- und Linien-Infanterie-Regimenter, darunter eines zu 2 Bataillonen, incl. 5 Unterofficierschulen und eine Militär-Schießschule, mit 6585 Officieren, 19,833 Unterofficieren, 1663 chargirte und 5484 gemeine Spielleute, 167,204 Gefreite und Gemeine, 1370 Lazarethgehülfen, 4206 Oekonomie-Handwerker, in Summa 199,760 Mann, dazu 685 Aerzte, 344 Zahlmeister, 343 Büchsenmacher, und 3206 Pferde. Ferner Sachsen 9 Linien-Infanterie-Regimenter, Mecklenburg 2, Württemberg 8, incl. 1 Unterofficierschule. Die gesammte Infanterie zählt 8584 Officiere, 25,821 Unterofficiere, 2118 chargirte und 7168 gemeine Spielleute, 216,156 Gefreite und Gemeine, 1599 Lazarethgehülfen, 5471 Oekonomie-Handwerker, in Summa 258,333 Mann mit 895 Aerzten, 449 Zahlmeistern, 448 Büchsenmachern und 4171 Pferden. Dazu kommen die Jäger; Preußen mit 13 Garde- und Linien-Jäger-Bataillonen, Sachsen mit 2, Mecklenburg mit 1, Bayern mit 10 Jäger-Bataillonen, in Summa 14,765 Mann. Ferner an Landwehr-Infanterie, Preußen mit 204, Sachsen mit 17, Mecklenburg mit 4, Württemberg mit 17, Bayern mit 32 Landwehr-Bezirks-Commandos. Das sind 558 Officiere, 2469 Unterofficiece, 2209 Gefreite und Gemeine, im Ganzen 4876 Mann. Zur Cavallerie stellt Preußen 71, Sachsen 6, Mecklenburg 2, Württemberg 4, Bayern 10 Cavallerie-Regimenter mit 2350 Officieren, 7132 Unterofficieren, 1494 Spielleuten, 54,368 Gefreiten und Gemeinen, 415 Lazarethgehülfen, 1865 Oekonomie-Handwerkern, im Ganzen 65,274 Mann, 313 Aerzten, 94 Zahlmeistern, 534 Roßärzten, je 93 Büchsenmachern und Sattlern und 69,161 Pferden. Die Artillerie zählt 14 preußische, 1 sächsisches Feld-Artillerie-Regiment, 1 mecklenburgische Fuß-Abtheilung, ein württembergisches und 4 bayerische Feld-Artillerie-Regimenter, in Summa 28,725 Mann mit 1544 Officieren, 14,878 Pferden. Festungs-Artillerie im Ganzen 16 Regimenter mit 13,730 Mann (667 Officiere, 285 Pferde). Die gesammte Artillerie zählt 32,580 Mann (2211 Officiere) und 15,163 Pferde. Dazu kommen 18 Pionnier-Bataillone (7476 Mann), 18 Train-Bataillone (4180 Mann), ferner 2408 Mann an besonderen Formationen, endlich 2061 nichtregimentirte Officiere, 175 Aerzte, 1 Roßarzt, 3329 Pferde. Die Gesammt-Etatsstärke des deutschen Heeres beträgt 401,659 Mann (16,955 Officiere) und 94,792 Pferde, ferner 1672 Aerzte.

Den Kern des Heeres machen die 12 preußischen Corps aus. Wie sehr die preußische Armee angewachsen, ergibt ein Vergleich der Rang- und Quartierliste von 1817, der ersten nach den Befreiungskriegen, mit jener vom Jahre 1871. Demnach zählt das preußische Heer:

	im J. 1817	1871
Infanterie-Regimenter (3 Bataillone)	38	110
Jäger-Bataillone	3	13
Schützen-Bataillone	3	1
Escadronen Cürassiere	20	50
Escadronen Dragoner	36	120
Escadronen Husaren	52	85
Escadronen Uhlanen	36	95
Compagnien und Batterien Artillerie	108	289
Compagnien Pionniere	10	56
Eisenbahn-Bataillone @ 4 Compagnien	—	1
Train-Bataillone	—	14
Garnison-Bataillone	36	—
Invalidenhäuser	3	2
Invaliden-Bataillone	1	—
Invaliden-Compagnien	18	7
Landwehr-Bataillone	142	201
Gouvernements und Commandanturen	33	44

Zur Statistik des Krieges 1870—1871.

Hier, wo vom deutschen Heere die Rede ist, wollen wir auch zur Erinnerung an den großen Krieg noch eine Reihe statistischer Data einfügen, die erst in der letzten Zeit, nach der Abklärung der Ereignisse, an das Tageslicht getreten sind und verdienen aufbewahrt zu werden.

Die Mobilmachung der preußischen Armee.

Am 16. Juli 1870 erfolgte die Mobilmachung und schon am 4. und 6. August wurden die siegreichen Schlachten von Weißenburg und Wörth geschlagen. Diese Thatsache redet eindringlicher als alle Worte. Die hier folgende gedrängte Uebersicht der organisatorischen Thätigkeit, welcher sich das Kriegs-Ministerium während des deutsch-französischen Krieges unterzogen hat, dient nur zu näherer Illustration derselben.

Abgesehen von der Completirung der Linie durch Einziehung der Reserven sind folgende Truppenkörper bei der Mobilmachung formirt worden:

166 Landwehr-Infanterie-Bataillone,
16 Reserve-Cavallerie-Regimenter,
39 Reserve-Batterien,
173 Festungs-Artillerie-Compagnien,
33 Festungs-Pionnier-Compagnien.

Von den 166 Landwehr-Bataillonen wurden im Ganzen 149 mobil gemacht und als Feldtruppen ausgerüstet. Dieselben waren theils in Landwehr-Divisionen formirt, deren 5 aufgestellt wurden, theils wurden dieselben für Etappen- und Besatzungszwecke, so wie zum Küstenschutz verwendet. Es wurden bei der Mobilmachung sofort sämmtliche Bataillone zu 800 Köpfen formirt und dieselben während des Krieges auf 1000 Köpfe erhöht. —

Die 16 Reserve-Cavallerie-Regimenter wurden sämmtlich mobil nach dem Kriegsschauplatz herangezogen, nur 2 Escadrons verblieben an der unteren Elbe zum Küstenschutz. Mehrere Regimenter waren zu 6, andere zu 5, die Mehrzahl zu 4 Escadrons formirt, von denen jede 150 Pferde zählte.

Von den 39 Reserve-Batterien blieben nur 8 immobil; 31 wurden als Feldbatterien verwendet. Von der Festungs-Artillerie blieben dagegen 67 immobil in den heimischen Festungen, während 106 mobil und feldmäßig ausgerüstet wurden. Von den Festungs-Pionnier-Compagnien wurden 30 mobil und fanden für Belagerungs-, Eisenbahn- und Etappenzwecke Verwendung.

Die Belagerungs-Artillerie hat nahezu 1000 schwere Geschütze verwendet und war mit einer Munition versehen, welche zu weit mehr als einer Million von Schüssen ausreichte. Außerdem führte die Feld-Artillerie etwa 1500 Geschütze und die Munition zu ungefähr 900,000 Schüssen.

In den armirten Landesfestungen blieben mehr als 4000 Geschütze und eine Munition für etwa zwei Millionen Schüsse zurück. — Diese gewaltigen Zahlen dürften auch dem militärischen Laien einigermaßen imponiren. Der Sachverständige kennt die großen Schwierigkeiten, welche erforderlich waren, um dieses artilleristische Material, welchem das zur Armirung der Küsten erforderliche noch hinzuzurechnen ist, „mobil" zu machen. — Dazu kommt noch das zahlrheche Material für

die bei dem Beginne des Krieges organisirten Ingenieur-Belagerungs-Parks. Das Gesammtgewicht desselben wird auf etwa 3500 Centner geschätzt, und zur Fortschaffung desselben würden mehr als 200 vierspännige Wagen erforderlich gewesen sein.

Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß die Zahl der an die Infanterie und Cavallerie vertheilten Patronen auf beinahe 150 Millionen veranschlagt wird.

Um diese großen Transporte zu bewältigen, bedurfte es einer Anzahl besonderer Formationen. Dahin gehörte die Bildung von 24 Munitions-Fuhrpark-Colonnen zu 40 vierspännigen Fahrzeugen für die Belagerungs-Artillerie von Paris. Ebenso die Bildung von elf Train-Compagnien, jede zu 100 Köpfen, zur Formation von Fuhrpark-Colonnen und requirirtem französischen Material.

Zur Ergänzung der Feldarmee sind Ersatz-Truppentheile gebildet worden, welche einen Nach-Ersatz von zwischen 100,000 und 150,000 Mann geliefert haben. Der Nachschub von Pferden wurde durch Bildung eines großen Central-Pferde-Depots in Berlin sicher gestellt.

Schließlich erfolgte noch für den Garnisondienst und zur Bewachung der Kriegsgefangenen die Formirung von 72 Garnison-Bataillonen, jedes zu 750 Köpfen, und von 58 unberittenen Landwehr-Depot-Escadrons, jede zu 250 Köpfen.

Diese Thatsachen werden genügen, um einen Einblick in die Thätigkeit zu gewähren, welche wir mit Recht als eine Riesenarbeit bezeichnen können.

Der Reichskriegsschatz und die Mobilmachung.

Es ist ein deutscher Reichskriegsschatz von 40 Millionen Thalern geschaffen worden, die baar bereit liegen, um jede Minute verwendet zu werden; man hat gesagt: eine solche ungeheure Summe verschlänge zu schreckliche Zinsen. Wie groß aber die Vortheile eines solchen Schatzes sind, möge aus nachfolgendem Beispiele hervorgehen. Schneller als der Reichstag im Juli 1870 zusammenberufen wurde, rascher und einmüthiger als er damals die 120 Millionen bewilligte, wird es in keinem Zeitpunkte der deutschen Geschichte je geschehen können, und doch konnte das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung, erst am 22. Juli veröffentlicht werden. An diesem Tage der Veröffentlichung war die Mobilmachung bereits seit einer Woche ins Werk gesetzt, das im Staatsschatze bereit liegende Geld bereits

größtentheils verausgabt, und zwar nicht für den Norddeutschen Bund allein, sondern auch für süddeutsche Staaten, welche daraus Mittel für den ersten Bedarf geliehen bekamen. Hätte nun die Reichsregierung keinen Staatsschatz gehabt und hätte sie, wie sie doch als constitutionelle Regierung mußte, nach streng parlamentarischen Regeln verfahren wollen, so hätte sie die Mobilmachung erst sieben Tage später, nämlich am 22. Juli aussprechen können. Unsere großen Erfolge im August des Jahres 1870 beruhten aber in erster Linie darauf, daß wir dem Feinde in der Zurüstung unserer Armee zuvor gekommen waren. Eine Woche später, und Mac Mahon hätte nicht mehr auf dem verlorenen Posten im Elsaß gestanden, die Aufstellung der französischen Armee hätte sich mehr concentrirt, die noch nicht völlig kriegsbereiten Corps hätten die Verbindung mit der Hauptarmee gefunden. Das ist der weitaus wichtigste Grund, den man für einen stets bereit liegenden Kriegsschatz anführen kann, daß er und er allein es möglich macht, die Mobilmachung in größtmöglicher Schnelligkeit zu vollziehen. Und auch der sorgsamste Rechner wird zugestehen, daß selbst die 72 Millionen, welche seit Begründung des preußischen Staatsschatzes im Jahre 1820 bei Annahme eines Zinsfußes von 5 % bis zum Jahre 1870 verloren wurden, kein zu theurer Preis ist für die Siege von Wörth, von Spichern und bei Metz!

Stärke des deutschen Heeres im letzten Kriege.

Die kolossalen und im Verlauf des Krieges sich immer mehr steigernden Anstrengungen des deutschen Volkes werden durch die nachstehenden eingehenden Zahlen deutlich.

Im August 1870, von welchem Zeitpunkt ab die Zusammenstellungen beginnen, beläuft sich die gesammte deutsche Truppenstärke, mobile und immobile Truppen zusammengerechnet, auf 1,183,389 Mann und 250,373 Pferde. Nach den großen Verlusten des August und der ersten Tage des September sinkt diese Stärke auf die Durchschnittszahl des September mit 1,163,518, welches Sinken aber die im Felde stehende Armee nicht beeinträchtigt, die vielmehr von ihrer anfänglichen Stärke von 730,723 im August auf 813,280 im September steigt, so daß also, dieses Anwachsen und die Verluste zusammengerechnet, der Nachschub gerade in diesem Monat sehr groß war. Von da ab wächst sowohl die mobile Armee als die Gesammtstärke von Monat zu Monat und erreicht ihre größte Höhe im Monat Februar, wo die mobile Armee 936,915, die Gesammt-

stärke 1,350,787 beträgt. Der März zeigt noch eine fast gleiche Gesammtstärke in nicht sehr bedeutender Abnahme der mobilen Armee; dann sinkt die Stärke schneller bis zu dem zuletzt angegebenen Monat Juni auf einen mobilen Stand von 502,815 und auf eine Gesammtstärke von 869,207.

Nach Procenten der Bevölkerung von 1867 beträgt die respective höchste Ziffer der Armee der einzelnen Staaten und zwar für Preußen und die mit ihm durch die Militär-Convention verbundenen Staaten 3,870, Bayern 3,130, Hessen 3,026, Sachsen 2,762, Baden 2,707, Württemberg 2,356, Mecklenburg 2,076. Besonders viel hat Preußen durch Nachschübe zur mobilen Armee geleistet. Die Differenz zwischen der Anfangs- und Maximalstärke beträgt bei Preußen 154,400 Mann, bei Bayern fast 8,000 Mann, bei Württemberg 2,500, bei den übrigen Staaten noch weniger, wobei aber zu bedenken ist, daß der Ersatz der Verluste hier überall nicht mitgerechnet ist. Den höchsten Krankenbestand hatte der mobile Theil der Armee in den Monaten November und December, wo er die Höhe von resp. 83,430 und 84,272 Mann erreichte, also 10,08 und 10,02 % betrug. Er war in allen Contingenten ziemlich proportional. Nur Hessen weist eine verhältnißmäßig höhere Zahl von Kranken nach.

Die freiwillig gespendeten Geldbeiträge

im letzten Kriege für die Pflege der Verwundeten und erkrankten Krieger beliefen sich nach dem „Reichs-Anzeiger“ auf 9,352,101 Thaler. Nach den Gebieten und per Kopf vertheilt haben zu dieser Summe beigetragen: die Provinz Posen 1 Pfg., Brandenburg und Schlesien 1 Sgr., Preußen, Pommern, Hannover und Sachsen-Altenburg 2 Sgr., Mecklenburg-Schwerin, Schleswig-Holstein, Königreich Sachsen 3 Sgr., Lippe, Westfalen, Reuß jüngere Linie und Sachsen-Weimar 4 Sgr., Anhalt, Hohenzollern und Lauenburg 5 Sgr., Mecklenburg-Strelitz, Hessen und Nassau 6 Sgr., Braunschweig 6¼ Sgr., Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen 7 Sgr., Coburg-Gotha 9 Sgr., Provinz Sachsen, Schaumburg-Lippe, Reuß ältere Linie 13 Sgr., Rheinprovinz 15 Sgr., Hessen 25 Sgr., Lübeck und Berlin 28 Sgr., Frankfurt am Main 29 Sgr., Hamburg 1 Thlr. 20 Sgr., Bremen 2 Thlr. 10 Sgr.

Daß Posen auf der Scala am tiefsten steht, ist dem deutschfeindlichen Einflusse der dortigen Polen zuzuschreiben. Bremen aber, das am meisten

gesteuert, hat sich von jeher durch Opferfreudigkeit und nationale Gesinnung ausgezeichnet.

Vertheilung des eisernen Kreuzes.

Die Gesammtzahl der bis jetzt aus Anlaß des Krieges verliehenen eisernen Kreuze beläuft sich auf 40—45,000, von denen 3—4000 auf die süddeutschen Contingente zu rechnen sein werden. Von den jetzt in dem Landheere befindlichen Officieren, also abzüglich der inzwischen verabschiedeten und der gefallenen Officiere, sind mit dem eisernen Kreuze 10,823 ausgezeichnet, nämlich: 7 mit dem Großkreuze, 736 mit der ersten Klasse, 10,080 mit der zweiten Klasse. Hierzu kommen 1100 im Officiersrange stehende Aerzte (4 mit der ersten, 1096 mit der zweiten Klasse), 279 Beamte mit Officiersrang, 10,823 Inhaber der zweiten Klasse, zusammen 12,202.

Von 7 General-Feldmarschällen haben 4 das Großkreuz (der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, der Kronprinz von Sachsen, der Prinz Friedrich Karl und Graf Moltke), 1 die erste Klasse, 1 General-Feldzeugmeister und 1 General-Oberst (desgleichen). Von 41 Generalen haben 3 das Großkreuz (Werder, Goeben, Manteuffel), 15 die erste, 1 die zweite Klasse; von 85 General-Lieutenants 50 die erste, 11 die zweite, 3 die zweite Klasse am weißen Bande; von 137 General-Majoren 69 die erste, 39 die zweite Klasse, so daß 29 ohne diese Kriegsdecoration sind. Bei dem 12. (Königlich sächsischen) Armee-Corps hat 1 General das Kreuz erster Klasse, von 8 General-Lieutenants haben 3 das erster und 1 das zweiter Klasse, von 6 General-Majoren 3 das erster und 2 das zweiter Klasse. Die preußische Armee zählt an Stabs-Officieren 292 Obersten, 187 Oberst-Lieutenants, 794 Majore; das 12. Armee-Corps 17 Obersten, 19 Oberst-Lieutenants, 51 Majore; zusammen 309 Obersten, 206 Oberst-Lieutenants, 845 Majore, von denen bei der Infanterie und den Jägern 203 das Kreuz erster und 368 das zweiter Klasse erhalten haben.

Die deutsche Kriegsflotte.

Es ist eine Freude, mit anzusehn, wie die nationale Wiedergeburt Deutschlands so recht segensreich auf alle Verhältnisse wirkt und auch in den verschiedensten Zweigen der Industrie einen Aufschwung herbeiführt. So waren wir in Bezug auf den Bau unserer Kriegsschiffe bis vor nicht langer Zeit fast ganz vom Auslande abhängig, und die bedeutendsten Panzerfahrzeuge unserer jungen Marine sind in England oder Frankreich

gebaut worden. Seit Preußen 1866 in den Besitz der deutschen Nordseeküste gelangt und ihm dadurch eine bedeutendere maritime Basis gegeben wurde, konnte es auch der Flotte, die nun eine norddeutsche wurde, eine ganz andere Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen, als früher. Das vortrefflichste Matrosenmaterial war ohnehin da und bedurfte nur der Schiffe, um untergebracht zu werden. Gegenwärtig dienen 6000 Matrosen auf der deutschen Flotte, die schnell bis zu 9000 vollständig eingeübten Leuten ergänzt werden können; und weitere 6000 Matrosen der Handelsmarine Deutschlands befinden sich im dienstpflichtigen Alter, so daß sie für den Kriegsfall auf der Marine eingestellt werden können. Das macht 15,000 Mann, mehr als die Flotte in ihrem gegenwärtigen Zustande bedarf. Aber sie wächst, und zwar wächst sie, worauf wir hier vor Allem das Augenmerk richten möchten, aus deutschem Holz und Eisen auf heimischem Boden.

Der Stand der Flotte mit Beginn des Jahres 1872 war folgender:

a. Schrauben-Dampfer.	Pfkr.	Tonnen	Geschütze
3 Panzer-Schiffe („König Wilhelm", „Friedrich Karl", „Kronprinz")	2900	13386	55
2 Panzer-Fahrzeuge („Arminius", „Prinz Adalbert")	600	1911	7
1 Linien-Schiff („Renown")	800	3319	31
5 gedeckte Corvetten („Elisabeth", „Hertha", „Vineta", „Arcona", „Gazelle")	1900	9104	140
4 Glattdecks-Corvetten („Nymphe", „Medusa", „Augusta", „Victoria")	1126	4998	62
3 Avisos („Preuß. Adler", „Falke", „Pomerania")	775	2270	8
1 Yacht („Grille")	160	445	—
22 Kanonenboote	1480	5858	52
41 Schiffe mit	9741	41291	355
b. Segelschiffe als Artillerie- und Uebungsschiffe.			
3 Fregatten („Gefion", „Thetis", „Niobe") . .	—	3936	114
4 Briggs („Musquito", „Rover", „Hela", „Undine")	—	1927	64
7 Segelschiffe	—	5863	160
48 Kriegsschiffe	—	47154	515

Nach dem ursprünglichen Plane sind bis 1877 noch zu bauen 11 Panzerschiffe, 11 Corvetten, 4 Avisos und 3 Transportschiffe. Im Bau begriffen sind die Panzerfregatten „Großer Kurfürst", „Friedrich der Große", „Borussia", „Sedan", „Metz"; die Corvetten „Hansa", und „Ariadne", „Louise", „Freya" und „Thusnelda", mehrere Avisos und Transportschiffe.

Die Verwaltung der Marine steht jetzt unter einem eigenen Marine-Ministerium mit dem Grafen Stosch an der Spitze. Das Personal besteht aus 1 Admiral, 2 Vice-Admiralen, 1 Contre-Admiral, 11 Capitäns zur See, 26 Corvetten-Capitäns, 47 Capitän-Lieutenants, 75 Lieutenants zur See, 75 Unterlieutenants zur See, 100 Seekadetten und den oben angeführten Mannschaften.

Kirche und Schule.

a. Zur Kirchen- und Religionsstatistik.

Das Deutsche Reich ist seiner überwiegenden Mehrheit nach dem protestantischen Bekenntnisse zugethan, jenem Bekenntnisse, das recht eigentlich für die germanischen Nationen geschaffen und bei diesen die größte Verbreitung gefunden hat; der Protestantismus ist ebenso gut die Religion der Germanen, wie der Katholicismus jene der Romanen, während das griechisch-katholische Bekenntniß hauptsächlich unter den Slaven verbreitet ist. In runder Summe leben im Deutschen Reiche:

Protestanten	25,100,000	oder 62,1 %
Katholiken	14,600,000	„ 36,3 „
Juden u. s. w.	600,000	„ 1,6 „

Die wichtigste protestantische Kirchenbehörde Deutschlands ist das preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, das 1817 begründet wurde. Der erste Minister war Freiherr v. Altenstein (gestorben 1840), der zweite Eichhorn, bis zum 19. März 1848 (gestorben 1856), der dritte Graf Schwerin-Putzar, vom März bis Juni 1848, der vierte Rodbertus-Jagetzow, der nach kurzer Zeit ausschied, der fünfte Adalbert v. Ladenberg, vom November 1848 bis Ende 1850, der sechste Otto v. Raumer, bis zum November 1858, der siebente v. Bethmann-Hollweg, von 1858 bis 9. März 1862, der achte Heinrich v. Mühler, vom 11. März 1862 bis 1872. Nach Altenstein, der 23 Jahre an der Spitze dieses Ministeriums gestan-

ben, hatte Mühler bis jetzt die längste Amtszeit, da er zehn Jahre dem Ministerium vorstand. Auf ihn folgte der gegenwärtige Cultusminister Dr. Falk.

An der Spitze der deutschen Katholiken stehen 25 Bischöfe, die eben so vielen Bisthümern vorgesetzt sind. Die Namen derselben 1872 waren:

Die deutschen Bisthümer. Metz: Bischof ....; Straßburg: Bischof Räß; Freiburg im Breisgau: Weihbischof Kübel; München-Freising: Erzbischof v. Scherr; Bamberg: Erzbischof v. Deinlein; Augsburg: Bischof v. Dinkel; Eichstädt: Bischof v. Leonrod; Passau: Bischof v. Hofstätter; Regensburg: Bischof v. Senestrey; Würzburg: Bischof v. Reißmann; Speyer: Bischof ....; Mainz: Bischof v. Ketteler; Breslau: Fürstbischof Förster; Köln: Erzbischof Melchers; Gnesen und Posen: Erzbischof v. Ledochowski; Culm: Bischof v. d. Marwitz; Ermland: Bischof Krementz; Münster: Bischof Brinkmann; Paderborn: Bischof Martin; Trier: Bischof Eberhard; Hildesheim: Bischof Jakobi; Osnabrück: Bischof Beckmann; Fulda: Bischof Kött; Limburg: Bischof Blum; Rottenburg: Bischof v. Hefele.

Dotation der katholischen und evangelischen Kirche in Preußen.. Die Dotationen, welche die katholische und evangelische Kirche von Seiten des Staates in Preußen empfangen, sind keineswegs nach gleichem Maßstabe bemessen. Die katholische Kirche — über deren Bedrückung geklagt wird — ist hiernach stark bevorzugt. Die evangelische Kirche aber ist berechtigt, die volle Parität mit der katholischen zu verlangen.

Soll diese Parität hergestellt werden, so hat die evangelische Kirche, da die katholische bei einer Seelenzahl von 7,665,900 die Summe von 841,067 Thlr. jährlich aus Staatsmitteln empfängt, ihrerseits bei einer Seelenzahl von 15,395,000 eine jährliche Dotation von 1,353,000 Thlr. zu beanspruchen, während im Etat des Staatshaushalts für 1871 nur 608,575 Thlr. für sie ausgeworfen sind. Bei dieser billigen Forderung ist der Umstand gar nicht berücksichtigt, daß die katholische Kirche durch ihren materiellen Besitzstand ungleich günstiger als die evangelische gestellt ist. Es ist eine Unbilligkeit, daß die Glieder der evangelischen Kirche in Preußen zur Bestreitung der Kosten für synodale Einrichtungen bisher besteuert worden sind, während die Glieder der katholischen Kirche für Einrichtung und Erhaltung ihres Kirchenregiments keine Steuern tragen.

Zahl der Mönche und Nonnen in Preußen. Dieselbe

ist entschieden im Verhältnisse zur Bevölkerung zu groß. Was soll daraus werden, wenn immer mehr Menschen in die Klöster eingesperrt werden oder sich selbst einsperren? Es bestehen in Preußen über 600 klösterliche Institute mit etwa 6,000 Mitgliedern. Neun Zehntel dieser Institute sind erst seit 1849 errichtet worden. Die Zahl der Mitglieder hat sich in den letzten 10 Jahren um mindestens 2,000 vermehrt. In den vier rheinisch-westfälischen Diöcesen (Köln, Trier, Münster und Paderborn), die etwa über 3½ Millionen Einwohner haben, gibt es außer 4,800 Weltgeistlichen gegen 300 Ordenspriester, gegen 400 Ordensmänner, die nicht Priester sind. Es kommt in diesen Diöcesen durchschnittlich je ein Priester oder Ordensmann auf 332 männliche Katholiken überhaupt, auf 166 männliche Katholiken über 20 Jahre (in Bayern auf 219 resp. 109) und je eine Ordensfrau auf 210 (in Bayern auf 237) erwachsene Frauenzimmer. Für einzelne größere Städte stellen sich noch abnormere Verhältnisse heraus: in Köln ist jeder 215. Katholik eine „geistliche Person" (Priester oder Mitglied eines Ordens), in Aachen jeder 110., in Münster jeder 61. in Paderborn jeder 33. Werden die Unmündigen abgerechnet, so ist fast jede 20. erwachsene Person in Münster, jede 10. in Paderborn eine geistliche.

Am verbreitetsten sind die Franziscaner. Sie haben allein 30 Klöster, in denen sich 182 Priester und 113 Novizen und Laienbrüder befinden. Die Jesuiten haben 14 Klöster mit 123 Professoren (die das Ordensgelübde abgelegt) und 10 Novizen und Laienbrüdern. Den ihnen sehr nahe stehenden Redemptoristen gehören 4 Klöster mit 63 Insassen. Die Dominicaner haben es erst auf 4 Klöster mit 21 Insassen gebracht. Sehr viel reicher ist der preußische Staat an Nonnenklöstern. Deren gibt es nämlich 736 mit 5,076 Ordensfrauen und 861 Novizen und Laienschwestern, im Ganzen also 5,947 Personen. Sie vertheilen sich auf 31 Orden. Unter diesen besitzen die meisten Anstalten die Franciscanessen (barmherzige Schwestern), nämlich 95 mit 715 Ordensfrauen und 53 Novizen und Laienschwestern. Nächstdem folgen die Borromäerinnen mit 94 Anstalten, 511 Ordensfrauen und 137 Novizen und Laienschwestern; die Vicentinerinnen mit 84 Anstalten, 447 Ordensfrauen und 21 Novizen und Laienschwestern; die Schulschwestern mit 77 Anstalten, 394 Ordensfrauen und 38 Novizen und Laienschwestern; die Ursulinerinnen mit 21 Anstalten, 401 Ordensfrauen und 129 Novizen und Laienschwestern. Letztere stehen in einem engen Zusammenhang mit den Jesuiten.

Statistik des Jesuitenordens. Nach Angabe des "Catalogus provinciae austriaco-hungaricae S. J. (pro 1872)" zählte die Gesellschaft Jesu Eingangs 1871 in 22 Provinzen: der englischen, aragonischen, österreichisch-ungarischen, belgischen, castilischen, galizischen, deutschen, irländischen, Lyoner, mexikanischen, neapolitanischen, niederländischen, römischen, sicilischen und venetianischen, dann der von Champagne, Francien, Maryland, Missouri, New York, Turin und Toulouse benannten, oder in den fünf Assistenzen: Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien und England, 8,809 Mitglieder. Die Asistenz England ist zusammengesetzt aus den Provinzen England, Irland, Maryland und Missouri; die Assistenz Deutschland aus der deutschen, österreichisch-ungarischen, galizischen, belgischen und holländischen Provinz; die Assistenz Frankreich aus den Provinzen Champagne, France, Lyon, Toulouse und New York (abgezweigt von Lyon); zur Assistenz Spanien gehört auch die Provinz Mexico — das Uebrige ist von selbst klar. Die größte Zähl derselben entfällt auf die Provinzen Castilien (744) und Deutschland (738), die geringste auf die Provinz Mexico (17); die österreichisch-ungarische nimmt die neunte Stelle ein, mit 451 Mitgliedern, resp. 456 mit Anfang des Jahres 1872.

Die altkatholischen Priester in Deutschland. Bald nach dem Concil waren es folgende 18: Döllinger, Friedrich, Reusch, Langen, Hilgers, Knoodt, Birlinger, Balzer, Reinkens, Weber, Michelis, Menzel, Trübel, Wobmann, Renftle, Tangermann, Waldmann, Kühn (Caplan in der Pfalz). Dazu kamen noch folgende 11: Professor Meßmer, Bernard in Kiefersfelden, Hosemann in Tuntenhausen, Hort in Straubing, Pfarrer Buchmann in Canth, Kaminski in Kattowitz, Hirschfelder aus Schlesien, Privatgeistlicher Federmann in Köln, Vicar Münnikes in Wiedenbrück, Conrector Thürlings in Heinzberg, Pfarrer Wacker in Baden.

Die Verbreitung und starke Vermehrung der Juden. Die Statistik weist uns die bedeutsame Thatsache nach, daß von den mehr als vier Millionen Juden, die über ganz Europa verbreitet leben, der bei weitem größere Theil unter den Völkern slavischer Nationalität seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Im Westen jenes Erdtheils, unter vorherrschend romanischrr Bevölkerung, sind die Juden dünn gesäet; sie nehmen schon zu in der Mitte unter den Germanen und erreichen das Maximum ihrer europäischen Verbreitung im Osten unter den Slaven, wie aus nachfolgender statistischer Zusammenstellung hervorgeht.

Romanische Gruppe.

	Qu.-M.	Einwohner.	Juden.
Frankreich	9,558.	36,500,000.	50,000.
Italien	5,376.	26,500,000.	40,000.
Spanien	9,200.	16,300,000.	6,000.
Portugal	1,622.	3,850,000.	1,000.
	25,686.	83,150,000.	97,000.

Germanische Gruppe.

	Qu..M.	Einwohner.	Juden.
Deutsches Reich	9,901.	41,200,000.	482,000.
Deutsch-Oesterreich	3,588.	13,000,000.	150,000.
Niederlande	596.	3,700,000.	64,000.
Schweiz	752.	2,600,000.	4,000.
Dänemark	694.	1,800,000.	4,000.
Schweden, Norwegen	13,771.	5,900,000.	5,000.
Belgien	534.	4,900,000.	1,000.
Britisches Reich	5,732.	31,000,000.	45,000.
	35,568.	105,800,000.	755,000.

Slavische Gruppe.

	Qu.-M.	Einwohner.	Juden.
Rußland	100,285.	70,000,000.	2,071,000.
Galizien, Bukowina	1,514.	5,000,000.	511,000.
Ungarische Kronländer	5,205.	12,800,000.	437,000.
Rumänien	2,197.	4,700,000.	400,000.
Türkei	6,300.	11,000,000.	115,000.
Griechenland, Serbien	1,654.	2,300,000.	9,000.
	117,155.	104,100,000.	3,543,000.

Berechnet man die Verhältnisse, so findet man, daß in der romanischen Gruppe noch nicht 4, in der germanischen schon 21,², in der slavischen 30,² Juden auf die Quadratmeile entfallen. Für die locale Verbreitung der Juden in Europa wird hiermit aber noch nicht die richtige Vorstellung gewonnen, da sie in der germanischen Gruppe wesentlich dichter nach Osten hin — wo das slavische Element zunimmt — sitzen; in der slavischen um-

gekehrt haben sie mehr den Westrand inne, so daß die Hauptzone ihrer Intensität in einem Striche liegt, welcher sich von der Donau bis an die Ostsee erstreckt und Rumänien, die ungarischen Länder, Galizien und Bukowina, das Königreich Polen und Westrußland, Posen und die Provinz Preußen umfaßt. — Der Procentsatz der Juden zur Einwohnerzahl der drei Gruppen überhaupt zeigt noch weit schlagender, wie sie im slavischen Osten das Maximum ihrer Verbreituug erreichen. Denn, während sie in der romanischen Gruppe wenig über 0,¹ %, in der germanischen 0,⁷³ % ausmachen, erreichen sie in der slavischen 3,³ % der Gesammtbevölkerung.

Sind die Juden auch stark über das platte Land verbreitet, so zeigt sich doch unter ihnen die Tendenz, nach den großen Städten zu ziehen, wie in Deutschland auch, indem gerade hier den jüdischen Neigungen für Handel ꝛc. ein weiterer Spielraum als auf dem Lande geboten ist. Es wohnen in Ofen 10, in Prag 11, in Preßburg 15, in Großwardein und Pest 17 % Juden. In Tschernowitz gar 22, in Krakau 38 und in Lemberg 40 %. Die letztere Stadt ist also fast zur Hälfte jüdisch, und in der That ist der Handelsverkehr hier fast ausschließlich in jüdischen Händen. Was W i e n betrifft, so zählte die eigentliche Stadt, mit Ausschluß der anstoßenden Vorstädte, 1869: 607,514 Seelen, darunter 545,000 Katholiken, 19,400 Protestanten, dagegen 40,200 Juden oder 6,⁶ %. Auch hier ist die Vermehrung eine rapide, die der christlichen Bevölkerung übertreffende. Diese Vermehrung der Juden ist denn auch schon von den Statistikern aufmerksam beobachtet worden, namentlich ihre Anhäufung in den großen Städten. Ihre Zahl in W a r s ch a u z. B. betrug 1868 schon 86,672 Seelen, während sie 1863 erst 65,000 ausmachte. Deutsche Städte zeigen auch eine Zunahme.

Nach dem vortrefflichen Werke von Dr. Schwabe, „die Resultate der Berliner Volkszählung“ (Berlin 1869) gab es am 23. December 1867 in B e r l i n nicht weniger als 3,⁹⁸ % Juden (27,505 Seelen) und zwar lebten dieselben zumeist in der inneren Stadt, wo Handel und Wandel am stärksten vertreten sind, wo die engsten Gassen sind, während sie auffällig die freien, luftigen Vorstädte meiden. Es hängt dieses gewiß in erster Linie damit zusammen, daß die Juden, vorwiegend Handelsleute, dem Centrum des Verkehrs am nächsten sein wollen und müssen, andererseits kann darin aber wol auch ein orientalischer Anklang gefunden werden, eine Hinneigung zu engen, düsteren Quartieren, wie sie im ganzen Oriente gang und gäbe sind. Die meisten Juden hat das Spandauer Re-

vier, dann folgen Berlin, die Königs- und Friedrichsstadt. Am stärksten gegenüber den andern Confessionen kommen sie zur Geltung in Berlin mit 17,7, im Spandauer Revier mit 11,7, in Friedrichswerder mit 7,3, in der Königsstadt mit 7,0, und in Alt- und Neu-Köln mit je 6 %. In Moabit, Wedding, TempelhoferRevier, also an der Peripherie, erreichen sie noch nicht einmal 1 %. — Vergleicht man die Religionsverhältnisse von 1864 mit 1867, so haben sich die Israeliten am stärksten vermehrt, nämlich mit 13,53 %, während sich die Evangelischen nur 10,31 %, die Katholiken nur um 7,69 % vermehrt haben. — Ungemein stark ist ihre Zunahme in Rumänien, wo 1849 erst 11,000 Juden existirten, 1869, also 20 Jahre später, aber schon 400,000!

b. Zur Unterrichtsstatistik.

Durch die Anzahl und Einrichtung seiner 21 Universitäten steht das deutsche Reich in Bezug auf höheren Unterricht allen Völkern der Erde voran. So groß wie dort ist bei keiner Nation weder absolut noch relativ die Anzahl der Universitäten und Studenten. Im Anschlusse an die 21 Universitäten des deutschen Reiches bestehen noch diesen ebenbürtige deutsche Hochschulen in Rußland (Dorpat), der Schweiz (Basel, Bern, Zürich), und in Deutsch-Oesterreich (Graz, Prag, Wien).

Die Universität Leipzig ist gegenwärtig anerkanntermaßen, was Bedeutung der Lehrer und Zahl der Studirenden betrifft, die erste in Deutschland, die mit Berlin völlig rivalisirt. Der Besuch dieser Universität hat eine Höhe erreicht, wie er in den fast fünf Jahrhunderten des Bestehens noch nicht erlebt worden ist. In den letzten zehn Jahren hat der Personalbestand sich um mehr als das Doppelte erhöht. 1862: 900, 1865: 1,000, 1868: 1,300, 1869: 1,485, 1871: 1,308, und 1872 schon 2,400. — Leipzig ist aber auch eine der reichsten Universitäten Deutschlands, wenn nicht die reichste. Die Summa der Einnahmen aus den der Universität gehörigen Häusern betrug 1872 nicht weniger als 52,360 Thaler, die Gesammtsumme der Einnahmen 95,934 Thaler. Dem gegenüber stehen Ausgaben im Betrage von 260,791 Thalern, so daß der sächsische Staat für laufende Bedürfnisse 1872 noch 164,857 Thaler zuschießen mußte.

Die Abnahme der evangelische Theologie Studirenden auf den deutschen Hochschulen ist aus folgenden Zahlenverhältnissen ersichtlich. Es studirten Theologie in den Semestern 1861–62 insgesammt 1,956 Inländer, 518 Ausländer (26 % der Gesammtzahl

der Studirenden), 1862–63 1,928 Inländer, 548 Ausländer (25 % der Gesammtzahl der Studirenden); 1863–64 1867 Inländer, 607 Ausländer (23^9 %); 1864–65 1,812 Inländer, 582 Ausländer (22^5 %); 1865-66 1,777 Inländer, 558 Ausländer (21^6 %); 1866–67 1767 Inländer, 523 Ausländer (21^3 %); 1867–68 1,720 Inländer, 568 Ausländer (21^1 %); 1868–69 1,583 Inländer, 579 Ausländer (19^8 %); 1869–70 1,516 Inländer, 471 Ausländer (18^1 %); 1870–71 11,322 Inländer, 504 (18^6 % der Gesammtzahl der Studirenden). Von den letzteren kommen 698 Inländer, 75 Ausländer auf altpreußische Universitäten; 865 Inländer, 93 Ausländer auf neupreußische Universitäten und 1,322 Inländer, 504 Ausländer auf sonstige deutsche Universitäten.

Statistik des confessionellen Schulbesuchs in Preußen. Es befanden sich im Sommer 1871 in sämmtlichen höheren Schulen des Staates (in Gymnasien, Progymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen) zusammen 115,630 Schüler, von denen

Protestanten	83,838, das ist	72^5 %
Katholiken	21,711, „ „	18^8 „
Juden	10,071, „ „	8^7 „

Von der Gesammtbevölkerung des Staates macht dies für die Protestanten 65^6 %, die Katholiken 33^1 %, die Juden 1^3 %.

Auf je 10,000 Einwohner des ganzen Staates kommen 49 Schüler in den höheren Schulen, 30 in Gymnasien, 19 in Realschulen, oder auf je 10,000 Protestanten 53^{31} in Gymnasien und 22 in Realschulen; auf je 10,000 Katholiken 28^{21} in Gymnasien und 7 in Realschulen; auf je 10,000 Juden 315^{194} in Gymnasien und 121 in Realschulen.

Zahl der Schulen in Deutschland. Das Deutsche Reich besitzt in runder Summe 60,000 Volksschulen, in denen 6 Millionen Schüler unterrichtet werden. Auf je 1,000 Einwohner entfällt ungefähr eine Schülerzahl von 150. Dieses durchschnittliche Verhältniß wird in Braunschweig, Oldenburg, Sachsen und Thüringen beträchtlich überschritten (auf je 1,000 Einwohner 175 Schüler), dagegen in Mecklenburg (auf je 1,000 Einwohner 120 Schüler) und Bayern (auf je 1,000 Einwohner 126 Schüler) bei Weitem nicht erreicht. Gymnasien gibt es in Deutschland 830, Progymnasien 214, Realgymnasien 14, Real- und höhere Bürgerschulen 483. Die Gesammtzahl der Schüler auf diesen Unterrichtsanstalten beläuft sich auf 177,379. Polytechnische Schulen gibt es 10, wovon auf Preußen nur 2 kommen, außer

der Bau- und Gewerbe-Akademie in Berlin; die Zahl der Lehrenden an diesen Lehrstätten beträgt 360, der Studirenden 4,428.

Verbreitung der Volksbildung in verschiedenen europäischen Ländern. Vor vier Jahren hat eine vom britischen Parlamente niedergesetzte „Commission zur Verbesserung des Schulwesens“ über das Unterrichtswesen in Europa und Nordamerika Bericht erstattet, und hier finden wir einige Anhaltspunkte. Nicht weniger als drei Jahre lang hatte man Stoff gesammelt, der in 20 großen Bänden dem Parlamente gedruckt vorgelegt wurde. Fachmänner waren nach Preußen, der Schweiz, Frankreich, Nordamerika entsandt worden, um den Zustand der dortigen Volks-, Mittel- und Hochschulen ins Auge zu fassen und mit dem englischen zu vergleichen. Das meiste und unbedingteste Lob wird dem preußischen Schulwesen gespendet. Die Elementarschulen, sagen die Commissäre, seien gut und wohlfeil, die Lehrmethoden vortrefflich, und das ganze Unterrichtssystem sei den Bedürfnissen des Volkes angemessen. Ueber die Ergebnisse des Volksschulunterrichts in Preußen erhalten wir am Besten Auskunft, wenn wir den „Bericht über die Schulbildung der im Ersatzjahre 1868—1869 eingestellten Ersatzmannschaften“ zu Rathe ziehen. Aus diesem ergibt sich, daß immer noch 3,182 Mann oder 3^{94} % der Gesammtsumme ohne alle Schulbildung waren. Die alten Theile nehmen hieran Theil in folgendem Maße:

Preußen . . .	1464	Mann	oder	13^{23} %
Posen . . .	884	„	„	14^{73} „
Pommern . .	66	„	„	1^{24} „
Schlesien . .	380	„	„	3^{05} „
Brandenburg .	51	„	„	0^{65} „
Sachsen . . .	37	„	„	0^{52} „
Westfalen . .	93	„	„	1^{62} „
Rheinland . .	92	„	„	0^{81} „

Betrachten wir diese Tabelle näher, so ergibt sich eine rapide Abnahme der Schulbildung, je weiter wir nach Osten gelangen, und zwar hängt dieses unzweifelhaft mit der slavischen Bevölkerung im Osten Preußens zusammen: Posen, Preußen und Schlesien (hier kommen die oberschlesischen Wasserpolaken in Betracht) stehen am Tiefsten in der Scala. Deutschthum und Schulbildung sind Begriffe, die sich gegenseitig decken, wo aber die slavische Bevölkerung auftritt, da zeigt sich sofort eine auffällige Abnahme der Schulbildung. Am Erfreulichsten waren die Resultate in Berlin und Hohenzollern, wo bei den frisch eingestellten Mann-

schaften *nicht ein* Fall von mangelnder Schulbildung sich ergab. Die neuen Provinzen weichen nicht ab von den übrigen rein deutschen Landschaften Preußens, und zwar mangelt die Schulbildung bei den Ersatzmannschaften des Jahres 1868—1869, wie folgt: —

in Hannover . . .	73	Mann oder	1^{08} %
„ Schleswig-Holstein	17	„ „	0^{67} „
„ Hessen	15	„ „	0^{55} „
„ Nassau, Frankfurt	8	„ „	0^{45} „
„ Lauenburg . .	2	„ „	0^{81} „

Aehnlich stellten sich die Ergebnisse in den übrigen deutschen Ländern und der Schweiz, die bekanntlich viel Geld auf guten Unterricht verwendet. Einzelne Kreise in Bayern, namentlich die altbayerischen Gegenden, stehen jedoch bedeutend zurück hinter Franken und der Pfalz, und die Thatsache ist nicht unbeachtet geblieben, daß da, wo die ultramontanen Abgeordneten gewählt wurden, die Schulbildung die mangelhaftere, die Zahl der Verbrechen die größere sei, gegenüber den Wahlbezirken, die liberale Abgeordnete stellten.

Gehen wir nach *Oesterreich*, so drängt sich uns sofort wieder die Thatsache auf, daß die Schulbildung in dem vorwiegend deutschen „Cisleithanien" verbreitet ist. Nehmen wir für Oesterreich-Ungarn wieder die Armee zum Maßstabe, so ergibt sich, daß von den 1845 und 1866 eingestellten Recruten des Schreibens kundig waren:

in Niederösterreich .	83½ %
„ Böhmen . . .	60½ „
„ Mähren . . .	45¾ „
„ Schlesien . . .	69½ „
„ Tirol	36½ „
„ Ungarn . . .	25½ „
„ Kroatien . . .	12 „
„ Siebenbürgen .	8¾ „
„ Galizien . . .	4¼ „
„ Krain	3½ „
„ Dalmatien . .	1¼ „

Wie beschämend für viele Kronländer ist nicht diese Tabelle! Selbst das finstere Tirol mit seinen „schwarzen Tschechen" übertrifft noch alle östlichen Länder, die mit ihrer vorwiegend slavischen, magyarischen und walachischen Bevölkerung weit hinter den deutschen Theilen Oesterreichs zurückstehen.

Noch weit deutlicher würden die statistischen Vergleiche in die Augen fallen, wenn man sie nach der sogenannten graphischen Methode darstellte, und durch verschieden starke Schraffirungen die Procentsätze der Bevölkerung, welche lesen und schreiben kann, gegenüber den Analphabeten auf der Karte zur Anschauung brächte. Ausgeführt ist dieses Verfahren in Frankreich, wo die berühmte sogenannte „Unwissenheitskarte" ein trauriges Bild von der Volksbildung der übervogesischen Nachbarn lieferte. Um den Vergleich mit dem früher Gesagten zu ermöglichen, nehmen wir wieder die Armeen als Basis unserer Mittheilungen an. Im Jahre 1843 gab es in ganz Frankreich unter 100 Conscriptionspflichtigen noch 38^{12}, welche zu den "illettrés" zählten; 1863 hatte sich dieses Verhältniß auf 28^{61} und 1866 auf 24^{32} % vermindert. Nimmt man aber, um die Durchschnittsbildung der Franzosen zu erkennen, noch die weibliche Bevölkerung hinzu, so erhält man noch weit ungünstigere Ergebnisse. Im Jahre 1866 ereignete es sich, daß von 100 Bräuten nicht weniger als 42 unter den Heirathscontract an Stelle der Namensunterschrift drei † † † machen mußten! Unter 100 Männern jedoch nur 26. Man ist bemüht, solchen barbarischen Zuständen durch Vermehrung der Schulen entgegenzuwirken, und diese thut allerdings dringend Noth. Im Jahre 1865 ermangelten von 37,548 Gemeinden Frankreichs noch 694 jeglicher Schule. Von vier Millionen französischer Kinder, die, im Alter von 7 bis 13 Jahren stehend, schulpflichtig waren, besuchten 440,000 oder über 10 % gar keine Schule; nur 49^{8} %, noch nicht die Hälfte, gingen regelmäßig zur Schule, 18^{8} % besuchten diese nur 6 bis 9 Monate im Jahre.

Betrachten wir einen anderen romanischen Staat, Italien, so ist auch hier nicht zu verkennen, daß neuerdings Schritte zur Verbesserung der daniederliegenden Volksbildung gethan werden, allein die Zustände sind auch hier, so wie sie jetzt aussehen, noch grauenhaft genug. Eine schnelle Besserung kann der Natur der Verhältnisse nach nicht erzielt werden, denn die Kinder, die jetzt in den neuerrichteten Schulen Belehrung empfangen, kommen erst in 15 Jahren zur Conscription, heirathen vielleicht in 20 Jahren und dann erst zeigen sich die Resultate. Nach der Volkszählung von 1861 gab es unter den 21,777,334 Bewohnern der damals zum Königreich gehörigen Provinzen nicht weniger als 16,699,701, die nicht lesen und schreiben konnten, d. h. 78, oder wenn man die Kinder unter 5 Jahren außer Rechnung läßt, 71^{75} % der Bevölkerung ermangelten jeder Schulbildung. Im Jahre 1864 belief sich die Zahl der Ele=

mentarschulen auf 31,804. Von den 7,345 Gemeinden, aus denen der Staat bestand, entbehrten noch 376 ganz der Schule, 461 hatten keine Knaben-, 1884 keine Mädchenschule. Die Schulen wurden besucht von 1,178,734 Schülern, während die Zahl der schulpflichtigen Kinder 3,228,237 betrug, oder mit anderen Worten, nur 37 % aller italienischen Kinder besuchten die Schule.

Am Weitesten zurück unter allen germanischen Völkern sind die Engländer. In England besteht bekanntlich kein Schulzwang. Der verstorbene Prinz Albert, welcher die segensreichen Folgen dieser Einrichtung in seiner deutschen Heimath kennen gelernt, bemühte sich freilich, etwas Aehnliches in England durchzuführen, stieß jedoch auf harten Widerstand, weil er „die freie Selbstbestimmung" antasten wolle. Es ist nicht nöthig, hierüber zu streiten; wie sehr die Engländer aber noch in der Volksbildung zurück sind, erkennt man aus einem Parlamentsausweise, der bis 1865 reicht und bemerkenswerthe Data liefert. Die Zusammenstellung bringt die Zahlen der Männer und Frauen, welche bei ihrer Heirath in die betreffenden Register ein Zeichen machen mußten, statt ihre Namen einzuschreiben. Mehr als ein Drittel der Männer in Wales, fast ein Drittel der Männer von Herfordshire, Cambridgeshire und Norfolk mußten zu diesem Auskunftsmittel greifen. In dieselbe Nothwendigkeit waren mehr als ein Drittel der Männer in Suffolk, 35 % der Männer von Bedfordshire und Staffordshire, 38 % in Monmouthshire versetzt. In Lancashire war unter vier Männern immer einer, der nicht schreiben konnte. Geht man zurück auf frühere Data, so ist allerdings ein Fortschritt unverkennbar. Während im Jahre 1845 die Zahl der Männer 66^{8} % und die der Frauen, welche bei der Heirath ihren Namen schreiben konnten, 50^{4} von der Gesammtsumme betrug, hatte sich im Jahre 1855 das Verhältniß schon so weit gebessert, daß die Männer mit 70^{5} und die Frauen mit 58^{5} % figuriren, und das Decennium 1855 bis 1865 hat die Procente auf 77^{5} bei den Männern und 68^{8} bei den Frauen gehoben.

In Spanien, wo der Unterricht „sehr spanisch und sehr katholisch" ertheilt wird, wurden 1860 unter 15,673,000 Einwohnern nicht weniger als 11,837,000 gefunden, welche weder lesen noch schreiben und 705,000 andere, die nur lesen konnten. Demnach sind $\frac{3}{4}$ aller Spanier ohne Schulbildung. Bringt man von diesen 75 % noch 25 % Kinder in Abzug, so ergibt sich, daß die Hälfte des Volks nicht einmal das Nothdürftigste lernt.

In Rußland legen wir die bei der Recrutenaushebung 1869 fest-

gestellten Data zu Grunde. Von 87,344 neu eingetretenen Recruten waren nur 8,583 des Lesens und Schreibens kundig, somit 9·⁷⁶ % der Gesammtzahl!

Die Verkehrsverhältnisse.

Die Verkehrsverhältnisse des Deutschen Reichs sind ungemein entwickelt und erfreuen sich, wie bekannt, meistens einer musterhaften Verwaltung. Die Handelsflotte ist die drittgrößte der Erde, nur an Tonnenzahl übertroffen von der englischen und nordamerikanischen; die Dampferlinien nach Amerika sind wegen ihrer Präcision berühmt, die Eisenbahnen breiten sich mehr und mehr über das Land aus und die Verwaltung des Postwesens ist zu einem Grade gediehen, daß sie als Muster von anderen Staaten nachgeahmt wird.

Handelsflotte.

Diese, seit Gründung des Norddeutschen Bundes, unter der gemeinsamen schwarz-weiß-rothen Flagge fahrend, zeigt gegenwärtig folgende statistischen Verhältnisse:

Preußen....	3272	Schiffe	mit	642,805	Tonnen	Gehalt (@ 20 Ctr.)
Hamburg ..	483	„	„	255,557	„	„ „
Bremen ...	305	„	„	236,230	„	„ „
Mecklenburg	440	„	„	134,378	„	„ „
Oldenburg .	565	„	„	64,264	„	„ „
Lübeck	45	„	„	11,642	„	„ „
Zusammen	5110	„	„	1,344,776	„	„ „

Es entfallen hiervon 2982 Schiffe mit 730,230 Tonnen auf die Nordseeflotte, darunter 71 große Dampfer von 87,760 und 2,128 Schiffe mit 614,546 Tonnen auf die Ostseeflotte, darunter 75 Dampfer von 14,389 Tonnen. — Deutschland besitzt drei große den Verkehr mit Amerika vermittelnde, jeder Staatsunterstützung entbehrende Dampferlinien: den Norddeutschen Lloyd, die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, und den Baltischen Lloyd in Stettin. Alle drei sind nur mit deutschen Capitainen und Matrosen bemannt; sie erfreuen sich eines musterhaften Rufes und stehen den besten englischen Gesellschaften mindestens an der Seite, wenn sie dieselben nicht noch übertreffen. Das älteste Institut der Art, welchem übrigens die Hamburg-Amerikanische Gesellschaft ebenbürtig an der Seite steht, ist der vor 15 Jahren gegründete

Norddeutsche Lloyd, dessen Gründer, der Bremer Kaufmann H. H. Meier, im Reichstage das stolze Wort aussprechen durfte: er allein habe eine Flotte ins Leben gerufen, die der preußischen Marine an Tonnenzahl gleich käme. Eine solche Flotte repräsentiren in der That die 20 großartigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd, welche den Verkehr nach New York, Baltimore, New Orleans und nach den südamerikanischen Häfen vermitteln. Diese Dampfer — wir sprechen hier nur von den großen transatlantischen und sehen ab von jenen, welche nach England oder auf der Weser fahren — sind sämmtlich Schraubendampfer ersten Ranges, wahre Ungethüme, die zwischen den umliegenden Schiffen in Bremerhaven hervorstechen, wie die Kirche unter den Dorfhütten. Gewöhnlich ist ein solcher Dampfer 330 Fuß lang, 40 Fuß breit und 26 Fuß tief; er hält 2500 Tonnen (@ 20 Ctr) und gebietet über 700 Pferdekraft. Außer den Officieren, die geprüfte Seeleute sind, besteht die Besatzung aus 100 Mann; zu diesen kommen, wenn Alles gefüllt ist, 80 Passagiere der ersten Kajüte, 120 der zweiten und 600 im Zwischendeck, so daß ein einziger Dampfer 900 Menschen gleichzeitig, abgesehen von den Gütern, bequem zu befördern vermag.

Die größten Städte des Deutschen Reiches

ordnen sich nach der Volkszählung vom 1. December 1871 wie folgt: — 1) Berlin mit 826,341 Einwohnern. 2) Hamburg 235,365 E. 3) Breslau 208,025 E. 4) Dresden 177,695 E. 5) München 169,612 E. 6) Köln 129,251 E. 7) Magdeburg 114,549 E. 8) Königsberg 112,123 E. 9) Leipzig 107,575 E. 10) Hannover (mit Linden) 106,520 E. 11) Danzig 94,377 E. 12) Stuttgart 91,623 E. 13) Frankfurt a. M. 90,748 E. 14) Straßburg 85,529 E. 15) Bremen 82,990 E. 16) Nürnberg 82,929 E. 17) Stettin 76,154 E. (Mit dem ganzen Polizei-Bezirk 97,781 E.) 18) Barmen 75,074 E. 19) Altona 72,864 E. 20) Aachen 73,722 E. 21) Elberfeld 71,575 E. 22) Düsseldorf 69,462 E. 23) Chemnitz 68,150 E. 24) Braunschweig 57,380 E. 25) Krefeld 57,335 E. 26) Posen 56, 932 E 27) Halle 52,408 E. 28) Mühlhausen (Elsaß) 52,000 E. 29) Essen 51,768 E 30) Metz 52,107 E. 31) Augsburg 50,451 E. 32) Mainz 47,721 E. 33) Potsdam 47,490 E. 34) Kassel 46,943 E. 35) Dortmund 44,250 E. 36) Erfurt 43,616 E. 37) Görlitz 42,732. 38) Würzburg 39,763 E. 39) Mannheim 39,620 E. 40) Karlsruhe 37,437 E. 41) Wiesbaden 35,833 E. 42) Darmstadt 33,862 E. 43) Kiel 32,899 E. 44) Elbing 31,135 E. 45) Duisburg 30,471 E.

Wie sah's vor 24 Jahren aus?

Während anzunehmen, daß die Mehrzahl Derer, welchen dieses Jahrbuch unter die Augen kommt, vor 24 Jahren noch in Europa geweilt, ist wol nicht minder wahr, daß ein großer Theil Jener, welche zu Anfang des Jahres 1849 schon in Amerika wohnten, sich der damaligen Verhältnisse nicht mehr genau erinnert, sich eine richtige Vorstellung davon nicht mehr machen kann.

Wir glauben deßwegen, es wird für Viele interessant sein, auf den nachfolgenden Seiten eine Reihe Bilder der politischen und socialen Zustände jener Zeit zu finden. Die Artikel, welche wir abdrucken, bilden fast den ganzen editoriellen Inhalt — nur wenige Aufsätze von ganz localem Interesse sind weggelassen — der zwei Nummern vom 24. und 31. März 1849 des in Hermann, Mo., erscheinenden „Wochenblatts".

Zurückblickend wundern wir uns der Veränderungen, die vorgegangen sind, und wir sind auch beinahe versucht zu behaupten, daß die Zeit in Amerika schneller vergeht als anderswo.

Wie mag's nach weiteren 24 Jahren aussehen!

Ein Mann, Namens Pitman, ein Methodistenprediger auf der andern Seite des Missouri, unsern Hermann, hatte einen Sclaven, der schon sehr lange in seinem Hause war und mit dem er sonst immer sehr zufrieden gewesen sein soll. Was nun der Sclave gesündigt hatte, daß der Eigner ihn schlug, als er eben bei der Arbeit war, wissen wir nicht, nur aber so viel, daß es den Schwarzen so erbitterte, daß er sich zur Wehre setzte und seinem Herrn den Arm entzwei schlug. Hierauf ging der Neger in den Stall, nahm den besten Sattel, den er auf das beste Pferd legte, bewaffnete sich mit einer Büchse und fort ging es im sausenden Gallopp. Bis dato ist er auch noch nicht wiedererlangt worden, und wird wol auch schwerlich wiedererlangt werden.

Unsere Leser erinnern sich, daß vor längerer Zeit ein Neger in Union, welcher eine deutsche Frau auf eine wahrhaft viehische Weise, die man kaum wiedergeben kann, schändete, von dem empörten Volke gehangen wurde. Der Eigner des

Negers wollte nun seine Menschenwaare bezahlt haben, und führte Klage. Da er aber am Ort und County, wo das Verbrechen begangen wurde, keine unparteiische Jury finden zu können meinen mochte, verlegte man diesen Gerichtsfall in unser County, wo er diese Woche in der Court hier, in Hermann, verhandelt wurde, aber nicht entschieden ward, da die Jury nicht einig werden konnte, von der zwei der Glieder für Bezahlung des Negers waren, während alle andern Glieder sich für Nichtbezahlung aussprachen. Diese ganze Geschichte wird ein Advocatenfressen. Denn wenn der Kläger bei einem fernern Wiederholen des Gerichtsfalles die Bezahlung des Negerviehes zugesprochen erhalten sollte, was geschehen dürfte, wenn man die Jury aus lauter Sclavenhaltern zusammensetzen würde, so wird doch unfehlbar dann die verletzte, die viehisch mißhandelte Frau gegen den Eigner des Negers Klage führen, und das mit Recht. Von dem Neger soll aber nachgewiesen werden können, daß er schon in Virginien früher nur mit Noth, wegen begangener Unthaten, dem Galgen entrann. Die schnelle Volksjustiz war hier ganz am rechten Orte, denn es wäre dem Eigner vielleicht wieder durch Advocatenkniffe gelungen, das Eigenthum an einem Negervieh dem Gesetze zu entziehen.

Wenn solche nicht in ihren Einzelheiten zu erzählende Bestialitäten, bei denen Einem die Haare vor Entsetzen und Zorn sich in die Höhe richten, von einem Sclaven begangen werden, so denken wol wenige Bürger daran, daß wir selbst solche Thaten der Sclaven verschulden, indem es ja ein systematisch ausgeführter Grundsatz ist, die Neger zum Vieh zu machen und alle menschliche Bildung von ihnen fern zu halten. Nun, solche Thaten eines Negers, wie die angedeuteten, sind die ganz natürlichen Früchte des Sclavereisystems und wir selbst haben uns anzuklagen, nicht die Neger, die das Ergebniß unserer Erziehung sind.

Hier schlägt ein Neger seinem ihn strafenden Herrn den Arm entzwei; dort schändet der Sclave die Frau des Nachbars, die Mutter zahlreicher Kinder und bringt sie dem Tode nahe, raubt ihr die Gesundheit für ihr ganzes Leben und führt sie einem frühzeitigen Tode zu; und dort sucht eine Negerin die ganze Familie ihres Herrn aus Rache zu vergiften; dort aber befriedigt der Herr an seiner Sclavin seine Geilheit und die scheckigen Kinder, welche aus solcher Geilheit hervorgehen, deren Körperfarbe die Mischung der weißen Rasse mit der schwarzen beurkundet, verkauft er dann wie ein Stück Vieh auf dem Markte! —

Habt ihr noch nicht genug an solcher w a h r e n Schilderung, Ihr Leser? O, ich könnte es noch viel weiter ausspinnen, ohne es zu suchen, und das schöne Schlußbild würde sein, wie in unsrer Bundesstadt Washington, wo das weltberühmte Capitol des freiesten Volkes der Welt steht, Sclavenmärkte gehalten werden, unter den Augen der fremden Gesandten aller Nationen der Welt, die über einen Markt mit Menschenfleisch gleich neben dem Freiheits-Capitole, auf dem die Göttin der Gerechtigkeit und Gleichheit und Unbestechlichkeit als Sinnbild für das g r o ß und e r l e u c h t e t und sich frei nennende Volk von 22 Millionen Köpfen angebracht ist, ihren verhöhnenden Witz reißen. Aber der Sclavenmarkt in Washington muß bleiben, denn die sclavenhaltenden Staaten wollen in ihrem Patriotismus diese Zierde in der Bundesstadt nicht entbehren, damit jeder Fremde sogleich sehen könne, America sei so ein großes Handelsland, daß man sogar mit Menschen Handel treibt. Ums Himmels willen! denkt nicht an die Aufhebung des Sclavenmarktes in der Bundesstadt, denn die Menschenzüchtler werden grimmig und

drohen mit Trennung von der Union, drum muß es beim Alten sein bleiben, und das unsinnige, unpraktische Proviso, das die Sclaverei nicht weiter ausgebreitet werden lassen will, werde mit ewiger Vergessenheit gestraft, damit der weiche, sclavenzarte, empfindsame Süden nur ja nicht gereizt wird.

Wer das hier Gesagte, zu dem wir bei bei Erwähnung des hier vor der Court verhandelten Falles des neulichen Aufhängens eines Negers, fortgerissen wurden, so klar und warm in seinem Herzen fühlt als wir, der kann sich der Entrüstung und eines Ekels nicht erwehren, wenn er z. B. die Beschlüsse liest, welche neulich in Jefferson von einer demokratisch sich nennenden Partei Volksrepräsentanten gefaßt wurden, nach denen die Menschenzucht mit ihren Gräueln und ihrem Verderben, das sie ausspritzt, bewahrt und gepflegt werden soll.

Wenn dies demokratisch ist, so gräbt sich die demokratische Partei Missouri's selbst ihr Grab und würdigt sich zu einer fanatischen und blinden Faction der sclavenhaltenden Bevölkerung Missouri's, und zur Unterdrückung der sclavenfreien Bevölkerung herab.

Der General-Postmeister Cave Johnson hat nun seinem Nachfolger Platz gemacht und wir wünschen, daß unter der neuen Post-Administration mehr Regelmäßigkeit im Eintreffen der Posten erzielt werden möge. Darüber stimmen übrigens alle Stimmen ohne Rücksicht der Parteien überein, daß eine Unregelmäßigkeit, wie in den letzten Jahren, noch nie da war und es scheint demnach auch viel an der Postverwaltung gelegen zu haben. Möge es nun besser werden! Wird einmal die Eisenbahn von Cincinnati nach St. Louis fertig sein, tritt für unsern Westen das tausendjährige Reich des Postenlaufs ein, wo man, zur bestimmten Stunde selbst, nur die Klappe aufzuhalten hat, und — pah! — kommen die Zeitungen und Briefe hineingeflogen. Wir Hinterwälder Missouri Zeitungsschreiber geben dann ein famoses Fest, an dem selbst der älteste Zeitungsherausgeber mit seiner pipjungen Frau Collegin und respective Frau Gevatterin einen echten Wiener loslegt.

Letzten Posttag blieben wieder alle unsere östlichen Blätter aus, selbst die von Cincinnati ohne alle Ausnahme. Bei so häufig vorkommendem Editorenkummer ist es ein wahres Wunder, daß wir mit jeder Woche jünger, schöner und interessanter werden und, hätten wir nicht zufällig Weib und Kinder, vielfache Gelegenheit zum Heirathen böte sich uns an und nichts als eitel, nicht etwa Wittweiber, nein nichts als lauter radical junge Mädels.

Hr. F. Hecker, der sich, wie bekannt, bisher in Belleville aufhielt, kaufte sich in Illinois eine Bauerei, und zwar in der Nähe von Lebanon. Daß Hecker es vorziehen würde, sich in einem sclavenfreien Staate niederzulassen, konnte man nur erwarten.

Commodore Parker kam in der „Europa" wieder von Deutschland zurück. Man glaubt, seine Rückkehr habe wegen der Ausrüstung des von Preußen gekauften Schiffes stattgefunden und um andere amerikanische See-Offiziere zu engagiren, bis die deutschen See-Offiziere sich im Stande befinden, die Schiffe selbst zu commandiren.

Die Auswanderung von Goldjägern nach Californien muß außerordentlich genannt werden, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß eben so viele Menschen nach Californien auswandern, als aus Europa in diesem Augenblicke einwandern. Jedes Boot fast, welches hier (bei Hermann, Mo.) vorüber geht, ist vollgeladen von California Auswanderern mit ihrem Geräthe. Uebrigens mag das ein recht erfreulicher Abfluß von allerhand Loafers für unser Land sein, und wir wünschen, daß keiner derselben wiederkehren möge — Das können wir sagen, es gehört für einen gebildeten und sittlichen Mann ein wahrer Heldenmuth dazu sich solcher Gesellschaft beizumischen. Denkt man sich, daß solche rohe und wilde Menschen in ein Land kommen, wo noch keine wohlgeordnete Regierung ist, so mag man wohl alle Lust verlieren, eine Wanderung in das gelobte Goldland anzutreten.

Lange haben wir nichts mehr von der Mormonen-Stadt Nauvoo gehört, seit die fanatischen, religösen Gründer derselben abgezogen sind und eine neue Einwohnerschaft die verlassenen Wohnsitze daselbst einnahmen. Vor einiger Zeit nun lasen wir, daß der Tempel daselbst in Flammen aufging. In einer Correspondenz aus jener Stadt, die wir im „Republican“ finden, finden wir Folgendes über jenen Platz gesagt:

Obschon Nauvoo von dem Stolze einer großen Stadt entkleidet und die Zahl der Einwohner auf den vierten Theil reducirt wurde, so ist doch eine neue und glücklichere Periode für den Ort eingetreten, als die frühere unter den Mormonen war.

Allein vor acht Tagen langten hier 300 französische Einwanderer an, welche von der reizenden und gesunden Lage des Platzes und der großen Fruchtbarkeit des Bodens angezogen wurden, sich hier niederzulassen. Diese Gesellschaft ward von dem bekannten Herrn Cabet angeführt, welcher diesen Ort zu einem Sammelplatz für französische Einwanderer zu machen gedenkt. Es sollen 700 zu derselben Gesellschaft Gehörende baldigst nachfolgen. Noch sind gegen 30,000 zu demselben Verein gehörend, in Frankreich, welche ihren Brüdern nach Amerika folgen wollen, und Nauvoo wird dann der Centralpunkt der ganzen französischen Ansiedlung sein.

Aus Santa Fe zurückkehrende Reisende erzählen von der Expedition des Obrist Fremont sehr Trauriges. Als Fremont noch 300 Meilen von Taos entfernt war, wurde es so kalt, daß in einer Nacht sämmtliche Ochsen und 150 Maulthiere crepirten. Der Obrist ging in Begleitung von nur drei Mann nach Taos, um Vorspann und sonstige Hülfe zu suchen, die er auch erhielt. Eine traurige Scene bot sich den Zurückkehrenden dar, die den Platz, wo sie ihre Gefährten zürückließen, mit dem tiefsten Schnee bedeckt sahen, und so weit das Auge reichte, nichts als eine eisige Wüste, nirgends aber eine Spur von den Zurückgelassnen. Man fürchtet, daß die ganze Mannschaft erfror und unter dem Schnee begraben liegt.

Unter der Ueberschrift: Wo waren die Nachtwächter? berichtet der „Republican“ in St. Louis einen Diebstahl, der daselbst in einem der lebhaftesten Theile der Stadt, nämlich auf der Main Straße, Ecke von Olive, in dem Geschäftslo-

cale von Nisbet und Co., einem Wechselgeschäft, verübt ward. Es wurden aber nichts weniger als zwischen $20= bis 30,000 baares Geld gestohlen, welches in einem eisernen Kasten, der in einem Keller des Hauses stand, aufbewahrt war. Die Diebe hatten sich mit Brechstangen und andern Instrumenten durch das Gewölbe gearbeitet, was nothwendig großes Geräusch machen mußte, weßhalb auch am Ende der Erzählung des Vorfalls noch einmal gefragt wird: wo aber waren die Nachtwächter? Das wissen wir nun freilich auch nicht. Die Diebe ließen zwei Röcke und ihr gebrauchtes Handwerkszeug im Keller liegen.

Greeley's Glaubensbekenntniß. Als auf den Whigrepräsentanten Horace Greeley die ganze Sippschaft der ehrenwerthen Diebe im Congresse einstürmte, und ihn für keinen Gentleman erklärte, weil er den Mißstand der Meilengebühren enthüllt hat, antwortete er in folgendem Style nach dem Muster Benj. Franklin's:

„Ich weiß sehr wohl, ich wußte gleich beim Anfange, welch ein niedriges, verächtliches, demagogisches Unternehmen der Versuch stets bleibt, mit dem Gelde des Volkes haushälterisch umzugehen. Dies ist keine Aufgabe für einen Gentleman — nein, — es wird selbst bei einem Zeitungsschreiber für ein unreputirliches Geschäft gehalten. Eines Gentlemans würdige Aufgabe ist, Geld zu vergeuden, Geschenke zu machen, Geld in die Taschen zu schieben. Ersparungen bleiben stets pöbelhaft, bettelhaft, Pfennigkram — sie haben ein trauriges, knickerisches Ansehen, das allen Instincten eines Gentlemans höchst zuwider ist. Man erweckt damit niemals Sympathie — höherer Gehalt! das ist die Devise eines Gentlemans. Verminderung der Gebühren! pfui der Gemeinheit! Generös zu sein mit anderer Leute Geld, generös gegen sich und besonders gegen seine Freunde, das ist der Weg, um populär und empfohlen zu werden. Vorwärts und scheere dich nicht um etwaige Kosten! Wenn dich deine Schulden zu drücken beginnen, dann verweigerst du ihre Zahlung und schimpfst deine Gläubiger Bläckguards, Abkömmlinge von Judas Ischarioth u. dgl.

Es thut mir leid, Herr Vorsitzer, das Bekenntniß ablegen zu müssen, daß ich nicht in der Wiege solcher Genialität geboren wurde."

Der „Deutsche Bote" in Louisville macht folgende Bemerkung, die viel Wahres enthält. Er sagt:

Wir müssen hier etwas berühren, was uns schon lange auf dem Herzen drückt, wir meinen die Unfreiheit der Presse durch ganz Amerika. Die Constitution der Ver. Staaten und die Gesetzgebungen lassen sie frei wie den Vogel in der Luft, aber die öffentliche Meinung knechtet sie. Kein Volk kann weniger eine allseitige Beleuchtung einer wichtigen Frage dulden, als das amerikanische. Es duldet nichts, was nicht mit einer einseitigen Auffassung und seinen gefaßten Vorurtheilen harmonirt. Alles ist extrem, und jedes einzelne Extrem verlangt von der Presse Huldigung dieser besondern Extravaganzen. Wer in einem Blatte Etwas liest, was nicht mit seinen Vorurtheilen übereinstimmt, der kündigt das Blatt auf, oft mit den barschen Worten: Dieser Wisch soll mir nie mehr ins Haus kommen. Man ist weit davon entfernt, alle ruhig und würdig ausgesprochenen Ansichten zu dulden und zu achten. Darum sieht man auch nur einseitige

Blätter, und man duldet keines, das alle Interessen der Menschheit vertheidigt und vertritt, und Alles bespricht und anregt, was zum allgemeinen Volkswohl beitragen könne. Jeder Zweig des menschlichen Wissens, jede Partei, jede Gesellschaft, ja jedes Parteihaupt will sein eignes Organ haben. Man hat in Amerika verschiedene Handelszweige zu einem vereinigt, damit man Alles fürs Feld und Haus Bedürftige an einem Orte kaufen kann. Aber im Zeitungswesen vertritt jedes Blatt möglichst einseitig nur seine eigne Richtung.

Liebe auf den ersten Blick. Sylvanus Wilson, ein rüstiger hübscher Jüngling von Chester County, kam vor einigen Tagen auf den Philadelphia Markt mit einem Sortiment von Butter, Hühnern und andern fetten Leckerbissen. Das Glück wollte ihm wohl. er setzte seine Waare profitlich ab und erlöste dafür das nette Sümmchen von $6.75. Dies war mehr, als der Daddy und die Mammy calculirt hatten; darum beschloß er, den Ueberschuß zu einem kleinen Privatvergnügen für sich selbst zu verwenden, — das Theater in Chestnutstraße sollte es sein, er wollte Forrest und die andern „Löwen des Tages", von denen er so viel gehört hatte, einmal sehen. Gedacht, gethan — und der Abend fand Sylvanus vor dem Eingang des Theaters. Was ihm da passirte, wollen wir aus seinem eignen Munde entgegennehmen, wie er es auf dem Polizeiamte erzählte.

Am Eingang des Theaters, sagte er, kam eine gar hübsche junge Lady auf mich zu, sie war in Sattin und in Seide gekleidet, und hatte einen bräunenen Bonnet mit blauen Bändern an. Ich dachte, sie müsse eppes rechtes sein und hielt sie für respectabler Leute Kind.

Mein Anblick schien sie ganz verdutzt gemacht zu haben; sie betrachtete mich von Kopf zu Fuß, endlich fragte sie: Ist dein Name nicht Eduard?

Ich sagte: Nein, aber ein Cousin von mir that so heißen.

Pschaw, sagte sie, der is es net, mein Liebster ist jetzt auf der See und pflügt das Salzwasser.

Sag' ich, der muß ein vertollter Narr sein, die See zu pflügen, was zu Guckuk ist des gut vor, was will er denn 'nein säen? — Sagt sie, wilden Hafer hat er gesäet und mich darüber vergessen: aber du bist sein wahres Ebenbild, mein anderer Ned, — willst du Liebster sein? — Ha, ha, denk' ich, da gibts 'ne Chänce, die schwätzt anders wie Mäd derhehm, die uff ihre Lewyfracks und Schlappbonnet so stolz sind, daß sie mich schier nicht angucken und hier kommt 'ne schöne junge Lady in Sattin und in Seide und verliebt sich Knall und Fall in dich; bei Gosch! ich nehm' sie und an Scheiners wird's ihr auch net fehlen. — Während ich so considder, kriegt sie mich um den Hals und boßt mich recht herzhaft. — Indem hör' ich ein Paar Kerle, die net weit davon standen, lachen. Denk' ich, wart', ich will euch eine Licking geben, daß Euch das Lachen vergehen soll, — seh' mich aber erst nach meiner Lady um — — sie war fort, uff dervon, und wie ich mit meiner Hand in die Taschen fuhr, bei Gosch! — da war mein Geld auch fort. Vor Schrecken fing ich an wie unsinnig zu schreien; da sagte mir ein Mann mit einem mächtig Stab in der Hand, das Weibsmensch hätte mich bestohlen: er sprang ihr tapper nach und erwischte sie noch glücklich. Ich kann aber schier net glauben, daß eine so hübsche Lady in Sattin und Seide gedreßt, so mien sein soll, einem jungen Kerl sein Pocketbuch zu stehlen, 's is jo eppes ganz Unnatürlichs!

Ungeachtet seiner gutmeinenden Behauptung erwies es sich, daß das Mädchen, während der süßen Umarmung, ihm das Pocketbuch gestohlen hatte; es wurde an ihrer Person gefunden. Sie wurde auf dem Polizeiamt als eine berüchtigte Diebin erkannt und nach Numero Sicher gebracht.

Warschau, 27. Jan. Fortwährend gehen Couriere nach Olmütz, um dem östreichischen Hofe das innige Einverständniß des Czaren mit den östreichischen gesammtstaatlichen Eroberungsgelüsten darzulegen. Wir wissen hier sehr gut, daß die Donaufürstenthümer am Petersburger Hof bereits als russiche Provinzen betrachtet werden, und man macht kein Hehl daraus, daß mit Hülfe Oestreichs einst, wenn die deutschen Einheitsbestrebungen in ihrem anti-östreichischen Charakter beharren werden, man die freiheitslüsternen Deutschen zu Paaren treiben möchte. Deutschland muß, das geht aus allen bisherigen russisch-östreichischen Unterdrückungsmaßregeln hervor, gar sehr auf seiner Hut sein: Fürst Metternich, der Feind Polens, der General-Unterdrücker Europa's, erhält nach wie vor vom russischen Hofe sein jährliches Gnadengehalt, und seine Rathschläge werden getreulich benutzt, wo es gilt, das von ihm selbst mit Füßen getretene Princip der Legitimität gegen das Andringen der volksfreiheitlichen Kämpfe aufrecht zu erhalten. Hier heißt es, wenn man die Offiziere in der russischen Armee sprechen hört, daß Rußland keinen bessern Verbündeten gegen das revolutionäre Deutschland gewinnen könnte, als Oestreich; deshalb ist auch russischer Seits ein Preis (?) auf die hervorragenden Häupter der ungarischen Freiheitskämpfer, Kossuth, Mezzanos, besonders General Bem, gesetzt worden, weil man diese Männer, besonders rücksichtlich einer Erhebung in Polen fürchtet. Die Polizei ist hier ungemein thätig; die Truppen sind in der Citadelle consignirt, weil man jeden Augenblick Unruhen befürchtet. Der Fürst Paskiewicz leitet alle gegen Polen gerichteten strengen Maßregeln.

Frankfurt, 19. Febr. Es wird wieder viel gewühlt und gearbeitet und mit einem baldigem Ausbruch gedroht, der indeß, wie mir scheint, für jetzt keine Chance hat. Wahrscheinlich ist es ursprünglich wieder auf einen gemeinsamen Ausbruch mit Paris abgesehen gewesen. — Die preußischen Festungen auch im Innern, werden in Vertheidigungsstand gesetzt; das östreichische Heer immerfort vermehrt. — Die bairische Kammer ist weit weniger reactionär ausgefallen, als man anfänglich gefürchtet, und viel mehr für die deutsche Einheit, als der Hof. Dadurch ist eine noch schwebende Ministerkrisis hervorgerufen. — Uebrigens ist der Eifer, den verschiedene Ständeversammlungen in Beförderung und Dringen auf Proclamiren der Grundrechte verlangen, weniger in ihrer großen Sympathie mit der Frankfurter Versammlung und in ihrer Unterwürfigkeit und Anerkennung deren Machtvollkommenheit begründet, als weil sie als demokratische Errungenschaften betrachtet werden und zu Weiterem führen sollen. — Die bairische Kammer hat sich gegen preußisches Erbkaiserthum und gegen Ausschluß Oestreichs für ein freies, einiges, festes Deutschland und ein kräftiges Baiern in demselben ausgesprochen: — wie das Alles zu machen, ist das große Räthsel des Augenblicks! — In Württemberg will man weder Oestreich noch Preußen be-

sonders begünstigen, aber daß Oestreich bei Deutschland bleibe und ein ganzes Deutschland zu Stande komme.

Es hat sich aus Mitgliedern der Nationalversammlung [privatim] ein großdeutscher Verfassungsausschuß gebildet (Kleindeutschland ist Deutschland ohne Oestreich), um Vorschläge in diesem Sinne zu machen, z. B. 7 Reichskreise (Preußen und Oestreich jedes mit zwei Stimmen,) Baiern, Ober- und Niedersachsen, Schwaben, Thüringen, Hessen-Franken. Oestreich wird aus seiner Herrscherfamilie den Reichsstatthalter liefern; — dann: Fürstenrath, verantwortliches Ministerium, Volks- und Staatenhaus. — — Auch die entgegengesetzte Partei, die um jeden Preis den wahren Bundesstaat machen will, ist ähnlich thätig. — — In München, Stuttgart, Hannover, Dresden agiren östreichische Gesandte, Vereinbarung mit den Fürsten! hört man jetzt von allen Seiten. Auch die durchaus radicalen sächsischen Kammern sind sehr separatistisch, weil ihnen der Geist in Frankfurt nicht gefällt, sonst wären sie (wie im Anfang des Sommers alle ihre Angehörigen) entschieden unitarisch.

In Lyon ließ der Mayor proclamiren, daß bei ferneren Angriffen und Beleidigungen gegen das daselbst stationirte 9. Dragoner-Regiment von Seiten der Bevölkerung, — die entschiedensten Maaßregeln zur Aufrechterhaltung der Gesetze ergriffen werden sollten.

In der Sitzung der National-Versammlung vom 22. Febr., stellte Germain Tarrut den Antrag, daß die unter Louis Philipp's Herrschaft ausgesprochenen Urtheile gegen politische Verbrecher nicht nur aufgehoben, sondern auch alle Verurtheilte in ihre frühere Stellung wieder eingesetzt werden sollten. Als nächster Zweck schwebe dabei, wie es heißt, die Wiedererhebung des Gen. Montolon auf seine frühere Stelle in der Armee vor. — Auf denselben Tag — den Jahrestag der letztjährigen Revolution — soll ein Arbeiteraufstand vorbereitet gewesen, aber durch Abmahnen der Repräsentanten der Bergpartei und der Präsidenten der verschiedenen Volksvereine rückgängig gemacht worden sein.

Am 23. Februar erfuhr man, daß in Turin das Volk losgebrochen sei und die Republik erklärt habe; wußte aber noch nichts Genaueres darüber. In London wurde die Nachricht bezweifelt.

Die Sicilianische Frage ist, wie es heißt, in der Weise beigelegt worden, daß Sicilien einen Vicekönig aus der Bourbonen Familie, ein eignes Parlament und eine gemischte Garnison erhalten soll.

Das Dampfboot Canada, welches in Halifax aus Europa kommend, landete, bringt sehr wenig oder gar keine Nachrichten mit.

Aus Frankreich wird berichtet, daß es daselbst anfange ruhig zu werden und man keine Störungen mehr erwarte.

Aus Indien wird berichtet, daß zwischen den Engländern, unter Lord Gough's Anführung, und den Eingebornen eine Schlacht vorfiel, in der die Engländer 93 Offiziere und 2,500 Mann verloren, und doch am Ende gesiegt hatten. Dieser Sieg war aber getrübt worden durch die Flucht des Bengalischen Cavallerie-Regimentes, so wie auch das britische Dragoner-Regiment sich zurückgezogen hatte, so daß man eigentlich nicht recht weiß, was man aus den angemeldeten

Siegesnachrichten der Engländer machen soll. Man kann annehmen, daß es für die Engländer in Indien nicht eben gut steht.

Deutschlands finden wir auch mit keinem Worte erwähnt.

Herr F. Löher, Verfasser der Geschichte der Deutschen in Amerika, sitzt seit längerer Zeit im Zuchthause zu Münster. Der Grund dazu war der, daß Löher auf einem Provincial-Congresse, der in Münster abgehalten wurde, um den Beschluß der preußischen Nationalversammlung in Bezug auf die Steuerverweigerung zu unterstützen, eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Er wird indeß wahrscheinlich für Paderborn nach Berlin gewählt werden und gedenkt dann freizukommen.

Ueberschau in Europa. In Frankreich wird es also ruhig, und wenn uns nicht Alles trügt, eilt es der Monarchie zu. In Deutschland ist es ebenfalls fast todtenstill. Die Reaction wird gewiß nach und nach völlig siegen, und das deutsche Reichsproject wird einschlafen. Das Frankfurter Parlament haspelt sich so noch einige Zeit fort, das ja nur so ein Puppenspiel abgibt, bis es vielleicht in sich selbst zerfällt, und die weisen Herren einsehen, daß es mit dem vereinten, rosenfarbnen, Deutschland nichts sei. — Der Krieg mit Dänemark wird durch Frankreichs, Englands und Rußlands Vermittlung und respective Bestimmung, schließlich beigelegt. — Ungarn wird besiegt, daran ist kein Zweifel. Der ungarische Adel ist einer freien Volkserhebung entgegen, und findet es in seinem Interesse, es mit Oestreich zu halten. — Also Ungarn ist leicht abzuschlachten. — In Italien wird auch Friede werden. Die Lombardei wird, bis zu einem gewissen Grad, eine Art Selbstständigkeit erhalten, aber unter Oestreichs Oberaufsicht gestellt. — Der Papst wird wieder in Rom als Fürst eingesetzt werden. Das gibt schließlich das interessante politische Guckkastenbild von der Erhebung der Völker im Jahre 1848, und darüber stehen dann die Worte geschrieben: Berge lagen in Geburtswehen, und eine lächerliche Maus kam zum Vorschein.

Allein man täusche sich nicht! — Die alte Welt ist zur Freiheit doch reifer geworden. Das Jahr 1848 kündigte eine neue Epoche im Völkerleben doch an. Der Nimbus, der die Throne umgab, die man wanken sah, ist verschwunden. Das Volk hat seine Gewalt erkannt, die es vereint besitzt, und es kommt schon noch die Zeit, wo es die gemachten Erfahrungen anwenden wird, und dann mit mehr Consequenz. — Unsere Zeit ist doch unaufhaltsam im Fortschreiten begriffen.

Genealogie der Europäischen Regenten.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm (s. Preußen).

Preußen. Kaiser und König Friedrich Wilhelm Ludwig (Wilhelm I.), geb. 22. März 1797, succ. seinem Bruder König Friedrich Wilhelm IV. in der Regierung am 2. Januar 1861; in Versailles zum Deutschen Kaiser proclamirt am 18. Januar 1871; vermählt am 11. Juni 1829 mit Königin Marie Louise Augusta Katharina, Tochter des † Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. am 30. Sept. 1811.

Kinder:

1. Kronprinz Friedrich Wilhelm Nicolaus Karl, geb. 18. Oct. 1831, General-Feldmarschall; verm. am 25. Jan. 1858 mit Kronprinz. Victoria Adelheid Maria Louise, Prinzeß Royal v. Großbritannien, geb. 21. Nov. 1840.
   Kinder: 1) Friedrich Wilhelm Victor Albert, geb. 27. Jan. 1859; 2) Victoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860; 3) Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. Aug. 1862; 4) Friederike Amalie Wilhelmine Victoria, geb. 12. Apr. 1866; 5) Joachim Friedrich Ernst Waldemar, geb. 10. Feb. 1868; 6) Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb. 14. Juni 1870; 7) Margarethe Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872.
2. Prinzessin Luise Marie Elisabeth, geb. 3. Dec. 1838, vermählt mit dem regierenden Großherzog Friedrich von Baden.

Wittwe des am 2. Jan. 1861 † Königs: Elisabeth Ludovika, geb. 13. Nov. 1801, des † Königs Maximilian Joseph I. von Bayern Tochter.

Geschwister des Königs:

1. Friedrich Karl Alexander, geb. 29. Juni 1801, General-Feldzeugmeister; verm. am 26. Mai 1827, mit Marie Luise Alexandrine, Tochter des † Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. 3. Feb. 1808.
   Kinder: 1) Friedrich Karl Nicolaus, geb. 20. März 1828, General-Feldmarschall; 2) Marie Louise Anna, geb. 1. März 1829; 3) Marie Anna Friederike, geb. 17. Mai 1836, vermählt am 26. Mai 1853 mit Friedrich, Landgraf zu Hessen-Cassel.
2. Friederike Wilhelmine Alexandrine, geb. 23. Februar 1803, Wittwe des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin.
3. Luise Auguste Wilhelmine Amalie, geb. 8. Februar 1808, vermählt am 21. Mai 1825 mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande.
4. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4. Oct. 1809, General-Oberst, mit dem Range eines General-Feldmarschalls; verm. am 14. Sept. 1830 mit Marianne, geb. 9. Mai 1810, Tochter des † Königs Wilhelm I. der Niederlande, und von derselben geschieden seit 28. März 1849.

Das fürstliche Haus Hohenzollern. Die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen haben die Länder Hohenzollern-Hechingen und -Sigmaringen durch Vertrag vom 7. Dec. 1849 der Krone Preußen abgetreten.

Hechingen. Im Mannesstamm erloschen.

Sigmaringen. Fürst Karl Anton, geboren 7. September 1811, succ. seinem Vater, dem Fürsten Karl, in Folge der Regierungs-Entsagung desselben von 27. August 1848, vermählt 21. October 1834 mit Josephine von Baden, geboren 21. October 1813.

Kinder: 1) Erbprinz Leopold, geboren 22. September 1835; 2) Karl, geboren 20. April 1839, Fürst von Rumänien; 3) Friedrich, geboren 25. Juni 1843; 4) Maria, geboren 17. November 1845, Gemahlin des Prinzen Philipp von Belgien.

Baiern. König Ludwig II., geboren 25. August 1845, succ. seinem am 10. März 1864 verstorbenen Vater Maximilian II.

Mutter: Maria, Tocht. des † Prz. Wilhelm v. Preußen, geb. 15. Oct. 1825.

Bruder: Otto, geboren 27. April 1848.

Kinder des am 29. Februar 1868 † Königs Ludwig I. (Großvater des jetzt regierenden Königs): 1) Luitpold, geb. 12. März 1821; 2) Adelgunde, geb. 19. März 1823, Herzogin von Modena; 3) Alexandra, geb. 26. August 1826; 4) Adalbert, geb. 19. Juli 1828.

Geschwister des † Königs Ludwig I.: 1) Charlotte, geb. 8. Febr. 1792, verw. Kaiserin von Oestreich; 2) Karl, geb. 7. Juli 1795; 3) Elisabeth, verw. Königin von Preußen, geb. 13. Nov. 1801; 4) Amalie, Königin von Sachsen, geb. 13. Nov. 1801; 5) Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich, geb. 27. Jan. 1805; 6) Marie, verw. Königin von Sachsen, geb. 27. Jan. 1805; 7) Ludovica, Gemahlin des Herzogs Maximilian von Bayern.

Sachsen. (Albertinische — jüngere — Linie).

König Johann Nepomuk Maria Joseph, geb. 12. Dec. 1801, succ. seinem am 9. Aug. 1854 † Bruder Friedrich August; verm. am 21. Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Tochter des † Königs Maximilian I. von Bayern, geb. 13. Nov. 1801.

Kinder:

1. Kronprinz Friedrich August Albert, geb. 23. April 1828; General-Feldmarschall, verm. 18. Juni 1853 mit Karola, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa, geb. 5. August 1853.
2. Elisabeth, geb. 4. Februar 1830, Wittwe des Herzogs Ferdinand von Genua.
3. Friedrich August Georg, geb. 8. August 1832, vermählt am 11. Mai 1859 mit Maria Anna, Infantin von Portugal, geb. 21. Juli 1843.

Kinder: 1) Mathilde, geb. 19. März 1863; 2) Friedrich August, geb. 25. Mai 1865; 3) Marie, geboren 31. Mai 1867; 4) Johann Georg, geb. 11. Juli 1869; 5) Max, geboren 17. Nov. 1870.

Wittwe des am 9. August 1854 † Königs Friedrich August: Marie, Tochter des † Königs Maximilian I. von Bayern, geb. 27. Jan. 1805.

Württemberg. König Karl Friedrich Alexander, geb. 9. März 1823; succ. seinem Vater Wilhelm I. am 25. Juni 1864; vermählt am 13. Juli 1846 mit der Großfürstin Olga, 2. Tochter des † Kaisers Nicolaus von Rußland, geb. 11. Sept. 1822.

Anhalt. Herzog Leopold Friedrich, geb. 29. April 1831, reg. seit 22. Mai 1871. Erbprinz: Leopold, geb. 18. Juli 1855.

Baden. Großherzog Friedrich, geb. 9. Sept. 1826, reg. seit 24. Apr. 1852; verm. am 20. Sept. 1856 mit Großherzogin Luise, Tochter des K. Wilhelm I. von Preußen, geb. 3 Dec. 1838.

Kinder: 1) Erbgroßh. Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857; 2) Victoria, geboren 7. August 1862; 3) Ludwig Wilhelm, geb. 12. Juni 1865.

Braunschweig.. Herzog Wilhelm, geb. 25. April 1806, reg. seit 25. April 1831.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ludwig III., geb. 9. Juni 1806, regiert seit 16 Juni 1848, Wittwer seit 25. Mai 1862 von Mathilde, Tochter König Ludwigs I. von Bayern. Bruder: Karl, geboren 23. April 1809.

Lippe-Detmold. Fürst Leopold, geb. 1. Sept. 1821, regiert seit 1. Januar 1851, vermählt am 17. April 1852 mit Fürstin Elizabeth, Tochter des Prinzen Albert von Schwarzb.-Rud., geboren 1. Oct. 1833.

Lippe-Schaumburg. Fürst Adolf, geboren 1. August 1817, regiert seit 21. Nov. 1860. Erbprinz: Georg, geboren 10 Oct. 1846.

Mecklenburg-Schwerin. Großh. Friedrich Franz II., geb. 28. Febr. 1823, reg. seit 7. März 1842, vermählt zum 3. Mal den 4. Juli 1868 mit Marie Caroline von Schwarzb.-Rud., geb. 29. Jan. 1850. Erbgroßh.: Friedrich Franz, geb. 19. März 1851.

Mecklenburg-Strelitz. Großherz. Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oct. 1819, reg. seit 6. Sept. 1860. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 21. Juli 1848.
Oldenburg. Großherzog Peter, geboren 8. Juli 1827, regiert seit 27. Febr. 1853. Erbgroßherzog: Friedrich August, geb. 16. Nov. 1852.
Reuß ältere Linie. (Greiz) Fürst Heinrich XXII., geboren 28. März 1846, regiert seit 8. November 1859.
Reuß jüngere Linie. (Schleiz.) Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, reg. seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.
Sachsen. (Ernestinische — ältere — Linie):
Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, regiert seit 8. Juli 1853. — Erbgroßh: Karl August, geb. 31. Juli 1844.
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen. Herzog Georg II., geboren 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.
Sachsen Altenburg. Herzog Ernst, geboren 26. September 1826, regiert seit 3. August 1853. Bruder: Moritz, geboren 24. October 1829.
Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Ernst II., geboren 21. Juni 1818, regiert seit 29. Januar 1844.
Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Georg, geboren 23. November 1838, regiert seit 26. November 1869. Thronfolger: Prinz Günther, geb. 3. Juni 1860.
Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther, geboren 24. September 1801, regiert seit 19. August 1835. Erbprinz: Karl Günther, geb. 7. August 1830.
Waldeck. Fürst Georg Victor, geboren 20. Januar 1865. — Das Land wird jetzt von Preußen verwaltet.

Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II., geb. 9. April 1835. Bruder: Philipp, geb. 24. März 1837.
Brasilien. Kaiser Dom Pedro II., geb. 2. December 1825. Kronprinzessin: Isabella, geb. 29. Juli 1846.
Dänemark. König Christian IX., geb. 8. April 1818. Kronprinz: Friedrich, geboren 3. Juni 1843.
Griechenland. König Georg I., geb. 24. December 1845. Kronprinz: Constantin, geboren 2. August 1868.
Großbritannien. Königin Victoria I., geb. 24. Mai 1819.
Kronprinz: Albert Edward, Prinz von Wales, geb. 9. November 1841.
Italien. König Victor Emanuel II., geboren 24. Mai 1819. Kronprinz: Humbert, geb. 14. März 1841.
Liechtenstein. Fürst Johann II., geboren 5. October 1840.
Monaco. Fürst Karl III., geboren 8. December 1818. Erbprinz: Albert, geb. 13. November 1848.
Niederlande. König Wilhelm III., geboren 19. Februar 1817. Kronprinz: Wilhelm, geboren 4. September 1840.
Oestreich. Kaiser Franz Joseph I., geboren 18. August 1830. Kronprinz: Rudolph, geboren 21. August. 1858.
Portugal. König Ludwig Philipp, geboren 31. October 1838. Kronprinz: Karl, geboren 28. September 1863.
Rußland. Kaiser Alexander II., geboren 29. April 1818.
Großfürst-Thronfolger: Alexander, geboren 10. März 1845.
Schweden und Norwegen. König Oskar I., geboren 21. Januar 1829.
Spanien. König Amadeus I., geboren 30. Mai 1845.
Erbprinz: Emanuel Philibert Victor, geboren 13. Januar 1869.
Türkei. Großsultan Abdul-Aziz-Khan, geboren 9. Februar 1830.
Thronfolger: Mehemmed Murad Effendi, geboren 21. September 1840.

Regierung der Vereinigten Staaten.

Die Executive.

Ulysses S. Grant (Ill.), Präsident der Ver. Staaten.
Schuyler Colfax (Ind.), Vice-Präsident der Ver. Staaten.

Das Cabinet.

Hamilton Fish (N.Y.), Staats-Secretär.
George S. Boutwell (Mass.), Secr. d. Schatzamts.
William W. Belknap (Iowa), Kriegs-Secretär.
George M. Robeson (N.J.), Marine-Secretär.
Columbus Delano (O.), Secretär des Innern.
George H. Williams (Oreg.), Gen.-St.-Anwalt.
John A. J. Creswell (Md.), General-Postmeister.

Die richterliche Gewalt.

Das Höchste Gericht der Vereinigten Staaten.

Salmon P. Chase (O.), Präsident.
Samuel Nelson (N. Y.), Beisitzer.
Nathan Clifford (Me.), "
Noah H. Swayne (O.), "
Samuel F. Miller (Ia.), "
David Davis (Ill.), Beisitzer.
Stephen J. Field (Cal.), "
William M. Strong (Penn.), "
Joseph P. Bradley (N.J.), "

Die gesetzgebende Gewalt.

Zwei und vierzigste Sitzung des Congresses. (Vom 4. März 1871—4. März 1873.)

Senat.

Schuyler Colfax (Ind.), Vice-Präsident der Ver. Staaten, Präsident des Senats.
George C. Gorham, Secretär.
John R. French, Sergeant-at-Arms.

Senatoren.

Alabama:	George E. Spencer	bis 1873
"	George Goldthwaite	1877
Arkansas	Benj. F. Rice	1873
	Powell Clayton	1877
California	Cornelius Cole	1873
"	Eugene Casserly	1875
Connecticut	Orris S. Ferry	1873
"	Wm. A. Buckingham	1875
Delaware	Thomas F. Bayard	1875
"	Eli Saulsbury	1877
Florida	Thomas W. Osborn	1873
"	Abijah Gilbert	1875
Georgia	Joshua Hill	1873
"	Thomas M. Norwood	1877
Illinois	Lyman Trumbull	1873
"	John A. Logan	1877
Indiana	Oliver P. Morton	1873
"	Daniel D. Pratt	1875
Iowa	James Harlan	1873
"	George G. Wright	1877
Kansas	Samuel C. Pomeroy	1873
"	Alexander Caldwell	1877
Kentucky	Garret Davis	1873
"	John W. Stevenson	1877
Louisiana	Wm. Pitt Kellog	1873
"	J. Rodman West	1877
Maine	Hannibal Hamlin	1875
"	Lot M. Morrill	1877
Maryland	George Vickers	1873
"	William T. Hamilton	1875
Massachusetts	Charles Sumner	1875
"	Henry Wilson	1877
Michigan	Zachariah Chandler	1875
"	Thomas W. Ferry	1877
Minnesota	Alexander Ramsey	1875
"	William Windom	1877
Mississippi	Albert Ames	1875
Mississippi	James Alcorn	bis 1877
Missouri	Carl Schurz	1875
"	Francis P. Blair, jr.	1873
Nebraska	Thomas W. Tipton	1875
"	Phineas W. Hitchcock	1877
Nevada	James W. Nye	1873
"	Wm. M. Stewart	1875
New Hampshire	Aaron H. Cragin	1877
"	James W. Patterson	1873
New Jersey	John P. Stockton	1875
"	Fr. T. Frelinghuysen	1877
New York	Roscoe Conkling	1873
"	Reuben E. Fenton	1875
North Carolina	John Pool	1873
	(Vacanz)	
Ohio	John Sherman	1879
"	Allen G. Thurman	1875
Oregon	Henry W. Corbett	1873
"	James K. Kelly	1877
Pennsylvania	Simon Cameron	1873
"	John Scott	1875
Rhode Island	Henry B. Anthony	1877
"	William Sprague	1875
South Carolina	Thomas J. Robertson	1877
"	Frederick A. Sawyer	1878
Tennessee	Wm. Gan. Brownlow	1875
"	Henry Cooper	1877
Texas	Morgan C. Hamilton	1877
"	J. W. Flanagan	1875
Vermont	George F. Edmunds	1875
"	Justin S. Morrill	1873
Virginia	John W. Johnston	1877
"	John F. Lewis	1875
West Virginia	Arthur J. Boreman	1875
"	Henry G. Davis	1877
Wisconsin	Timothy O. Howe	1877
"	Matthew H. Carpenter	1875

Die Staaten der Union.

Staaten. (37)	Größe □ Meil.	Bevölker'g 1870.	Mitglieder pro rata.	Bruchtheil	Gesam't-zahl der Mitglieder.	Hauptstädte.	Gouverneurs.	Amtszeit bis	Sitzung der Gesetzgebung beginnt
	Neue Vertheilung für Abgeordnete im Congreß.					**Staats-Regierung.**			
Alabama....	50,722	996,992	7	54,207	7	Montgomery.	Robert B. Lindsay	Nov. 1872	3. Mont. Nov.
Arkansas....	52,198	484,471	3	80,446	4	Little Rock...	O. A. Hadley..........	Jan. 1873	1. Mont. Jan.
California...	188,981	560,247	4	21,547	4	Sacramento.	Newton Booth..........	Dec. 1875	1. Mont. Dec.
Connecticut..	4,750	537,454	3	133,429	4	New Haven..	Marshall Jewell.........	Mai, 1872	1. Mittw. Mai
Delaware...	2,120	125,015	1	——	1	Dover	James Ponder	Jan. 1875	1. Dienst. Jan.
Florida	59,248	187,748	1	53,073	1	Tallahassee ..	Harrison Reed..........	Jan. 1873	D.n.1.M. Jan.
Georgia.....	58,000	1,184,109	8	96,709	9	Atlanta......	James Milton Smith....	Jan. 1873	1. Mittw. Jan.
Illinois.....	55,410	2,539,891	18	105,741	19	Springfield..	John W. Palmer........	Jan. 1873	1. Mont. Jan.
Indiana	33,809	1,680,637	12	64,537	12	Indianapolis	Conrad Baker...........	Jan. 1873	1. Mittw. Jan.
Iowa.......	55,045	1,191,792	8	104,392	9	Des Moines	Cyrus C. Carpenter......	Jan 1874	2. Mont. Jan.
Kansas	81,318	364,399	2	95,049	3	Topeka......	James M. Harvey......	Jan. 1873	2. Dienst. Jan.
Kentucky	37,680	1,321,011	9	108,936	10	Frankfort ...	P. H. Leslie............	Sept. 1874	1. Mont. Dec.
Louisiana....	41,346	726,915	5	53,540	5	New Orleans	Henry C. Warmoth	Jan. 1873	1. Mont. Jan.
Maine......	35,000	626,915	4	88,215	5	Augusta	Sidney Perham	Jan. 1873	1. Mittw. Jan.
Maryland...	11,124	780,894	5	107,519	6	Annapolis...	Wm. Pinckney Whyte....	Jan. 1876	1. Mittw. Jan.
Massachusetts	7,800	1,457,351	10	110,601	11	Boston	Wm. B. Washburn......	Jan. 1873	1. Mittw. Jan.
Michigan....	56,451	1,184,059	8	97,459	9	Lansing......	Henry P. Baldwin......	Jan. 1873	1. Mittw. Jan.
Minnesota...	83,531	439,706	3	35,681	3	St. Paul....	Horace Austin...........	Jan. 1874	D.n.1.M. Jan
Mississippi...	47,156	827,922	6	19,872	6	Jackson.	Ridgley C. Powers.....	Jan. 1874	D.n.1.M. Jan.
Missouri.....	65,350	1,721,295	12	105,195	13	Jefferson City	B. Gratz Brown	Jan. 1873	Letzte Mo. Dec.
Nebraska....	75,995	122,993	1	——	1	Lincoln	Wm. H. James..........	Jan. 1873	D.n.1.M. Jan.
Nevada	81,539	42,491	1	——	1	Carson City.	L. R. Bradley	Jan. 1874	1. Mont. Jan.
N. Hampsh..	9,280	318,300	2	48,950	2	Concord.....	James A. Weston........	Juni, 1872	1. Mont. Juni
New Jersey..	8,320	906,096	6	98,046	7	Trenton.....	Joel Parker............	Jan. 1875	2. Dienst. Jan.
New York...	47,000	4,382,758	32	73,158	32	Albany	John T. Hoffman........	Jan. 1873	1. Dienst. Jan.
N. Carolina.	50,704	1,071,361	7	128,636	8	Raleigh.....	T. R. Caldwell..........	Jan. 1873	1. Don. Nov.
Ohio.	39,964	2,665,260	19	106,435	20	Columbus...	Edward F. Noyes........	Jan. 1874	1. Mont. Jan.
Oregon.....	95,274	90,923	1	——	1	Salem......	L. F. Grover	Sept. 1874	2. Mont. Sept.
Pennsylvania	46,000	3,521,791	26	20,241	26	Harrisburg..	John W Geary..........	Jan. 1873	1. Dienst. Jan.
Rhode Isl..	1,306	217,353	1	82,678	2	Providence ..	A. E. Burnside..........	Mai, 1872	Mai u. Juni
S. Carolina.	34,000	705,606	5	32,231	5	Columbia ...	Robert K. Scott.........	Jan. 1873	3. Mittw. Oct.
Tennessee....	45,600	1,258,520	9	46,445	9	Nashville	John C. Brown..........	Oct 1874	1. Mont. Oct.
Texas.......	274,356	818,579	6	10,529	6	Austin	Edmund J. Davis.......	Nov. 1873	2. Dienst. Jan.
Vermont. ...	10,212	330,051	2	61,201	2	Montpelier..	John W. Stewart........	Oct. 1872	2. Don. Oct.
Virginia	38,352	1,255,163	9	13,088	9	Richmond ...	Gilbert C. Walker........	Jan. 1874	1. Mont. Dec.
West Virg ...	23,000	442,014	3	37,989	3	Charleston...	John J. Jacob..........	März, 1874	2. Dienst. Jan.
Wisconsin...	53,924	1,054,670	7	114,945	8	Madison	Cadwallader C. Washburn.	Jan. 1874	1. Mittw. Jan.
		38,113,253	266		283				

Territorien	Hauptstädte.	Gouverneurs.	Territorien.	Hauptstädte.	Gouverneurs.
Montana	Virginia City..	Benj. F. Potts	Alaska	Sitka.........	
New Mexiko...	Santa Fe.....	M Giddings	Arizona.......	Tuson........	A. P. K. Saffort
Utah	Salt Lake	Geo L Woods	Colorado......	Denver	Ed. M. McCook
Washington....	Olympia......	Elisha P. Ferry	Dakota	Yancton	J. A Burbank
Wyoming	Cheyenne......	J. A Campbell	Idaho	Boise.......:	T. W. Bennett
D. Columbia..	Washington ...	Herny D. Cooke	Indian Terr...	Tahlequah	

Bevölkerung der Union nach Staaten und Territorien.

Staaten.	1870.	1860.	1850.	1840.	1830.	1820.	1810.	1800.	1790.
Alabama	996,992	964,201	771,623	590,756	309,527	127,901	....	....	....
Arkansas	484,471	435,450	209,897	97,574	30,388	14,273	....	....	....
California	560,247	379,994	92,597	....	....	....	....	....	....
Connecticut	537,454	460,147	370,792	309,978	297,675	275,248	261,942	251,002	237,946
Delaware	125,015	112,216	91,532	78,085	76,758	72,749	72,674	64,273	59,096
Florida	187,748	140,424	87,445	54,477	34,730	....	....	....	....
Georgia	1,184,109	1,057,286	906,185	691,392	516,823	340,989	252,433	162,686	82,548
Illinois	2,539,891	1,711,951	851,470	476,183	157,445	55,211	12,282	....	....
Indiana	1,680,637	1,350,428	988,416	685,866	343,031	147,178	24,520	5,641	....
Iowa	1,191,792	674,913	192,214	43,112	....	....	....	....	....
Kansas	364,399	107,206	....	....	....	....	....	....	....
Kentucky	1,321,011	1,155,684	982,405	779,828	687,917	564,317	406,511	220,955	73,677
Louisiana	726,915	708,002	517,762	352,411	215,939	153,407	76,556	....	....
Maine	626,915	628,279	583,169	501,793	399,455	298,335	228,705	151,719	96,540
Maryland	780,894	687,049	583,034	470,019	447,040	407,350	380,546	341,548	319,728
Massachusetts	1,457,351	1,231,066	994,514	737,699	610,408	523,287	472,040	422,845	378,787
Michigan	1,184,059	749,113	397,654	212,267	31,639	8,896	4,762	....	....
Minnesota	439,706	172,023	6,077	....	....	....	....	....	....
Mississippi	827,922	791,305	606,526	375,651	136,621	75,448	40,352	8,850	....
Missouri	1,721,295	1,182,012	682,044	383,702	140,455	66,586	20,485	....	....
Nebraska	122,993	28,841	....	....	....	....	....	....	....
Nevada	42,491	6,857	....	....	....	....	....	....	....
New Hampshire	318,300	326,073	317,976	284,574	269,328	244,161	214,460	183,858	141,885
New Jersey	906,096	672,035	489,555	373,306	320,823	277,575	245,562	211,149	184,139
New York	4,382,759	3,880,735	3,097,394	2,428,921	1,918,608	1,372,812	959,049	589,051	340,120
North Carolina	1,071,361	992,622	869,039	753,419	737,987	638,829	555,500	478,103	393,751
Ohio	2,665,260	2,339,511	1,980,329	1,519,467	937,903	581,434	230,760	45,365	....
Oregon	90,923	52,465	13,294	....	....	....	....	....	....
Pennsylvania	3,521,791	2,906,215	2,311,786	1,724,033	1,348,233	1,049,458	810,091	602,365	434,373
Rhode Island	217,353	174,620	147,545	108,830	97,199	83,059	76,931	69,122	68,825
South Carolina	705,606	703,708	668,507	594,398	581,185	502,741	415,115	345,591	249,073
Tennessee	1,258,520	1,109,801	1,002,717	829,210	681,904	422,823	261,727	105,602	35,691
Texas	818,579	604,215	212,592	....	....	....	....	....	....
Vermont	330,551	315,098	314,120	291,948	280,652	235,981	217,895	154,465	85,425
Virginia	1,225,163	1,596,318	1,421,661	1,239,797	1,211,405	1,065,366	974,600	880,200	747,610
West Virginia	442,014	....	....	....	....	....	....	....	....
Wisconsin	1,054,670	775,881	305,391	30,945	....	....	....	....	....
District of Columbia	131,700	75,080	51,687	43,712	39,834	33,039	24,023	14,093	....
Summa, incl. Territorien	38,555,983	31,443,321	23,191,876	17,069,453	12,866,020	9,638,453	7,239,881	5,308,483	3,929,214

Territorien. Arizona, 1870: 9,658; Colorado, 1870: 39,864; 1860: 34,277; Dakota, 1870: 14,181; 1860: 4,837; Idaho, 1870: 14,999; Montana, 1870: 20,595; New Mexico, 1870: 91,874; 1860: 93,516; 1850: 61,547; Utah, 1870: 86,786; 1860: 40,273; 1850: 11,380; Washington, 1870: 23,955; 1860: 11,594; Wyoming, 1870: 9,118.

Diplomatische Vertreter der Ver. Staaten in fremden Ländern.

Außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister.

Für Brasilien	in Rio de Janeiro	J. R. Partridge (Md.)
Chili	Santiago	Joseph P. Root (Kans.)
China	Pekin	F. F. Low (Cal.)
das Deutsche Reich	Berlin	George Bancroft (Mass.)
Frankreich	Paris	Elihu B. Washburne (Jll.)
Großbritannien	London	Rob. C. Schenck (O.)
Italien	Rom	George P. Marsh (Vt.)
Japan	Yedo	C. E. De Long (Oreg.)
Mexico	Mexico	Thomas H. Nelson (Ind.)
Oesterreich	Wien	John Jay (N.Y.)
Peru		
Rußland	St. Petersburg	Andrew G. Curtin (Penn.)
Spanien	Madrid	D. E. Sickles (N.Y.)

Minister-Residenten.

Für Argentinische Republik	in Buenos Ayres	
Belgien	Brüssel	J. R. Jones (Jll.)
Bolivia	Cochabamba	Leop. Markbreit (O.)
Costa Rica	San José	Jakob B. Blair (W. Va.)
Dänemark	Copenhagen	M. J. Cramer (Ky.)
Ecuador	Quito	E. Rumsey Wing (Ky.)
Guatemala	Guatemala	S. H. Hudson (Ia.)
Griechenland	Athen	John M. Francis
Honduras	Tagucigalpa	Henry Baxter (Mich.)
Nicaragua	Leon	Chas. N. Riotte (Tex.)
Niederlande	Haag	Chas. T. Gorham (Mich.)
Paraguay	Asuncion	John L. Stevens (Me.)
Portugal	Lissabon	Chas. H. Lewis (Va.)
Salvador	San Salvador	Thom. Bidde (Penn.)
Sandwich-Inseln	Honolulu	Henry A. Peirce (Mass.)
Schweden und Norwegen	Stockholm	C. C. Andrews (Mass.)
Schweiz	Bern	Horace Rublee (Wisc.)
Türkei	Constantinopel	George H. Boker (Penn.)
Uruguay	Montevideo	John L. Stevens (Mo.)
Venezuela	Caracas	W. A. Pile (Mo.)
Ver. Staaten v. Colombia	Bogota	S. A. Hurlbut (Jll.)

Minister-Residenten und General-Consuln.

Für Hayti	in Port-au-Prince	Ebenezer D. Bosset (Penn.)
Liberia	Monrovia	J. Milton Turner.

Diplomatische Vertreter fremder Staaten in Washington.

Außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister.

Für die Argentinische Republik	Senor Don Manuel Rafael Garcia
Brasilien	Don A. P. de Carvalho Borges
Chili	
Dänemark	
das Deutsche Reich	Kurd von Schlözer
(Erster Legationssecretär:	Graf Herman v. Arnim
Legationskanzlist:	F. W. Bürdecke)
Frankreich	Marquis de Noailles
Großbritannien	Sir Edward Thornton
Italien	Conte Corti
Mexico	Senor Don Ignacio Mariscal
Oesterreich und Ungarn	Baron Carl von Lederer
(Attaché:	Graf Maximilian Esterhazy
"	Karl Boleslawski
Gesandtschaftssecretär:	Baron Pino Friedenthal)
Peru	Don Manuel Freyre
Portugal	Chevalier Joao de Souza Lôbo
Rußland	Baron Heinrich d'Offenberg
Spanien	Senor Don Maurico Lopez Robérts
Schweden und Norwegen	Oluf Stenersen
Türkei	Blacque Bey
Ver. Staaten von Colombia	Senor Don Santiago Pérez

Minister-Residenten.

Für Belgien............	M. Maurice Delfosse	Für Liberia..........	———
Ecuador...........	Don Antonio Flores	Niederlande......	Bernhard de Westenberg
Hayti.............	Stephen Preston	Sandwich-Inseln.	———
Japan.............	———		

Deutsche Consuln in den Ver. Staaten von Amerika.

New York.........	Dr. J. Rösing*	Gn.-C.	Indianola, Tex....	Emil Reiffert	C.-Ag.
" "	W. Zach....	Consul	Key West, Fla.....	J. J. Philbrick	V.-C.
" "	Dr. F. Hinkel	V.-C.	Louisville, Ky.....	Theodor Schwartz	Consul
" "	Dr. O. von Mohl	Kanzl.	Milwaukee, Wis...	L. von Baumbach	"
" "	B. Baetjer	Kassir.	Mobile, Ala.......	H. Bätjer	"
" "	von Kalm	1. Sec.	New Orleans, La..	J. Kruttschnitt	"
" "	Schoen	2. "	Philadelphia, Pa...	Charles H. Meyer	"
" "	H. Hunholt	3. "	Pittsburg, Pa.....	Heinrich Möser	"
Baltimore, Md....	W. Dresel	Consul	Richmond, Va.....	F. W. Hanewinckel	"
Boston, Mass......	J. H. Goßler	"	Norfolk, Va.......	C. Schwarzkopf	C.-Ag.
Charleston, S. C...	Chas. O. Witte	"	San Francisco, Cal	C. A. C. Duisenberg	Consul
Chicago, Ill.......	H. Claussenius	"	Savannah, Ga....	J. Rauers	"
Cincinnati, O.....	A. Seinecke	"	St. Louis, Mo....	Robert Barth	"
	Carl A. G. Adae	V.-C.	St. Paul, Minn...	F. Willius	"
Galveston, Tex.....	J. W. Jockusch	Consul	Wilmington, N. C.	Eduard Peschau	V.-C.

* Dem General-Consul Rösing in New York ist die generelle Ermächtigung zur Abhörung von Zeugen und zur Abnahme von Eiden ertheilt worden.

Oesterreichische und ungarische Consuln in den Ver. Staaten.

New York, N. Y...	Th. A. Havemeyer.	G.-C.	Milwaukee, Wis...	Moritz von Baumbach	Consul
"	Hugo Oscar Fritsch	V.-C.	Mobile, Ala.......	A. M. Schoenjahn	"
Baltimore, Md....	J. D. Kremelberg..	Consul	New Orleans, La..	Adolf Bader	"
Boston, Mass......	J. H. Goßler sen..	V.-C.	Philadelphia, Pa..	L. Westergaard	"
Charleston, S. C..	Henry Meyer..	Stellv. C.	Richmond, Va.....	F. W. Hanewinckel	"
Chicago, Ill.......	Robert Schnitzler ..	Consul	San Francisco, Cal	G. Muecke	"
Cincinnati, O.....	Robert Adae ..	Stellv. "	Savannah, Ga....	Andrew Low	V.-C.
Galveston, Tex....	Julius Kauffmann	"	St. Louis, Mo....	Roberth Barth	Consul
Louisville, Ky.....	Theodor Schwartz	"			

Schweizerische Consuln in den Vereinigten Staaten.

I. Bezirk: **New York.** Für New York, Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut: Louis Philippe De Luze, Consul. A. Iselin, Vice-Consul.

II. Bezirk: **Philadelphia.** Für Pennsylvania, New Jersey: Rudolf Koradi, Consul. Philipp Jacob Wildberger, Vice-Consul.

III. Bezirk: **Washington.** Für District of Columbia, Virginia, Maryland, Delaware: John Hitz, General-Consul und politischer Agent.

IV. Bezirk: **Charleston.** Für North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida: Heinrich Meyer, Consul.

V. Bezirk: **New Orleans.** Für Louisiana, Alabama, Tennessee, Arkansas, Mississippi: Xaver Weissenbach, Consul. Peter Staub, Consular-Agent.

VI. Bezirk: **Cincinnati.** Für Ohio, Indiana, Kentucky: Jaques Ritchie, Consul. Caspar Ritchie, Vice-Consul.

VII. Bezirk: **St. Louis.** Für Missouri, Illinois, Kansas, Nebraska: C. F. Matthey, Consul. David Constantin Jaccard, Vice-Consul.

VIII. Bezirk: **Chicago.** Für Michigan, Wisconsin, Jowa, Illinois: Heinrich Enderis, Consul. Ludwig Börlin, Vice-Consul.

IX. Bezirk: **Galveston.** Für Texas: Heinrich Rosenberg, Consul.

X. Bezirk: **San Francisco.** Für California, Oregon, Nevada, Washington Territorium: Francis Bertos, Consul. Antoine Borel, Vice-Consul.

Consuln in der Stadt New York.

Argentinische Rep.	E. F. Davison	Consul
Belgien	Charles Mali	"
Bolivia	J. M. Munoz	"
Brasilien	L. H. F. D'Aguiar	"
Chili	Stephen Rogers	"
Colombia	Moses Jesurun	V.=C.
Costa Rica	A. C. Garsia	Consul
Dänmark	C. T. Christensen	"
"	Heinrich Braem	V.=C.
Deutsches Reich	Dr. Johan. Rösing	G.=C.
"	W. Zach	Consul
"	Dr. Fr. Hinkel	V.=C.
Domingo	D. A. De Lima	Consul
Ecuador	Nicholas N. Ansado	V.=C.
Frankreich	A. L. de la Forest	Consul
Griechenland	D. N. Botassi	"
Großbritann. u. Irl.	E. M. Archibald	"
"	Pierrep. Edwards	V.=C.
Guatemala	B. Blanco	"
Hayti	C. A. Vanbokkelen	"
Honduras	E. G. Squier	M.=R.
Italien	Ferdinando de Luca	Consul
"	A. P. Bajnotti	V.=C.
Liberia	H. M. Schieffelin	Consul
Mexico	Juan Navarro	Consul
Monaco	L. Dejardin	"
Nicaragua	Alex. J. Cotheal	"
Niederlande	R. C. Burlage	"
"	J. E. Zimmermann	V.=C.
Paraguay	R. Mullowney	Consul
Peru	J. C. Tracy	"
Portugal	Anto. M. da Cunha Pereira de Sotto Maior	Consul
"	L. E. Amsinck	V.=C.
Rußland	Waldem. de Bodisco	Cons.
"	R. Schultze	V.=C.
Salvador	Jose Jerman Ribon	Consul
Sandwich=Inseln	S. U. F. Odell	"
Schweden u. Norw.	C. Bors	"
Schweiz	Louis P. De Luze	"
"	A. Iselin	V.=C.
Spanien	Hipolito de Uriarte	Consul
"	F. Granados	V.=C.
Türkei	C. Oscanyan	Consul
Uruguay	Edwin H. B. Garsia	"
"	A. De Valentin	V.=C.
Venezuela	F. Ribao	Consul

Amerikanische Consuln in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Aachen	James Park	Consul
"	Eduard Sternberg	V.=C.
Augsburg	Gustav Jarecki	Consul
Barmen	Emil Hoechster	"
Basel	Heinrich Erni	"
"	A. L. Wolff	V.=C.
Berlin	H. Kreismann	Consul
Braunschweig	DeWitt C. Sprague	"
"	A. M. Simon	V.=C.
Bremen	Robert M. Hanson	Consul
"	Justus Gruner	V.=C.
Bremerhafen	G. Ihlder	C.=Ag.
Brünn (Mähren)	G. Schoeller	"
Carlsruhe	W. H. Young	Consul
"	Wilhelm Koester	V.=C.
Chemnitz	Henry B. Rider	Consul
Cöln	G. Holscher	C.=Ag.
Crefeld	Friedr. Wansleben	"
Danzig	P. Collas	"
Dresden	L. Brentano	Consul
"	W. Knoop	V.=C.
Düsseldorf	Heinrich Louis	C.=Ag.
Fiume (Croatien)	L. Francovitch	"
Frankfurt a. M.	William P. Webster	G.=C.
Genf	C. H. Upton	Consul
"	Gordon Grant	V.=C.
Hamburg	Edward Robinson	Consul
"	Jas. R. McDonald	V.=C.
Harburg	J. D. Westedt	C.=Ag.
Kiel	A. Sartoré	"
Königsberg i. Pr.	J. H. Brockmann	"
Leipzig	John H. Steuart	Consul
"	Edw. P. MacLean	V.=C.
Lübeck	Jacob Meyer, jr.	C.=Ag.
Ludwigshafen	S. M. Vail	Consul
Mannheim	M. Dittenhoeffer	C.=Ag.
Memel	H. Fowler	"
München	G. Henry Horstman	Consul
"	Friedr. Volk	V.=C.
Nürnberg	James M. Wilson	Consul
"	Philipp Geisse	V.=C.
Oldenburg	H. W. Carstens	Consul
Olten (Schweiz)	H. Salathe	C.=Ag.
Pesth	Joseph S. Kauser	"
Prag	Charles H. Noyce	Consul
"	Nathan Benedickt	V.=C.
Ritzebüttel / Cuxhaven	Johann Eggers	C.=Ag.
Sonneberg	H. J. Winser	Consul
"	H. von Uttenhoven	V.=C.
St. Gallen	Wm. Auer	C.=Ag.
Stettin	A. N. Dockery	Consul
"	C. H. S. Schultz	V.=C.
Stuttgart	E. Klauprecht	Consul
Swinemünde	A. Radmann	C.=Ag.
Triest	A. W. Thayer	Consul
"	F. Vizich	V.=C.
Wien	P. S. Post	Consul
"	William Hertz	V.=C.
Zürich	Sam. H. M. Byres	Consul
"	William Auer	V.=C.

Statistische Tafel von Deutschland im Jahre 1872.

Namen der Staaten.	Staats-Oberhaupt.	Größe in geogr. □ Meilen	Bevölkerung.	Bevölkerg. i. J. 1867. Personen.	Zu-(†) oder Ab-(—)nahme der Bevölk. 1867–71 absolut	Zu-(†) oder Ab-(—)nahme der Bevölk. 1867–71 Proc.	Staats-Ausgab. in Mill. Thlr.	Staats-Schuld in Mill. Thlr.	Steh. Heer Mann. Friedensf.	Handelsfl. Schiffe.
Deutsches Reich, Bundesstaat	Kaiser Wilhelm I. König von Preußen.	9888	41,058,139	40,106,954	†951,185	†2,37	115,8	—	402,000	5122
Anhalt, Herzogthum	Friedrich	42,20	203,354	197,041	†6,313	†3,20	3,71	3,44		
Baden, Großherzogthum	Friedrich	278,06	1,461,428	1,434,970	†26,458	†1,84	11	85		
Bayern Königreich	Ludwig II	1377,78	4,861,402	4,824,421	†36,981	†0,77	49,3	225		
Braunschweig, Herzogthum	Wilhelm	67,02	311,715	302,801	†8,914	†2,94	2,48	15,34		
Bremen, Freie Stadt	Senat	4,68	122,565	110,352	†12,213	†11,07	2,51	13,27		305
Elsaß-Lothringen, Reichsland	Bundes-Regierung	263,79	1,549,459	1,597,219	—47,760	—2,99	9,8	—		
Hamburg, Freie Stadt (mit Bergedorf)	Senat	7,44	338,974	306,507	†32,467	†16,59	5,70	32		483
Hessen, Großherzogthum	Ludwig III	139,41	852,843	831,939	†20,904	†2,51	5,84	8,54		
Lippe-Detmold, Fürstenthum	Leopold	20,60	111,153	111,909	—756	—0,68	0,209	0,35		
Lübeck, Freie Stadt	Senat	5,21	52,158	49,183	†2,975	†6,05	0,74	8,3		45
Mecklenburg-Schwerin, Großherzogthum	Friedrich Franz II	241,65	557,897	560,628	—2,731	—0,49	5,244	7,91		
Mecklenburg-Strelitz, Großherzogthum	Friedrich Wilhelm	49,49	96,982	89,770	—1,788	—1,81	1,60	1,75		440
Oldenburg, Großherzogthum	Peter	116,22	314,788	315,995	—1,217	—0,39	1,82	7,96		565
Preußen, Königreich	Wilhelm I.	6396,215	24,693,066	24,021,315	†671,751	†2,15	187	442,6		3272
Alte Provinzen.										
Preußen, Posen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westphalen, Rheinland, Hohenzollern, Jadegebiet.										
Neuerworbene Landestheile.										
Hessen-Nassau, Hannover, Schleswig-Holstein, Lauenburg.										
Reuß, Fürstenthümer										
a. jüngere Linie	Heinrich XIV	15,06	89,032	88,097	†935	†1,06	0,21	0,69		
b. ältere Linie	Heinrich XXII	4,99	45,094	43,889	†1,205	†2,75	0,20	0,2		
Sachsen, Königreich	Johann	271,83	2,556,244	2,425,300	†129,944	†5,36	15,37	116		
Sachsen-Altenburg, Herzogthum	Ernst	24	142,122	141,426	†696	†0,49	0,827	0,88		
Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogthum	Ernst II	35,77	174,339	168,851	†5,488	†3,25	1,31	3,44		
Sachsen-Meiningen, Herzogthum	Georg	44,97	187,844	181,483	†6,401	†3,53	1,16	2,35		
Sachsen-Weimar-Eisenach, Großherzogthum	Karl Alexander	66,03	286,183	282,928	†3,255	†1,15	1,96	4,14		
Schaumburg-Lippe, Fürstenthum	Adolf Georg	8,05	32,051	31,814	†237	†0,74	0,11	—		
Schwarzburg-Rudolstadt, Fürstenthum	Georg	17,58	75,523	75,116	†407	†0,54	0,46	1		
Schwarzburg-Sondershausen, Fürstenthum	Günther F. Karl II	15,63	67,191	68,109	—918	—1,35	0,63	1,3[illegible]		
Waldeck, Fürstenthum	Georg V	20,36	56,218	57,495	—1,277	—2,22	0,25	0,21		
Württemberg, Königreich	Karl	354,29	1,818,484	1,778,396	†40,088	†2,25	12,17	95		
Deutscher Zoll- u. Handelsverein. Zollbund aller Länder des deutschen Reiches u. Luxemburg.	Zollbundesrath	9935	41,258,000							

Rußland, Kaiserthum, nebst Polen und Finnland.	Alexander II.	38,504	71,207,516	522,5	2,731,2	575,000	2,534
Schweden und Norwegen } Königreich	Oscar I.	8,023,84 5,751,48	4,168,890 1,730,000	18 10,60	45 13	35,000 12,000	3,236 5,861
Schweiz, Bundesrepublik, bestehend aus den Kantonen Bern, Zürich, Aargau, Waadt, St. Gallen, Luzern, Tessin, Freiburg, Graubündten, Turgau, Wallis, Neuenburg, Solothurn, Genf, Basel-Stadt, Basel-Land, Schaffhausen, Appenzell-Inner-Rhoden, Appenzell-Außer-Rhoden, Schwyz, Glarus, Zug, Uri, Unterwalden.	Bundesrath.	752,20	2,669,095	5,38	9,6	58,138	—
Serbien, Fürstenthum (türk. Vasallen-Staat)	Milan IV. Obrenowic	791	1,222,000	3,2	0,03	25,000	—
Spanien, mit Balearischen u. Canarischen Inseln, Königreich	Amadeus I.	9,200,4	16,835,000	184.5	1,750	106,000	4,514
Türkei, Kaiserthum	Sultan Abdul-Aziz-Khan	6,302,5	10,510,000	124,5	840	93,000	2,200

Statistische Tafel der Staaten in Amerika im Jahre 1872.

Argentinische Republik	Präsident Sarmiento	28,375	1,852,110	17,2	47	6,500	79
Bolivia, Republik	„ Morales	25,200	1,987,352	8,5	—	3,000	38
Brasilien, Kaiserthum	Dom Pedro II.	151,973	11,780,000	46	400	25,844	755
Central-Amerika, d. h. die Republ.: Guatemala	Präsident Granados	1,918	1,180,000	1,93	3,6	5,200	106
St. Salvador	„ Gonzales	345	600,000	1,11	1,7	1,000	64
Honduras	„ Mendineta	2,215	350,000	0,3	1,2	600	30
Nicaragua	„ Quadra	2,736	400,000	1	6	800	80
Costa Rica	„ Guardia	1,011	135,000	1,5	—	1,000	40
Chile, Republik	Errazuriz	6,238	2,084,945	14,7	56	5,200	257
St. Domingo, Republik	„ Baez	838,5	136,500	2,45	—	—	—
Ecuador, Republik	„ Espinoza	10,300	1,300,000	1,9	19,7	—	—
Hayti, Republik	„ Saget	480	572,000	4,15	38	6,000	144
Mexico, Republik	„ Lerdo de Tejada	36,365	9,173,052	20	—	16,000	280
Neugranada, Ver. Staaten von Colombia, Rep.	„ Salgar	16,800	2,794,473	3,21	58,6	2,000	100
Paraguay, Republik	„ Riverola	5,943	1,337,439	3,3	34	15,000	224
Peru, Republik	„ Pardo	23,993	2,500,000	28,5	140	16,000	110
Uraguay, Republik	„ Battle	3,375	400,000	5,51	34	2,800	37
Venezuela, Republik	„ Blanco	17,320	1,565,000	11,7	105	10,000	—
Vereinigte Staaten von Amerika, Republik	„ Grant	169,883	38,555,983	310	3100	34,842	28,738
Europäische Besitzungen	—	175,247,49	5,430,158	8,308	7	8,124	6,769

Statistische Tafel der Außerdeutschen Staaten in Europa im Jahre 1872.

Namen der Staaten.	Staats-Oberhaupt.	Größe in geograph. □ Meilen.	Bevölkerung.	Staats-Ausgaben in Millionen Thaler.	Staatsschuld in Millionen Thaler	Stehendes Heer. Mann (Friedensfuß.)	Handelsflotte. Schiffe
Belgien, Königreich	Leopold II.	534,^{93}	4,984,451	46,^{7}	191	39,979	72
Dänemark, Königreich, mit Seeland, Möen, Bornholm ꝛc., die Faröer und Island	Christian IX.	2,595	1,842,802	16,^{9}	99,^{5}	17,000	2,808
Frankreich, Republik.	Präsident Thiers.	9,599	36,800,000	622	4,900	400,000	15,602
Griechenland, Königreich	Georg I.	910,^{28}	1,457,894	10,^{3}	137	9,060	5,156
Großbritannien und Irland, Königreich, mit Nebeninseln, Helgoland, Gibraltar, Malta u. Gozo	Königin Victoria	5,769,^{11}	31,980,791	465,^{56}	4,394,^{4}	146,409	26,544
Italien, Königreich (Sardinien, Piemont, Lombardei, Emilia, die Marken, Umbrien, Toskana, Sicilien u. Inseln. Venetien, Rom.)	Victor Emanuel II.	5,375	24,368,787	330	2,400	183,431	17,665
Liechtenstein, Fürstenthum	Franz Johann.	2,^{90}	8,320	0,^{028}	—	—	—
Luxemburg, Großherzogthum	Wilhelm III. K. d. Niederld.	46,^{92}	199,958	1,^{28}	3,^{20}	—	—
Monaco, Fürstenthum	Karl III.	0,^{27}	3,127	0,^{028}	—	—	—
St. Marino, Republik	——	1,^{04}	7,080	—	—	—	—
Montenegro, Fürstenthum unter türkischer Hoheit	Nicolaus I. Petrowic.	80,^{4}	96,238	—	—	—	—
Niederlande, Königreich (ohne Luxemburg).	Wilhelm III.	596,^{40}	3,592,416	54,^{4}	548	61,318	2,159
Oesterreichisch-Ungarische Monarchie a. Cisleithanische Länder. Oesterreich unter der Enns, Oesterreich ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Küstenland, Tirol mit Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien mit Krakau, Bukowina, Dalmatien. b. Transleithanische Länder. 1. Länder unter ungarischer Krone: Ungarn, Kroatien und Slavonien, Siebenbürgen. 2. Militärgrenze, 3. Militärbevölkerung.	Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.	11,306,^{36}	35,644,858	323,^{1}	1,748 Ungarn 300.	343,619	574
Portugal, Königreich, nebst Azoren und Madeira	Ludwig I.	1,685	4,362,000	34,^{2}	516	26,800	591
Rumänien, (bestehend in Walachei und Moldau) Fürstenthum	Carl I.	2,197	3,864,848	20	40,^{9}	23,770	332

Einwohnerzahl

der bedeutendsten Städte in den Vereinigten Staaten.

	1870.	1860.
Adrian, Mich	8438	6213
Akron, Ohio	10006	3477
Albany, N. Y.	76216	62367
Alexandria, Va	13570	12652
Allegheny, Pa	53180	28702
Allentown, Pa	13884	8025
Alton, Ill	8665	3585
Altoona, Pa	10610	3591
Atlanta, Ga	21789	9554
Auburn, N. Y.	17225	10986
Augusta, Ga	15389	14875
Aurora, Ill	11162	6011
Baltimore, Md.	267354	212418
Bangor, Me	18289	16407
Belleville, Ill	8146	7520
Biddeford, Me	10282	9349
Binghamton, N. Y.	12692	8325
Bloomington, Ill.	14590	7075
Boston, Mass	250526	202977
Bridgeport, Ct	18969	13299
Brooklyn, N. Y.	396099	266661
Buffalo, N. Y.	117714	81129
Burlington, Ia	14930	6706
Burlington, Vt	14387	—
Cambridge, Mass	39634	22603
Camden, N. J.	20045	14358
Canton, Ohio	8660	4041
Chicago, Ill	298977	112172
Charleston, S. C.	48950	40467
Charlest'wn, Mass.	28323	25065
Chillicothe, O.	8920	4581
Chester, Pa	9485	4631
Cincinnati, O.	216239	161044
Cleveland, O	92829	43417
Columbia, S. C.	9298	8052
Columbus, O.	31273	18554
Cohoes, N. Y.	15357	8799
Concord, N. H.	12241	6896
Council Bluffs, Ia	10020	2011
Covington, Ky	24505	16471
Davenport, Ia	20038	11267
Dayton, O.	30473	20081
Des Moines, Ia.	12035	3965
Detroit, Mich	79577	45618
Dover, N. H.	9294	8502
Dubuque, Ia	18434	13000
E. Saginaw, Mich.	12350	3001
Elizabeth, N. J.	20832	11567
Elmira, N. Y.	15863	—
Erie, Pa	19646	9419
Evansville, Ind	21830	11484
Fall River, Mass	26766	14026
Fond du Lac, Wis	12764	5450
Fort Wayne, Ind.	17718	—
Frederick, Md	8526	8143
Galesburg, Ill	10158	4953
Galveston, Tex	13818	7307
Georgetown, D. C.	11384	8733
Grand Rapids, Mi.	16507	8084
Hamilton, O.	11081	7223
Hannibal, Mo	10125	6505
Harrisburg, Pa	23104	13405
Hartford, Ct	37180	17966
Haverhill, Mass	13092	9995
Hoboken, N. J.	20297	9659
Houston, Tex	9382	4845
Hudson, N. Y.	8615	7187
Indianapolis, In.	48244	18611
Jackson, Mich	11447	4799
Jacksonville, Ill	9203	5528
Janesville, Wis	8789	7702
Jersey City, N. J.	82546	29220
Kansas City, Mo.	32260	4418
Keokuk, Ia	12766	8136
Knoxville, Tenn	8682	—
Lafayette, Ind	13506	9387
Lancaster, Pa	20233	17603
Lawrence, Kan	8320	1645
Lawrence, Mass	28921	17639
Leavenworth, Kan	17873	7429
Lewiston, Me	13600	7424
Lexington, Ky	14801	9321
Little Rock, Ark	12380	3727
Lockport, N. Y.	12426	—
Logansport, Ind	8950	2979
Louisville, Ky	100753	68033
Lowell, Mass	49928	36827
Lynn, Mass	28233	19083
Macon, Ga	10810	8247
Manchester, N. H.	23536	20107
Madison, Ind	10709	8130
Madison, Wis	9176	6611
Mansfield, O.	8029	4581
Memphis, Tenn	40226	22611
Milwaukee, Wis	71440	45246
Minneapolis, Min	13066	2563
Mobile, Ala	32034	29558
Nashua, N. H	10543	1005
Nashville, Tenn	25865	16988
Natchez, Miss	9057	6612
New Albany, Ind.	15390	12647
Newark, N. J.	105059	71941
New Bedford, Mass	21320	22300
Newburgh, N. Y.	17014	—
Newb'yport, Mass.	21595	13401
N. Brunswick, N. J	15058	11256
New Haven, Ct	50840	39267
New Orleans, La.	191418	118670
Newport, Ky	15087	10046
Newport, R. I.	12521	10508
New York, N. Y.	942292	805651
Norfolk, Va	19229	14620
Norwich, Ct	16653	14048
Ogdensburgh, N. Y	10076	7409
Omaha, Neb	16083	1881
Orange, N. J.	9348	8877
Oshkosh, Wis	12663	6086
Oswego, N. Y.	20910	16816
Paterson, N. J.	33579	19586
Peoria, Ill	22849	14045
Petersburg, Va	18950	18200
Philadelphia, Pa	674022	565529
Pittsburgh, Pa	86076	49217
Portland, Me	31413	26341
Portland, Oregon	8293	2868
Portsmouth, N. H.	9211	9335
Portsmouth, O.	10592	6268
Portsmouth, Va	10492	6488
Po'keepsie, N. Y	20080	14726
Providence, R. I.	68904	50666
Quincy, Ill	24052	13718
Racine, Wis	9880	7882
Raleigh, N. C.	7790	4780
Reading, Pa	33939	23162
Richmond, Ind	9445	6623
Richmond, Va	51638	37907
Rochester, N. Y.	62386	48204
Rome, N. Y.	11000	3584
Sacramento, Cal.	16283	12797
St. Joseph, Mo.	19565	8932
St. Louis, Mo.	310863	160773
St. Paul, Min	20030	10400
Salem, Mass	24117	22251
Salt Lake City, Ut.	12354	8207
San Antonio Tex.	12256	8235
Sandusky O	13000	8408
San F'ncisco, Cal	149473	56802
Savannah, Ga	28235	22292
Schenectady, N. Y.	10026	9576
Scranton, Pa	25092	9223
Springfield, Ill	17364	9320
Springfield, Mass	26703	15199
Springfield, O.	12652	7002
Steubenville, O.	8107	6154
Stockton, Cal	10066	3679
Syracuse, N. Y	43051	28119
Taunton, Mass	18629	15370
Terre Haute, Ind.	16103	8594
Titusville, Pa	8639	438
Toledo, O.	31584	13768
Trenton, N. J.	22874	17228
Troy, N. Y.	46465	31232
Utica, N.	28804	22529
Vicksburg, Miss	12443	4591
Wash'gton, D. C	109199	61122
Waterbury, Ct	10826	1004
Watertown, N. Y.	9336	—
Wheeling, W. V.	19280	14083
Williamsport, Pa	16030	5664
Wilmington, Del.	30841	21258
Wilmington, N C.	13446	9552
Worcester, Mass	41105	24960
York, Pa	11002	8605
Zanesville, O.	10011	9229

Die deutsche Sprache in Amerika.

Unter den großen Veränderungen, welche in jüngster Zeit zu beobachten gewesen sind, tritt keine schärfer hervor, als die der öffentlichen Meinung in Bezug auf die deutsche Sprache. In den letzten zwei oder drei Jahren ist fast überall ein Umschwung in den Ansichten des Publicums sowol, als auch der Unterrichts-Behörden und Lehrer eingetreten.

Unter dem Publicum, besonders im Kaufmannsstande, ist man inne geworden, wie viel die Kenntniß der deutschen Sprache werth ist; die jungen Leute wissen, daß sie besser bezahlt und Anderen vorgezogen werden, wenn sie Deutsch verstehen. Das leuchtet den Amerikanern und selbst den Irländern sehr ein, in vielen Fällen sogar mehr, als es leider von Deutschen gesagt werden kann, welche in ihrer Verblendung den großen Vortheil, daß Deutsch ihre Muttersprache ist, mißachten, es verlernen, und ihre Kinder nicht darin unterrichten lassen, weil sie der irrigen Ansicht sind, daß die Kenntniß der englischen Sprache allein genüge.

Die Reue kommt, aber häufig zu spät!

Gar Viele eiferten gegen das Deutsche, in der lächerlichen Annahme, daß die Erlernung desselben der Erfüllung der Pflichten eines amerikanischen Staatsbürgers, seiner Vaterlandsliebe &c. Eintrag thue. Die Verfechter solcher Meinungen verstummen nach und nach.

In den Schulen, wenn überhaupt eine fremde Sprache gelehrt wurde, zog man früher das Französische vor. Auch da ist eine große Aenderung der Ansichten eingetreten, ein wichtiges Zeichen der Zeit. Abgesehen von anderen und entscheidenden Gründen lehrt man jetzt lieber das Deutsche in den unteren Classen, nachdem neuerdings die überraschende Erfahrung gemacht worden ist, daß auf diese Weise, anstatt andere Lehrgegenstände zu beeinträchtigen, das Begreifen derselben, der common English branches wesentlich erleichtert werde — mit anderen Worten: die Kinder lernen in der gewöhnlichen Zahl von Unterrichtsstunden nicht bloß ebensoviel wie früher, sondern sie fassen Das noch gründlicher und fester, und lernen die deutsche Sprache obendrein!

Auf Grund solcher Beobachtungen ist beschlossen worden, nach einem sehr empfehlenswerthen Plane des städtischen Schul-Superintendenten H. Kiddle, den Unterricht in der deutschen Sprache nach und nach auch in alle diejenigen öffentlichen Schulen der Stadt New York einzuführen, wo das Deutsche nicht schon ein regelmäßiger Lehrgegenstand ist, ☞ in wenigen Jahren werden also alle Kinder in den öffentlichen Schulen der Stadt New York Deutsch lernen.

Ebendasselbe wird aus verschiedenen anderen Städten und Gegenden des Landes gemeldet, wo — wie in der Stadt New York — beim Unterricht die äußerst praktischen und billigen kleinen Bücher der Ahn'schen Serie angewandt worden sind, deren Liste auf einer anderen Seite dieses Kalenders zu finden ist.

Zu bemerken wäre noch, daß die Einführung des Unterrichts in der deutschen Sprache ohne Schwierigkeit mitten im Schuljahr vorgenommen werden kann.

Alle Diejenigen, welche in ihrem Kreise auf die Einführung des Deutschen hinarbeiten wollen, können weitere Winke von E. Steiger erhalten, welcher auch bereit ist, Probe-Exemplare der betreffenden Schulbücher ausnahmsweise für die Hälfte des angegebenen Preises franco per Post zu versenden.

Die Literatur der Deutschen in Amerika.

Deutsch-amerikanische Bibliothek.

Erste Reihe.

Zehn Bände, broschirt @ 50 Cents, oder elegant in Leinen gebunden @ 75 Cents.

Band I u. II, R. Solger. Anton in Amerika. 2 Theile.
" III, Karl Dilthey. Novellen und Erzählungen. 1. Theil: Die schönsten Tage einer Tänzerin. — Mein Onkel Fischer in Baltimore.
" IV, Karl Dilthey. Novellen und Erzählungen. 2. Theil: New York in alter Zeit.—Gefahren eines Sängerfestes.
" V, Friedrich Lexow. Novellistisches. 1. Theil: Auf dem Geierfels.
" VI, Friedrich Lexow. Novellistisches. 2. Theil: Imperia.
" VII, Rudolph Lexow. Romane und Novellen. 1. Theil: Annie's Prüfungen.
VIII, Rudolph Lexow. Romane und Novellen. 2. Theil: Der Rubin. Novelle aus dem New Yorker Leben.
" IX, Karl Dilthey. Novellen und Erzählungen. 3. Theil: Henriette Sontag.
" X, Friedrich Lexow. Novellistisches. 3. Theil: Vornehm und Gering.

Heimathgrüße aus Amerika.

Eine kleine Sammlung von Gedichten Deutscher in Amerika. Ein Bändchen in Miniatur-Format, auf Tonpapier gedruckt, cartonnirt mit Goldschnitt, $0.30

Dornrosen.

Erstlingsblüthen deutscher Lyrik in Amerika.

Ein Bändchen in Miniatur-Format, auf Tonpapier gedruckt, elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt, $1.00

Gedichte von Friedrich Lexow.

Ein Bändchen in Miniatur-Format, auf Tonpapier gedruckt, elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt, $1.00

Geschichte der Deutschen Einwanderung in Amerika.

Von Friedrich Kapp.

1. Band. Die Deutschen im Staate New York, bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Dritte Auflage. 444 Seiten in 8vo. $1.20; gebunden $1.75

Californien.

Ueber dessen Bevölkerung und gesellschaftliche Zustände, politische, religiöse und Schul-Verhältnisse, Handel, Industrie, Minen, Ackerbau, &c., mit Berücksichtigung der Minen-Regionen der benachbarten Staaten und Territorien. Von Karl Rühl. Mit einer Karte von Californien, Nevada, &c., Plan von San Francisco, nebst Karte der Umgebung. 283 Seiten, 8vo. $2.25

Leitfaden der Parlamentarischen Geschäfts-Ordnung für Deutsch-Amerikaner.

Von Carl Goepp.

Mit vollständigem alphabetischen Sachregister.

Ein Bändchen von 78 Seiten in Taschenformat, auf Tonpapier, elegant broschirt mit Goldschnitt, $0.30

Zweite Ausgabe, auf weißem Papier, cartonnirt, $0.25

Gustav Struve's Weltgeschichte.

3 Abtheilungen, oder 6 Bände. In Halbmorocco gebunden $15.00

Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexicon.

Herausgegeben von Prof. Alex J. Schem.

In halbmonatlichen Lieferungen @ 25 Cts., und in Bänden von je 10 Lieferungen, gebunden in Leinwand, @ $3.25, in Halbmorocco, @ $4.25

Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexicon,

herausgegeben von Prof. **Alex. J. Schem.**

Erscheint im Commissions-Verlag von **E. Steiger** in **New York**, in halbmonatlichen Lieferungen @ 25 Cents, und in Bänden von je 10 Lieferungen, gebunden in Leinwand @ $3.25, oder in Halbmorocco @ $4.25.

In dem weiten Gebiete der deutschen Literatur nehmen die unter dem Namen „Conversations-Lexicon" bekannten Sammelwerke die wichtigste Stelle ein. Ein Conversations-Lexicon hat die Bestimmung, den gebildeten Klassen des Volkes eine Kenntniß alles Wissenswerthen und besonders der großartigen Fortschritte, welche in neuester Zeit gemacht werden, zu vermitteln. In Deutschland gibt es wenige gebildete Familien, die nicht im Besitze eines solchen Werkes sind — es ist zu einem allgemeinen Bedürfnisse geworden.

In Amerika ist ein Conversations-Lexicon für Jeden, welcher nicht hinter der Zeit zurückbleiben, sondern mit ihr fortschreiten will, von noch größerer Wichtigkeit, und das Schem'sche Werk füllt deßhalb eine Lücke aus, welche längst in weiten Kreisen tief gefühlt worden ist. In Tausenden von Artikeln liefert es namentlich über die Staaten der Union, über die großen Städte, hervorragende Personen, Unterrichtsanstalten, Kirchen, Vereine und Gesellschaften, über naturwissenschaftliche, commercielle und industrielle Verhältnisse der Neuen Welt eine Fülle von Belehrung, die man anderswo vergebens sucht. Es ist allerseits als die jetzt bedeutendste Erscheinung der deutsch-amerikanischen Literatur, als ein wahres deutsch-amerikanisches Nationalwerk begrüßt worden. — Die bekanntesten Schriftsteller und Journalisten, Prediger und Lehrer in Amerika, Männer aller Richtungen und Meinungen, sind Mitarbeiter des Prof. Schem, der sein Augenmerk auch darauf besonders richtet, daß alle Artikel rein objectiv und unpartheiisch gehalten seien.

Die auf den nachstehenden Seiten verzeichnete Auswahl der wichtigeren Artikel des Conversations-Lexicons wird einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Werkes geben. Wir bemerken noch, daß

jede Lieferung einzeln für den Preis von 25 Cents

bezogen werden kann; demnach ist Jedermann im Stande, gegen eine geringe Auslage sich Auskunft über gerade Dasjenige zu verschaffen, was ihn speciell interessirt.

Das Werk erscheint im Octav-Formate, mit großer deutlicher Schrift und auf schönem weißen Papier. — In dem nachstehenden Verzeichnisse ist die Größe der einzelnen Artikel nach Seiten angegeben und die in ( ) beigefügten Nummern deuten deren Zugehörigkeit an, nämlich:

(1) Geographie der Vereinigten Staaten, (2) Geschichte d. V. St., (3) Biographie, (4) Naturwissenschaftliches aus d. V. St., (5) Kirchen- und Schulwesen d. V. St., (6) Politik und Statistik d. V. St., (7) Handels- und Industrie-Verhältnisse d. V. St., (8) Kunst in d. V. St., (9) Rechtswesen in d. V. St., (10) Deutsch-Amerikanisches, (11) Britisches Amerika, (12) Mexiko, Mittel- und Süd-Amerika, (13) Deutsche im Ausland.

Am 1. Novbr. 1872 wurde die 70. Lieferung — die letzte des VII. Bandes — ausgegeben, und im Laufe des Jahres 1874 erscheint der Schluß des Werkes, sammt den Nachträgen, Ergänzungen und Verbesserungen, welche bis dahin nöthig erscheinen, um auch das früher Ausgegebene auf die Höhe der Zeit zu bringen.

Wichtigere Artikel des Deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons.

1. Lieferung: Abbot, Abbott (3) ⅔ Seite. — Abendmahl (5) 1⅓ S. — Abendmahlsgemeinschaft (Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt in den christlichen Kirchen, besonders in denjenigen der Ver. Staaten) ⅔ S. — Abgeordnete (6) ½ S. — Abingdon, Abington (1) ½ S. — Abolitionisten (Geschichte der Partei von ihrer Gründung bis zur Annahme des 15. Amendements) 1⅓ S. — Abstimmung (6) ½ S. — Franz Abt, ⅓ S. — Abyssinien (Geographie 1¼ S. — Geschichte 1 S. — Abyssinisch-englischer Krieg, 1½ S. — Deutsche in A. ⅓ S.) — Acclimatisation ½ S. —

2. Lieferung: Achtstunden-Gesetz, amerikanische Gesetzgebung in Beziehung darauf (6) ⅓ S. — Ackerbau (4) 1¾ S. — Ackerbauschulen (5) ½ S. — Acknowledgment (9) ¼ S. — Acten (9) ½ S. — Actie (Actiengesellschaft) (7) 1 S. — Act of Bankruptcy (7) ¼ S. — Adair (1) (1, 3) ⅓ S. — Charles Francis Adams (3) ⅛ S. — John Adams (zweiter Präsident der Ver. Staaten) 1¼ S. — John Quincy Adams (sechster Präsident der Ver. Staaten) 1 S. — John Quincy Adams jr. (Sohn von Charles Francis) ⅛ S. — Samuel Adams (3) 1 S. — William T. Adams (pseudonym Oliver Optic) ¼ S. — Adams (1) ¾ S. — Adamsville (1) ¼ S. — Addington (11) ⅛ S. — Addison (1) ⅓ S. — Adel (6) 1⅓ S. — Adelaide (13) ⅔ S. — Adirondack (1) ¼ S. — Administer (9) ⅔ S. — Administration (6) ¾ S. — Admiral (9) 1⅓ S. — Adrian (1) ⅛ S. — Adventisten (5) ⅓ S. — Advokat (9) 1 S. — Affen (4) 1¾ S. — Affidavit (9) ¼ S. — Affirmation (9) ¼ S.— Afrika. —

3. Lieferung: Agassiz (3) 1 S. — Agiotage (7) 1¼ S. — Agrarische Gesetze (9) 1½ S. — Agricultural Colleges (5) 1½ S. — Agriculturchemie (4) ⅔ S. — Department of Agriculture (6) 1 S. — Aegypten 16 S. — Aiken (1, 2) ¼ S. — Aikon (3) ¼ S. — Akademie (5) 2½ S. — Akers (3) ⅓ S. — Akron (1) ⅓ S. — Alabama 10 S. —

4. Lieferung: Alabama-Frage (6) 1½ S. — Alabaster (4) ¼ S. — Alamance (1) — Alameda (1) ¼ S. — Alamo (1, 2) ¼ S. — Alaska (1) 1 S. — Alaun (4) ⅔ S. — Albany (1, 10) 2½ S. — Albemarle, Albemarle Sound (1) ⅓ S. — Albertson (3) ⅓ S. — Albion (1) ½ S. — Albrecht (Stifter der Evangelischen Gemeinschaft) ½ S. — Alderman (9) ¼ S. — Ira Aldridge (3) ⅓ S. — Ale (4) 1½ S. — Aleuten (1) ¼ S. — Alexander I. u. II. (russische Kaiser) 4⅓ S. — Alexander (3) 1 S. — Alexander (1) ½ S. — Alexandria (1) ⅔ S. — Algen (4) 1½ S. — Algerien, Algier 4 S. — Algonkin (1) ¼ S. — Allan (3) ½ S. —

5. Lieferung: Allegan (1) ⅓ S. — Alleghany (1) 1 S. — Alleghany City (1) ⅔ S. — Alleghany Mountains (1) 2 S. — Allen (1) ⅔ S. — Allen (3) 2 S. — Ethan Allen (3) ⅓ S. — Allentown (1, 10) 1 S. — Alligator (4) ¾ S. — Allison (3) ¼ S. — Washington Allston (3) ½ S. Almanach (amerik. Literatur) 1 S. — Almonte (12) ⅔ S. — Almy (3) ¼ S. — Alpaca (4) ¼ S. Alpen, Alpenflora, 7 S. — Alpenstraße, Alpenbahnen, 1 S. — Alsop (3) ¼ S. — Alston (3) ¼ S. — Altar (5) ⅔ S. — Alterthumsvereine (2) ½ S. — Alto-Amazonas (12) ¼ S. — Alton (1) ½ S. —Altoona (1) ⅛ S. — Alvaredo (12) ¼ S. — Alvarez (12) ⅓ S.—Alvord (3) ¼ S.—Amador (1) ¼ S. — Amalgam, Amalgamationsprozeß, 2 S. — Amatitlan (12) ¼ S. — Amazonen ¾ S. — Amazonenstrom (12) 2⅔ S. — Amboy (1) ⅓ S. — Amelia, Amelia Island (1) ¼ S. — Amendment (6, 9) ½ S. — American News Company (7) ¼ S. — American River (1) ¼ S. — Amerigo Vespucci (3) ½ S. — Amerika (Allgemeines, Umrisse und Oberfläche) 4 S. —

6. Lieferung: Amerika (Klimagürtel, Pflanzenwuchs, Thierwelt, Mineralien, Einwohner, politische Verhältnisse, Religion, die Deutschen in A., Entdeckungen) 9⅓ S. — Amerikanische Alterthümer (Nordamerika, Alaska, Britisch A., Ver. Staaten, Mexico, Centralamerika, Südamerika) 5 S. — Amerikanische Colonisations-Gesellschaft (2) ⅓ S. — Amerikanische Expedition (2) ¼ S. — Amerikanische Pelzcompagnie (7) ¼ S. — Amerikanisches Recht (9) 3⅓ S. — Amerikanische Sprachen ¼ S. — Amerikanismus 3 S. — Bischof Edward Ames (3) ⅛ S. — Fisher Ames (3) ⅓ S. — Amherst (1) ½ S. — Amite (1) ¼ S. — Ammoniak (4) 1½ S. — Amnestie (9) 1 S. — Amoskeag (1) ¼ S. — Amt (6) ½ S. — Amtsvergehen (9) 1¼ S. — Anabaptisten (5) 1¼ S. — Anaheim (1) ⅛ S. — Anderson (3) ¾ S. — Robert Anderson (3) ⅓ S. — Anderson (1) ⅔ S. — Andover (1) ½ S. — André (2) ⅔ S. —

7. Lieferung: Andrew (3) ½ S. — Andrew (1) ¼ S. — Andros (3) ¼ S. — Androscoggin (1) ¼ S. — Angelrodt (10) ⅔ S. — Angelsachsen 1⅔ S. — Angoraziege (4) ⅔ S. — Anilin (4) ¾ S. — Anklage (9) ¾ S. — Anklagejury (9) ½ S. — Anleihe (7) 2⅓ S. — — Annapolis (1) ⅔ S. — Anne Arundel (1) ⅓ S. — Ansiedelungsvereine (10) ¼ S. — Anthon (3) ½ S. — Anthony (3) ⅔ S. — Antietam (1, 2) 1 S. — Antillen (12) ⅓ S. — Anti-Masons (6) ½ S. — Anti-Renters (6) 1 S. — Apachen (2) ½ S. —

8. Lieferung: Apfelbaum (4) ⅔ S. — Apothekerkunst (mit besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Verhältnisse) 1⅓ S. — Apellation (9) ½ S. — Appleton (1, 3) ¼ S. — Appomatox (1) ¼ S. — Appomatox Courthouse (2) ¼ S. — Apportionment (9) ½ S. — Appropriate (9, 6) ¼ S. — Arabien 5½ S. — Arabische Literatur und Sprache 5 S. — Aracacha (4) ¼ S. — Aräometer (4) 1 S. — Araucanier (12) ¾ S. — Arbeiter, Arbeitervereine (7) 1½ S. — Arbeiter-Organisationen und Arbeiter-Congresse (7) 1 S. — Arbeiterwohnungen (7) ¾ S. — Arbeitslohn (7) ⅞ S. — Arce (12) ¼ S. — Archdale (2, 3) ¼ S. — Archer (3) ¼ S. — Argentinische Conföderation (12) (Geographisches, Verfassung, Geschichte, Deutsche Verhältnisse) 6½ S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

9. Lieferung: Arista (12) ¼ S. — Aristokratie (6) ⅔ S. — Arizona (1) 1½ S. — **Arkansas** (1) (Geographie, Geschichte, Deutsche in A.) 5½ S. — Armbruster (10) ⅓ S. — Armenien 1¼ S. — Armenische Kirche 1½ S. — Armistead (9) ¼ S. — Armstrong (3, 1) 1 S. — Arnold (2) 1¼ S. — Arrest (9) ⅓ S. — Arrow Rock (1, 2) ¼ S. — Arsenik (4) 2⅓ S. — Artesische Brunnen (4) ¾ S. — Arthur (3) — Artillerie ¾ S. — Asboth (3) ¼ S. — Ashburn (3) ⅛ S. — Ashland (1) ⅔ S. — Ashmur (3) ¼ S. — Asien 7½ S. — Aspinwall (12) ¼ S. — Assembly (6) ⅛ S. — Assign (9) ¼ S. — Assyrien 2½ S. — Asteroiden (4) 2 S. — Aster (10) ½ S. —

10. Lieferung: Astor-Bibliothek ½ S. — Astronomie (4) 2½ S. — Atchison (3) ⅛ S. — Atchison (1) ½ S. — Athens (1) ⅔ S. — Aethiopische Kirche 1⅓ S. — Atlanta (1) ⅓ S. — Atlantic (1) ⅓ S. — Atlantisches Meer (1) 1 S. — Atmosphäre (4) 1½ S. — Atmosphärische Eisenbahn ⅓ S. — Attach (9) ¼ S. — Attainder (9) ½ S. — Attorn (9, 2) ½ S. — Atwater (3) — Auburn (1) ⅔ S. — Auditor (9) ⅓ S. — Audubon (3) ½ S. — Augusta (1) ¾ S. — Aurora (1) ⅔ S. — Auslieferung (9) 1¼ S. — Austen (3) — Auster (4) ¾ S. — Austin (3) 1⅓ S. — Austin (1) ⅔ S. —

11. Lieferung: Australien, (der Continent 5¼ S., die Inselwelt 1¼ S.) — Auswanderung (2) 2 S. — Averill (3) — Azteken (12) 1 S. — Bache (3) ½ S. — Bachmann (3) ⅓ S. — Bacon (3) ¼ S. — Baden 10 S. — Badger (3) ¼ S. — Bahamas (11) ½ S. — Bahia (12) ¾ S. — Bail (9) ½ S. — Bailey (3) 1 S. — Baler (3) ⅔ S. — Baldwin (3) ¼ S. — Baldwin (1) ⅓ S. — Ball (3) ¼ S. — Ballotage (6) ⅓ S. — Baltimore (1, 10) 5 S. —

12. Lieferung: Bancroft (3) ⅔ S. — Bangor (1) ⅓ S. — Bank (7) 9½ S. — Amerikanische Banken (7) (erste Bank der Ver. Staaten — Banken der einzelnen Staaten — National-Banken) 11⅓ S. — Bankrott (9) 1 S. — Banks (3) ½ S. — Baptisten (5) 4¾ S. — Bar (9) ⅓ S. — Baraga (3, 5) ½ S. — Barbadoes (11) ½ S. — Barber (3) ¼ S. — Barbour (3) ⅓ S. — Barlow (3) ½ S. — Barnard (3) ½ S. — Barnes (3) ⅓ S. — Barnum (3) ⅓ S. — Barometer (4) 1 S. — Barringer (3) ⅓ S. — Barry (1, 3) ⅓ S. — Barthelomew (1, 3) ⅓ S. — Bartlett (3) ¼ S. — Base Ball (amerikanisches Nationalspiel) ½ S. —

13. Lieferung: Bastrop (1, 3) ¼ S. — Batate (4) ¼ S. — Bates (3) ¼ S. — Baton Rouge (1) ¼ S. — Battery (9) ⅛ S. — Bäumner (10) ⅓ S. — Baumwolle (4) 1 S. — Baumwollenfabrication (7) 2⅔ S. — Bayern 11½ S. — Bay Islands (12) ⅓ S. — Bayrhoffer (10) ¾ S. — Bears and Bulls (7) ⅛ S. — Beard (3) ¼ S. — Beaufort (1) ⅓ S. — Beauregard (3) ⅓ S. — Becker (10) ⅓ S. — Bee (1, 3) ⅛ S. — Beecher (3) 1⅓ S. — Beissel (1) ½ S. —

14. Lieferung: Belknap (3) ¼ S. — Belknap (1) ⅛ S. — Belleville (1) ¾ S. — Bellows (1, 3) ¼ S. — Belmont (10) ¼ S. — Belmont (1) ¾ S. — Benjamin (3) ½ S. — Bennett (3) ½ S. — Benton (3) 1¼ S. — Benton (1) 1¼ S. — Berends (10) ⅓ S. — Bergen (1) ¼ S. — Bergmann (10) ½ S. — Berkeley (1) ⅛ S. — Berks (1) ¼ S. — Bermudas (11) ½ S. — Bernalillo (1) ⅛ S. — Berrien (1) ¼ S. —

15. Lieferung: Bethlehem (1) 1 S. — Betrug (9) 1¼ S. — Bevölkerung 2 S. — Beweisverfahren (9) ½ S. — Beischlag (10) ⅛ S. — Bibelgesellschaften (5) 1 S. — Biber (4) ½ S. — Bibliotheken 1½ S. — Biddle (3) ½ S. — Bier, Bierbrauerei (7) 2¾ S. — Bierce (3) ⅓ S. — Bierstadt (10) ⅓ S. — Big Bethel (1, 3) ¼ S. — Bigelow (3) ⅓ S. — Bildgießerei (8) ½ S. — Bill (9) ⅔ S. — Bingham (3) ¼ S. — Bird (3) ¼ S. — Birmingham (1) ¾ S. — Birney (3) ⅓ S. — Bischöfliche Kirche (5) 3½ S. — Bissel (3) ⅓ S. — Black Hawk (2) ½ S. — Blackwell (3) ¾ S. — Blair (3) 1 S. — Blair (1) ⅛ S. — Blakely (1, 2) ⅓ S. — Blanchard (3) ½ S. —

16. Lieferung: Blenker (10) ⅓ S. — Blindenanstalten (5) 1 S. — Blöde (10) ½ S. — Bloomington (1) ⅓ S. — Blount (3) ⅓ S. — Blount (1) ¼ S. — Bluffton (1) ⅓ S. — Blumenau (10) ⅓ S. — Blunt (3) ¼ S. — Bogota (12) ⅔ S. — Bohlen (10) ¼ S. — Boise (3) ¼ S. — Bolivia (Geographie 3½ S., Geschichte 2⅔ S.) —

17. Lieferung: Bond (7) ⅓ S. — Bond (1, 3) ¼ S. — Boone (3) ½ S. — Boone (1) 1 S. — Boonville (1) ¼ S. — Booth (3) ¾ S. — Borazsee (1) ¼ S. — Boreman (3) ⅓ S. — Boston (1, 10) 4 S. — Botts (3) ⅛ S. — Bounty (6) ⅛ S. — Bourbon (1) ¼ S. — Boutwell (3) ⅓ S. — Bowen (3) ¼ S. — Bowdoin (3) ⅛ S. — Bowditch (3) ⅓ S. — Bowie (3) ⅓ S. — Bowie (1) ⅛ S. — Bowling Green (1) ¼ S. — Bonaca (12) ½ S. — Brachvogel (10) ⅛ S. — Brackett (3) ¼ S. — Bradbury (3) ¼ S. — Bradford (3) ¾ S. — Bradford (1) ½ S. — Bragg (3) ⅓ S. — Brandywine Creek (1, 2) ⅓ S. —

18. Lieferung: Brant (2) ⅓ S. — Brasilien (Geographie 6½ S., Geschichte 5 S., Deutsche in B. ½ S.) — Brazoria (1) 1¼ S. — Brazos (1) ⅓ S. — Brazos Santiago (1) ⅓ S. — Breckinridge (3) ¾ S. — Bremer (1) ¼ S. — Brentano (10) ½ S. — Brucher (3) ¼ S. — Brickmann (10) ⅓ S. — Bridgeport (1) ¾ S. — Briefmarken (7) ⅓ S. — Brier Creek (1, 2) ⅛ S. — Brinton (3) ⅛ S. — Bristoe (1, 2) ⅛ S. — Bristol (1) 1 S. — Britisches Nordamerika (11) ⅓ S. — Brobst (10) ⅓ S. — Brodhead (3) ¼ S. — Brooklyn (1) 3 S. — Brooks (3) 1 S. — Broome (10) ⅛ S. — Brother Jonathan (2) ¼ S. — Brough (3) ⅛ S. — Brown (3) 2¼ S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

19. Lieferung: Brown (1) 1½ S. — Browne (3) ⅛ S. — Brownlow (3) ⅓ S. — Brownson (3) ¼ S.—Brownsville (1) 1 S. — Brown University (5) ¼ S. — Brücken (in den Ver. Staaten) ⅔ S. — Vereinigte Brüder in Christo (5) ⅔ S. — Brühl (10) ¼ S. — Amerikanische Brunnen ⅓ S.—Brunswick (1) ⅔ S. — Bryant (3) 1 S. — Buchanan (3) 1⅔ S. — Buchanan (1) ⅓ S. — Buchel (10) ⅛ S. — Buchhandel (7) ⅓ S. — Buck (3) ⅛ S. — Buckingham (1, 3) ⅓ S. — Buckner (3) ⅓ S. — Bucks (1) ¼ S. — Buell (3) ¼ S. — Buenos Ayres (12) 1 S. — Buffalo (1) 3¾ S. — Buford (3) ⅛ S. — Bullions (3) ⅛ S. — Bull Run (1, 2) ¾ S.— Bulwer-Clayton-Vertrag (6) ¼ S. — Protestantischer Bund (5) 2¼ S. — Bundesgericht (9) 1⅔ S. — Bundesstaat (6) 1½ S. — Bunker Hill (1, 2) ⅓ S. — Burchard (3) ⅛ S. — Burdett (3) ⅛ S. — Bürger (6) ⅛ S. — Burges (3) ¼ S. —

20. Lieferung: Burlingame (3) ⅔ S. — Burlington (1) 1¼ S. — Burnet (3) ½ S. — Burnet (1) ⅓ S. — Burnham (3) ⅛ S. — Burnside (3) ½ S. — Burr (3) ¾ S. — Burritt (3) ½ S. —Bush (3) ¼ S. — Bushnell (3) ¼ S. — Bustamente (12) ⅓ S. — Butler (3) 2 S. — Butler (1) 1¼ S.— Butte (1) ⅓ S. — Butterfield (3) ⅛ S. — Butz (10) ⅓ S. — Caboto (2) ½ S. — Cadvalader (3) ¼ S.— Cajamara (12) ⅛ S. — Cale (3) ⅛ S. — Calaveras (1) ⅓ S. — Caldwell (3) ¼ S. — Caldwell (1) ½ S. — Calhoun (3) 2¼ S. — Calhoun (1) 1¼ S. — California (Geographie 7½ S., Geschichte 1¾ S., Verhältnisse der Deutschen in C. ¾ S.) — Nieder California (1) 1 S. — Callao (12) ¼ S. — Callaway (1) ¼ S. — Calvert (3) ⅔ S. — Cambria (1) ¼ S. — Camden (1) 1⅓ S. — Cameron (3) ¼ S. — Cameron (1) ½ S. —

21. Lieferung: Campbell (3) ¼ S. — Campbell (1) ½ S. — Campeche (12) ⅓ S. — Camp Jackson (2) ¼ S. — Canada (Deutsche in C. ¾ S.) 7 S. — Canby (3) ⅓ S. — Canton (1) ⅔ S. — Cape Girardeau (1) ¼ S. — Cape May (1) ¼ S. — Capron (3) ⅓ S. — Caracas (12) ½ S. — Carbon (1) ⅛ S. — Cardozo (3) ⅛ S. — Carey (3) ⅓ S. — Carlisle (1) ¼ S. — Carolina (2) ¼ S. — Caroline (1) ⅓ S. — Carrier (7) ⅛ S. — Carroll (3) ½ S. — Carroll (1) 1½ S. — Kit Carson (3) ⅓ S. —Cartagena (12) ⅓ S.—Henry C. Carey (3) ½ S.—Cascade Range (1) ⅛ S. — Lewis Caß (3) ¾ S. — Caß (1) 1 S. —

22. Lieferung: Casserly (3) ⅛ S. — Cassia (4) ¼ S. — Cassin (3) ⅛ S. — Castro (3) ⅓ S. — Catamarca (12) ⅛ S. — Catawba (4) ⅛ S. — Cattaraugus (1) ¼ S. — Cattell (3) ⅛ S. — Cauca (12) ¼ S. — Caucus (6) 1 S. — Ceara (12) ⅛ S. — Cent (7) ⅛ S. — Centre (1) ⅔ S. — Centreville (1) 1 S. — Certificat (9) ⅓ S. — Certiorari (9) ¼ S. — Chadbourne (3) ⅛ S. — Chambersburg (1) ¼ S. — Champaigne (1) ½ S. — Champlain Lake (1) ¼ S. — Chancellorsville (1, 2) 1 S. — Chandler (3) ¼ S. — Channing (3) ½ S. — Chantilly (1, 2) ⅛ S. — Chapman (3) ⅛ S. — Chapultepec (12) ¼ S. — Charities (9) ¼ S. — Chariton (1) ¼ S. — Charleston (1, 10) 4 S. — Charlestown (1) ½ S. — Chase (3) 1¼ S. — Chatham (1) ½ S. — Chattahoochee (2) ⅛ S. — Chattanooga (1, 2) ¼ S. —

23. Lieferung: Chauncey (3) ¼ S. — Chautauqua (1) ¼ S. — Check (7) ¼ S. — Chemie 3 S. — Cherokee (1) ⅔ S. — Cherokees (2) ¾ S. — Chesapeake Bay (1) ⅛ S. — Chester (1) ⅔ S. — Cheves (3) ⅛ S. — Chiapas (12) ½ S. — Chicago (1, 10) 5 S. — Chickahominy (1, 2) ½ S. — Chickasaws (2) ⅔ S. — Chihuahua (12) ⅔ S. — Child (3) ½ S. — Children's Aid-Society (5) ¼ S. — Chili (Geographie, Geschichte) (12) 9¼ S. — Chiloe (12) ⅓ S. — Chimborazo (12) ⅛ S. — China (Geographie 11¼ S., Geschichte 6½ S.) — Chinabaum (4) 1 S. — Chinuks (2) ⅛ S. — Chippeways (2) 1 S. — Chiriqui (12) ¼ S. — Choate (3) ¼ S. — Choctaws (2) ⅔ S. — Cholos (12) ⅛ S. — Cholula (12) ¼ S. — Christenthum (5) 1¼ S. —

24. Lieferung: Christliche Kunst (8) 1¼ S. — Chronik (10) ½ S. — Chuquisaca (12) ¼ S. — Church (3) ¼ S. — Churchill (3) ¼ S. — Churubusco (12) ⅛ S. — Cincinnati (1, 10) 6⅓ S. — Society of the Cincinnati (2) ⅓ S. — Civilgesetzgebung (9) 1⅔ S. — Circuit (9) ¼ S. — City Point (1, 2) ⅛ S. — Civil Law (9) ⅛ S. — Clark (3) ⅛ S. — Clarke (3) ⅛ S. — Clarke (1) 1⅓ S. — Henry Clay (3) 2½ S. — Clay (1) 1⅓ S. — Clayton (3) ¼ S. — Clayton (1) ½ S. — Clearing House (7) ⅔ S. — Cleveland (1, 10) 2 S. — Clevenger (3) ⅛ S. — De Witt Clinton (3) 1 S. — Clinton (3) ¼ S. — Clinton (1) 2⅓ S. — Coahuila (12) ¼ S. — Cobb (3) ⅔ S. — Richard Cobden 2 S. — Cochenille (4) ¼ S. — Cocospalme (4) ½ S. —

25. Lieferung: Colburn (3) ⅓ S. — Cole (3) ⅔ S. — Schuyler Colfax (3) ⅔ S. — College Point (1) ⅓ S. — Colombia (12) (Geographie, Statistik 2½ S., Geschichte 1½ S.) — Colonien (6) 1¼ S. — Colorado (1) (Geographie, Statistik 2 S., Geschichte, Deutsche in C. ½ S.) — Colt (3) ⅓ S. — Colton (3) ⅛ S. — Columbia (2) ⅛ S. — Columbia (1) 2 S. — Columbia (11) 1⅓ S. — District of Columbia (1, 2) 1½ S. — Columbia River (1) ¼ S. — Columbus (2) 2½ S. — Columbus (1, 10) 3⅔ S. — Comal (1) ⅓ S. — Comanches (2) ¾ S. — Commissioner of Deeds (9) ⅛ S. — Common (9) 1¼ S. — Communismus (6) 3 S. — Comonfort (12) ¼ S. — Comstock Lode (7) ½ S. — Concepcion (12) ½ S. — Concord (4) ⅛ S. — Concord (1) ¾ S.— Congregationalisten (5) 3 S. — Roscoe Conkling (3) ⅛ S. — Connecticut (Geographie, Statistik 3½ S., Geschichte 1 S., Deutsche in C. ¼ S.) — Connecticut River (1) ¼ S. — Conner (3) ⅛ S. — Conrad (3) ⅛ S. — Conradi (10) ⅛ S. — Constituirende Versammlung (6) ¼ S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

26. Lieferung: Contrebande (9) ¼ S. — Conway (3) ⅓ S. — Cook (1, 3) ¼ S. — Cooke (3) ½ S. — Cooper (3) 1¼ S. — Copley (3) ¼ S. — Coquimbo (12) ⅛ S. — Corbett (3) ⅛ S. — Cordilleren (12) 1¼ S. — Cordova (12) ⅔ S. — Corinth (1, 2) ½ S. — Cornell (3) ⅓ S. — Coro (12) ⅛ S. — Corrientes (12) ¼ S. — Corruption of blood (9) ⅛ S. — Cortez (12) 1¼ S. — Corwin (3) ¼ S.—Coshocton (1) ⅙ S. — Costa Rica (12) 2 S. — Coteau (1) ⅛ S. — Cotopari (12) ¼ S. — Couch (3) ⅛ S. — Counsel (9) ⅛ S. — Council Bluffs (1) ⅔ S. — County (6) ⅛ S. — Court (9) 1½ S. — Covington (1) ½ S. — Cox (3) ¼ S. — Cragin (3) ⅛ S. — Cranch (3) ⅛ S. — Crawford (3) 1¼ S. — Crawford (1) 1¼ S. — Crebs (3) ⅛ S. — Creswell (3) ¼ S. — Cricket ⅓ S. — Crispinorden (2) ⅓ S. — Critlenden (3) ⅔ S. — Oliver Cromwell 2⅔ S. — Cropsey (3) ¼ S. — Croß Keys (1, 2) ⅛ S.—Crows Indianer (2) ⅛ S. — Cuba (Geographie, Statistik 3¼ S., Geschichte, Deutsche in C. 3¼ S.) —

27. Lieferung: Cumana (12) ⅛ S. — Cumberland (1) 1¼ S. — Cumberland Gap, C. Mountains, C. River (1, 2) ⅓ S. — Cummins (3) ⅛ S. — Cunard (3) ⅛ S. — Curaçao (12) ⅓ S. — Curtin (3) ⅛ S. — Curtis (3) 1 S. — Cushing (3) ⅓ S. — Cushman (3) ¼ S. — Cuzco (12) ½ S. — Dade (1) ¼ S. — Dahlgren (3) ¼ S. — Dakota (1) 2 S. — Dall (3) ⅓ S. — Dallas (3) ½ S. — Dallas (1) ¾ S. — Dampfheizung (7) ¾ S. — Dampfkessel (7) 1 S. — Dampfmaschine (7) 3 S. — Dampfschiff (7) 1½ S. — Dana (3) ½ S. — Dane (3) ⅛ S. — Darley (3) ½ S. — Dauphin (1) ¼ S. — Davenport (1) ⅔ S. — Davidson (3) ¼ S. — Andrew Jackson Davis (3) ¾ S. — Henry Winter Davis (3) ⅔ S. — Jefferson Davis (3) 2⅓ S. — Davis (1) ½ S. — Dawes (3) ⅛ S. —

28. Lieferung: Dawson (3) ¼ S. — Dawson (1) ¼ S. — Dayton (3) ¼ S. — Dayton (1, 10) 1 S. — Deane (3) ¼ S. — De Bow (3) ¼ S. — Decatur (3) ¼ S. — Decatur (1) 1 S. — Declaration of Independence (6) ½ S. — Deed (9) ⅛ S. — Deer Lodge (1) ¼ S. — Defiance (1) ⅛ S. — Degener (10) ½ S. — De Kalb (1) ¾ S. — Delaware (Geographie, Statistik 2⅔ S., Geschichte, Deutsche in D. 1⅓ S.) — Delaware Indianer (2) ½ S. — Delaware River (1) ¼ S. Delmar (10) ¼ S. — Demokratische Partei (6) ⅓ S. — Denver (1, 10) 1⅓ S. — Des Moines (1, 10) ½ S. — De Soto (2) ⅓ S. — Detroit (1, 10) 1 S. — Deutsche Literatur in Amerika (10) 3½ S. — Deutscher Bund 2¼ S. — Deutscher Krieg von 1866 4¾ S. — Deutsche Sprachen und Mundarten 2¾ S. —

29. Lieferung: Deutschland (Geographie 6 S. — Geschichte 48 S.) — De Witt (1) ⅓ S. — Dexter (3) ⅓ S. — Dias (12) ¼ S. — Charles Dickens ¾ S. — Dickey (3) ⅛ S. — Anna Dickinson (3) ½ S. — Dickinson (3) ⅔ S. — Dieffenderffer (10) ⅛ S. — Diehl (10) ¼ S. — Dinwiddie (1) ¼ S. — Directory (7) ⅛ S. — Disconto (7) ½ S. —

30. Lieferung: Dismal Swamp (1) ¼ S. — Dix (3) ¼ S. — Dixon (3) ⅛ S. — Dock (7) ½ S. — Dodge (3) ⅓ S. — Dodge (1) ⅓ S. — Dollar (7) ⅛ S. — Dominique (11) ⅓ S. — Donaldsonville (1, 2) ⅛ S. — Donna Francisca (13) ⅓ S. — Doolittle (3) ¼ S. — Dorchester (1) ⅓ S. — Dorr (3) ⅓ S. — Dorsch (10) ⅛ S. — Douai (10) ½ S. — Doubleday (3) ⅛ S. — Doughty (3) ⅛ S. — Stephen Arnold Douglas (3) 1¼ S. — Douglas (1) 1¼ S. — Frederick Douglas (3) ⅔ S. — Dover (1) ¾ S. — Drake (3) ⅛ S. — Drainsville (1, 2) ⅛ S. — Draper (3) ½ S. — Drayton (3) ⅛ S. — Dresel (10) ¼ S. — Druidenorden (geheime Gesellschaft) 1 S. — Duane (3) ⅛ S. — Dubuque (1, 10) ⅔ S. — Duer (3) ⅛ S. — Dulon (10) ⅓ S. — Dünger (4) ½ S. — Dunkirk (1) ⅓ S. — Duponceau (3) ⅛ S. — Dupont (3) ¼ S. — Durand (3) ⅓ S. —Durango (12) ¼ S. — Dutzow (10) ⅛ S. —

31. Lieferung: Easton (1) ¼ S. — Eau Claire (1) ⅛ S. — Economy (1, 10) ⅛ S. — Ecuador (12) (Geographie, Statistik 4 S., Geschichte 1¾ S.) — Edmonds (3) ⅛ S. — Edwards (3) ⅓ S. — Egg Harbor City (10) ¼ S. — Ebninger (3) ¼ S. — Ehescheidung in den Ver. Staaten (9) ⅓ S. — Eiche (4) ⅔ S. — Eisen 2⅓ S. — Eisenbahnen 2 S. — Eisenlohr (10) ¼ S. — Einwanderung (6) 2½ S. — Elizabeth (1) ⅓ S. — Elliot (3) ½ S. — Elmira (1) ⅛ S. — Elsaß (Geographie, Geschichte, Deutsche in E.) 2 S. — Emerson (3) ¼ S. — Engelmann (10) ½ S. — England (Geschichte, Statistik, Geographie) 6½ S. —

32. Lieferung: Englisch-amerikanische Literatur 15 S. — Englische Sprache 2 S. — Entre Rios (12) ⅓ S. — Erie (1, 10) 1 S. — Erie (Lake) ½ S. — Eskelen (2) ⅛ S. — Eskimos (2) ½ S. — Esperanza (12) ⅓ S. — Esselen (10) ¼ S. — Essequibo (12) ¼ S. — Essex (1) ⅓ S. — Euchre ⅓ S. — Eudora (1) ⅛ S. — Europa (Geographie, Statistik) 2 S. —

33. Lieferung: Europa (Schluß des Artikels) 5 S. — Eutaw Springs (1, 2) ⅛ S. — Evangelische Allianz (5) ½ S. — Evans (3) ½ S. — Evansville (1, 10) ½ S. — Everett (3) 1⅓ S. — Ewell (3) ¼ S. — Ewing (3) ⅓ S. — Excise (6) ⅓ S. — Express (7) ⅔ S. — Faber (10) ¾ S. — Falkland Inseln (11) ⅔ S. — Faneuil (3) ⅛ S. — Farbendruck (4) 2¾ S. — Farbige (4) ⅓ S. — Farragut (3) ⅓ S. — Fay (3) ⅛ S. — Fayette (1) ½ S. — Fechter (10) ⅛ S. — Feldner (10) ⅓ S. — Felt (3) ¼ S. — Fenier (2) 1 S. — Fenton (3) ⅛ S. — Ferry (3) ¼ S. — Feuerland (12) 1 S. — Feuerlöschwesen 1½ S. — Feuerversicherung (7) 1⅔ S. — Fidschi-Inseln 1 S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

34. Lieferung: Cyrus W. Field (3) ⅛ S. — Fillmore (3) ⅔ S. — Finanzen (7) 1 S. — Findelhäuser 1¼ S. — Finnland, Finnische Sprachen und Literatur 3 S. — Fitch (3) ¼ S. — Fitzpatrick (3) ⅙ S. — Five Forks (1, 2) ⅛ S. — Flagg (3) ¼ S. — Flanagan (3) ⅛ S. — Flibustier (2) ⅓ S. — Florida (Geographie, Statistik, Geschichte) 6½ S. — Floyd (3) ¼ S. — Föderalisten (6) 1 S. — The Fœderalist (6) ⅔ S. — Fond du Lac (1) ⅓ S. — Foote (3) ½ S. — Force (3) ⅓ S. — Foreclosure (9) ⅛ S. — Forrest (3) ¼ S. — Forsyth (3) ⅛ S. — Fort Fisher (1, 2) ¼ S. — Fort Jackson (1, 2) ⅛ S. — Fort Pulaski (1, 2) ⅛ S. — Fortreß Monroe (1, 2) ⅛ S. — Fort Sanders (1, 2) ⅛ S. — Fort Wayne (1) ⅓ S. — Fötus 1 S. — Fountain City (1) ⅛ S. — Fowler (3) ⅛ S. — Fox Indianer (2) ⅛ S. — Dr. Francia (12) ½ S. — Benjamin Franklin (3) 1¾ S. — Franklin (1) 2¼ S. —

35. Lieferung: Frankreich (Geographie, Bodenbildung, Bewässerung, Klima, Bevölkerung, wirthschaftliche Verhältnisse, Verkehr, Volksbildung, sociale Verhältnisse, Verfassung, Finanzen, Armee und Flotte, politische Eintheilung, Territorialbildung, Geschichte bis auf die neueste Zeit, Literatur, Französisch deutscher Krieg (1870—1871) 80 S. —

36. Lieferung: Schluß des Artikels: Französisch-deutscher Krieg, 6 S. — Frauenrechtsfrage in Amerika und andern Ländern 4¼ S. — Frazee (3) ¼ S. — Fredericksburg (1, 2) ⅓ S. — Freeman (3) ¼ S. — Freibodenpartei (6) ¾ S. — Freie Gemeinden in Amerika ⅓ S. — Freihandel in den Ver. Staaten (6) 1⅔ S. — Freimaurerei (allgemeine und amerikanische Geschichte und Statistik des Ordens) 4½ S. — Freiwilligen-Armee der Vereinigten Staaten ¼ S. — Frelinghuysen (3) ¼ S. — Frelsburg (1) ⅛ S. — John Charles Fremont (3) 1⅔ S. — Fremont (1) ½ S. — Gesellschaft der Freunde in England und Amerika 2¼ S. — Friedensrichter (9) ¾ S. — Fritschel (10) ¼ S. —

37. Lieferung: Fugitive Slave Law (9) ¼ S. — Robert Fulton (3) ⅓ S. — Fulton (1) ⅓ S. — Fürer (2, 10) ¼ S. — Gadsden Vertrag (6) ⅛ S. — Galena (1, 10) ¼ S. — Gales (3) ⅛ S. — Gallatin (3) ⅔ S. — Gallaudet (3) ¼ S. — Galvanismus 3¼ S. — Galvanoplastik 1¼ S. — Galveston (1) ½ S. — Leon Gambetta ⅔ S. — Gammel (3) ⅛ S. — Gansevoort (3) ⅛ S. — Guiseppe Garibaldi 1½ S. — Garrison (3) ⅔ S. — Gas 1½ S. — Gasbeleuchtung 1¾ S. — Gates (3) ¼ S. — Gatling-Geschütz ¾ S. — Gauchos (12) ¼ S. — Gay (3) ⅛ S. — Gayarré (3) ¼ S. — Gebäudesteuer (9) ¼ S. — Gefangnißwesen in Amerika (9) 1½ S. — Geffrard (12) ¼ S. — Geheime Verbindungen in den Ver. Staaten ¼ S. — Gelbes Fieber 1 S. — Geld (7) 1 S. —

38. Lieferung: Geld (Schluß des Artikels) 1⅛ S. — Gemeine Gottes (5) ½ S. — Evangelische Gemeinschaft (5) 1¼ S. — Genossenschaft 2½ S. — Geographie 1½ S. — Geologie 2 S. — Geometrie ⅓ S. — Lake George (1) ⅛ S. — Georgetown (1) ½ S. — Georgia (Geographie, Statistik, Geschichte) 13⅔ S. — Gerry (3) ⅛ S. — Gerrymandering (6) ¼ S. — Getreide (4) 1 S. — Gettysburg (1, 2) ⅓ S. — Gewerbe und Gewerbefreiheit 1½ S. —

39. Lieferung: Gibbes (3) ⅛ S. — Giddings (3) 1 S. — Gifford (3) ¼ S. — Gift 1 S. — Giles (3) ⅓ S. — Gillespie (3) ⅛ S. — Gillmore (3) ¼ S. — Girard (3) ½ S. — Glas (Glas in den Ver. Staaten) (7) 2⅓ S. — Glaß (3) ⅛ S. — Gletscher 1½ S. — Glycerin 1¼ S. — Gnadenhütten (10) ⅓ S. — Godwin (3) ⅙ S. — Gold 2 S. — Goldsborough (3) ⅙ S. — Golfstrom (1) 4 S. — Goodell (3) ¼ S. — Good Fellows (geheimer Orden) ½ S. — Goodrich (3) ¼ S. — Johann Wolfgang von Göthe 5¼ S. —

40. Lieferung: Gottschalk (3) ¼ S. — Gough (3) ¼ S. — Gould (3) ½ S. — Governor (6) ⅔ S. — Graban (10) ⅔ S. — Granbery (3) ⅓ S. — Gran-Chaco (12) ⅓ S. — Grand Island (1) ⅛ S. — Grand Jury (9) ½ S. — Grand Rapids (1) ¼ S. — Grand River (1) ⅛ S. — Granger (3) ¼ S. — Grant (Präsident der Ver. Staaten) 3 S. — Grant (1) ¼ S. — Gray (3) ½ S. — Great Basin (1) ¼ S. — Great Salt Lake (1) ¼ S. — Greble (3) ⅛ S. — Horace Greeley (3) 1½ S. — Green Bay (1) ⅓ S. — Greene (3) 1 S. — Greene (1) 1 S. — Greenleaf (3) ¼ S. — Green Mountains (1) ¼ S. — Greenough (3) ½ S. — Green River (1) ⅛ S. — Griechenland (Geographie, Statistik, Geschichte) 14 S. — Grier (3) ¼ S. — Grimes (1, 3) ¼ S.

41. Lieferung: Griswold (3) ⅓ S. — Grönland (1) 3¼ S. — Magnus Groß (10) ⅔ S. — Großbritanien und Irland (Statistik, Geographie, Geschichte) 38¼ S. — G. A. Grow (3) ¼ S. — Grundy (3) ⅛ S. — Guadalupe (1) ¼ S. — Guadeloupe (12) ⅓ S. — Guano (4) ⅔ S. — Guatemala (12) 1½ S. — Guiana (12) 1¾ S. — Guilford Court House (1, 2) ⅛ S. —

42. Lieferung: Orden der Guten Brüder (10) ⅓ S. — Guthrie (3) ¼ S. — Gwin (3) ¼ S. — Habeas corpus (9) 1½ S. — Hagen (10) ¼ S. — Haiti (12) 4½ S. — Haldeman (3) ⅓ S. — Hale (3) ⅔ S. — Haliburton (3) ¼ S. — Halifax (11) ⅓ S. — Hall (3) ½ S. — Halleck (3) ¾ S. — Hallock (3) ¼ S. — Halpine (3) ¼ S. — Hamblin (3) ¼ S. — Alexander Hamilton (3) 2¼ S. — Hamilton (3) 1⅓ S. — Hamilton (1) ¾ S. — Hamlin (3) ⅛ S. — Hammond (3) ¼ S. — Hampton (3) ⅛ S. — Hampton Roads (1, 2) ¼ S. — Hancock (3) ½ S. — Hancock (1) ⅔ S. — Handel (Allgemeines, geschichtliche Uebersicht) 4 S. — Handelsflotte (7) ¾ S. — Handelskammer (7) ¾ S. — Handelsschulen (5) ⅓ S. — Handelsverträge (7) 1 S. — Hanf (4) 1 S.

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

Wichtigere Artikel des Deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons.

43. Lieferung: Hannover (Statistik, Geschichte) 4 S. — Hanover (1) ⅓ S. — **Harbaugh** (3) ⅓ S. — Hardee (3) ¼ S. — Hardin (1) ¼ S. — Hare (3) ⅓ S. S. — Harlan (3) ⅛ S. — Harper (3) ¼ S. — Harpers Ferry (1, 2) ¼ S. — Harris (3) ¼ S. — Harrisburg (1) ½ S. — Harrison (3) ⅔ S. — Harrison (1) ⅔ S. — Hart (3) ¾ S. — Hartford (1) ½ S. — Hartford Convention (2) 1 S. — Harugari (geheimer Orden) (10) 2¼ S. — Harvard College (5) ⅔ S. — Haseltine (3) ¼ S. — Hassaurek (10) ⅓ S. — Havana (12) 1 S. — Haverei (7) ¾ S. — Hawkins (3) ⅛ S. — Hawks (3) ⅓ S. — Hawthorne (3) ⅓ S. — Hayne (3) ⅓ S. — Hays (3) ⅓ S. — Heade (3) ⅛ S. — Healy (3) ¼ S. — Friedrich Hecker (10) 1¼ S. — Heckewelder (10) ½ S. — Heinrich Heine ½ S. —

44. Lieferung: Heintzelmann (3) ¼ S. — Karl Heinzen (10) 1¾ S. — Heir (9) ¼ S. — Hermann Ludwig Ferdinand Helmholtz 2 S. — Hempel (10) ¼ S. — Hennepin (3) ⅓ S. — Bischof Henni (10) ½ S. — Patrick Henry 1 S. — Henry (3) ⅓ S. — Henry (1) ½ S. — Herbarium ⅓ S. — Hertheimer (10) ½ S. — Dr. Hering (10) 1 S. — Heringe (Fische) 1½ S. — Hermann (1) ¼ S. — Hermanns Söhne (geheimer Orden) (10) ¾ S. — Hermaphroditismus ⅔ S. — Herold (10) ⅛ S. — Herr (10) ⅛ S. — Herrera (12) ¼ S. — Herrnhuter (5) 2⅔ S. — Heß (10) ⅓ S. — Hessen (Großherzogthum) 3⅔ S. — Hessen-Kassel 5⅓ S. — Hexen, Hexenprocesse (2) ¾ S. — Hicks (3) ½ S. —

45. Lieferung: Hieroglyphen 1½ S. — Highland (1) ⅔ S. — Hildisebund (10) 1 S. — Hildreth (3) ⅓ S. — Hill (3) 1⅔ S. — Hillgärtner (10) ½ S. — Hilton Head (1, 2) ⅛ S. — Hindmann (3) ¼ S. — Hirsch (4) ½ S. — Hitchcock (3) ⅔ S. — Hoar (3) ⅓ S. — Hoboken (1, 10) ¾ S. — Hochverrath (9) ⅔ S. — Hoe (3) ⅙ S. — Hoffmann (3) ½ S. — Höhlen (4) ¾ S. — Holbrook (3) ⅛ S. — Holmes (3) ⅛ S. — Holst (10) ½ S. — Holstein 2 S. — Holt (3) ⅛ S. — Holz (4) 2¼ S. — Holzconservation 1 S. — Homestead Law (9) 3½ S. — Homöopathie (H. in den Ver. Staaten) 3⅛ S. — Honduras (12) 3 S. — Honduras (11) 1¼ S. — Honesdale (1, 10) ¼ S. —

46. Lieferung: Hood (3) ⅔ S. — Hooker (Fighting Joe) (3) ¾ S. — Hopfen (4) 1⅛ S. — Hopkins (3) ⅔ S. — Hopkinson (3) ⅓ S. — Hoppin (3) ⅓ S. — Horn (10) ⅓ S. — Hosmer (3) ½ S. — Hospital ⅔ S. — House of Representatives (6) ¼ S. — Houston (3) 1 S. — Houston (1, 10) ½ S. — Howard (3) 1 S. — Howe (3) 1⅓ S. — Hubbard (3) ⅛ S. — Hudson (3) ¼ S. — Hudson (1) ⅓ S. — Hudson River (1) 1 S. — Hudson Bay (11) ⅛ S. — Hudsonbaigesellschaft, Hudsonbailänder (11) 1 S. — Hugenotten 1½ S. — Huhn (4) 1½ S. — Huhn (10) ⅛ S. — Alexander u. Wilhelm von Humboldt 4 S. — Humus (4) 1¼ S. — Hund (4) 2 S. — Hunt (3) ½ S. — Hunter (3) ⅔ S. — Huntington (3) ¼ S. — Huronsee (1) ⅓ S. — Johannes Huß 1⅓ S. — Hutchinson (3) ½ S. — Pater Hyacinthe ⅓ S. — Hydrangea (4) ¼ S. —

47. Lieferung: Hypothek (9) 1½ S. — Idaho (1) 1½ S. — Illinois (Geographie, Statistik, Deutsche in I., Geschichte), 12 S. — Impeachment (9) 1 S. — Independence (1) ⅔ S. — Indiana, (Geographie, Statistik, Geschichte, Deutsche in I.) 9½ S. — Indianapolis (1, 10) 2 S. — Indianer (Statistik, Geschichte) 6½ S. — Indianer Bureau (6) ⅛ S. — Indianer Missionen (5) 4 S. — Indianer Territorium (1) 2½ S. — Indianische Sprachen 2½ S. — Indigo (4) 1½ S. — Indische Religion 1¼ S. — Indischer Ocean ½ S. — Indische Sprachen 4¼ S. — Indogermanische Sprachen 1¾ S. — Indorsement (7) ⅛ S. — Induction 1 S. —

48. Lieferung: Industrieausstellungen (7) 2½ S. — Infusorien 1 S. — Ingersoll (3) ⅔ S. — Ingham (3) ¼ S. — Injunction (9) ⅛ S. — Inka (12) 3½ S. — Inman (3) ⅓ S. — Inneß (3) ⅓ S. — Innkeeper (2) ⅙ S. — Inquest (3) ⅛ S. — Inquisition 1⅓ S. — Insekten (4) 3 S. — Insektensammlung (4) 1⅔ S. — Internationale (6) 3½ S. — Amerikanische Invalidenhäuser ⅓ S. — Jonische Inseln 1⅓ S. — Jowa (Geographie, Statistik, Deutsche in I., Geschichte) 8¼ S. — Jowas Indianer (2) ¼ S. — Iredell (3) ⅓ S. — Irland (Geographie, Statistik, Geschichte) 9 S. — Iroquois Indianer (2) ½ S. — Irrenanstalten 1¼ S. — Washington Irving (3) 1 S. — Irvingianer (5) 1 S. — Island 1¼ S. —

49. Lieferung: Italien (Geographie, Statistik, Geschichte) 25 S. — Italienische Kunst, Literatur und Sprachen 14 S. — Ithaka (1) ½ S. — Iturbide (12) 1 S. — Iverson (3) ⅛ S. — Ives (3) ⅛ S. — Andrew Jackson (3) 2⅔ S. — Jackson (Stonewall) (3) 1 S. — Jackson (3) 1¼ S. — Jackson (1) 2½ S. — Jagdrecht (9) ½ S. — Jaguar (4) ⅛ S. — Jail (9) ⅛ S. — Jamaica (12) (Geographie, Statistik, Geschichte) 3¾ S. — James River (1) ⅛ S. — Japan (Geographie, Statistik, Geschichte) 6 S. —

50. Lieferung: Japan (Schluß) 4 S. — Japanische Sprache und Literatur 1¼ S. — Jarves (3) ⅓ S. — Jarvis (3) ⅓ S. — Jasper (3) ⅛ S. — Jasper (1) ½ S. — Java 1 S. — Jay (3) 1⅓ S. — Thomas Jefferson (3) 2½ S. — Jefferson (1) 2½ S. — Jefferson City (1, 10) ½ S. — Jersey City (1, 10) 1 S. — Jerusalem 1⅓ S. — Jesuiten (5) 4⅔ S. — Jesus 4¾ S. — Andrew Johnson 1⅔ S. — Johnson (3) 2 S. — Johnson (1) 1⅓ S. — Johnston (3) 1⅓ S. — Jolliet (3) ⅓ S. — Jones (3) 1 S. — Juarez (12) 2⅓ S. — Juden (Geschichte, Statistik, Juden in Amerika) 5¼ S. — Jüdische Literatur 3⅓ S. — Jüdische Religion 1¼ S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

51. Lieferung: Junction City (1,10) ¼ S. — Jünger Christi (5) ¾ S. — Jupiter (Planet) ¾ S. — Jury (9) ⅛ S. — Kabeljau (4) ⅔ S. — Kachiquel (12) ¼ S. — Kaffee 3½ S. — Kaffern ⅔ S. — Kalamazoo (1) ¼ S. — Kalb (10) ¾ S. — Kalender 1½ S. — Kannibalen (4) 2 S. — Kansas (Geographie, Statistik, Deutsche in K., Geschichte) 14¾ S. — Kansas City (1,10) ¼ S. — Kanzler (9) ½ S. — Kaper ⅔ S. — Kapff (10) ⅓ S. — Kapital (7) 3⅔ S. — Kapitalsteuer (7) ⅔ S. — Kapp (10) ⅛ S. —

52. Lieferung: Kartoffel (4) 2 S. — Kartoffelkäfer (4) ½ S. — Käse (4) 1⅙ S. — Katholische Kirche 1 S. — Kaufmann (10) ⅔ S. — Kautschuk (4) 1⅓ S. — Kearny (3) ½ S. — Krim (4) ¾ S. — Kelley (3) ⅛ S. — Kellogg (3) ⅛ S. — Kendall (3) ⅓ S. — Kennebeck (1) ¼ S. — Kennedy (3) ¼ S. — Kenrick (3) ½ S. — Kensett (3) ⅛ S. — Kent (3) ¾ S. — Kent (1) ⅓ S. — Kentucky (Geographie, Statistik, Deutsche in K., Geschichte) 11½ S. — Keokuk (1,10) ⅓ S. — Johann Kepler 1 S. —

53. Lieferung: Kerr (3) ⅛ S. — Keßler (10) ⅓ S. — Kettenbrücken (7) ⅓ S. — Kettenschifffahrt (7) ⅔ S. — Keyes (3) ¼ S. — Key West (1) ¼ S. — Kickapoos Indianer (2) ⅛ S. — Kilpatrick (3) ⅓ S. — Kindergärten (5) 1¾ S. — Rufus King 1 S. — King (3) ¾ S. — Kirche (5) 1½ S. — Kirchengeschichte 1¼ S. — Kirchenmusik 1 S. — Kirchenstaat 4⅓ S. — Kirchhoff (10) ⅓ S. — Klauprecht (10) ¼ S. — Klima 2 S. — Klipper (7) ¼ S. — Kloster 1⅛ S. — Knortz (10) ⅓ S. — Knowles (3) ¼ S. — Know Nothings (6) ⅔ S. — Knox (3) ½ S. — Knox (1) ½ S. — Knoxville (1,2) ¼ S. —

54. Lieferung: Koch (10) ½ S. — Kohle (4) 1¾ S. — Kolibri (4) ⅓ S. — Kölkenbeck (3) ¼ S. — Kometen 2¼ S. — Korallen 2 S. — Körner (10) 1¼ S. — Korngesetze (9) ¾ S. — Krapp (4) ½ S. — Krekel (10) ⅛ S. — Kreide 1 S. — Krez (10) ⅓ S. — Kriegsdepartement in den Ver. Staaten ¼ S. — Krisis (7) 1 S. — Krokodile (4) ⅔ S. — Kröten (4) ⅔ S. —

55. Lieferung: Ku-Klux-Klan (6) 1¾ S. — Kukuk (4) ⅔ S. — Kundurango (4) ½ S. — Kunstausstellung (8) ⅓ S. — Kunstschulen (5) 1 S. — Kunstvereine (8) ½ S. — Kuntze (10) ¼ S. — Kupfer (4) 2¾ S. — Kupferstiche 2⅔ S. — Kutztown (1) ⅛ S. — Labadieville (2) ⅙ S. — Labrador (2) ¾ S. — Lachs (4) ⅔ S. — La Crosse (1,10) ¾ S. — Lafayette (3) 2¼ S. — La Fayette (1) 1 S. — Lafitte (3) ¼ S. — Lafontaine (3) ⅛ S. — La Grange (1) ¼ S. — La Guyara (12) ⅛ S. — Lake (1) ⅓ S. — Lama (4) ⅓ S. — Lamar (3) ¼ S. — Lambdin (3) ⅛ S. — Lampen 1⅔ S. — Lancaster (1) ⅔ S. — Lander (3) ¼ S. — General Land Office (9) ⅛ S. — Landwirthschaft 3 S. — Lane (3) ½ S. — Lang (10) ⅛ S. — Langdon (3) ¼ S. — Lange (10) ¼ S. —

56. Lieferung: Lansing (1) ¼ S. — La Paz (10) ¼ S. — Lapham (3) ¼ S. — La Plata (12) ¼ S. — La Porte (1) ⅓ S. — La Salle (3) ¾ S. — La Salle (1) ⅛ S. — Las Casas (12) ¼ S. — Ferdinand Lassalle 1¾ S. — Laurens (3) ½ S. — La Vergne (1,2) ⅛ S. — Law (9) ¼ S. — Lawrence (3) ½ S. — Lawrence (1) 1½ S. — St. Lawrence Strom (1) 1½ S. — Lea (3) ½ S. — Leavenworth (1,10) ⅔ S. — Lebanon (1) ½ S. — Lebensdauer 1⅔ S. — Lebensversicherung (7) 4⅔ S. — Le Clear (3) ⅛ S. — Leder (7) 1¼ S. — Ledyard (3) ¾ S. — Lee (die Gründerin der Sekte der Shakers) ⅔ S. — Lee (3) 3½ S. — Robert Lee 1¼ S. — Lee (1) ½ S. — Leeser (10) ¾ S. — Legal tender (7) ¾ S. — Legaré (3) ⅓ S. — Lehigh (1) ¼ S. — Deutsch-amerikanische Lehrervereine (5) ½ S. — Leibniz 1⅔ S. —

57. Lieferung: Leisler (10) 1½ S. — Leiß (10) ¼ S. — Leland (3) ⅓ S. — Leslie (3) ⅔ S. — Lester (3) ¼ S. — Letcher (3) ⅛ S. — Leutze (10) 1 S. — Lewis (3) ¾ S. — Lewis (1) ½ S. — Lexington (1) ⅔ S. — Lexow (10) ½ S. — Liberty (1) ¾ S. — Licht 2¼ S. — Lieber (10) 1½ S. — Liebhart (10) ⅓ S. — Lima (12) ⅓ S. — Abraham Lincoln 2½ S. — Lincoln (3) ½ S. — Lincoln (1) 2 S. — Linnen (7) ¾ S. — Lippincott (3) ¼ S. —

58. Lieferung: Litiz (1) ¼ S. — Little Rock (1) ¼ S — Livingston (3) 1 S. — Livingston (1) ⅓ S. — David Livingstone ¾ S. — Llanos (12) ⅛ S. — Llanquihue (12) ⅓ S. — Lloyd 1 S. — Löb (10) ¼ S. — Lockport (1) ⅓ S. — Locomotive ⅔ S. — Logan (Indianerhäuptling) ⅓ S. — Logan (3) ¼ S. — Logan (1) ⅓ S. — Logansport (1, 10) ¼ S. — London 4⅓ S. — Longfellow (3) 1 S. — Long Island (1) 1⅓ S. — Longstreet (3) ½ S. — Longworth (3) ¼ S. — Loomis (3) ¼ S. — Lopez (12) 1½ S. — Loskiel (10) ¼ S. — Lossing (3) ⅔ S. — Lotterien 2 S. — Louisiana (Geographie, Statistik, Deutsche in L., Geschichte) 14 S. — Louisville (1) 5½ S. — Deutschthum in Louisville 2⅓ S. —

59. Lieferung: Lovejoy (3) ¾ S. — Low (3) ¼ S. — Lowell (3) ⅔ S. — Lowell (1) ⅓ S. — Lowndes (3) ⅓ S. — Lüdeking (10) ⅔ S. — Luftpumpe ¾ S. — Bischof Lüers (10) ⅛ S. — Lundy (3) ¼ S. — Lunt (3) ¼ S. — Lupine (4) ¾ S. — Martin Luther 3⅓ S. — Lutherische Kirche in Amerika (5) (bis zur Gründung der General-Synode 4 S., die General-Synode 1¾ S., die Allgemeine Versammlung 1⅔ S., die Deutsche Evangelisch-Lutherische Synode in Missouri 3½ S., die Jowa Synode 1½ S., die Südliche General-Synode; allgemeine Uebersicht 2 S.) — Luxemburg 2 S. — Luzerne (1) ⅛ S. — Lycoming (1) ⅛ S. — Lynch (3) ½ S. — Lynchburg (1) ¼ S. — Lynchjustiz (9) ⅛ S. — Lynn (1) ⅛ S. — Lyon (3) ⅓ S. —

---

60. Lieferung: Macarthur (3) ⅛ S. — Maccord (3) ⅛ S. — Mac Duffin (3) ½ S. — Mac Gillivray (Indianerhäuptling) ¼ S. — Mack (10) ¼ S. — Mackenzie (11) ¼ S. — Mackey (3) ⅛ S. — Maclure (3) ⅓ S. — Mac Mahon, Herzog von Magenta ⅓ S. — Macomb (1) ⅛ S. — Macon (3) ⅓ S. — Macon (1) ½ S. — Madagascar 1¾ S. — Mader (10) ¼ S. — James Madison (3) 2¼ S. — Madison (1) 2 S. — Magdalena (12) ¼ S. — Magnetismus 2¼ S. — Magruder (3) ¼ S. — Mähemaschinen (7) ⅔ S. — Maine (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 8¼ S. — Mais (4) 1¼ S. — Makk (10) ⅓ S. — Makrele (4) ¼ S. — Malbone (3) ⅓ S. — Malcom (3) ⅛ S. — Manchester (1) ½ S. — Manco Capac (12) ¼ S. — Mandioca (4) ½ S. —

61. Lieferung: Manhattan (1) ¼ S. — Manitowoc (1, 10) ¾ S. — Mankato (1, 10) ⅛ S. — Mann (3) ⅔ S. — Männerchor (8) ½ S. — Mansfield (3) ¼ S. — Mapes (3) ⅛ S. — Maracaibo (12) ¼ S. — Maranhao (12) ¼ S. — Marchand (3) ⅓ S. — Marcy (3) ⅔ S. — Marietta (1) ¼ S. — Marine 1¼ S. — Marinedepartement ¼ S. — Marion (3) ¼ S. — Marion (1) 1½ S. — Märklin (10) ⅓ S. — Marokko 2⅓ S. — Marquette (1) ⅓ S. — Marsh (3) ¼ S. — Marshall (3) 1 S. — Marshall (1) ½ S. — Martin (3) ⅓ S. — Martindale (3) ⅙ S. — Maryland (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 11 S. —

62. Lieferung: Maryland (Schluß) 2¾ S. — Maschinen 1¾ S. — Mason (3) 1⅓ S. — Mason (1) ⅓ S. — Mason and Dixon's Line (6) ⅓ S. — Maß und Gewicht 1⅓ S. — Massachusetts (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 13 S. — Massasoit (Indianerhäuptling) ¼ S. — Massillon (1) ¼ S. — Materialismus (10) 3½ S. — Mather (3) ½ S. — Matthews (3) ¼ S. — Matteson (3) ⅓ S. — Maulbeerbaum (4) ½ S. — Maulwurf (4) ⅔ S. — Maury (3) ¼ S. — Maus (4) 1 S. — Maximilian (Kaiser von Mexico 1⅓ S. — May (3) ⅓ S. — Mayes (3) ⅛ S. — Mayo (3) ⅛ S. — Mayor (6) ⅛ S. — Guiseppe Mazzini 1 S. — Mc Call (3) ¼ S. — Mc Clellan (3) ⅔ S. — Mc Clernand (3) ¼ S. — Mc Clintock (3) ¼ S. — Mc Closkey (3) ⅛ S. — Mc Cook (3) ⅓ S. — Mc Dowell (3) ¼ S. — Mc Entee (3) ⅓ S. — Mc Pherson (3) ⅓ S. — Meade (3) ½ S. — Meadville (1, 10) ¼ S. — Meagher (3) ⅓ S. — Mecklenburg 3 S. —

63. Lieferung: Meer (Entstehung, Temperatur, Thier- und Pflanzenleben, Bewegung) 7⅔ S. — Meigs (3) ⅓ S. — Meinecke (10) ⅓ S. — Bischof Melcher (10) ⅛ S. — Melour (4) ½ S. — Melville (3) ¼ S. — Memminger (10) ⅓ S. — Memphis (1, 10) ½ S. — Mendelssohn-Bartholdy 3 S. — Mendota (1) ⅓ S. — Mendoza (12) ¼ S. — Menno (5) 1½ S. — Mennoniten (5) (Ursprung, Geschichte, M. in Europa und Amerika, Kirchenverfassung, Statistik) 5 S. — Mensch 7 S. — Mercantil Agentur (7) ⅔ S. — Mercantile Library von New York (7) ½ S. — Mercer (3) ¼ S. — Mercer (1) ½ S. — Meredith (3) ¼ S. — Mescala (12) ⅛ S. — Metall 1¼ S. —

64. Lieferung: Meteoriten 1⅓ S. — Meteorologie 2½ S. — Methodismus (5) 3½ S. — Methodistenkirche (die bischöfliche M. in den Ver. Staaten, Kirchenverfassung, Lehre, Missionswerk, Literatur, Erziehungsangelegenheiten, Verfassungskämpfe) 4½ S. — Mexico (allgemeine Geographie, Bodengestaltung, Geologie, warme und Mineralquellen, Klima, Thier- und Pflanzenwelt, Bevölkerung, Racenverhältnisse, Staatsverfassung, Landwirthschaft, Handel, Religion, Unterricht, Geschichte) 23⅓ S. — Meyer (10) ½ S. — Miami (1) ⅓ S. — Michigan (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 13¼ S. — Michigansee (1) ½ S. — Michoacan (12) ¾ S. — Middleton (3) ⅓ S. — Mifflin (3) ⅓ S. — Mignot (3) ¼ S. —

65. Lieferung: Milchwirthschaft in den Ver. Staaten ⅔ S. — Miles (3) ⅓ S. — Militärgränze 2 S. — Miller (3) ¼ S. — Millmore (3) ¼ S. — Mills (3) ⅔ S. — Milwaukee (1, 10) 7½ S. — Mimulus (monkey flower) ⅓ S. — Mineralien ½ S. — Mineralwasser 3½ S. — Minneapolis (1) ¼ S. — Minnesota (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 8½ S. — Minnewit (10) ⅔ S. — Minnow (4) ⅓ S. — Minot (3) ⅓ S. — Miocenzeit ¾ S. — Mirabeau 3 S. — Miramon (12) ⅓ S. — Mischrassen (4) 1 S — Mission 2½ S. — Mississippi (Fluß) 2¾ S. — Mississippi (Geographie, Statistik, Deutsche in M., Geschichte) 8¾ S. —

66. Lieferung: Mississippi (Schluß) 4¼ S. — Missouri (Fluß) 1 S. — Missouri (Geographie, Statistik, deutsche Verhaltnisse, die deutsche Presse in M., Geschichte) 22½ S. — Mitchell (3) ¾ S. — Mitrailleuse 1¼ S. — Mittelamerika 2¼ S. — Mobile (1) ⅔ S. — Mohammed 3 S. — Mohammedanismus 4¼ S. — Mohawks (Indianerstamm) ⅓ S. — Moltke 1 S. — Mond 2¼ S. —

67. Lieferung: Mongolei 1½ S. — Monitor ½ S. — Monopol (6, 9) 2 S. — James Monroe (3) 1⅓ S. — Monroe (1) 1½ S. — Montana (3) 1⅔ S. — Montenegro 2⅓ S. — Montevideo (12) ½ S. — Lola Montez ⅓ S. — Montezuma (12) 1 S. — Montgomery (3) ½ S. — Montgomery (1) 1½ S. — Montreal (11) ⅔ S. — Moore (3) ¾ S. — Moquis (12) ⅔ S. — Moran (3) ½ S. — José Maria Morelos (12) ¾ S. — Morelos (12) ⅓ S. — Morgan (3) 1 S. — Morgan (1) ¾ S. — Mormonen (2, 5) 7¼ S. — Morris (3) 1⅓ S. — Morse (3) 1½ S. — Mortgage (9) ⅓ S. — Morton (3) 1¼ S. — Morwitz (10) ½ S. —

68. Lieferung: Moses ⅔ S. — Moskau 1 S. — Mosquito Küste (12) ⅓ S. — Mott (3) ⅓ S. — Moultrie (3) ¼ S. — Fort Moultrie (1, 2) ⅓ S. — Mount (3) ½ S. — Mount Vernon (1) ⅔ S. — Möven (4) ½ S. — Mowatt (3) ¼ S. — Mozart 2 S. — Mühl (10) ¼ S. — Mühle 1½ S. — Mühlenberg (10) 1½ S. — Mühlhausen im Elsaß ⅔ S. — Jakob und Nikolaus Müller (10) ¾ S. — Mulligan (3) ¼ S. — Friedrich Münch (10) 1 S. — Münzfälschung (9) ½ S. — Münzregal (9) ½ S. — Münzwesen 4¼ S. — Murder (9) ⅓ S. — Murray (3) 1 S. — Muscatine (1) ⅓ S. — Musik (Geschichte, M. in Amerika, Literatur) 5½ S. — Mutterkorn (4) 1⅛ S. —

Jede Lieferung ist zum Preise von 25 Cents einzeln zu haben.

Bücher für den Unterricht in Schule und Haus.

Kindergarten und Kleinkinderunterricht.

Der Kindergarten in Amerika. Entstehung, Wesen, Bedeutung und Erziehungsmittel des Fröbel'schen Systems und seine Anwendung auf hiesige Verhältnisse. Für Eltern, Lehrer und Kinderfreunde kurz dargestellt. Wird gratis ausgegeben.

A. Douai. *The Kindergarten.* A Manual for the introduction of Frœbel's System of Primary Education into Public Schools; and for the use of Mothers and Private Teachers. Mit 16 lithographirten Tafeln. Geb. in Leinwand. 1.00

Der Text der Kinderlieder ist in deutscher und englischer Sprache.

Mrs. Matilda H. Kriege. *The Child, its Nature and Relations.* An Elucidation of FRŒBEL's Principles of Education. A free rendering of the German of the Baroness MARENHOLTZ-BUELOW. Auf Tonpapier, elegant in Leinwand geb. 1.00

Mrs. H. Mann and Eliz. P. Peabody. *Moral Culture of Infancy and Kindergarten Guide,* with Music for the Plays. In Leinwand geb. 1.25

Edw. Wiebe. *The Paradise of Childhood.* A Manual for Instruction in FRIEDRICH FRŒBEL's Educational Principles, and a Practical Guide to Kindergartners. With 74 Plates. 4to. Geb. 3.00

(Ein ausführliches Verzeichniß von Kindergarten-Literatur und Beschäftigungsmitteln für den Kindergarten steht auf Verlangen zu Diensten.)

Anschauungsunterricht.

C. Wilke. Sechszehn colorirte Bildertafeln für den Anschauungsunterricht. Aufgezogen auf 8 Tafeln. 5.00

Lesen.

A. Douai's

Series of

Rational Readers,

combining the Principles of PESTALOZZI's and FRŒBEL's Systems of Education.—With a systematic classification of English words, by which their Pronunciation, Orthography and Etymology may be taught readily without the use of any new signs.

I. *The Rational Phonetic Primer.* An Introduction to the Series of Rational Readers, Geb. 0.20

II. *The Rational First Reader.* For Phonetic and Elocutional Instruction. Geb. 0.30

III. *The Rational Second Reader.* For Phonetic, Elocutional, Etymological and Grammatical Instruction. (Unter d. Presse.)

IV. *The Rational Third Reader.* For Instruction in the Laws of Pronunciation, Orthography, Grammar and Elocution. (Unter der Presse.)

V. *A Reform of the Common English Branches of Instruction.* Manual for Teachers: An introduction to the Series of *Rational Readers.* Geb. 0.30

A. Douai. Bilderfibel und Erstes deutsches Lesebuch. Geb. 0.30

W. Grauert. Zweites deutsches Lesebuch. Geb. 0.65

—— Drittes deutsches Lesebuch. Geb. 0.75

—— Viertes deutsches Lesebuch. Geb. 1.00

Diese vier Lesebücher gehören zu der Serie der besonders für den Gebrauch in freien Schulen bestimmten Turner-Schulbücher.

J. Harder. Erstes Lesebuch, oder: Illustrirtes Lesebüchlein für Anfänger. Ein sicherer Weg, Kinder in wenigen Wochen deutsch lesen und schreiben zu lehren. Geb. 0.18

—— Zweites Lese- und Lehrbuch für gehobene Elementar-Klassen. Geb. 0.30

Diese beiden Lesebücher sind für den Gebrauch in Kirchenschulen bestimmt.

Th. E. Heidenfeld. *The Phonic Speller.* Geb. 0.20

—— *First Reader.* Geb. 0.40

H. Reffelt. Lesefibel oder: Erster Unterricht im Lesen, verbunden mit Denk- und Sprachübungen. Geb. 0.20

—— Das erste Lese- und Lehrbuch für deutsche Schulen, oder: Erste Uebungen im Lesen, Schreiben und Zeichnen, verbunden mit Denk- und Sprachübungen. Geb. 0.30

—— Zweites Lese- und Lehrbuch für deutsche Schulen in den Ver. Staaten von Amerika. Geb. 0.50

—— Drittes Lese- und Lehrbuch. Geb. 0.70

—— Viertes Lese- und Lehrbuch. Geb. 0.70

—— Fünftes Lese- und Lehrbuch. Geb. 0.65

—— Erstes Buch für Schule und Haus. Für den Unterricht im Schreiben, Lesen, Zeichnen und Rechnen. Geb. 0.25

—— Dasselbe, unter dem Titel: *The First Book for School and House.* With Vocabulary of all German words. For use of American Schools. Geb. 0.30

—— Zweites Buch für Schule und Haus. Geb. 0.45

—— Dasselbe, unter dem Titel: *The Second Book for School and House.* With Vocabulary of the German words in the first division of the book. For use in American Schools. Geb. 0.50

Reffelt's Schulbücher sind das Ergebniß der vierzigjährigen Erfahrung eines praktischen Lehrers und haben unter allen ähnlichen Lehrmitteln in Amerika die weiteste Verbreitung.

H. Resselt. Drittes Buch für Schule und Haus. (Unter der Presse.)

—— Erstes Lesebuch für Kirchen- und Sonntagsschulen. Geb. 0.15

—— Zweites Lesebuch für Kirchen- und Sonntagsschulen. 0.15

—— Drittes Lesebuch für Kirchen- und Sonntagsschulen. Geb. 0.25

—— Wandtafeln für das Lesenlernen. (In Vorbereitung.)

—— Alphabeticon. (s. Prospect.)

Schreiben.

W. Fechner. Systematische Schulvorschriften. 6 Hefte. ℔ Dutzend 1.80

Ad. Henze. Schönschreibe-Hefte für Schulen, nach der deutschen Preis-National-Handschrift bearbeitet. Auf starkem Papier. 8 Hefte. ℔ Dutzend 0.90

—— —— Mit englischer Schrift. 6 Hefte. ℔ Dutzend 0.90

H. Resselt. Allgemeine deutsche Vorschriften für den Unterricht im Schönschreiben. Methodisch geordnet. 1 Heft. 72 Vorschriften in qu. 8. 0.25

—— —— 2. Heft. 72 Vorschriften in qu. 8. 0.25

Zeichnen.

J. Hardter. Die Elemente des Zeichnens. Eine systematisch geordnete Sammlung von Vorlagen auf 32 Seiten. qu. 8. 0.25

Rechnen.

Jos. Deghuée. Aufgaben und Anleitung zum schriftlichen Rechnen. Deutsch und englisch. Für deutsche Schulen in den Ver. Staaten. In 3 Theilen, gr. 8. Geb. vollständig 1.80; oder apart: 1. Theil 0.80; 2. Theil 1.00; 3. Theil — nur für Lehrer — gratis.

H. Resselt. Die ersten Anfänge im Rechnen nach der Anschauungsmethode. Geb. 0.20

—— Kurzgefaßtes Lehrbuch des Rechnens, als Anweisung zum Gebrauche meines Rechnenbuches, sowie auch zum Selbstunterricht. Geb. 0.40

—— Rechnenbuch für deutsche Schulen und zum Privatgebrauch. Erstes Heft. Geb. 0.30

—— —— Zweites Heft. Geb. 0.45

—— —— Drittes Heft. Geb. 0.55

—— Antwortenheft zu dem Rechnenbuche. Geb. 0.36

H. Resselt. Exempelbuch für den Unterricht im Rechnen. Erster Theil (oder 1., 2. und 3. Heft.) Geb. 0.40

Daraus einzeln:

1. Heft: Verzeichniß der in den Ver. Staaten von Amerika gebräuchlichsten Münzen, Gewichte und Maße. — Einführung in das Zahlensystem und in die vier Grundrechnungen. — Die Zahlen von 1—10. — Die Zahlen von 1—20. — Die Zahlen von 1—100. — Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1—100. Steif broschirt. 0.15

2. Heft: Einführung in das Zahlensystem u. in die vier Grundrechnungen (Fortsetzung). — Die Zahlen von 1—1000. — Die Zahlen von 1—10000. — Die Zahlen über 10000. Steif broschirt. 0.12

3. Heft: Die vier Grundrechnungsarten. — Addition unbenannter und einfach benannter Zahlen. — Subtraction unbenannter und einfach benannter Zahlen. — Multiplication unbenannter und einfach benannter Zahlen. — Division unbenannter und einfach benannter Zahlen. — Vermischte Exempel. Steif broschirt. 0.12

—— Schlüssel zu den Aufgaben im Ersten Theile (1., 2. und 3 Heft.) Steif broschirt. 0.08

—— Exempelbuch für den Unterricht im Rechnen. Zweiter Theil (oder 4., 5. und 6. Heft.) Benannte Zahlen und Brüche. Geb. 0.50

Daraus einzeln:

4. Heft. Verzeichniß der in den Vereinigten Staaten von Amerika gebräuchlichen Münzen, Gewichte und Maße. — Verwandlung von ein- und mehrsortigen benannten Größen. — Resolution (Reduction descending). Verwandlung höherer Einheiten in niedere. (Reduction ascending.) — Addition benannter Zahlen. — Subtraction benannter Zahlen. — Multiplication benannter Zahlen. — Division benannter Zahlen. — Vermischte Exempel. Steif broschirt 0.20

5. Heft. Die Brüche. — Gemeine und gewöhnliche Brüche. — Kenntniß der Brüche. — Erweitern und Kürzen oder Aufheben der Brüche. — Verwandeln des Bruchtheils einer höheren Sorte in eine niedere Sorte (Resolution). — Addition der Brüche. — Addition gleichnamiger Brüche. — Gleichnamigmachen der Brüche.— Addition ungleichnamiger Brüche. — Subtraction der Brüche. — Subtraction gleichnamiger Brüche. — Subtraction ungleichnamiger Brüche. — Multiplication der Brüche. — Division der Brüche. — Zusammengesetzte und Doppel-Brüche. Steif broschirt. 0 20

6. Heft. Decimalbrüche. — Einführung in die Decimalbrüche. — Addition der Decimalbrüche. — Subtraction der Decimalbrüche. — Multiplication der Decimalbrüche. — Division der Decimalbrüche. — Verwandlungen (Reductionen). — Vermischte Exempel. — Römische Zahlzeichen. — Steif broschirt. 0.20

—— —— Schlüssel zu den Aufgaben im Zweiten Theile (4, 5. und 6. Heft.) Steif broschirt. 0.20

—— —— Dritter Theil (oder 7., 8. und 9. Heft.) (In Vorbereitung.)

—— —— 10. Heft. Besondere Vortheile und Abkürzungen in den vier Grundrechnungen. — Addition. — Subtraction. — Multiplication. — Division. — Vermischte Exempel. Steif broschirt. 0.15

—— —— —— Schlüssel dazu. Steif broschirt. 0.08

—— —— 11. und 12. Heft. Unter der Presse.

—— Exempelbuch für das Kopfrechnen. Erstes Heft. Geb. 0.36

—— —— Zweites Heft. Geb. 0.45

H. Reffelt. Antworten (und Anweisungen) zu dem Exempelbuche für das Kopfrechnen. Geb. 0.45

—— *The Earlist Lessons in Arithmetic*, after the Method of Object-Teaching. Geb. 0.20

—— *The First Book of Arithmetic* for Schools and Academies. Numeration, Notation and the four Fundamental Rules of Arithmetic.

Contents. *Part I.* First lessons in Arithmetic.—The Numbers from 1 to 10.—The Numbers from 10 to 20.—The Numbers from 20 to 100.—The Numbers from 100 to 1000. —The Numbers from 1000 to 10,000.—The Numbers greater than 10,000. *Part II.* The four Fundamental Rules of Arithmetic.—Addition of Simple Numbers. — Subtraction of Simple Numbers.—Multiplication of Simple Numbers.— Division of Simple Numbers. — Miscellaneous Examples. Geb. 0 30

—— Key to same. Steif broschirt 0.08

—— *The Second Book of Arithmetic* for Schools and Academies. The Denominate Numbers and Fractions. (Parts I, II and III.) Geb. 0.50

Separately:

Part First (or No. 4 of the Series). Denominate Numbers. Table of Moneys, Weights and Measures. Reduction descending. Reduction Ascending.—Addition of Denominate Numbers.—Subtraction of Denominate Numbers.—Multiplication of Denominate Numbers —Division of Denominate Numbers.—Miscellaneous Examples. Steif broschirt 0.20

Part Second (or No. 5 of the Series). Fractions. First Lessons in Fractions.—Reductions of Fractions to higher and lower terms.—Reduction Descending.—Reduction Ascending.—Reduction of Fractions to lower denominations (Descending).—Addition of Fractions.—Fractions of a Common Denominator.—Reduction of Fractions to others of a Common Denominator.—Fractions of Several Denominators.—Subtraction of Fractions.—Fractions of a common Denominator.—Fraction of Several Denominators.—Multiplication of Fractions.—Division of Fractions.—Compound and Complex Fractions. Steif broschirt 0.20

Part Third (or No. 6 of the Series). Decimal Fractions. Introduction. Addition of Decimals.—Subtraction of Decimals. —Multiplication of Decimals.—Division of Decimals. — Reductions. — Miscellaneous Examples. Roman Notation. Steif broschirt 0.20

—— *The Third Book of Arithmetic.* In Vorbereitung.

——. *The Fourth Book of Arithmetic.* Part First. Some valuable Short Methods in the four Fundamental Rules of Arithmetic. With Key to the Examples. Geb. 0.25

Die Reffelt'schen Rechenbücher sind in sehr weiten Kreisen im Gebrauche, — mehr als Anderes spricht für ihre Vortrefflichkeit aber der Umstand, daß sie von verschiedenen deutschen und amerikanischen Autoren nachgeahmt und zum großen Theile copirt worden sind.

Die neuen Exempelbücher werden schnell den Anklang finden, den sie verdienen.

H. Reffelt. ARITHMETICAL AID.

—— FRACTIONAL FRAME.

—— CALCULATING MACHINE.

(s. Prospect.)

Singen.

J. Hardter. Kleines Lutherisches Schul-Gesangbüchlein. Lieder und Liederverse aus dem Gesangbuch der Evangelisch-lutherischen Kirche in den Ver. Staaten. („Das blau-goldene Buch".) 16. Elegant und zweckmäßig gebunden. 0.18

H. Reffelt. Kleine theoretisch-praktische Gesanglehre für deutsche Schulen, mit ein- und zweistimmigen Liedern. Geb. 0.30

—— Deutsch-englisches Liederbuch für deutsche Schulen. 157 ein-, zwei- und dreistimmige Lieder. Geb. 0.50

Religionsunterricht.

E. Bohm. Die Sonntagsschule. Mit Genehmigung des Evang.-luther. Sonntagsschul-Vereins der Stadt New York und Umgegend herausgegeben.

Erster Cursus. Geb.	0.15
Zweiter " "	0.20
Dritter " "	0.18
Vierter " "	0.20
Fünfter " "	0.18
Sechster, Siebenter und Achter Cursus zusammen. Geb.	0.20
Leitfaden für Lehrer. Geb.	0.12

—— Katechismus und Sprüche, Lieder und Gebete, sowie die Perikopen des Kirchenjahres. Zum Gebrauche in Sonntags-Schulen zusammengestellt. Geb. 0.30

J. Hardter. Erstes Lesebuch } s. Lesen.
—— Zweites Lesebuch }

—— Kleines Luther. Schulgesangbüchlein. s. Singen.

H. Reffelt. Erstes } Lesebuch für Kirchen- und
—— Zweites } Sonntagsschulen.
—— Drittes } s. Lesen.

Biblische Geschichte.

Zahn's Biblische Historien, nach dem Kirchenjahr geordnet. Geb. 0.60

Zweimal fünfundzwanzig Biblische Geschichten. (Nach Zahn.) Ausgewählt und mit Fragen versehen von E. Bohm. Geb. 0.45

Declamation.

E. F. Kalm. Deutsche Gedichte zur Bildung des Geistes und Herzens und zur Uebung im mündlichen Vortrage. Geb. 0.50

Geographie.

Amthor u. Ißleib. Volks-Atlas über alle Theile der Erde, für Schule und Haus. 24 Karten in Farbendruck. 0.45. Geb. 0.90

J. Deghuée. Geographie für Schulen. Geb. 0.80

Globen 2c.

Jos. Schedler's Erdgloben von 20, 12, 9, 6, 4 und 3 Zoll Durchmesser.

Schotte's Erd- und Himmelsgloben, von 20, 12, 9, 7, 5, 3, 2 und 1½ Zoll Durchmesser.

Schotte's Relief-Globen von 48, 26, 16 und 12 Zoll Durchmesser.

Relief-Karten, Tellurien, Lunarien, Planetarien 2c. (s. illustrirten Special-Catalog.)

Geschichte.

L. J. Campbell. Kurzer Abriß der Geschichte der Vereinigten Staaten, aus dem Englischen übertragen von Gustav Fischer. Geb. 1.25

W. Grauert. Leitfaden der Weltgeschichte. Geb. 0.70

Deutsch.

Ed. Feldner. Kleine deutsche Sprachlehre, als Handbuch für Schüler deutsch-amerikanischer Schulen. Geb. 0.30

K. Mager. Deutsches Sprachbuch. Anfänge der Laut-, Wort-, Satz-, Stil- und Literaturlehre. Für untere, mittlere und obere Klassen. 1.50
Halbmorocco 2.25

A. Schleicher. Die deutsche Sprache. 2.50

R. J. Wurst. Kleine praktische Sprachdenklehre, für deutsch-amerikanische Schulen bearbeitet von Director John Straubenmüller. Geb. 0.50

P. F. L. Hoffmann. Neuestes Wörterbuch der Deutschen Sprache. Cartonnirt 1.70; geb. in Leinwand 2.00

—— Praktisches grammatikalisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Geb. in Leinwand 1.20

J. H. Kaltschmidt. Vollständiges, stamm- und sinnverwandtschaftliches Gesammt-Wörterbuch der Deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern. 4. Elegant geb. in Halbmorocco 5.00

D. Sanders. Kurzgefaßtes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. 0.85

Lehrbücher für Amerikaner zur Erlernung des Deutschen.

F. Ahn. *German Primer.* Edited by W. GRAUERT. Printed in large type and with much German Script. New Edition with Vocabulary. Geb. 0.45

—— *The First German Book.* Exercises in Pronouncing, Spelling, Translating and German Script. With large sized German Script. Designed for the use of the two lowest grades. Geb. 0.25

—— *The Second German Book.* A sequel to the above. With much German Script and a Vocabulary of all the German words in both books. (Unter der Presse.)

Diese zwei kleinen Bücher zusammen bilden:

F. Ahn. *Rudiments of the German Language.* Sixteenth Edition, much improved and enlarged. With Vocabulary. (Unter der Presse.)

—— *German Reading Charts.* (In Vorbereitung.)

—— *New Method of Learning the German Language.* By GUSTAVUS FISCHER. With German Script.

First Course, geb. 0.50
Second Course, geb. 0.50
Zusammengebunden in Halbleder 1.00

—— *New Practical and Easy Method of Learning the German Language.* With pronunciation by J. C. OEHLSCHLAEGER. Revised Edition. With many Reading Exercises in German Script.

First Course (Practical Part), geb. 0.60
Second Course (Theoretical Part), geb. 0.40
Zusammengebunden 1.00
" in Halbleder 1.25

—— *German Handwriting.* A Companion to every German Grammar and Reader. All in German Script. Geb. 0.40

—— *Manual of German Conversation.* Edited by W. GRAUERT. In Leinwand geb. 1.00

W. Grauert. *Manual of the German Language.*

First Part, geb. 0.40
Second Part, geb. 0.40
Zusammengebunden 0.70
" in Halbleder 0.90

—— *First German Reader with Notes.* With much German Script. Geb. 0.50

—— *Second German Reader with Notes and Vocabulary.* With much German Script. Geb. 0.70

Beide *Readers* zusgbd. in Halbleder 1.20

H. Reffelt. *First Book for School and House.* Das Erste Buch für Schule und Haus. Für den Unterricht im Schreiben, Lesen, Zeichnen und Rechnen. With Vocabulary of all German words. For use in American Schools. Geb. 0.30

—— *Second Book for School and House.* Das Zweite Buch für Schule und Haus. With Vocabulary of the German words in the first division of the Book. For use in American Schools. Geb. 0.50

Schlegel and Grauert's *Course of the German Language.* In two Parts.

Part First. *A German Grammar* for Beginners. By C. A. SCHLEGEL. In Halbleder. 1.25

Part Second. *A German Grammar* for advanced Pupils. By W. GRAUERT. (Unter der Presse.)

Schlegel's *Series of Classical German Readers.* With Notes. In three Parts.

First Part. *A Classical German Reader.* With Notes and Vocabulary. By C. A. SCHLEGEL. In Halbleder. 1.00

Part Second } (In Vorbereitung.)
Part Third }

Französisch.

F. Ahn. *Rudiments of the French Language.* For use in American Schools. (Unter der Presse.)

C. Plötz. Elementarbuch der französischen Sprache. Nach Seidenstücker's Methode. Geb. 0.60

C. A. Schlegel. *A French Grammar.* Part First. For Beginners. In Halbleder 1.50

—— —— Part Second. For advanced Pupils. (In Vorbereitung.)

C. A. Schlegel. *A Classical French Reader.* With notes. Part First. In Halbleder. 0 90

—— —— Part Second. } (In Vorbereitung.)
—— —— Part Third. }

M. A. Thibaut. Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. In Halbmorocco 3.00

Englisch.

Baskerville's Praktisches Lehrbuch der Englischen Sprache. Gänzlich umgearbeitet und für den Gebrauch in Amerika eingerichtet von Gustav Fischer. Geb. 0.90; in Halbleder 1.00

W. Gracrt. Lehrgang der Englischen Sprache. Erster Theil. Geb. 0.40

—— Zweiter Theil. Geb. 0.40

—— Beide Theile zusammengeb. 0.70

Wm. Odell Elwell. Neues vollständiges Wörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache, umgearbeitet u. vielfach verbessert. Mit Bezeichnung der Aussprache nach J. E. Worcester. 2 Theile in 1 Bd. Geb. in Leinwand 2.50 Halbmorocco 2.75

Deutsch, Französisch und Englisch.

Handwörterbuch der Deutschen, Französischen und Englischen Sprache. 3 Theile in 1 Bd.; geb. in Halbmorocco 4.50

Spanisch.

P. Henn. Elementarbuch der Spanischen Sprache. (In Vorbereitung.)

—— *A Grammar of the Spanish Language.* (In Vorbereitung.)

Realkenntnisse.—Naturgeschichte.

T. Bromme. Systematischer Atlas der Naturgeschichte. 36 Tafeln Abbildungen und Text. 4. Geb. 4.00

Martin. Naturgeschichte für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mit 300 colorirten Abbildungen und 20 Holzschnitten. Geb. 2.00

F. Schödler. Das Buch der Natur, die Lehre der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Physiologie, Botanik und Zoologie umfassend. Mit 976 Holzschnitten. 2 Bde. 3.50; geb. in Halbmorocco 4.50

J. A. Stöckhardt. Die Schule der Chemie. Mit 219 Holzschnitten 2.50; geb. in Halbmorocco 3.50

F. Sträßle. Handbuch der Naturgeschichte der drei Reiche. Für die Jugend. Mit 32 Tafeln colorirter Abbildungen. Geb. 5.00

Gymnastik.

Ed. Angerstein. Theoretisches Handbuch für Turner zur Einführung in die turnerische Lehrthätigkeit. Eine Uebersicht über das Wissensgebiet des Turnens. 1.90; geb. 2.50

J. C. Lion. Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen. Für Turnvereine im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnvereine bearbeitet. Mit 133 Holzschnitten. 0 85

Aug. Ravenstein. Volksturnbuch. Im Sinne von Jahn, Eiselen und Spieß bearbeitet. Ein Führer auf dem Gebiete des Männer- und Verein-Turnwesens; auch für Turnlehrer in oberen Knaben-Schulklassen. Mit 4 Tafeln und 700 Holzschnitten. 3.00

E. G. Ravenstein and J. Hulley. *A Handbook of Gymnastics and Athletics.* With numerous Woodcut-Illustrations. In Leinwand geb. 3.30

Für Lehrer.

Hon. Henry Barnard (late U.S. Commissioner of Education). *Pestalozzi and Pestalozzianism.* Life, Educational Principles and Methods of John Henry Pestalozzi. With Biographical Sketches of several of his Assistants and Disciples. Edited by Henry Barnard. LL. D. Part I. Memoir of Pestalozzi etc. — Part II. Selections from the Publications of Pestalozzi. With Portrait. In Leinwand geb. 3.50

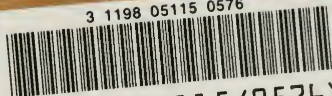
—— *Educational Biography.* Memoirs of Teachers, Educators, Promoters and Benefactors of Education, Literature and Science. Edited by Henry Barnard, LL. D. Part I. German Teachers and Educators. In Leinwand geb. 3.50

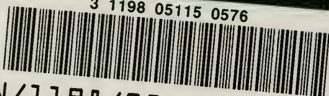
—— *Education in Germany and other European States.* Systems, Institutions and Statistics of Public Instruction in Different Countries. By Henry Barnard, LL. D. Part I. German States. In Leinwand geb. 5.00

—— *The same.* Part II. Switzerland, France, Belgium, Holland, Denmark, Norway, Sweden, Russia, Turkey, Greece, Italy, Spain, Portugal. In Leinwand geb. 5.00

Die zahlreichen andern Werke dieses berühmten amerikanischen Schulmannes sind ebenfalls zu haben.

Hon. Magnus Gross. *Languages and Popular Education.* Three Addresses. (*The Study of the German Language.—The Value of Popular Education.—The Study of Languages* [with a Table showing the Pedigree of the Aryan or Indo-European Tribe of Languages].) 0.30




3 1198 05115 0576
N/1198/05115/0576X